

Erwin Rauscher



gut leben **LERNEN**

statt viel haben **WOLLEN**

Handbuch der Verbraucherbildung

In einer von Wirtschaft und Konsum dominierten Gesellschaft ist das Ziel von schulischer Verbraucherbildung die Erziehung der Schülerinnen und Schüler zu kritischen und kompetenten Verbraucherinnen und Verbrauchern für einen nachhaltigen und verantwortungsvollen Konsum.

Mit diesem Handbuch der Verbraucherbildung wird ein lebensnaher, handlungsorientierter und daher spannender Unterricht unterstützt, der den Schülerinnen und Schülern wichtige Kompetenzen für ihr Leben vermittelt.

ISBN 978-3-9519897-1-6

Erwin Rauscher

gut leben **LERNEN**

statt viel haben **WOLLEN**

**Handbuch der Verbraucherbildung**

Diese Broschüre entstand unter Mithilfe vieler Freunde und Helfer.  
Ein aufrichtiges DANKE des Autors gilt (in alphabetischer Reihenfolge):

*Reinhard Ammer*  
*Roman Auer*  
*Beate Blaschek*  
*Ursula Feischl*  
*Edgar Josef Korherr*  
*Claudia Moser*  
*Katharine Ortner*  
*Peter Posch*  
*Nicole Raninger*  
*Elisabeth Rauscher*  
*Birgid Reimer*  
*Johannes Riedl*  
*Egmont Schmidt*  
*Rupert Sodl*  
*Rudolf Stadler*  
*Kurt Voglhuber*

**Impressum:**

Eigentümer und Medieninhaber:  
Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur  
Abt. Politische Bildung, Umweltbildung und VerbraucherInnenbildung  
Minoritenplatz 5, 1014 Wien

Text und Konzept: Erwin Rauscher  
Illustrationen: Yasmine Welz  
Gestaltung und Layout: gokeschgrafik@bnet.at  
Lektorat: Yvonne Gokesch

ISBN 978-3-9519897-1-6

*Alle Rechte vorbehalten – 2008*

*gut leben LERNEN statt viel haben WOLLEN*

## **Zum Geleit**

*Mit dem vorliegenden Handbuch ist eine seit langem bestehende Lücke im Spektrum der Unterrichtsmaterialien gefüllt. Erstmals liegen umfassende Materialien zu den Themenfeldern vor, die uns als Konsumentinnen und Konsumenten unmittelbar betreffen. Die breite Palette von Zugängen zur KonsumentInnen- und VerbraucherInnenbildung zeigt, wie notwendig eine profunde und differenzierte didaktische Aufbereitung ist und welchen Beitrag Schule, Lernumgebung und auch individuelles Verhalten dazu leisten können. Andererseits wird auch klar und deutlich, dass VerbraucherInnenbildung als Teil des Unterrichtsprinzips Wirtschaftserziehung in einer ganzen Reihe von Gegenständen gut angesprochen und verankert werden kann. Hiefür soll das vorliegende Handbuch eine wertvolle Hilfestellung bieten.*

*In einer von Wirtschaft und Konsum dominierten Gesellschaft muss das Ziel von schulischer VerbraucherInnenbildung die Erziehung der Schülerinnen und Schüler zu kritischen und kompetenten Verbraucherinnen und Verbrauchern für einen nachhaltigen und verantwortungsvollen Konsum sein. Dies beginnt bei Themen der Kleidung, die gerade „in“ ist, betrifft die aktuellen Musicplayer und Tauschbörsen im Internet und geht bis hin zur kritischen Konsumentscheidung über Form und Angebot von Maturareisen.*

*Eine besondere Rolle kommt hier dem Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz sowie den vielen Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen zu, die mit ihren Aktivitäten, wie Rechtsschutz, Gutachten oder Beratung einen wichtigen und wertvollen Beitrag zum Schutz der Konsumentinnen und Konsumenten leisten.*

*Mit diesen Materialien wird ein lebensnaher, handlungsorientierter und daher spannender Unterricht unterstützt, der den Schülerinnen und Schülern wichtige Kompetenzen für ihr Leben vermittelt.*



Dr. Claudia SCHMIED

Bundesministerin für Unterricht,  
Kunst und Kultur

**Editorial** *Wer zwischen vielen Sesseln sitzt, soll sich auf eigene Füße stellen, um nicht zu fallen.*

*Es ist das Schicksal von Unterrichtsprinzipien und Erziehungsanliegen, inmitten aktueller und traditioneller Aufgaben der Unterrichtsgegenstände zwar für vorrangig gehalten, aber nur nachrangig berücksichtigt zu werden. Und doch bietet dieser Mangel zugleich Chance und Anreiz für Innovation und Transfer im Unterricht.*

*Die Kultur gewachsener Fächergliederung ist kompatibel mit Lehrerinnen- und Lehrerbildung, sie lässt sich nicht zeithöric klonen. Gleichzeitig jedoch bietet sie selbst Anlass und Grund für additive Gestaltungsformen des Unterrichts: Suppliertundendidaktik, Portfoliokultur, Fächerverbindung und Projektorientierung bieten exemplarische Chancen für die Vermittlung der komplexen und vernetzenden Anliegen auch des Konsumentenschutzes in seiner schulbezogenen Aufgabenstellung der Nachhaltigkeit für die Verbraucherbildung.*

*Dahinter stehen Botschaft und Anliegen zweier Ministerien: des BMUKK und seiner Bildungsherausforderung für die unterrichtsrelevanten Anforderungen des BMSK und seiner Konsumentenschutzverpflichtung. Antwort darauf und Wegweisung dafür ist der Anspruch dieses kleinen „Handbuchs“. Es dient als punktuell nutzbares Nachschlagewerk, als praktische Anregung mit weiterführenden Hinweisen (verbunden mit der Bitte um kritische Rückmeldung für die ständig sich erneuernden Angebote auf Websites, in Ratgebern und durch Literatur selbst). Es kann und will kein Standardwerk sein, vielmehr Angebot, methodischer Helfer, Anregung und Sammlung von Beispielen guter Praxis, Vernetzungsmöglichkeit mit nationalen wie internationalen Partnern u.a.m.*

*Nicht zuletzt will es Anstiftung sein und Beispiele anbieten, die Lehrerinnen- und Lehrerbildungsaufgaben der Pädagogischen Hochschulen neben der unverzichtbaren Orientierung in Schulformen und Unterrichtsgegenstände auszuweiten auf Bildungsanliegen und sie zu vernetzen, indem Themen in den Mittelpunkt gestellt, daraus Lernziele definiert und in einer dialogischen Lernkultur an den Schulen dokumentations- und präsentaionsorientiert erarbeitet und festgehalten werden können. Dafür bietet das Didaktik-Kapitel seinen schulpädagogischen Kern, um den sich ebenso definatorische wie Beispiele aufzeigende, aber auch die Schulpartnerschaft einbeziehende Herausforderungen stellen – an die Schule insgesamt und an jeden Schulstandort speziell.*

*So will es Ratgeber und Auslöser sein für Schulentwicklung am konkreten Fall in der gelebten Praxis vor Ort – auf dass sich Unterricht gestaltet und formt, indem Bildung und Erziehung Ziel werden und bleiben, im jeweils einzelnen schulischen und schulpartnerschaftlichen Tun.*

Erwin Rauscher eh. (PH NÖ)

Manfred Wirtitsch eh. (BMUKK)

- Impressum ..... 2
- Zum Geleit ..... 3
- Editorial ..... 4
  
- 1 Verbraucher-“Bildung“ ..... 9**
  - 1.1 Konsumpolitik und Konsumentenschutz ..... 11**
    - 1.1.1 Zur Geschichte des Begriffs „Konsum“ ..... 11
    - 1.1.2 Konsumentenschutz – eine umfassende Aufgabe ..... 12
  - 1.2 Vom Verbraucherschutz zur Verbraucherbildung ..... 13**
  - 1.3 Die spezifische Aufgabenstellung der Schule ..... 15**
  - 1.4 Warum kein eigener Gegenstand? ..... 17**
  - 1.5 (Verbraucher-)Bildungsziel „Nachhaltigkeit“ ..... 19**
    - 1.5.1 Der Bildungsanspruch von Nachhaltigkeit ..... 20
    - 1.5.2 Unterrichtsbeispiele ..... 22
    - 1.5.3 Nachhaltige Bildung durch Schulentwicklung ..... 23
  - 1.6 Ethos und Ethik schulischer Verbraucherbildung ..... 25**
    - 1.6.1 Ethik der Konsumentenerziehung ..... 25
    - 1.6.2 Wirtschaft und Konsumethik – keine Gegensätze ..... 27
  
- 2 Themenfelder ..... 29**
  - 2.1 Gesundheit ..... 29**
    - 2.1.1 „Gesunde Schule“ ..... 31
    - 2.1.2 Ernährung ..... 31
    - 2.1.3 Bewegung ..... 33
    - 2.1.4 Rauchen ..... 35
    - 2.1.5 Sucht-Vorbeugung ..... 35
    - 2.1.6 Ergonomie am Arbeitsplatz ..... 36
    - 2.1.7 Schulspezifisches Empowerment ..... 38
    - 2.1.8 Lernzeitplanung ..... 39
  - 2.2 Kaufverhalten ..... 39**
    - 2.2.1 Kaufsucht ..... 40
    - 2.2.2 Schulden ..... 42
    - 2.2.3 Wohnen ..... 44
    - 2.2.4 Kleidung und Mode ..... 46
    - 2.2.5 Reisen ..... 47
    - 2.2.6 Handy ..... 48
    - 2.2.7 Shopping im Internet ..... 51
    - 2.2.8 eBay – die Auktionsplattform im Internet ..... 54
  
- 3 Didaktik ..... 57**
  - 3.1 Den Unterricht „öffnen“ ..... 58**
    - 3.1.1 In den Organisationsformen öffnen ..... 58
    - 3.1.2 In den Inhalten öffnen ..... 59
    - 3.1.3 Im sozioemotionalen Bereich öffnen ..... 60
    - 3.1.4 Gegenüber der Welt öffnen ..... 60
  - 3.2 Dem Unterricht Raum geben ..... 61**
    - 3.2.1 Einflüsse des Raums auf Lehren und Lernen ..... 61
    - 3.2.2 Einflüsse des Lehrens und Lernens auf den Raum ..... 62
    - 3.2.3 Folgerungen für die Gestaltung von Lernräumen ..... 63
    - 3.2.4 Konsumentenorientierung im „Schul-Raum“ ..... 64

<b>3.3 Dem Unterricht Zeit geben</b> .....	<b>66</b>
3.3.1 Themenzentrierte Blockung von Unterricht .....	66
3.3.2 Fächerverbindung und Projektorientierung .....	68
3.3.3 Kurse – idealtypisch nutzbar für die Verbraucherbildung. ....	70
<b>3.4 Forschen(d) lehren und lernen</b> .....	<b>72</b>
3.4.1 Was ist „forschendes Lernen“? .....	72
3.4.2 Thema und Titel .....	75
3.4.3 Schreiben und seine Formen .....	77
3.4.4 Daten gewinnen .....	79
3.4.5 Methoden-Mix. ....	80
<b>3.5 Das Werkstatt- oder Flächenfach</b> .....	<b>82</b>
3.5.1 Konzentral und dezentral unterrichten .....	83
3.5.2 Paradigmenwechsel im Lehrplan 2000 .....	84
3.5.3 Die Schulentwicklungs-Innovation. ....	85
<b>3.6 Portfolios</b> .....	<b>87</b>
3.6.1 Portfolios im schulischen Gebrauch. ....	87
3.6.2 Nutzen und Ziele. ....	89
3.6.3 Umfang .....	90
3.6.4 Herausforderungen .....	92
3.6.5 Qualität .....	94
<b>4 Gegenstände</b> .....	<b>97</b>
<b>4.1 Ernährung und Haushalt (Hauptschule)</b> .....	<b>98</b>
<b>4.2 Geographie und Wirtschaftskunde</b> .....	<b>99</b>
<b>4.3 Deutsch</b> .....	<b>101</b>
<b>4.4 Geschichte und politische Bildung</b> .....	<b>102</b>
<b>4.5 Biologie und Umweltkunde</b> .....	<b>104</b>
<b>4.6 Physik</b> .....	<b>106</b>
<b>4.7 Chemie</b> .....	<b>107</b>
<b>4.8 Religion</b> .....	<b>108</b>
<b>5 Materialien</b> .....	<b>111</b>
<b>5.1 Organisationen</b> .....	<b>111</b>
5.1.1 Konsumentenschutz im BMSK .....	111
5.1.2 Der VKI (= Verein für Konsumenteninformation) .....	113
5.1.3 FORUM Umweltbildung – Plattform für nachhaltigen Konsum .....	115
5.1.4 Das Projekt „REVIS“ .....	116
5.1.4.1 Kompetenzrahmen .....	117
5.1.4.2 Verbraucherbildungsstandards .....	118
5.1.4.3 Schulentwicklung .....	121
5.1.4.4 Portfolios .....	121
5.1.4.5 Fokus „Ernährungsbildung“ .....	121
5.1.4.6 Materialien und Hilfen .....	123
5.1.5 AWS (= Arbeitsgemeinschaft Wirtschaft und Schule) .....	123
5.1.6 Arbeiterkammerportal „Konsument“ .....	124
5.1.7 Stiftung Warentest .....	127
<b>5.2 Kompendien</b> .....	<b>129</b>
5.2.1 Haushalt in Bildung und Forschung .....	129
5.2.2 Umweltbox-Sammelaktion .....	130
5.2.3 Ökologischer Landbau .....	130
5.2.4 Lernen auf dem Bauernhof .....	131
5.2.5 Lebensmitteltechnologie und -sicherheit .....	132

5.2.6 Landwirtschaft und Ernährung .....	132
5.2.7 „Klasse Wasser“ .....	133
5.2.8 Fairer Handel .....	134
5.2.9 Taschengeld .....	134
5.2.10 Bankfachwörterbuch .....	135
5.2.11 Finanzkompetenz .....	135
5.2.12 Bananen-, Schoko- und Kokos-Seiten .....	136
5.2.13 Energiestatistiken .....	137
5.2.14 Tierschutz .....	138
5.2.15 Aktionsprogramm 2015 gegen globale Armut. ....	139
5.2.16 Global Grocery List. ....	139
5.2.17 Unternehmerführerschein .....	140
5.2.18 Einkaufen im Internet .....	141
5.2.19 European „E-zine“ by Young Consumers .....	141
5.2.20 IT-Plattform für Ernährungs- und Verbraucherbildung. ....	142
5.2.21 Arbeit, Konsum und Zukunft. ....	143

## **6 Eltern .....** 145

<b>6.1 Eltern – erste und wichtigste Verbrauchererzieher .....</b>	<b>145</b>
<b>6.2 Wünsche der Kinder. ....</b>	<b>147</b>
<b>6.3 Herausforderungen für Eltern. ....</b>	<b>148</b>
6.3.1 Geld .....	148
6.3.2 Taschengeld. ....	149
6.3.3 Fernsehen und Computer .....	150
6.3.4 Handy .....	152
6.3.5 Marken. ....	152
6.3.6 Sparen .....	153
6.3.7 Geschenke .....	154
<b>6.4. Was die Schule tun kann. ....</b>	<b>154</b>
6.4.1 Thematische Elternabende .....	155
6.4.2 Berufsorientierung .....	155
6.4.3 Leistungsdialog .....	156
6.4.4 Feedback-Dialog .....	156
6.4.5 Elektronischer Dialog .....	157
6.4.6 Zukunftswerkstatt .....	157



DAS RAD NICHT NEU ERFUNDEN HAT  
ISAAC, ALBERT UND KONRAD.  
IN DEN WISSENSTOPF EIN RAT  
WAR DEREN GENIALE TAT.



Spricht man statt vom Konsumentenschutz über Verbraucherbildung, so führt ein Weg über die Schule. Dabei haben unterschiedliche Aufgabenstellungen vergleichbare Ziele. Fragen und Antworten zur Ethik des Konsums und zur Pädagogik des Umgangs mit Konsumgütern angesichts der Globalisierung und der Industrialisierung in Relevanz zu früherer Mündigkeit junger Menschen sollen eine Grundlage für die inhaltliche Auseinandersetzung der Schule mit nachhaltiger Verbraucherbildung und für die mentale Identifikation der Lehrerinnen und Lehrer bilden. Auch der Forderung nach geeigneter Platzierung der Anliegen im Rahmen der Unterrichtsorganisation wird nachgegangen. Schließlich werden ethische Konturen für Wirtschaft und Nachhaltigkeit als Bildungsaufgaben im 21. Jh. gezeichnet, um im Umgang mit Grundlagen der Konsumethik in globalisierter Welt eine Synthese von Ethik und Ökonomik zu finden und damit Erziehung und Moral in der sozialen Marktwirtschaft zu bestärken.

# 1 Verbraucher-„Bildung“

„Gut leben statt viel haben“ steht programmatisch für ein österreichisches Handbuch der Verbraucherbildung für Erwachsene, das die Frage stellt, was und wie diese zu einer nachhaltigen Entwicklung im Konsumverhalten der Gesellschaft beitragen kann.

„Gut leben LERNEN statt viel haben WOLLEN“ beansprucht den Transfer auf die jungen Menschen in ihrem gesellschaftlichen Umfeld und in der Schule. Thematisch angelehnt ist dieses Themenspektrum an das Unterrichtsprinzip „Wirtschaftserziehung“ mit seinen didaktischen Anleitungen und Anreizen für den Unterricht in den Fächern sowie in fächerübergreifenden und fächerverbindenden Projektformen in Schulen der Sekundarstufen I und II. Das Handbuch will hohe Alltagsrelevanz zeigen, didaktische Elemente für die Gestaltung themenzentrierten Unterrichts in überfachlichen, fächerübergreifenden und fächerverbindenden Unterrichtsmodellen anbieten sowie eine Fülle von Quellen, Links und Unterstützungssystemen dafür exemplarisch sichtbar machen.

*Das Handbuch –  
Antwort und  
Begleitwerk zum  
Unterrichtsprinzip*

### **Die Kernkompetenzen**

➤ Als für Schülerinnen und Schüler angestrebte Kernkompetenzen und zur Nutzung für inhaltlich-thematische Schwerpunktsetzungen werden geltend gemacht:

- Gesundheitskompetenz (Ernährung, Bewegung ...)
- Finanzkompetenz (Budgetplanung, Schulden, Taschengeld ...)
- Kaufverhaltenskompetenz (Marken-Abhängigkeit ...)
- Medienkompetenz (Handy, Internet-Einkauf, Reisen ...)
- Informationskompetenz (lebenslanges Lernen ...)
- Nachhaltigkeitskompetenz (Agenda-21-Schulen, Globalisierung ...)

Das Handbuch will auch Antwort geben auf laut gewordene Kritik. „,PISA‘ in der Verbraucherbildung“ – so lautete bezeichnenderweise das Thema einer großen Tagung des VZBV (= Verbraucherzentrale Bundesverband e.V.), der deutschen Dachorganisation von 16 Verbraucherzentralen der Länder und 24 verbraucherpolitisch orientierten Verbänden im Sommer 2004. Mit dem Akronym PISA war offensichtlich nicht die italienische Stadt mit dem schiefen Turm gemeint, vielmehr sollte die Abkürzung an das vermeintliche Defizit in der Schulbildung erinnern und zum Synonym für die Anstrengungen werden, aufgetretene Mängel zu verringern.

### **Verbraucherschutz – individuelle oder schulische Aufgabe?**

➤ Was aber kann die Aufgabe der Schule im Verbraucherschutz sein, wenn selbst der Europäische Gerichtshof das Leitbild vom „durchschnittlich informierten, aufmerksamen und verständigen Verbraucher“ geprägt hat, der mündig seine eigenen Entscheidungen frei treffen kann? Darüber hinaus gibt es ja einen inzwischen perfekt organisierten, ausreichend dotierten und mit vielfältigen, immer neu aktualisierten Informationen tätigen Konsumentenschutz, der seine Dienste anbietet, indem er sich vorrangig an schutzbedürftige und uninformierte Verbraucher wendet.

### **Persönliche und volkswirtschaftliche Folgen**

Die gesellschaftliche Wirklichkeit bezeugt dennoch eine eher wachsende Vielzahl von Menschen, die sich in der Flut des Konsum-Angebots nicht zurechtfinden und nur teilweise in der Lage sind, die Preiswürdigkeit von Produkten und Leistungen zu beurteilen. Neben den daraus entstehenden individuellen schädlichen Folgen lassen sich jedoch auch volkswirtschaftliche Defizite nachweisen, von den Folgekosten ernährungsbedingter Krankheiten über zunehmende Überschuldung gerade Jugendlicher bis hin zu ökologischen Fußabdrücken, die deutlich machen, dass die Lebenschancen und Entwicklungsmöglichkeiten künftiger Generationen beeinträchtigt werden.

### **Forderungen des Verbraucherschutzes**

➤ Die Konsequenz der Verbraucherschutz-Organisationen ist vermehrte Information und unabhängige Beratung samt Anbieten von Konsumentenschutz in vielfältigen Formen und Zugängen. Damit verbunden wird die Kritik am Schulunterricht, Verbraucherbildung führe darin ein Schattendasein oder sei gar nicht vorhanden, müsse jedoch seinen Schülerinnen und Schülern Rüstzeug mitgeben und Fähigkeiten vermitteln, mit denen sie ihr Leben und ihren Alltag verständig und konsumkritisch, selbstbewusst und zielgerichtet bewältigen können.

Das Handbuch will diese Kritik aufnehmen, ihr nicht widersprechen, vielmehr aufzeigen, was die Schule leisten kann und soll, um solche Ziele zu erreichen. Es dient damit gleichsam als überfachliche, fach- und themenbezogene, vor allem jedoch didaktische Ergänzung für aktuelle Aufgabenstellungen zur Verbraucherbildung im Unterricht.

# 1.1 Konsumpolitik und Konsumentenschutz

Will man die spezifisch schulischen Aufgaben der Verbraucherbildung aufzeigen und anpacken, so ist vorausgehend eine wenigstens knappe begriffliche Abklärung und Unterscheidung unverzichtbar.

## 1.1.1 Zur Geschichte des Begriffs „Konsum“

Das Wort „Konsum“ stammt vom lateinischen *consumere* und bedeutet zunächst jede Art von Verbrauch und Verwendung von Gegenständen. Dieser Ge- und Verbrauch von Gütern und Leistungen dient unmittelbar zur Befriedigung eines Bedürfnisses. Konsumieren ist also ein personaler Akt. Im engeren Wortsinn bezeichnet ist ein Konsument also jemand, der Waren konsumiert, also materielle Dinge und Dienstleistungen in Anspruch nimmt.

**Nominal-  
definition**

➤ In der Antike versteht man unter Konsum den Verbrauch, die Verwendung von Gegenständen sowie jede Art der Beseitigung bzw. Veräußerung.

**Antike**

➤ Im Mittelalter ist ein spezieller Begriff für die Versorgung der Menschen mit dem Grundbedarf eher unbekannt. Erst mit der merkantilistischen Wirtschaftstheorie, also in der Zeit des Absolutismus, gewinnt der Begriff wieder an Bedeutung – im Sinn von „verzehren“ und eben „ge-“ bzw. „verbrauchen“.

**Mittelalter**

➤ Im 19. Jh. wird der Konsum sogar als eine Art Vernichtung des Tauschwertes von Waren angesehen. Konsumtion, die kein Bedürfnis befriedigt, gilt als Zerstörung. Hier taucht der Begriff des Bedürfnisses auf – bereits Karl Marx argumentiert, dass die Produktion die Konsumtion miterzeugt, indem die hergestellte Ware erst das Bedürfnis im Konsumenten hervorruft.

**19. Jh.**

➤ Zu Beginn des 20. Jhs. wird Konsum als Befriedigung von Bedürfnissen des Menschen mit wirtschaftlichen Mitteln verstanden. Volkswirtschaftlich wird er als Indikator für ökonomisches Wachstum wichtig. Mit zunehmender Orientierung des Mittelstandes am Konsum entsteht später ein neuer Begriff: die „Konsumgesellschaft“. In den Folgejahren wird Kritik an der Überfluss-, Wohlstands- und Wegwerfgesellschaft laut. Diese freilich ist heute ambivalenter Natur, sehen doch Gesellschaft und Wissenschaft neben den negativen Inhalten (Bedürfniserweckung, Materialismus, Sinnentleerung, Manipulation, Fremdbestimmung durch die Wirtschaft, Entfremdung) auch positive Inhalte: Der mündige Verbraucher ist im 21. Jh. der wichtigste Mensch, denn er reguliert die Wirtschaft, die nur durch ihn prosperiert.

**20. Jh.**

➤ Seit der schon heute als Rio-Konferenz Geschichte gewordenen UNO-Konferenz über Umwelt und Entwicklung anno 1992 wird vom „nachhaltigen Konsum“ (= sustainable consumption) gesprochen. Damit wird dem Sachverhalt Rechnung getragen, dass die Produktion durch die Nachfrage gesteuert wird und demzufolge Umweltbelastungen in der Konsumsphäre selbst stattfinden. Daran schließt sich die Frage an, wie zukünftig der Konsum beschaffen sein soll, damit nicht auf Kosten nachfolgender Generationen gelebt wird. Beschlossen wurden u.a. fünf Dokumente, die angesichts der vielen Interessengegensätze heute weltweit als erfolgreicher Schritt für eine globale Umwelt- und Entwicklungspartnerschaft gesehen werden. Neben einer „Wald-“ und einer „Deklaration über Umwelt und Entwicklung“, einer „Klima-“ und einer „Artenschutz-Konvention“ wurde die „Agenda 21“ verabschiedet: In dieser werden detaillierte Handlungsaufträge gegeben, um einer Verschlechterung der Situation des Menschen und der Umwelt entgegenzuwirken und eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen sicherzustellen. Alle staatlichen Regierungen müssen danach Strategien für nationale Umweltaktionspläne entwickeln, darin auch regierungsunabhängige Organisationen beteiligen. Angestrebt wird vor allem die Beteiligung der Bevölkerung: Nachhaltige Entwicklung soll auch in den Köpfen der Beteiligten Einzug finden.

**Heute**

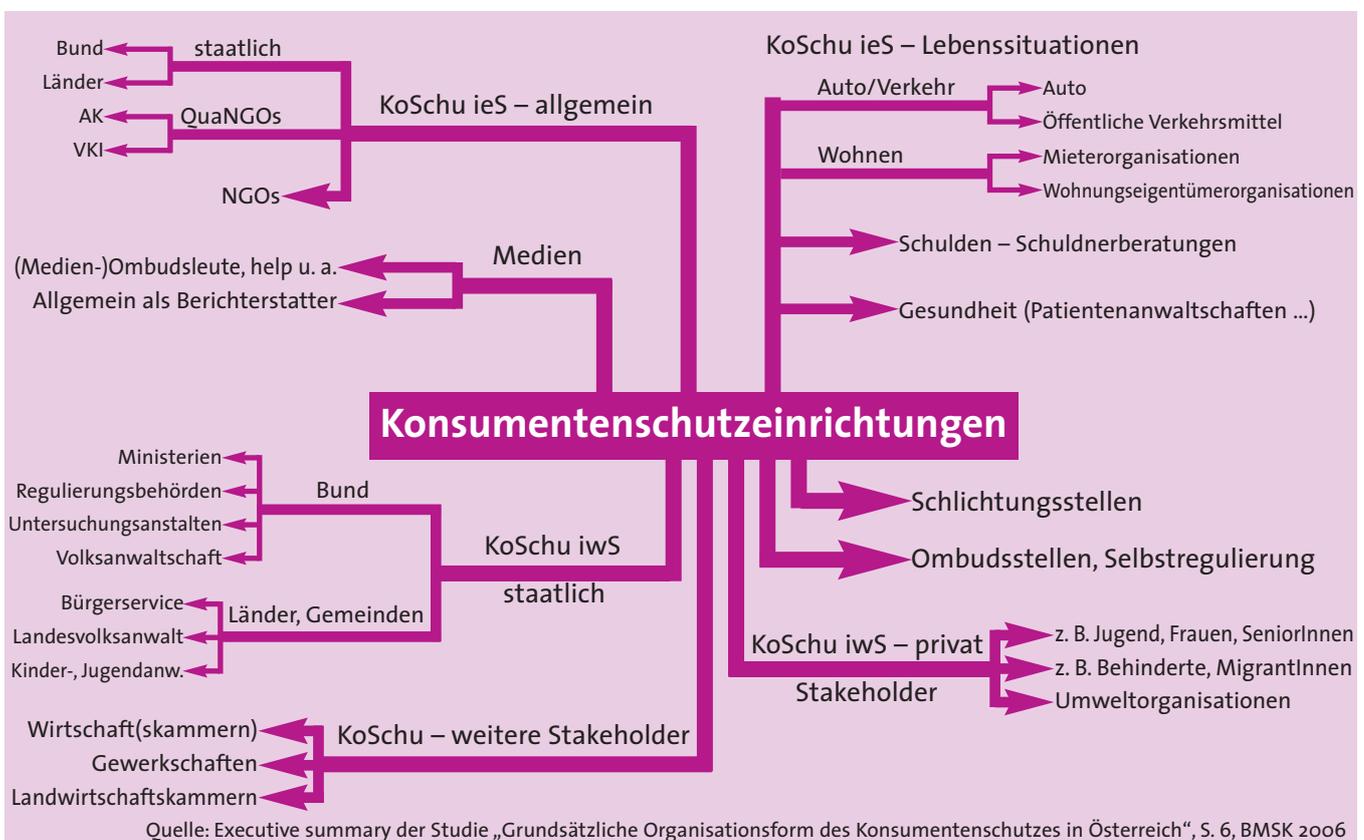
## 1.1.2 Konsumentenschutz – eine umfassende Aufgabe

**Eine Aufgabe des Staates** Seit 1970 ist Konsumentenschutz in Österreich explizit eine staatliche Aufgabenstellung und reicht inzwischen über Qualitätskontrolle, Preisgestaltung und Produktinformation weit hinaus. Im zuständigen Bundesministerium ist dafür eine eigene Sektion eingerichtet, die ihrerseits nicht nur eigene Interessen wahrnimmt, sondern auch vielfältige Aufgabenstellungen koordiniert: Sie versteht sich als Drehscheibe und Motor für Konsumentenangelegenheiten und ist gleichzeitig Behörde, die das Produktsicherheitsgesetz vollzieht, Leben und Gesundheit von Menschen schützt und sich für Unfallprävention im Haus- und Freizeitbereich einsetzt.

**Problembewusstsein stärken** ➔ Wo Konsumierende gegenüber Produzierenden ihre Bedürfnisse sicherstellen und durchsetzen wollen, trägt diese Schutzbehörde Verantwortung dafür, bestehendes Ungleichgewicht aufzuzeigen und auf seine Behebung hinzuwirken. Dabei gilt es, das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Konsumentenperspektive in allen Bevölkerungsgruppen zu stärken und politische Entscheidungsträger dafür zu gewinnen.

**Was bedeutet Konsumentenschutz?** ➔ Konsumentenschutz ist also eine zusammenfassende Bezeichnung für eine Reihe von gesetzlichen Regelungen, welche die Verbraucher von Schaden durch Übervorteilung beim Einkauf sowie durch unsichere und gesundheitschädliche Produkte bewahren sollen.

Das BMSK hat 2006 eine aktuelle „Studie zur grundsätzlichen Organisationsform des Konsumentenschutzes in Österreich mit dem Ziel der bestmöglichen operativen Aufgabenverteilung unter Einbeziehung aller gesellschaftlich relevanten Gruppen“ vorgelegt, die der Konsumentenpolitik in Österreich ein gutes Zeugnis ausstellt und keinen Bedarf zusätzlicher Konsumentenschutzeinrichtungen feststellt.



Danach ergeben sich folgende vielfältige Aufgabenstellungen:

- Schutz der Gesundheit und Sicherheit vor gefährlichen Dienstleistungen und Produkten vorrangig im Lebensmittel- und Arzneimittelwesen
- Vertragsrechtlicher Schutz bei nicht erbrachten Leistungen (z. B. bei Pauschalreisen)

- Sicherstellung ausreichender und korrekter Information von Rechtsvorschriften (z. B. bei Informationspflichten im Bereich Verbrauchercredit, Fernabsatz, Lebensmittelkennzeichnung usw.)
- Hintanhaltung irreführender Werbung (und anderer unlauterer Geschäftspraktiken)
- Bereitstellung oder Förderung von Verbraucherinformationen (z. B. Zeitschriften, Websites, Broschüren, Tests)
- Förderung von Verbraucherorganisationen und Sicherstellung der Einbindung von Verbraucherinteressen
- Gewährleistung der effektiven Anwendung der Verbraucherschutzvorschriften
- Sicherstellung von außergerichtlichen Streitbeilegungseinrichtungen

Eine aktuelle Online-Aktivität des Konsumentenschutzes stellt die Informationsdrehscheibe [www.verbraucherrecht.at](http://www.verbraucherrecht.at) dar, zudem bemüht man sich gegenwärtig um den Aufbau eines Netzwerkes zum Konsumentenschutz. **Verbraucherrecht**

## 1.2 Vom Verbraucherschutz zur Verbraucherbildung

Versteht man unter „Konsum“ den Ge- und Verbrauch von Gütern und Leistungen zur unmittelbaren Befriedigung von Bedürfnissen und Wünschen, so richtet sich der Begriff „Verbrauch“ eher auf den Verzehr, den am Ende des Prozesses stehenden Gebrauch des beschafften Gutes. Konsum ist also auch auf den Vorgang des Nachfragens, Verbrauch eher auf das Benützen ausgerichtet.

**Konsum oder Verbrauch?**

➡ Trotz ihrer unterschiedlichen Bedeutung in der Literatur werden alltagssprachlich die beiden Begriffe synonym verwendet, besonders in ihrer personal fokussierten Form als „KonsumentIn“ oder „VerbraucherIn“. Volkswirtschaftlich gesprochen, ist diese/r stilisiert ein „Wirtschaftssubjekt“ des Privathaushalts und quasi als statistische Größe definiert. Sein/Ihr „Konsumentenverhalten“ umfasst nicht nur den reinen Kaufakt, es beinhaltet auch die Kaufentscheidung, welche durch soziale, kulturelle und psychologische Einflüsse wesentlich gesteuert wird – Komponenten, die für die Pädagogik bereits bedeutsam sind, da sie zur Sozialisation eines Individuums beitragen. Mit seinen Motiven und Ursachen ist Konsumentenerziehung bedeutsam, da das Wissen um die beeinflussenden Faktoren dazu beitragen kann, den Schülerinnen und Schülern die Voraussetzungen zu vermitteln für ein reflektiertes, verantwortungsbewusstes, sinnvolles Einkaufen sowie Verbrauchen wirtschaftlicher Güter.

**Umgangssprachlich indifferent verwendet**

**Verbraucherinformation** hilft den Konsumenten und Konsumentinnen bei einzelnen Entscheidungen, ohne den Zusammenhang zu anderen Problemen innerhalb des Konsums herzustellen oder das Erlernete einzuüben (vgl. z. B. Zeitschriften mit Testberichten).

**Verbraucherschulung** ist auf Maßnahmen vorrangig der Erwachsenenbildung gerichtet und auf kurzfristige Lernprozesse angelegt, ohne dass Einzelberatung erfolgt (vielmehr wird eine Gruppe von Erwachsenen mit konsumrelevanten Fragen konfrontiert). Beispiele hierfür sind die Kursangebote der Volkshochschulen oder der „Verbraucher Initiative e. V.“, dem Bundesverband kritischer Verbraucher.

**Verbrauchererziehung** richtet sich vorrangig an Kinder und Jugendliche und sollte eine deklarierte Aufgabe der Familien und der Schulen sein. Die Einflussnahme auf das Konsumverhalten hat als Ziel selbstständige und eigenverantwortliche junge Menschen. Prägen und Beeinflussen sind darauf angelegt, Schülerinnen und Schüler in ihren Entscheidungen unabhängig von Einflüssen, für diese jedoch kritisch aufnahme- und vernetzungsfähig zu machen. Alle Einflussfaktoren müssen offen gelegt werden, um eine Auseinandersetzung mit ihren Absichten zu ermöglichen. Konsumerziehung strebt ein komplexes Lernen an, das die Persönlichkeit jeder Schülerin und jedes Schülers achtet und entwickelt.

**Verbraucherbildung** schließlich umfasst sämtliche Maßnahmen, die zur Unterrichtung konsumentenrelevanter Inhalte und zur Einübung der Konsumentenrolle dienen. Sie ist Aufgabe und Ergebnis – zugleich und kontinuierlich.

### **Kritisches Bewusstsein entwickeln**

Es kann weder ein Unterrichtsziel sein zum Konsumieren zu erziehen noch zum Konsumverzicht. Persönliche Askese steht nicht im Gegensatz zu Wohlbefinden oder zu Volkswohlstand und Lebensstandard. Deshalb will die Verbraucherbildung Konsumwünsche und deren dahinter stehende Ursachen sowie ihre möglichen Folgen nicht abwerten, sondern bewusst machen, um Schülerinnen und Schüler zur Unterscheidung zu befähigen, was sinnvoller Lebensführung dienlich sein kann und was ihr entgegensteht. Das dafür nötige kritische Bewusstsein strebt nicht nur das Aufmerksamwerden auf das eigene Konsumverhalten an, sondern auch eine Veränderung und Konkretisierung des eigenen Wertesystems.

#### **Schülerinnen und Schüler als „mündige Verbraucher“ ...**

- ... verstehen, wie Bedürfnisse allgemein entstehen, aber auch, wie diese durch Marketing und Werbung geformt und verändert werden können;
- ... lernen die Anbieter- von den Nachfrageinteressen zu unterscheiden;
- ... tragen Verantwortungsbewusstsein für die sozialen und ökologischen Folgen des Konsums und nützen ihr fundiertes Vorwissen über die Zusammenhänge von Umwelt, Produktion und Konsum, um dieses gewünschte Verantwortungsbewusstsein zu entwickeln;
- ... haben erkannt, dass die Konsumgesellschaft nicht schlicht über die Menschen hereinbricht, sondern dass sie politisch, rechtlich, gesellschaftlich, familiär, schulisch und individuell persönlich mitgestaltbar ist und mitgestaltet wird;
- ... verstehen den Zusammenhang zwischen zunehmend unübersehbar Angebot, begrenzten eigenen Mitteln und persönlichen Vorlieben und Wünschen und sind in der Lage, zwischen Verfügbarkeit und Vielfältigkeit der Angebote zu unterscheiden;
- ... setzen sich eigenverantwortlich und selbstwirksamkeitsmächtig mit dem Thema „Konsum“ auseinander, was ihre Anfälligkeit für fremde Einflüsse, etwa Werbung, drastisch verringert.

### **Positionelle Güter**

Das Konsumverhalten aller Bürger wird durch eine Vielfalt von Einflüssen bestimmt, von der medialen Werbung bis zum Gruppendruck hinsichtlich „positioneller Güter“ – diesen Begriff prägte und nützte der Frankfurter Grandseigneur der Politikwissenschaft Iring Fetscher im Sinne von „gut ist für mich, was meine Position gegenüber anderen, z. B. meinen Nachbarn oder Freunden, stärkt“: Man will etwas Besseres haben – vielleicht auch jemand Besserer sein – als Nachbarn oder Bekannte.

### **Vom Schutz zur Bildung – mündig werden**

Davon weitgehend unabhängige Bildung im Konsumbereich hat zur Folge, sich bei Bedarf jene Informationen schaffen zu können und zu wollen, die man braucht, um eine Konsum-Entscheidung unter Berücksichtigung von sozialen, ökologischen und ökonomischen wie auch von zeitbedingten individuellen und persönlichen Bedingungen – also von subjektiv voluntaristischen und objektiv rationalen Faktoren – treffen zu können.

### **Verantwortung aus Wissen entwickeln**

↘ Verbraucherbildung im schulischen Unterricht ist also ausgerichtet auf die Stärkung der Wahlfreiheit, auf Eigeninitiative und Selbstvertrauen aus vernetzungsfähigem Wissen. Das aufgeklärte Ich tritt aus der Kulisse der Fremdbestimmung auf jene Bretter, welche die Arbeits-, Wirtschafts-, Um- und Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler jetzt und später bedeuten, und lässt diese in der Rolle von Verbraucherinnen und Verbrauchern selbstbewusst, souverän und verantwortungsvoll agieren.

## **good practice**

### **Familiengespräche und Interviews über früher und heute**

- Strukturiertes Reden über das, was es früher (nicht) gab und was heute gekauft wird
- Strukturierte Gesprächsführung (Theorie gelernt im Unterricht; angewendet für die Verbraucherbildung)
- Mögliche Gesprächs-Knotenpunkte: Kinderzahl; Berufstätigkeit der Mütter; finanzielle Einschränkungen; Spielzeugangebot; Orte des Spielens; Arten der Spiele; Fernsehprogramm und -zeiten; Wunscherfüllungshäufigkeit; Umgang mit Taschengeld u.v.m.
- Interviews mit älteren Menschen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten
- Exemplarischer Vergleich der Generationen, durch Personen-Interviews und an konkreten Beispielen wirksam gemacht: Wer entscheidet welchen Einkauf? Worin bewahrheitet sich oder trägt das Schlagwort von der „Wegwerfgesellschaft“? U.v.m.

# 1.3 Die spezifische Aufgabenstellung der Schule

Was bedeutet es, im Rahmen schulischer Verbraucherbildung die pädagogische Trias – also Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten – für die Bewältigung des Alltags und für die Entwicklung sozialen Lebens insgesamt zu vermitteln?

## Wissen

- Auswirkungen des Konsums auf Gesellschaft, menschliche Entwicklung, internationale Wirtschaftssysteme und Arbeitsbedingungen
- Auswirkungen des Konsums auf die Umwelt in globaler, europäischer, nationaler, regionaler u. lokaler Sichtweise
- Vernetzte Kenntnisse nachhaltiger Lebensstile und fairen Handels von Gütern
- Vernetzte Kenntnisse über Nahrungsmittel und Essgewohnheiten sowie Gesundheit und Krankheiten
- Planungs- und Strategiewissen in finanziellen Fragen des Einzelnen und der Wirtschaft insgesamt
- Zugang zu Kenntnissen um Rechte und Aufgaben der Menschen, den Konsum und Verbrauch betreffend
- Planung des eigenen Konsums

## Fertigkeiten und Fähigkeiten

- Verwalten der eigenen Ressourcen
- Analyse und Reflexion der eigenen Bedürfnisse und Wünsche
- Mut und Zugang zur Einflussnahme auf politische Entscheidungen und den Ressourcenverbrauch
- Finanzmanagement im eigenen Leben und im Haushalt der Familie
- Nötigenfalls Konsumentenrechte wahr- und Rechtshilfe in Anspruch nehmen
- Vorurteils- und ideologiefrei Umweltaspekte bei lokalen, nationalen und globalen Themen mitdenken
- Über soziale, individuell moralische und global ethische Belange nachdenken

Sozialisation junger Menschen ist heute wesentlich auch Erziehung zum Konsum. In der Lebenswirklichkeit junger Menschen spielt der Konsum eine wichtige Rolle. Sie begegnen ihm im schulischen Leben und in ihrer Freizeit, besonders dort, wo für sie die Medien eine Rolle spielen. Folgerichtig übt der Konsumsektor nicht nur auf einzelne Jugendliche, sondern auf alle Menschen der Zivilgesellschaft starken Einfluss aus, damit auch auf Wirtschaft und Politik. Auch lässt die immer größer werdende Vielzahl an Produkten die Situation der Konsumierenden komplexer werden. Besonders Kinder und Jugendliche werden jedoch mit einer kaum überschaubaren Warenflut konfrontiert, oft ohne die dahinter stehenden gesellschaftlichen und ökonomischen Zusammenhänge ausreichend zu kennen.

**Zunehmende Komplexität des Konsumverhaltens**

➤ „Aktive Bürgerschaft“ soll Schülerinnen und Schülern das Wissen, die Fertigkeiten und das Verständnis vermitteln, die sie befähigen, eine wirksame Rolle in der Gesellschaft auf individuell privater, lokaler, nationaler und internationaler Ebene zu übernehmen.

**Active Citizenship**

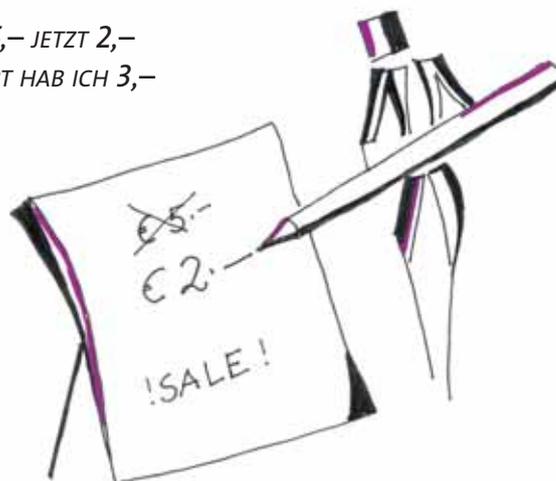
➤ Dafür braucht die Schule Rahmenbedingungen und Strukturen, die sowohl systemisch vernetzten Wissenstransfer ermöglichen als auch lebenspraxisrelevante Erfahrungen an primären Lernorten. Die unverzichtbare sekundäre Wirklichkeit vermittelten Traditionswissens braucht die Ergänzung, das faszinöse Leben unmittelbar zu erfahren.

➤ Das pädagogische Prinzip der „Lebensnähe“ braucht seine unterrichtspraktischen Wirklichkeiten:

**Prinzip Lebensnähe**

- Gelegenheiten, um zu staunen, aus entwicklungspsychologischer Sicht also Voraussetzungen dafür, Vertrauen in die Realität zu gewinnen und zur Übernahme von Verantwortung fähig zu werden.
- Zeit für das Sammeln von Erfahrungen, verbunden mit Zeitfeldern, diese verstehen und einordnen zu können, ohne von Informationen überflutet zu werden.
- Originale Begegnungen mit Menschen in deren beruflicher Wirklichkeit und sozialer Aufgabenstellung, um die Verantwortungsfähigkeit, wie sie aus dem Urvertrauen zu den Eltern und der Geborgenheit in der Familie erwächst, über den Weg der Schule ins Gesellschaftliche zu transferieren.

STATT 5,- JETZT 2,-  
GESPART HAB ICH 3,-



**Aktive Info-Beschaffung** Schülerinnen und Schüler sollen im Rahmen des Unterrichts Gelegenheit zur Informationsbeschaffung und für eigene Entscheidungen als Verbraucherinnen und Verbraucher bekommen.

**Gelegenheiten nützen** ➤ Möglichkeiten bieten dafür der Einkauf von Schulutensilien zu Beginn des Schuljahres, projektorientierte Unterrichtsformen, aber auch die Vorbereitung von Schulfesten oder Schülerveranstaltungen unterschiedlichster Art, z. B. des Maturaballs.

**Vorauswissen akzeptieren** ➤ Dabei soll der Unterricht bedenken und ausnützen, dass die Schülerinnen und Schüler zumeist bereits ein profundes Vorauswissen in Spezialbereichen haben, etwa die Hardware für neue Medien betreffend. (Wie oft beraten etwa Maturantinnen und Maturanten ihre Eltern beim Kauf von PC oder Handy und nicht umgekehrt!)

**Medienkompetenz beachten** ➤ Medienkompetenz ist jedoch ein herauszubildendes Unterrichtsziel jeder zeitgemäßen Verbraucherbildung. Sie beginnt mit der praktischen Nutzung der neuen Medien, insbesondere des Internets. Und sie setzt sich fort in der aktiven Partizipation älterer Schülerinnen und Schüler (in den Schulgemeinschaftsausschüssen höherer Schulen) bei Ankäufen für die Schule selbst.

**Sokratische Neugierde** ➤ Erfahrungslernen bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler lernen, dass eben nicht die Markenwelt die Welt der Dinge abgelöst hat, dass Schokolade mehr ist als Versuchung, dass Automobil anderes ist als nur Sportwagen, dass Strom nicht nur aus der Steckdose und Geld nicht nur aus dem Automaten kommt. Die sokratische Sensibilität für das Dahinter – Neugierde, um nach den Gründen zu fragen und nicht nur den Ursachen zu folgen – braucht Erfolgsparameter im Unterricht, bis hin zur Einbindung in die Leistungsbeurteilung.

## good practice

### Handy-Tarife berechnen

- Die Handy-Tarife werden zunehmend vielfältiger, aber auch unüberschaubarer. Jeder Anbieter hat andere Modelle, die sich im harten Preiskampf zudem oftmals ändern. Die Arbeiterkammer bietet dafür einen eigenen „Handytarifrechner“ online an. Im Mathematik- und EDV-Unterricht z. B. der 3. Klassen kann jedoch selbst ein solcher für aktuelle Tarife mit Excel-Nutzung entwickelt werden
- Parameter sind: Grundgebühr; Geschäfts- und Freizeit; Minuten- oder Sekundentakt; Gebühren für SMS, MMS, Klingeltöne usw.
- Mit Jugendlichen besonders beachtet werden soll auch der lukrative Zubehör-Markt
- Rahmenbedingungen zum Vergleich: Verschiedene Netze, unterschiedliche Dienste, variable Tarife
- Aufgabenstellung: Excel-Tabellen und -Gleichungen erstellen und berechnen

➤ Auch die ökonomische Bildung kann beitragen, Konsumaufgaben besser bewältigen zu lernen und durch Lernen in authentischen Situationen an konkreten schulischen Beispielen zu erfahren: **Authentische Lernorte aufsuchen**

- Sponsoringaktivitäten und -projekte im Rahmen von Public Private Partnership
- Lehrerfortbildungsaktivitäten ebenso wie verschiedene Formen der Begegnungen mit Unternehmen und Betrieben
- Praxiskontakte, also Kooperationen zwischen Schulen und Wirtschaft, die sich an Schülerinnen und Schüler richten und ihnen primäre Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen Problemen und Sachverhalten ermöglichen

➤ Besonders die Verbraucherbildung muss sich auch der Forderung nach lebenslangem Lernen stellen. Schülerinnen und Schüler werden ein Leben lang Verbraucher sein: Sie sollen ihre erste (Kauf-)Wahl hinterfragen und für die zweite und alle folgenden nützen – ähnlich wie in der Musik, die, von der Jugendzeit ausgehend, ein Leben lang gefällt oder ähnlich wie im die Gesundheit fördernden Sport. **Lebenslanges Lernen**

➤ Schließlich soll sich Verbraucherbildung am Prinzip und an den Leitwerten der Nachhaltigkeit orientieren, beginnend beim vorsorgenden Verbraucherschutz im Rahmen der eigenen Gesundheit. Wie wirkt sich welcher Verbrauch auf die Gesundheit aus? Welche Kultur des Umgangs in der Schule lässt sich leben, von der Jausen- und Getränkeauswahl über die Schreibgeräte bis zur sinnvoll optimierbaren Nutzung der Verkehrsmittel für den Schulweg? **Leitwert Nachhaltigkeit**

Um diesen vielfältigen Aufgabenstellungen gerecht zu werden, braucht es die organisatorische Verwirklichung schulautonomer Möglichkeiten. Denn Schule „entwickeln“ heißt, die Organisation den Ideen unterstellen, nicht aber die Ideen einer Ordnung unterwerfen. **Aufgabe für die Schulentwicklung**

- Jede pädagogisch innovative Idee braucht
- Struktur, sonst bleibt sie Vision,
  - Organisation, sonst wird sie Worthülse,
  - Leadership, sonst erzeugt sie Neid(er),
  - Schulrealität, sonst erhöht sie Schreibtischmüll.

Auseinandersetzung und konkrete Angebote dafür bietet der Abschnitt dieses Handbuchs zur „Didaktik“.

## 1.4 Warum kein eigener Gegenstand?

➤ Junge Menschen sind nahezu immer und überall Verbraucher. Deshalb brauchen sie den Gegenstand Mathematik, um klug und richtig rechnen zu lernen, sie brauchen Deutsch und Englisch, um Beipackzettel und noch viel mehr Informationen verarbeiten zu lernen. Sie müssen in bildnerischer Erziehung erkennen lernen, was schön oder kitschig, was „Kunst oder Krempel“ ist. Sie müssen lernen zu wählen – von Wirtschaftskunde bis Religion –, was sie wirklich benötigen für ihr Leben. Sie sollen die psychologische Bedeutung der Musik in Musikerziehung kennen lernen und vieles mehr: Verbraucherbildung betrifft alle Fächer und soll in diesen und in fächerübergreifenden, vor allem aber in fächerverbindenden Sequenzen unterrichtet werden. **Gegenstandsabhängiges Wissen primär und unverzichtbar, aber nicht allein ausreichend**

Wie an den aufgezählten Aufgabenstellungen der schulischen Verbraucherbildung festzustellen ist, sind die einzelnen Ziele und Schwerpunkte breit gefächert und lassen sich kaum einem einzelnen Gegenstand zu- oder unterordnen.

➤ Diese Aspektevielfalt (ökonomischer, rechtlicher, ökologischer, psychologischer, soziologischer und ethischer Art) wird in der Schule von unterschiedlichen Fächern und Lernbereichen abgedeckt und besitzt eine Reihe von Bezugswissenschaften. **Vielfalt an Zugängen**

**Gefahr der Heimatlosigkeit** ➤ Wenn jedoch die Behandlung des Themenfelds in allen Fächern zum Tragen kommen soll, besteht zu Recht die Gefahr der Heimatlosigkeit und der Aufweichung für die Verbraucherbildung. Ein Thema bekommt dann eventuell nicht die Aufmerksamkeit, die es eigentlich verdient, weil sich keine Lehrkraft zuständig fühlt. Deshalb braucht es Organisationsformen des Unterrichts, die komplexe Themenfelder kompakt unterrichtet ermöglichen. Eine Verknüpfung der einzelnen Fächer scheint hier die beste Lösung zu sein. Der Spielraum zur Steigerung der Effizienz von Verbraucherbildung ist zweifellos stark verbesserungsfähig.

Weitere bedeutende Grenzen der schulischen Konsumentenerziehung zeigen sich dort, wo der Einfluss anderer Gruppen und Institutionen der Erziehung merkbar wird und seine Rechte einfordert:

**Einflüsse der Familie** ➤ Im frühen Alter üben wohl Eltern und Familie den größten Einfluss aus – oft unbeabsichtigt durch den familiären Lebensstil, die sozialen Verhältnisse und das Kaufverhalten der Eltern, in vielen Fragestellungen aber auch bewusst und gezielt: So prägt etwa der Erziehungswille der Eltern das Fernsehverhalten und die Zeit, die ihre jungen Kinder vor dem Fernsehgerät verbringen.

**Einflüsse der sozialen Gruppe** ➤ Wenn die Kinder älter werden, wird die Peergroup zu einem wichtigen Einflussfaktor. Je nach Zusammensetzung der Gruppe können Konsumgüter vom Status des Gebrauchsgegenstandes zum Gut des Geltungsnutzens werden, indem sie eine gewisse soziale Anerkennung schaffen. Die Gruppe, zu der man gehören möchte und von der man anerkannt werden will, wird zum Leitbild des Konsums.

**Einflüsse der Medien** ➤ Neben persönlichen Kontakten spielen auch die Medien eine bedeutende Rolle und sind heimliche (oft unheimliche) Miterzieher, die das gesellschaftliche Verständnis von Konsum wiedergeben. Auch durch das Medium der Werbung und die darin versteckten ausgeklügelten Marketing-Strategien werden Güter und Waren sowie Dienstleistungen für die Kinder und Jugendlichen erst begehrenswert. Medien tragen einerseits zu Transparenz und Aufklärung bei, andererseits erschweren sie die Unterscheidbarkeit von Fiktion und Realität, von Wunschträumen und Wirklichkeit.

**Für und Wider abwägen** Fokussiert man also die Zielsetzungen zeitgemäßer Konsumentenerziehung auf die Schule, so ergeben sich mit der Auflistung von Defiziten zweifellos auch Forderungen nach stärkerer Berücksichtigung, die vordergründig danach gerichtet sind, einen eigenen und neuen Unterrichtsgegenstand einzuführen. Weitere pädagogisch-pragmatische und historische Gründe sprechen jedoch dagegen.

**PISA** ➤ Die nicht zuletzt durch die internationalen PISA-Ergebnisse und ihre zweifelhaften Interpretationen ausgelöste Schulkritik fokussiert die Notwendigkeit der Konzentration auf Kernkompetenzen in den traditionellen Leistungsfächern.

**Unterrichtsprinzipien und Erziehungsanliegen** ➤ Lebensführungs- und Lebensgestaltungskompetenzen haben ihre unterrichtsbezogene Heimat seit jeher in den Unterrichtsprinzipien und Erziehungsanliegen quer durch die Inhalte und pädagogischen Ziele der gegenstandsbezogenen Lehrpläne.

**Konsumentenschutz groß geschrieben** ➤ Erziehung für Konsum und Konsumieren ist gesellschaftlich unumstritten, jedoch seit jeher quasi besetzt durch hochrangige und qualitativ agierende gesellschaftliche Einrichtungen außerhalb der Verantwortung des Bildungssektors.

**Keine fachliche Tradition** ➤ Die Bildung eines ganz neuen Gegenstandes – noch dazu quer durch alle Schulformen und -typen – ist ebenso historisch und pädagogisch unbegründet wie auch angesichts der Wurzeln aller Gegenstände in wissenschaftlichen Kontexten unbegründbar. Zudem bestehen weder im primären noch im tertiären Sektor des Schulwesens für den sekundären vergleichbare Strukturen.

➤ Dazu kommt, dass jener Gegenstand, der die historisch besten Annäherungen aufweist, nämlich „Ernährung und Haushalt“, nur an Hauptschulen unterrichtet wird und zudem zu Unrecht in einer emanzipationsfeindlichen Imagefalle schulfremder Kritik gefangen zu sein scheint.

**Eigenes Fach  
Ernährung  
und Haushalt**

➤ Konsum und Konsumieren bestimmen in der heutigen Gesellschaft das Selbstverständnis und die Identität nicht nur der Erwachsenen, sondern auch der noch ganz jungen Kinder und der Jugendlichen wesentlich mit. Die Erlangung von Kompetenzen für einen autonomen Umgang mit den Angeboten des Marktes und der Medien, den Verlockungen der Werbung und schließlich auch mit eigenen Bedürfnissen und Wünschen muss deshalb ein hehres Ziel jeder schulischen Ausbildung und Bildung sein und bleiben.

**Kompetenzen  
für den Markt**

➤ Die Verbraucherbildung im Rahmen des Unterrichts erhält daraus eine Legitimation, die durch alle Fächer, Gegenstände und Bildungsinteressen hindurch wachgerüttelt und -gehalten werden muss. Vergleiche mit Ethik, politischer Bildung, Berufsorientierung, Gesundheitserziehung oder auch den neuen Informationstechnologien bieten sich an.

**In allen Fächern  
unverzichtbar**

➤ Gerade hier zeigt sich die Grenze des einzelnen Gegenstandes, der von Schulform zu Schulform und von Klasse zu Klasse seit Jahrzehnten einer längst zur Tradition gewordenen Gestaltung unterworfen ist, die sich ständig an neuen Aufgabenstellungen zu erweitern scheint. Gleichzeitig bewegt sich die österreichische Schule europaweit im oberen Segment der Jahreswochenstunden für ihre Schülerinnen und Schüler, sodass mit der Einführung eines neuen Gegenstandes ein Verteilungskampf von Schulform zu Schulform und von Schule zu Schule zu erwarten wäre, der nicht nur nicht innovationsbereit sein könnte, sondern wohl auch keine Energien mehr frei ließe für die Gestaltung eines neuen Ganzen.

**Grenzen  
durchdringen  
statt setzen**

➤ Gleichzeitig bieten jedoch die neuen Lehrpläne Gestaltungsmöglichkeiten und Freiräume für neue und aktuelle Themenfelder, wie sie bisher im österreichischen Schulwesen noch nie in vergleichbarer Weise möglich waren. Dies gilt nicht nur für die zunehmende und unterstützte Vielfalt an Unterrichtsmethoden, sondern auch für die strukturelle – also zeitliche und organisatorische – Gestaltung der Unterrichtssequenzen selbst. Neben vielfältigen schülerzentrierten und handlungsorientierten Unterrichtsmethoden bieten vor allem die Schulpakete der jüngsten Zeit neue, qualitativ voll gestaltbare Organisationsmodelle von Unterricht an.

**Neue  
Gestaltungsmöglichkeiten**

Ein besonderes Augenmerk kann und soll auf eine Gestaltungsvariante des „Lehrplans 2000“ für die Sek I gelegt werden, die von ihrem Ansatz des Paradigmenwechsels her sich nahezu idealtypisch für eine unterrichtsnahe Verwirklichung des Anliegens der Verbraucherbildung anbietet.

**Lehrplan 2000**

## 1.5 (Verbraucher-)Bildungsziel „Nachhaltigkeit“

„Nachhaltige Entwicklung“ ist ein gesellschaftlicher Gestaltungsprozess, der die Lebensqualität unserer Generation sichert, ohne künftigen Generationen die Möglichkeiten zur Gestaltung ihrer Zukunft zu nehmen.

**Generationenvertrag**

Hatte schon 1987 der „Brundtland-Bericht“ der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung ein Konzept globaler Entwicklung gefordert, „das die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“, so hat die UN-Konferenz für „Umwelt und Entwicklung“ 1992 in Rio die „Agenda 21“ verabschiedet, um weltweit eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen.

➤ Diese steht für eine Verbindung der Trias von:

- 1.) ökonomischer Beständigkeit,
- 2.) Erhalt der Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts,
- 3.) Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit.

**Ökonomie  
Ökologie  
Gerechtigkeit**

Die drei Aspekte können nicht voneinander getrennt oder gar gegeneinander ausgespielt werden, sollen doch reale Entwicklungsszenarien verwirklicht werden, die den Wechselwirkungen zwischen Sozialem, Ökologie und Ökonomie Rechnung tragen.

- Neue Technologien nützen** ■ (ad 1) Die Ökonomie muss sich durch Entwicklung und Einsatz neuer Technologien und effizienterer Produktionsverfahren dem Globalisierungs- und internationalen Konkurrenzdruck stellen und Alternativen entwickeln, die ökologisch und sozial verträglich sind.
- Natur bewahren** ■ (ad 2) Im Interesse des Erhalts der natürlichen Lebensgrundlagen müssen Schadstoffeinträge und Ressourcenverbrauch so reduziert werden, dass weder die ökonomische Handlungsfähigkeit leidet noch soziale Härten entstehen.
- Soziale Globalität** ■ (ad 3) Der soziale Auftrag fordert unter Bewahrung gesellschaftlicher und politischer Stabilität in den Industrieländern eine globale soziale Gerechtigkeit, worin bei wachsender Weltbevölkerung die Umweltbelastungen sinken und sich die Länder der Dritten Welt entwickeln können.
- Gemeinsame Verantwortung fordert alle** Die Verantwortung für die Gestaltung nachhaltiger Entwicklung ist aber nicht nur an Politik und Wirtschaft adressiert, sondern fordert das Zusammenwirken aller gesellschaftlichen Strukturen. Darunter fallen auch die Menschen in ihren Rollen als Verbraucherinnen und Verbraucher, um ihr Konsumverhalten an Nachhaltigkeitskriterien auszurichten. Konsum dient ja nicht nur individueller Bedürfnisbefriedigung, sondern hat vielfältige ökologische und soziale Folgewirkungen.

## 1.5.1 Der Bildungsanspruch von Nachhaltigkeit

- Qualität ist mehr als Nutzen** Wie kann es also gelingen, junge Lernende zur kritischen Reflexion konsumorientierten Lebensstils und zum Aufbau eines der Nachhaltigkeit verpflichtenden Wertesystems anzuregen? Ein solches Verbraucherverhalten wird auch als „qualitativer Konsum“ bezeichnet, eröffnet es doch Ziel- und Wertvorstellungen in der Verbraucherbildung, welche über bloße Nutzenmaximierung hinausweisen.
- Weltethos ist eingefordert** Die Eigenverantwortung erhält einen höheren Stellenwert und gegen das subjektive Unsicherheits- und Ohnmachtgefühl gilt es eine Brücke zu schlagen zwischen globalen Herausforderungen, gesellschaftlichen Aufgaben im eigenen Land und der persönlichen Lebenssituation jedes Kindes und jeder und jedes Jugendlichen. (Verbraucher-)Bildung bekommt so ihre Aufgabe in einem ethischen Kontext.
- Identifikation** ➤ Bildungsangebote haben darin eine zweifache Zielsetzung: Sie machen gesellschaftliche Veränderungen verständlich und zudem vermitteln sie (Er-)Kenntnisse über den eigenen Beitrag an diesen.
- Mitverantwortung** Quasi als Leitbild steht hier der ethisch verantwortlich handelnde Verbraucher, der als Einzelner ein Recht auf Schutz und die Möglichkeit zur Gegenwehr haben muss, sich aber der Konsequenzen seiner Konsumententscheidungen bewusst ist und damit auch Mitverantwortung übernimmt für künftige soziale und ökologische Entwicklungen, ob sie nun globaler oder lokaler Natur sein werden.
- Vermittlung und Beschaffung von Wissen** ➤ Daraus resultiert in der Folge eine zweifache Aufgabe für die Schule: Vermittlung vernetzter Kenntnisse und Beziehungswissens einerseits, in der Folge aber auch wissensgesellschaftsspezifischer Fähigkeiten wie Informationsbeschaffung und -bewertung, Lernbereitschaft und Flexibilität.

Eine Gruppe von Fachleuten hat im Rahmen einer Strategieentwicklung Fragestellungen erarbeitet, die als generelle Basis und Einstiegs-Zuordnung für Lernvorgänge mit typischen Verbraucherbildungsthemenstellungen gelten könnten und sich an Lehrende wie Lernende wenden – in ungleicher Weise, aber mit denselben Zielsetzungen:

- Wie bzw. wann habe ich für mich die Frage beantwortet, was nachhaltige Entwicklung für mich bzw. meine persönliche Lebensführung bedeutet?
- Wann habe ich – im Sinne der ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimensionen der Nachhaltigkeit – eine eigene Haltung so radikal hinterfragt, dass ich tatsächlich aus meiner bisherigen Perspektive herausgetreten bin?
- Wie bzw. wann habe ich dazu in meinem konkreten Lebensbereich tatsächlich und bewusst meine handlungsleitenden Vorstellungen von nicht nachhaltigen zu nachhaltigen verändert?
- Wann habe ich im Rahmen meiner alltäglichen Routinen eine bewusste Handlungsänderung im Sinne von nachhaltiger Entwicklung vorgenommen und welche waren dafür die auslösenden Beweggründe?
- Welche neue alltägliche Routine habe ich daraus entwickelt, die nun nachhaltiger Entwicklung angemessener erscheint?
- Welche Orte und Zeiten innerhalb meines Lebensumfeldes kann ich benennen, in denen Dialoge, Konsultationen und Aushandlungen im Sinne einer zukunftsfähigen Entwicklung stattfinden?
- Wie habe ich in solchen Prozessen meine Haltung im Sinne einer zukunftsfähigen Entwicklung argumentativ begründen können?
- Wann habe ich das letzte Mal an einem Entscheidungsprozess aktiv teilgenommen, bei dem es um Fragen einer nachhaltigen Entwicklung ging und der ohne mich anders verlaufen wäre?

➤ Etwas versteckt findet sich auf dem Web-Portal des FORUM Umweltbildung unter [www.umweltbildung.at/cgi-bin/cms/af.pl?navid=6](http://www.umweltbildung.at/cgi-bin/cms/af.pl?navid=6) eine umfassende und für den Unterricht bestgeeignete begriffliche und funktionale Erklärung über „Nachhaltige Entwicklung als Herausforderung für die Zukunft“, in welcher neben begrifflichen Klärungen nicht nur die geschichtlichen Meilensteine dieser weltweiten Bewegung strukturiert dargestellt werden, sondern auch die „Agenda 21“ im deutschen Volltext für den Unterricht nutzbar ist. Mit seinen 40 Kapiteln spricht dieses in Rio von mehr als 170 Staaten verabschiedete Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert alle Politikbereiche einer umweltverträglichen, nachhaltigen Entwicklung an.

***Umfangreiche  
Websites zur  
Nachhaltigkeit***

➤ Das deutsche Pendant dazu ist [www.nachhaltigkeitsrat.de](http://www.nachhaltigkeitsrat.de), die Website des 19-köpfigen, hochrangig besetzten „Rates für Nachhaltige Entwicklung“.

➤ Auf <http://www.dekade.org/> findet man deutsche Internetseiten für die von den Vereinten Nationen für die Jahre 2005 bis 2014 ausgerufenen Weltdekade der Bildung für nachhaltige Entwicklung.

➤ Unter [www.nachhaltigkeit.at](http://www.nachhaltigkeit.at), dem österreichischen Internet-Portal zur Nachhaltigkeit des BMLFUW, findet man jeden Monat ein neues Spezialthema aufbereitet, darunter 12/2006 den Bereich „Bildung(s-Strategien) für nachhaltige Entwicklung“.

## 1.5.2 Unterrichtsbeispiele

**Erst Beispiele regen an** Einem Gedanken des römischen Philosophen Seneca folgend, der in einem Brief geschrieben hat: „*Longum iter est per praecepta, breve et efficax per exempla*“ (= Es ist ein langer Weg über Vorgaben, ein kurzer und wirkungsvoller über Beispiele; vgl. ep. ad Luc. 6,5 – daraus leitet sich das Sprichwort „*Verba docent, exempla trahunt*“ = Worte belehren nur, erst Beispiele reißen mit), sei nachfolgend auf didaktisch vorbildlich aufbereitete Unterrichtsbeispiele hingewiesen, die sich in den „Informationen zur Politischen Bildung“ Bd. 23, BMBWK, Innsbruck/Wien 2005 finden und die im Rahmen der Verbraucherbildung vorzüglich nutzbar sind.

Dieser Teilband widmet sich als umfassende Einstiegshilfe dem Themenfeld der Globalisierung und bringt unter dem Fokus des „globalen Lernens“ mehrere thematische und didaktisch aufbereitete Anregungen zum Lernen nachhaltiger Entwicklungsabläufe.

➤ Die fünf informierenden Beiträge bringen begriffliche Klärungen zu wesentlichen Vokabeln nachhaltiger Bildung:

**Globales Lernen** (1) **Globales Lernen** wird als Sammelbegriff für alle pädagogischen Zugänge zu Fragen der Globalisierung verstanden und erklärt.

**Dritte Welt** (2) Der Begriff der **Dritten Welt** wird vor dem Hintergrund weltweiter Entwicklungsaufgaben hinterfragt und am Beginn des 21. Jhs. für historisch obsolet erklärt – globales Lernen fordert die (Rück-)Besinnung auf die EINE Welt durch interkulturelles, entwicklungsoffenes und antizipatorisches Lernen.

**Globalisierung** (3) **Globalisierung** wird vom Schlagwort zum hochkomplexen Begriff stilisiert, mit dessen Hilfe es gelingt, transnationale und universale Gesinnung in interkulturellen Räumen aufzubauen.

**Nachhaltige Entwicklung** (4) **Nachhaltige Entwicklung** wird als Chance und Bedingung für demokratische Kultur im weltweiten Dialog der Menschen und Völker mit dem Ziel reflektiert, Ursachen der ökologischen Gefährdung im Kontext wirtschaftlicher, sozialer und politischer Zugänge ernst zu nehmen.

**Global History** (5) **Global History** wird als Aufforderung an die politische Bildung dargestellt, mit der es gelingen soll, den Geschichtsunterricht für eine globalhistorische Perspektive zu öffnen und Kompetenzen dafür zu gewinnen.

➤ Die nachfolgenden vier didaktischen Artikel versuchen die gefundene und entwickelte Terminologie für den Unterricht nutzbar zu machen:

(6) Im **globalen Lernen** wird jeder Teil der Welt „in das Ganze eingebunden und die Welt als Ganzes in jedem Teil präsent“, was mit einer Fülle von unterrichtsnahen Anregungen am Themenfeld der Migration anschaulich gemacht wird. In deren Windschatten sei ein literarisches Kleinod illustrierend eingefügt:

*„Zwei Passagiere in einem Eisenbahnabteil. Wir wissen nichts über ihre Vorgeschichte, ihre Herkunft oder ihr Ziel. Sie haben sich häuslich eingerichtet, Tischchen, Kleiderhaken, Gepäckablagen in Beschlag genommen. Auf den freien Sitzen liegen Zeitungen, Mäntel, Handtaschen herum.*

*Die Tür öffnet sich, und zwei neue Reisende treten ein. Ihre Ankunft wird nicht begrüßt. Ein deutlicher Widerwille macht sich bemerkbar, zusammenzurücken, die freien Plätze zu räumen, den Stauraum über den Sitzen zu teilen.*

*Dabei verhalten sich die ursprünglichen Fahrgäste, auch wenn sie einander gar nicht kennen, eigentümlich solidarisch. Sie treten, den neu Hinzukommenden gegenüber, als Gruppe auf. Es ist ihr Territorium, das zur Disposition steht.*

*Jeden, der neu zusteigt, betrachten sie als Eindringling. Ihr Selbstverständnis ist das von Eingeborenen, die den ganzen Raum für sich in Anspruch nehmen. Diese Auffassung lässt sich rational nicht begründen. Umso tiefer scheint sie verwurzelt zu sein.*

*Dennoch kommt es so gut wie nie zu offenen Auseinandersetzungen. Das liegt daran, dass die Fahrgäste einem Regelsystem unterliegen, das nicht von ihnen abhängt. Ihr territorialer Instinkt wird einerseits durch den institutionellen Code der Bahn, andererseits durch ungeschriebene Verhaltensformen wie die der Höflichkeit gebändigt.*

Also werden nur Blicke getauscht und Entschuldigungsformeln zwischen den Zähnen gemurmelt. Die neuen Fahrgäste werden geduldet. Man gewöhnt sich an sie. Doch bleiben sie, wenn auch in abnehmendem Grade, stigmatisiert.

Dieses harmlose Modell ist nicht frei von absurden Zügen. Das Eisenbahnabteil ist ein transitorischer Aufenthalt, ein Ort, der nur dem Ortswechsel dient. Die Fluktuation ist seine Bestimmung. Der Passagier ist die Negation des Sesshaften. Er hat ein reales Territorium gegen ein virtuelles eingetauscht. Trotzdem verteidigt er seine flüchtige Bleibe nicht ohne stille Erbitterung.“

Hans Magnus Enzensberger, in: *Die Große Wanderung*, Suhrkamp, Frankfurt<sup>6</sup>, 1993, S. 11–13

➔ (7) In einem weiteren Beitrag wird anhand historisch sensibler Schlüsselwörter – Nation; Volk; Staat; vaterländisch – aufgezeigt, welche Lerninhalte und Lernziele der **Geschichtsunterricht** unterscheiden kann, um Hinweise auf globale politische Bildungsaufgaben der nächsten Jahrzehnte zu finden.

**Sensible historische Terminologie**

(8) Dass **Wasser** auf unserem Planeten zu einem weltweiten politischen Faktor geworden ist und es weiter bleiben wird, liegt auf der Hand. Darum kreisen eine Vielzahl zumeist interdisziplinärer Lernziele, bei denen es besonders darauf ankommt, die fachperspektivisch-terminologische Reinheit zu wahren – ein idealtypisches Beispiel für fächerverbindendes Lernen. (Vgl. dazu besonders 3.3.2)

**Projekt Wasser**

(9) Schließlich wird am Themenfeld der **Luftverschmutzung** mit mehreren Beispielen aus unterschiedlichen Zugängen aufgezeigt, wie ein weltweit erkanntes Problem nicht mehr nur lokale, sondern auch globale Lösungsansätze braucht und erhalten kann.

## 1.5.3 Nachhaltige Bildung durch Schulentwicklung

Die zuletzt aufgezeigten Beispiele fordern interdisziplinäre, handlungsorientierte Lehrmethoden ein, welche vorrangig Lernstrukturen und schulische Organisationsformen benötigen, die sich im geregelten Schulalltag mit seinen segmentierten 50-Minuten-Einheiten nur bedingt verwirklichen lassen. Aus diesem Grund sind Aktivitäten der Schulentwicklung eingefordert, die es additiv – deshalb noch keineswegs alternativ – zur tradierten gefächerten Struktur des Unterrichts erleichtern, nicht nur außerhalb des Normalen in Schulrandwochen und Einzelprojekten den thematischen Anforderungen und Lernzielen nachzukommen, sondern auch im üblichen Ablauf des Schulalltags. Andernfalls werden engagierte Initiativen weiterhin nicht den Anschein des Außergewöhnlichen verlieren.

**Komplexe Lernstrukturen fordern neue Organisationsformen**

Vergleicht man den Anspruch der OECD an Schulen für die Zukunft gerade im Kontext des ihnen eigenen Nachhaltigkeitsanspruchs, so zeigen sich erstrebenswerte Szenarien, die im Rahmen von Schulentwicklungsprozessen gerade bei dermaßen themenabhängigen und nicht gegenstandsbezogenen Aufgabenstellungen wie etwa die Verbraucherbildung zum

**Schulzenarios für die nahe Zukunft**

good practice

### Wasser-Projekt

- Vier Klassen der PTS Villach wurde es ermöglicht, im Rahmen eines Projektes einen Kurs der Wasserschule Nationalpark Hohe Tauern zu belegen
- Das Thema Wasser wurde in all seinen Facetten behandelt. Die Schülerinnen und Schüler erhielten auf ihrer Entdeckungsreise (begleitet von speziell geschulten Nationalparkbetreuer/innen und ihren Klassenvorständen) ein umfassendes und ganzheitliches Bild von der Bedeutung des Wassers auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene
- Die Gewässer des Eggerteiches, der Gail und des Warmbaches (Ausfluss des Zillerbades) wurden genau unter die Lupe und auch unter das Mikroskop genommen
- Kontakt: Elfriede Grüner, PTS Villach

Link: [www.eduhi.at/dl/2936.Wasser\\_Projekt.doc](http://www.eduhi.at/dl/2936.Wasser_Projekt.doc)

antizipierenden Anlass für Innovation werden können. Dem Doyen der österreichischen Schulpädagogik Peter Posch folgend, erfordert Bildung für Nachhaltigkeit für Schulen Akzentverschiebungen im pädagogischen Geschehen:

**Wissen sammeln und Wissen schaffen** ➤ Es wird zur Aufgabe der Schule, nicht nur ausreichend geprüftes, universales und objektivierte Wissen zu vermitteln, sondern auch kontrovers diskutierte, aktuelle Fragestellungen so aufzubereiten, dass die Lernenden mit einem erreichbaren Maximum an vernetztem Zuordnungswissen die damit verbundenen Problemstellungen erkennen und auf die Herausforderungen reagieren können.

**Gefächert und fächerverbindend** ➤ Neben dem unverzichtbaren Zugrundelegen beziehungsfähigen Wissens innerhalb der gefächerten Tradition wird die fächerverbindende Bewusstmachung und Bearbeitung komplexer und lebensnaher Situationen zunehmend bedeutsamer.

**Global und lokal** ➤ Bedeutsames Wissen ist nicht nur zu übernehmen und einzugliedern innerhalb der Nomenklatur der Fächer, sondern auch zu generieren und zu entwickeln im Kontext aktuell und lokal sich stellender Herausforderungen, die ihrerseits mehr oder weniger in globalem Zusammenhang stehen.

**IMST als Vorreiter** Wie sich etwa bei exklusiven und richtungweisenden Projektabläufen im Rahmen der IMST<sup>2</sup>- und IMST<sup>3</sup>-Initiativen zeigt, sind häufig organisatorisch tradierte Strukturen zu überwinden, welche die Protagonisten mitunter nach dem Motto „Eigentlich geht es nicht, aber wir tun es“ handeln lassen müssen. Um diesen Qualitäts-Ambitionen im schulischen Alltag mehr und effektivere Möglichkeiten zu geben, werden im Didaktik-Abschnitt des Handbuchs Wege gesucht und exemplarisch angeboten.

## Naturwerkstatt

- Schülerinnen und Schüler der Volksschule Kirchberg bei Kremsmünster beschäftigten sich im Rahmen eines Pilotprojektes mit dem Thema „Nachhaltigkeit“
- Themen: Wiese, Wald, Konsum, Ernährung, Wasser, Energie, Klima, Abfall
- Die Schule trat darüber hinaus der bundesweiten ÖKOLOG-Initiative bei und entwickelte ein Leitbild zur Ökologisierung des Unterrichts und Schulbetriebs
- Kontakt: Volksschule Kirchberg, „... wo Kinder mitreden und Lehrer mitlernen ...“, Kirchberg 19, 4550 Kremsmünster

Link: <http://www.vskirchberg.eduhi.at/naturw11.htm>

# 1.6 Ethos und Ethik schulischer Verbraucherbildung

Wer Bildung für Verbraucher entwickeln will, braucht Ethos. Es bedarf jenes Grundgedankens, der dem „Ich kaufe, also bin ich“ widerspricht, indem er aufzeigt: „Weil ich bin, entscheide ich. Indem ich entscheide, kaufe ich – oder nicht. Ich lebe nicht vom, nicht für den Verbrauch allein.“ Wer nämlich verbraucht, was er braucht, der genießt.

*Verbrauch ist mehr und weniger als Genuss*

Schulische Verbraucher-Ethik stellt allgemeine Grundsätze und Prinzipien, nach denen jeder junge Mensch handeln soll, als Orientierungsanspruch vor. Sie erteilt (noch) keine Handlungsvorschriften für bestimmte Situationen. Ethik der Konsumentenerziehung will Schülerinnen und Schüler lehren, ethisch zu entscheiden und zu handeln in allen Fragen des Konsums von Waren und Wertgütern aller Art und des Umgangs mit ihnen. Sie will moralische Kompetenzen vermitteln und steigern:

*Handeln lehren*

- **Moralische Kompetenz** (im engeren Sinn): Schülerinnen und Schüler sollen ihre Entscheidungen nicht nur (funktional) richtig treffen (= „do the things right“), sie sollen auch die (moralisch) richtigen Entscheidungen richtig treffen (= „do the right things right“).
- **Soziale Kompetenz**: Sie sollen Einfühlungsvermögen entwickeln und einüben, sich auch in die Situationen und Entscheidungsperspektiven anderer Menschen zu versetzen und deren Handlungsgründe zu verstehen.
- **Problemlösungskompetenz**: Sie sollen befähigt werden, moralische Konfliktsituationen in ihren Ursachen und Wirkungen aus unterschiedlichen Gesichtspunkten und in ihren Zusammenhängen zu erfassen sowie ein eigenes Handlungsinstrumentarium für den Umgang mit ihnen bereit zu haben.
- **Folgenabschätzungskompetenz**: Sie sollen Begleiteffekte und mögliche Folgen ihres Tuns einschätzen und im Vorhinein berücksichtigen lernen, was in der jeweiligen Situation zu tun angemessen ist.
- **Urteilskompetenz**: Sie sollen selbstkritisches Urteilsvermögen entwickeln und praktizieren lernen. Dazu gehört, die eigenen Urteile und das eigene Handeln abzuschätzen: Wurde das kleinere Übel gewählt? Ist der Kompromiss faul oder fair? Wurden alle Möglichkeiten der Entscheidungsfindung ausgeschöpft?

*Die maßgeblichen Kompetenzen*

Das Sollen der Schülerinnen und Schüler setzt ein Können voraus, für dessen Entwickeln und Wachsen neben dem Elternhaus ihre Lehrerinnen und Lehrer mitverantwortlich sind. Falsche Entscheidungen entspringen nicht nur dem Willen zum Bösen, nicht nur gedankenlos unverantwortlicher oder unsensibler Oberflächlichkeit, sondern auch unausgeformter Handlungskompetenz.

*Schule neben dem Elternhaus mitverantwortlich*

## 1.6.1 Ethik der Konsumentenerziehung

Pädagogische Ethik zielt auf den Erwerb eigener moralischer Kompetenz und ist keine Besserwisserei, kein Zu-Gericht-Sitzen und kein Sich-für-besser-Halten, als es die anderen sind. Sie entwickelt allgemeine Grundsätze und Prinzipien, nach denen jeder junge Mensch handeln soll, als Orientierungsanspruch, sie erteilt (noch) keine Handlungsvorschriften für bestimmte Situationen.

*Orientierung*

➡ Diese Ethik der Konsumentenerziehung will alle Schülerinnen und Schüler ethisch entscheiden und handeln lehren – in allen Fragen des Konsums von Waren und Wertgütern aller Art und des Umgangs mit ihnen. Sie will moralische Kompetenz vermitteln und steigern.

*Moralische Kompetenz*

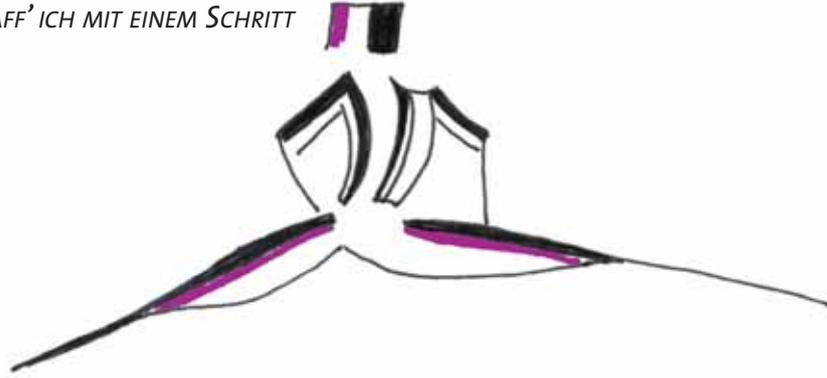
Menschen werden durch Theologie nicht religiös, durch Ethik nicht moralisch. Schülerinnen und Schüler werden durch Erziehung zum Konsum noch nicht zu selbstverantwortlichen, autonomen Konsumierenden – aber sie erhalten Beweggründe und Entscheidungskriterien als Voraussetzungen für eigenverantwortliches Urteilen und Tun.

- Weg zur Selbstverantwortlichkeit** Konsumethik will also den Blick öffnen – sie ...
- ... ermutigt zu selbstbestimmtem, eigenverantwortlichem Handeln,
  - ... fordert und legt Rechenschaft über unreflektierte oder auch reflektierte Wertannahmen,
  - ... gelangt zu widerspruchsfreien Handlungsregeln und Wertmaßstäben.
- Dialog und Autonomie** Diese Ethik öffnet auch den Blick für den Vergleich, für die kritische Prüfung und Auseinandersetzung, für die Einbindung des neu Erlernten ins eigene Wissen. Sie ist autonom, aber niemals autark: Sie sucht den Mut zu eigener Verantwortlichkeit, reduziert ihre Voraussetzungen aber niemals auf eigene Wurzeln.
- Hilfe für die eigene Urteilsfindung** ↘ Eltern und Lehrerschaft, moralische Tradition und schließlich die in Sachfragen heute herangezogenen Ethikkommissionen delegieren nicht als Stellvertreter-Ethik die eigene Entscheidung, sondern leisten Hilfestellung durch Information und Vergleich zur eigenen Urteilsfindung und differenzierten Meinungsbildung.

**Den Anmerkungen des Bielefelder Soziologen Reinhold Hedtke zu den Paradoxien des Marktes nachempfunden, können kritischen Fragestellungen für den Unterricht dienlich werden:**

- Jede Konsumhandlung ist ethischer Konsum, weil alle individuellen und kollektiven Konsumententscheidungen und Konsumhandlungen einer Ethik folgen. Wie kann man ethische Konsummuster identifizieren?
- Moderne kapitalistische Marktwirtschaften proklamieren und praktizieren Grundwerte wie Konsumfreiheit und individuelle Beliebigkeit. Konsumethik dagegen fordert mitunter Grundwerte kollektiver und individueller Selbstbeschränkung. Wie lassen sich Restriktion und Reflexion im Konsum begründen?
- Moderne Marktwirtschaften und Gesellschaften proklamieren konsumtive Freiheit und Individualität, doch ist der scheinbar individuell gestaltete Konsum faktisch vielfach präformiert, normiert und reguliert. In diesen Konsumregulationen drücken sich verborgene Konsumethiken aus. Führen individualistisch gedachte Ansätze, den Konsum ethischer zu gestalten, in die Irre?
- Moderne kapitalistische Marktwirtschaften sind wachstumsorientiert und verlangen deshalb wachsende Konsumausgaben; Konsummäßigung und Käuferstreik sind aus makroökonomischer Sicht ethisch nicht vertretbar. Konsumethik dagegen verlangt zumeist Konsumzurückhaltung. Wie passen makroökonomischer Konsumzwang und konsumethische Mäßigung zusammen?
- Konsumethik führt nicht zu weniger, sondern zu einem anderen Konsum. Ganze Branchen werden durch ethisch bewussten Konsum umgestaltet, ausdifferenziert und getragen. Ist ethisch aufgeladener Konsum selbst ein Konsumobjekt, mit dessen Hilfe man sich von „normalen“ Konsumenten abheben will? Bilden diese Branchen ein Mittel, fragwürdig gewordenen Konsum akzeptabel zu machen?

**Die neue Unübersichtlichkeit des Marktes** Der Innsbrucker Philosophieprofessor Elmar Waibl zeigt in seiner „Praktischen Wirtschaftsethik“ in historischem Zugang auf, dass es seit jeher schon „Rosstäuscher“ gegeben hat. Aber der Bauer konnte, bevor er ihn kaufte, dem Gaul ins Maul schauen. Wasser im Wein und mit minderwertigem Metall gestreckte Münzen forderten immer schon moralische Regeln für wirtschaftliche Verhältnisse, doch jeder Käufer konnte vor Ort anschaulich prüfen, was ihm und an sich die Ware wert war. Erst die um 1900 in den USA aufkommende Konservendose führte zu neuer Unübersichtlichkeit und zur Unvermeidbarkeit, die sprichwörtliche „Katze im Sack“ zu kaufen. Forderungen nach Qualitätsgarantie und Produktdeklaration waren die Folge, wirtschaftliche Problemstellungen wurden fortan mit moralischen Fragen verknüpft, die Stunde der Wirtschaftsethik hatte geschlagen.



## 1.6.2 Wirtschaft und Konsumethik – keine Gegensätze

Es wäre unrealistisches Moralisieren zu meinen, Konsum hätte mit Ethik nichts zu tun, Wirtschaft und Ethik seien einander widersprechende Begriffe. Ethik schulischer Konsumentenerziehung soll deshalb kein „Wassergraben-Modell“ anbieten zwischen Ansprüchen der Wirtschaft und Forderungen der Moral nach dem Motto: „Ihr seid böse, wir sind gut.“

**Gemeinsamkeiten  
suchen  
statt Gräben  
aufschütten**

↘ Als der Ur-Österreicher Karl Kraus vor 100 Jahren über die Absicht eines Studenten Kenntnis erlangte, dieser wolle Wirtschaftsethik studieren, soll er geantwortet haben: „Da werden Sie sich aber entscheiden müssen!“ Und der deutsche Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker wird zitiert mit dem Wort: „In Wahrheit nützt mir nicht, was mir allein nützt, sondern was dem Mitmenschen, der Gemeinschaft, der Gesellschaft nützt.“

### good practice

#### Herrschaft des Geldes

- Dem Sprichwort „Money Makes the World Go Around“ durch Suche und Diskussion von Sprichwörtern und Redensarten auf die Spur kommen
- Überlegen, wo das Sprichwort seine Berechtigung, wo es seine Grenzen hat
- Strukturierte Diskussion der „13 Punkte“ des Michael Walzer, Sozialwissenschaftler an der US-Universität Princeton, der in seiner Auseinandersetzung mit der Frage nach Gerechtigkeit die nachfolgende Liste von Sphären zusammengestellt hat, die der Herrschaft des Geldes Grenzen setzen. Ihre Übertretung stellt eine massive Verletzung der Moral dar, ebenso wie sie die Empfindlichkeit der Menschen und ihrer Werte in der modernen und postmodernen Gesellschaft aufzeigt.

Was nicht gekauft oder verkauft werden darf (oder kann):

- 01 Menschen
- 02 Politische Macht und politischer Einfluss
- 03 Strafjustiz und Rechtssprechung
- 04 Rede-, Presse-, Religions- und Versammlungsfreiheit
- 05 Ehestands- oder Zeugungsrechte
- 06 Recht, eine politische Gemeinschaft zu verlassen
- 07 Freistellung von Militärdienst und von Geschworenenpflicht
- 08 Politische Ämter
- 09 Elementare Wohlfahrtsleistungen
- 10 Verzweifelte „Geschäfte des letzten Auswegs“
- 11 Preise und Ehrungen
- 12 Göttliche Gnade
- 13 Liebe und Freundschaft

**Profit und Moral widersprechen sich nicht** Die These, Jagd nach Profit sei verbunden mit dem Verlust von Moral, kann heute kein Erziehungsziel sein. Viel eher sei die Frage gestellt (und im Unterricht diskutiert), wie es der Globalisierung des wirtschaftlichen Wettbewerbs gelingen kann, zur Ausbreitung ethischer Leitlinien beizutragen. Profit und Moral stehen in Zusammenhang und schließen einander nicht aus: Wer die Moral vernachlässigt, der schadet letztlich auch der Profitabilität, denn Täuschung und Betrug lassen sich auf Dauer nirgendwo verbergen. Eine Ethik, die das Problem der Ausbeutbarkeit moralischen Verhaltens im Wettbewerb nicht löst, muss und wird in der modernen Welt versagen. Unrechtmäßiges Verhalten in Unternehmen führt – unabhängig von möglichen strafrechtlichen Folgen – zu wirtschaftlichem Schaden, da es der Reputation schadet.

**Der Ethik-Kodex** ➤ Werte sind ein Stabilitätsfaktor für Unternehmen. Ihr moralisches Handeln bringt langfristig Vorteile. Ein Ethik-Kodex, wie ihn z. B. Siemens in den „Business Conduct Guidelines“ festhält, zeigt eindrucksvoll, dass moralisches Handeln, auf lange Sicht gesehen, sich positiv auf das Firmenergebnis auswirkt.

**Schafft nur Unsicherheit Moral?** ➤ Gerade heute im Unterricht diskutierenswert erscheint in diesem Kontext eine Kernthese des Philosophen Niklas Luhmann, auf Unsicherheit und Zunahme von Risiken reagiere die Öffentlichkeit mit der Forderung nach mehr Moral. Dieser These kann die Frage gegenübergestellt werden: Kann man von am Wirtschaftsprozess Mitverantwortlichen ein allein durch individuelle Pflicht für das Allgemeinwohl (im Sinne Kants) bestimmtes Handeln erwarten?

**Vorbildhaftes Firmenleitbild** ➤ Keine Ethik, am wenigsten eine christliche Ethik, kann vom Einzelnen verlangen, dass er dauerhaft und systematisch gegen seine vitalen Interessen verstößt. Dies bezeugt eindrucksvoll ein für den Unterricht in Folge seiner Klarheit und gelungenen Sprache bestgeeignetes Beispiel eines Leitbildes, nämlich die deklarierte Wirtschaftsethik des deutschen Unternehmens HIPP. Dieses zeigt, wie die institutionelle Sicherung moralischen Verhaltens die Moral nicht beseitigt, vielmehr sie ermöglicht. In diesem Konzern wurde ein Ethik-Management eingeführt, welches allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ebenso wie den Kunden und Lieferanten helfen soll, gemeinsames unternehmerisches Handeln zu reflektieren und unter moralischen Gesichtspunkten bejahen zu können. Die diskussionswürdigen, ebenso systematisch wie in verständlicher Sprache aufbereiteten Texte sind downloadbar: [www.hipp.de/uploads/media/Ethik-Charta.pdf](http://www.hipp.de/uploads/media/Ethik-Charta.pdf)  
[www.hipp.de/uploads/media/Ethik-Management.pdf](http://www.hipp.de/uploads/media/Ethik-Management.pdf)

## Die fünf Erfolgsparameter von Siemens

- Unbändiger Wille zur Innovation
- Echte Globalität, die das Unternehmen mit eigener Wertschöpfung vor Ort verankert
- Profitabilität auf der Basis von Solidarität (solide Finanzkraft auf der Basis eines transparenten und konservativen Finanzmanagements)
- Bekenntnis zur gesellschaftlichen Verantwortung überall dort, wo eigene MitarbeiterInnen im Einsatz sind
- Bindung allen Handelns an übergeordnete Werte (Ehrlichkeit, Verlässlichkeit, Fürsorge, Fleiß, Respekt ...)

Der Ethik-Kodex der „Business Conduct Guidelines“ zeigt eindrucksvoll, dass moralisches Handeln langfristig Vorteile bringt.

IN SEINEN GÜTERN, DIE ER KAUFT,  
DES KÄUFERS ICH IST SCHNELL ERKANNT.  
MEIST IST ES VIEL, WIRD NICHT GEBRAUCHT,  
IN DEN BESITZ ER SICH VERRANNT'.



Das Themen-Angebot will vorrangig Lehrkräften dienen, die „konzentral“ zur Verbraucherbildung unterrichten wollen. Es dient dem Hintergrundwissen bzw. den daraus ermöglichten Quellen-Zugängen und bietet thematische Zugänge zu möglichen Schwerpunkten, die kompatibel sind zu den Kompetenzen des Leitbildes zur Verbraucherbildung. Pädagogik der Verbraucherbildung braucht Ankerplätze der Entscheidungsfindung, bewusste Mündigkeit, Fähigkeit zum Transfer im Vergleich der Angebotsvielfalt nicht nur an Waren und Preisgestaltungsformen, sondern auch in der Information und im Angebot.

## 2 Themenfelder

### 2.1 Gesundheit

Fokussiert man das weite Feld der Gesundheitserziehung und Gesundheitsförderung im Hinblick auf die zum Themenkomplex der Verbraucherbildung gehörigen Aufgabenstellungen der Schule, so steht nicht die Pathogenese – die Gesamtheit der an der Entstehung und Entwicklung einer Krankheit beteiligten Faktoren – im Mittelpunkt schulischer Gesundheitsarbeit, vielmehr die Salutogenese – die Frage nach dem Entstehen von Gesundheit und der Bewusstmachung seiner Ursachen.

➤ Die individuelle Forderung nach einer selbstständigen und verantwortlichen gesunden Lebensführung, welche der bekannten Ottawa-Charta der WHO zur Gesundheitsförderung von 1986 am zentralsten entspricht, richtet sich insgesamt als Aufgabe an die Institution Schule.

Es gilt, Gesundheit als eigenverantwortliche Balanceleistung der Schülerinnen und Schüler zu betrachten und ihnen – besonders aber auch ihren Eltern – bewusst zu machen. Gesundheit darf – das ist ein pädagogischer Auftrag – nicht als Ware vermittelt werden, die man rezeptfrei oder auf Rezept beim Arzt, in der Apotheke, im Reformhaus oder im Fitness-Studio kaufen kann und soll, wie die Werbung mitunter suggeriert.

**Gesundheit bewusst machen, nicht Krankheit therapieren**

**Eigenverantwortlichkeit kann man nicht kaufen**

Wer Menschen, die ihm anvertraut sind, helfen will, gesund zu bleiben, der muss sich bemühen und viel kommunikativen Schweiß investieren, die Lebensbedingungen dieses Organisationssystems, vor allem aber des „Geschehens Schule“ selbst zu verbessern: Mit einer Haltungsturnstunde samt Rückenschule kann man vom Schicksal geschlagene Kinder nicht wieder aufrichten.

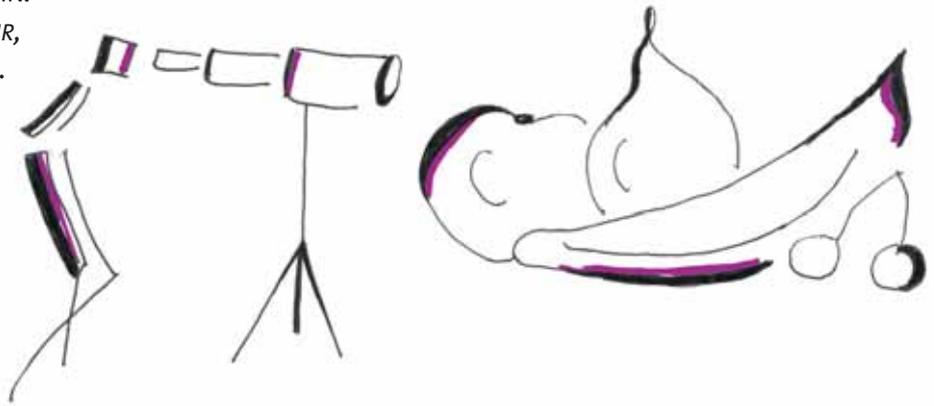
- Aufgabe der Schulgemeinschaft** ➤ Die Ottawa-Charta – sie kann als Grundlage und Basispapier schulischer Überlegungen herangezogen werden – versteht Gesundheit nicht als Zustand optimierten körperlichen und seelischen Wohlbefindens, vielmehr als einen Prozess, gleichsam als eine Aufgabe, „allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen“. Deshalb ist Gesundheitsförderung eine Aufgabe der ganzen Schulgemeinschaft und nicht bloß eine, die man an innerschulische Helfer oder an außerschulische Organisationen delegiert. „Gut leben statt viel haben“ steht programmatisch für ein österreichisches Handbuch der Verbraucherbildung für Erwachsene, das die Frage stellt, was und wie diese zu einer nachhaltigen Entwicklung im Konsumverhalten der Gesellschaft beitragen kann.
- Selbstwert** ➤ Ein erster Schritt ist die Bewusstmachung der Mitverantwortung von Unterrichtenden, der Lernenden, von Eltern und auch der Schulleitung für Gesundheit und eben nicht (nur) die Heranziehung von Experten unter Delegieren der eigenen Verantwortung an sie. Ein positives Selbstwertgefühl jeder Schülerin und jedes Schülers aus der Überzeugung, als Individuum und Person geachtet zu sein, Verantwortung tragen zu dürfen, lässt sich nicht durch Yoga oder durch Fluor-Tabletten ersetzen.
- Wertschätzung**
- Verantwortung**
- Gutes Lernklima** ➤ Ein zweiter Schritt ist das institutionelle Vorbild: Was kann die Schule tun, um nicht nur die Lichtverhältnisse, die Belüftung und die Sessel-Anatomie im Klassenraum zu verbessern, sondern auch das Betriebsklima, das ein Lernklima sein soll. Weniger wichtig sind dabei Kaffeemaschine und Radio im Klassenraum, wichtiger der vernetzte Computerarbeitsplatz, die variabel gestaltbare Aufstellung der Tische, die Atmosphäre beim Mittagessen in Tageschulen u.v.m.
- Altersgemäßes Bewegungsangebot** Bewegung braucht nicht verordnet zu werden nach dem alten Motto: Drei Mal eine ganze Gangrunde gehen – rechts herum und selbstverständlich in der Pause. Vielmehr gilt es Anlässe zu schaffen, aus denen sich intrinsisch motivierte Bewegungsaktivitäten entwickeln – also altersgemäße Angebote, etwa einen Motorikpark, Einbau von Bewegungsübungen auch während des Unterrichts usw.
- Klassische Verbraucherthemen** Selbstverständlich sind besonders auch die klassischen Gesundheitsthemen dem Fokus der Verbraucherbildung zu unterwerfen (Ernährung, Schuljause, Bewegung, Rauchen, Alkohol, Drogen, Umgang mit Medikamenten, Schadstoffbelastung u.a.m.), ebenso die zeitgeistig modernen und aktuellen (Wellness, Fitness, Heilfasten u. Ä.). Darüber hinaus zählen zu den klassisch schulischen Themenstellungen die Schulumensilien und die Gestaltung des Lern-Arbeitsplatzes.

## Denken in zwei Dimensionen – Ergonomie und Gesundheit

- Das Projekt an der Vienna-Business-School HAK I bietet an, Klassenraum optimal, nach den neuesten technischen und ergonomischen Richtlinien zu planen und eventuell durch Bereitstellung von Sponsorgeldern einzurichten
- Neue Arbeitsformen fordern auch eine neue Arbeitsplatzgestaltung. Die Ausstattung und ihre Funktionalität müssen in den Gesamtkontext von Arbeitsabläufen integriert werden. Daher ist es notwendig, zeitgemäße, objektbezogene und flexible Lösungen zu finden. Die geistige und räumliche Mobilität, welche heute von der Schule eingefordert wird, soll sich im Projekt widerspiegeln
- Die Dokumentation erfolgt in einem Projekthandbuch

Link: <http://www.hak1.vienna-business-school.at>

GESUNDHEIT IST, WEISS JEDER TOR,  
MANCHMAL WEIT ENFERNT UND KLEIN.  
DEN FOKUS NUR VERSTELL' AM ROHR,  
KANN ALLES RASCH VIEL BESSER SEIN.



## 2.1.1 „Gesunde Schule“

Anspruchsvollen Konzepten zur „gesunden Schule“ geht es neben gesundheitsfördernden Aktivitäten im Unterricht auch um die Schule selbst. Angestrebt ist eine Beachtung gesunder Lebensweisen durch die Schulgemeinschaft in einem gesundheitsförderlichen Umfeld.

➤ Das Projekt „Gesunde Schule“, welches vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, dem Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend und dem Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger im März 2007 ins Leben gerufen wurde, hat sich bis März 2009 zum Ziel gesetzt, Gesundheitsförderung an Österreichs Schulen nachhaltig zu verankern, Strukturen zu optimieren und gemeinsam einen Beitrag für mehr Gesundheit im Lebensraum Schule zu leisten.

[www.gesundeschule.at](http://www.gesundeschule.at) und [www.give.or.at](http://www.give.or.at)

**Aktivitäten  
des BMUKK**

## 2.1.2 Ernährung

Diesem Themenfeld ist in den Lehrplänen und Lehrbüchern des Biologie- und Chemie-Unterrichts sowie in der Hauptschule in einem eigenen Gegenstand breiter Raum gewidmet, weshalb hier vorrangig der Kontext zur Verbraucherbildung herzustellen ist.

➤ Mögliche Zugänge sind:

- Wissen und Kompetenzen für gesundes Ernährungs- und Essverhalten
- Essgewohnheiten und Esskulturen
- Körpersignale als Ernährungsfolgen
- Erzeugung von Lebensmitteln
- Weg der Nahrungsmittel zum Verbraucher
- Qualität und Preis von Nahrungsmitteln
- Verpackung, Lagerung und Lebensdauer
- Nahrungszubereitung

**Praxiszugänge  
zur Ernährungs-  
bildung**

good practice

### Ernährungsdetektive

- Die Website bietet, speziell auf Jugendliche zugeschnitten, Informationen über Essen und Trinken als Basis für Gesundheit und Leben
- Ein Ernährungsrechner berechnet den Kalorienverbrauch für verschiedene Tätigkeiten
- Die „Frage der Woche“ lässt Vergleiche mit anderen Schülerinnen und Schülern zu
- Ein Forum lädt klassenweise zur Stellungnahme zu vielen Themen ein
- Ein Quiz bietet sich an, eigene Kenntnisse zu testen
- Klassenmaskottchen und Rezepte für Schülerinnen und Schüler ergänzen die gefällige Website

Link: [www.ernaehrungsdetektive.at](http://www.ernaehrungsdetektive.at)

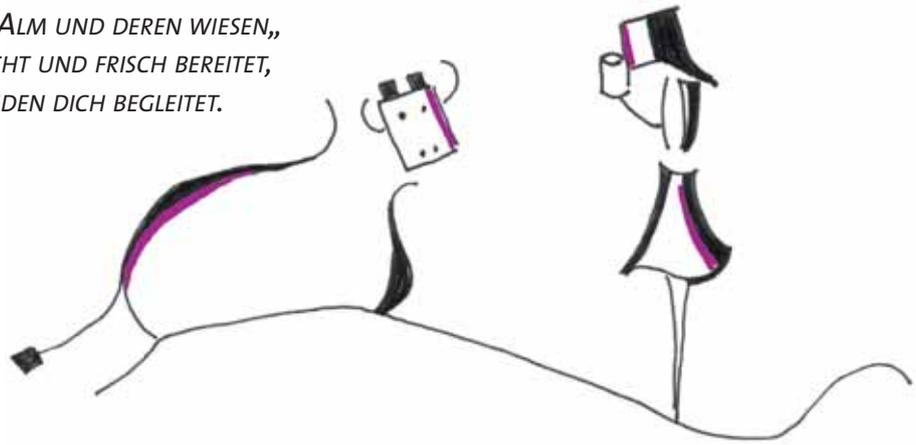
➤ Informationen darüber, was man unter „gesunder Ernährung“ versteht, finden Sie hier:

- Die Arbeiterkammer Wien bietet in der Rubrik Konsument Informationen rund um Essen und Trinken (Konsumenteninformation): <http://www.akwien.at>
- Die Österreichische Gesellschaft für Ernährung informiert u. a. über Nahrungsinhaltsstoffe und die Ernährung besonderer Personengruppen (Österr. Gesellschaft für Ernährung): <http://www.oege.at>
- Die Umweltberatung bietet Informationen zu den Themen Lebensmittelqualität und Ernährungsökologie (Umweltberatung): <http://www.umweltberatung.at>
- Forum „Ernährung“** ■ Der Verein „Forum Ernährung Heute“ hat sich zum Ziel gesetzt, in Österreich Wissen und konkrete Handlungsempfehlungen in Zusammenarbeit mit österreichischen PädagogInnen, ErnährungswissenschaftlerInnen, Vorsorge-, Sozial- und ZahnmedizinerInnen zu vermitteln: <http://www.forum-ernaehrung.at>
- Links im Schulportal** ■ Eine ausführliche und umfassende Link-Sammlung bietet das österreichische Schulportal unter [http://www.schule.at/index.php?url=themen&top\\_id=393](http://www.schule.at/index.php?url=themen&top_id=393)
- Ein aktuelles Info-Paket der „Servicestelle für Gesundheitsbildung“, das neben allgemeinen Informationen zur gesunden Ernährung auch konkrete Vorschläge für den Unterricht sowie Projektideen enthält, ist unter <http://www.give.or.at/> gratis downloadbar.
- Servicestelle „Gesundheit“** ■ In besondere Weise trägt die staatliche AGES-Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit zur Gewissheit bei, dass qualitativ hochwertige Lebensmittel im Handel zu erhalten sind: <http://www.ages.at>
- Österreichische Plattform** ■ Eine umfassende österreichische Gesundheitsplattform mit zahlreichen Themenstellungen und viel Informationen bietet <http://www.gesund.co.at>
- Verbraucherschutz in Bayern** ■ Umfangreiche Informationen für den Unterricht bietet das bayrische Verbraucherschutzinformationssystem unter [http://www.vis-ernaehrung.bayern.de/de/left/fachinformationen/ernaehrung/ernaehrung\\_gruppen/material\\_grundschule.htm](http://www.vis-ernaehrung.bayern.de/de/left/fachinformationen/ernaehrung/ernaehrung_gruppen/material_grundschule.htm)
- Deutsche Ernährungsberatung** ■ Ebenso vielfältig aufgebaut ist die Webseite des Deutschen Ernährungsberatungs- und Informationsnetzes: <http://www.ernaehrung.de>
- Das Informationsportal des aid infodienst Verbraucherschutz, Ernährung, Landwirtschaft e.V. informiert rund um das Thema Lebensmittel (AID Informationsportal): <http://was-wir-essen.de>
- Die Website zum Projekt „Schule + Essen = Note 1“ der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE, Deutsche Gesellschaft für Ernährung): <http://www.schuleplusessen.de>

## Auch Essen ist eine Kultur

- Ess- und Tischkultur: Warum man sich bei Tisch wie benimmt
- Familiärer Sonntagsbraten oder Familienfest bei McDonald's
- Die Küche welchen Landes hat welche Kultur (italienisch, französisch, chinesisches ... essen)
- Kochen als Kulturleistung des Menschen (hochtechnisierte Produktion; domestizierte Tiere; Pflanzenanbau; Nutzung des Feuers – warum gibt es nur beim Menschen warmes Essen?)
- Essen zu bearbeiten und auszuwählen erbringt Verantwortung für die Freiheit der Wahl
- Entwicklung der Geräte für Essenzubereitung – vom Pflug bis zur Mikrowelle
- Warum man heute eine Küche wie ausstattet
- Speisetabus – ihre kulturellen und religiösen Wurzeln
- Essen zuhause, im Restaurant, in sozialen Einrichtungen
- Esskultur im Urlaub
- Esskultur auf SchülerInnen-Festen und -Feiern
- Essen auf Rädern – über die Würde von Essensempfängern
- Biologie und kulturelle Prägung des Geschmacks – organische Bedingungen und kulturelle Bestimmung von „essbar“ und „nicht essbar“
- Die Mahlzeit – Speise und Situation; Nahrungsmittel und Technik; Zeit und Ort

TRINKEN, ESSEN UND GENIESSEN  
VON HEIMISCH' ALM UND DEREN WIESEN,,  
GESUND GEMISCHT UND FRISCH BEREITET,  
ALS WOHLBEFINDEN DICH BEGLEITET.



Eine schulspezifische Fragestellung ist jene nach dem Zusammenhang von Lernen und Nahrungsaufnahme. Die richtige Ernährung spielt für die Fähigkeit, konzentriert zu arbeiten, eine nicht zu verleugnende Rolle.

➤ Nicht nur Fragen der Qualität, sondern auch solche der Quantität stehen im Vordergrund, findet doch Lernen für die Schule die meiste Zeit über im Sitzen am Studiertisch zuhause statt. Das alte lateinische Sprichwort *plenus venter non studet libenter* (wahrscheinlich mittelalterlicher Prägung) von der Trägheit des vollen Magens hat bis heute nichts an Bedeutung verloren. Doch ein leerer Magen erschwert ebenfalls die Konzentration und wirkt sich negativ auf die geistige Leistungsfähigkeit aus.

**Voller oder leerer Magen?**

➤ Aus medizinischen wie auch aus Gründen der Leistungsfähigkeit empfiehlt sich ein Aufteilen der Aufnahme von fester und flüssiger Nahrung auf mehrere verschiedene Zeitpunkte. Eine Kost zu wählen, die Kreislauf und Verdauung nicht über Gebühr belastet, sollte heute eine Selbstverständlichkeit sein. Mehrfaches Einnehmen kleinerer Nahrungsmengen macht nicht nur die Lernpausen attraktiver, sondern verhindert auch Völle- wie Hungergefühl, welche beide die Arbeit hemmen und zu abruptem Leistungsabfall führen können. Der Ratschlag nach Aufnahme von wenig Fett und Zucker, aber viel Obst und Gemüse, ist hinlänglich bekannt ...

**Ernährung in Lernpausen**

Selbstverständlich ist die Ernährung dem persönlichen Arbeitsstil anzupassen: Pflanzen und Blätter für das Herbarium im Biologie-Unterricht zu sammeln, die der Banknachbar nicht hat, bedarf anderer körperlicher Voraussetzungen als das Lösen mathematischer Gleichungen am Schreibtisch.

**Persönlichen Stil finden**

## 2.1.3 Bewegung

Auch dieser Themenkomplex ist im österreichischen Schulwesen umfassend und praxisnah abgedeckt, zumal auch die neue Gegenstandsbezeichnung „Bewegung und Sport“ expressis verbis auf seine Bedeutung hinweist. Die moderne Bewegungserziehung geht dabei davon aus, dass den Schülerinnen und Schülern die Vielfalt der Bewegungskultur (von einfachen Tätigkeiten bis zur komplexen Sportwelt) nahe gebracht wird. Eine Vielzahl von Zugängen zur Verbraucherbildung finden sich unter [www.bewegung.ac.at](http://www.bewegung.ac.at)

**Bewegungserziehung heute**

➤ Bewegungserziehlche Projekte versuchen die Kompetenz der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf gesundheitsbewusstes und eigenverantwortliches Handeln zu erweitern und in gesundheitsförderlichen Lebenswelten zu verankern.

**Gesundheitsförderliche Lebenswelt**

➤ Der Begriff „bewegte Schule“ ist ein didaktischer Grundsatz, der Aspekte der täglichen Bewegungszeit, der bewegungsgerechten Gestaltung von Schulhöfen, Bewegungspausen im Unterricht und der viel diskutierten Bewegungsarmut in Schulen zu begegnen versucht. Diese Anregungen allein machen noch keine bewegte Schule aus. In einer wirklich bewegten Schule muss mehr passieren als nur eine verstärkte körperliche Aktivität der Schülerinnen und Schüler: Es geht darum, die innere Bewegung zu aktivieren, denn innere Bewegung geht

**Bewegte Schule**

äußerer Bewegung voraus. Diese Bewegung muss alle erreichen, vor allem die Lehrerinnen und Lehrer, um das System Schule in Bewegung zu bringen.

Konkret heißt Schule in Bewegung zu bringen: Schule verändern durch eine kind-, lehrer- und lerngerechte Rhythmisierung des Unterrichts, durch bewegtes und selbsttätiges und eigenverantwortliches Lernen, durch bewegte Pausen, durch Gestaltung eines lernfördernden Lebensraumes, durch bewegte und beteiligende Organisationsstrukturen, durch Öffnung der Schule nach außen, durch vernetztes Denken.

### **Gesund & Munter**

➤ [www.bewegung.ac.at/bewegung/autoLayouts/be\\_unterseite.asp?katNr=718&sNr=1114](http://www.bewegung.ac.at/bewegung/autoLayouts/be_unterseite.asp?katNr=718&sNr=1114) bietet zum Download ein „Gesund & Munter“-Programmkonzept besonders für die Volksschule. Darin werden Vorschläge und Ideen vorgestellt, die über den Sportunterricht hinausreichen. Schülergerechte Schulmöbel werden ebenso angesprochen, wie sich Hinweise auf das Tragen von Schultaschen finden.

➤ Die insgesamt bereits sehr umfangreiche Website für „Bewegung und Sport“ wendet sich einer Vielzahl von Fragen und Perspektiven der Bewegungserziehung zu. Diese stellt sich heute der Herausforderung, dass die Lebenswelt der Kinder immer bewegungsärmer wird. Ausgewogene körperliche Entwicklung, Vielfalt von motorischen Erfahrungen, Gesundheitsförderung und Handlungsfähigkeit im Sport sind zentrale Anliegen des Gegenstands geworden, um eine Vielfalt der Bewegungskultur anzustiften und auszulösen.

➤ Gerade die an österreichischen Schulen stark zunehmende Bedeutung der Tagesbetreuung trägt diesem Anliegen Rechnung: Lernbetreuung, Förderkonzepte, Spielformen und Freizeit- sowie Bewegungsangebote sind heute vielfach Themen der schulpartnerschaftlichen Diskurse an den Schulstandorten geworden, die weit über den Gegenstand Bewegung und Sport hinausreichen und sensibler Beantwortung lokaler Aufgabenstellungen bedürfen.

➤ Als Ratgeber dienen Expertinnen und Experten aus Einrichtungen, die durch regelmäßigen Erfahrungsaustausch und Programmherstellung die Bewegungs- und Sporterziehung beeinflussen:

- Die Interessenvertretung für Bewegung und Sport an höheren Schulen, der Verband der LehrerInnen Österreichs für Bewegung und Sport: <http://www.vdloe.at/>
- Der Verband der Sporterzieher, ein gemeinnütziger Verein, dem Leibes- und Sporterzieherinnen und -erzieher von Pflichtschulen beitreten können: [www.sporterzieher.at](http://www.sporterzieher.at)
- Diesen angeschlossen sind Arbeitsgemeinschaften und Arbeitskreise, auch für einzelne Bereiche wie etwa den Wintersport oder für bestimmte Schulformen, etwa Schulen mit sportlichem Schwerpunkt.

➤ Schulsportwettbewerbe sind für die meisten Schülerinnen und Schüler Höhepunkte ihrer Schullaufbahn und bieten auch jenen Kindern und Jugendlichen, die keinem Sportverein angehören, die Chance, Wettkampfsituationen zu erleben und zu meistern. Jährlich nehmen etwa 250 000 Schülerinnen und Schüler Angebote der Schulen, Fachverbände, Arbeitsgemeinschaften und Arbeitskreise im Schulsport auf Schul-, Orts-, über Bezirks- und Landesebene bis zu den Finali in Bundesbewerben an – Nachweis der Leistungsgemeinschaft und Zeichen aktiver Mitgestaltung des Schullebens durch hochmotivierte Schulpartner und Funktionäre von Fachverbänden.

➤ Vielfältige weitere Initiativen der Schullandschaft runden das Angebot ab:

- Österreichisches Sport- und Turnabzeichen (ÖSTA) – vgl. <http://www.oesta.at/>
- Österreichisches Schwimmerabzeichen – vgl. [www.schwimmabzeichen.at](http://www.schwimmabzeichen.at)
- Sommer- und Wintersportwochen u.a.m.

### **Klug & fit**

➤ „Klug & fit“ wendet sich in einer eigenen Website an alle Schulpartner und will mit seinen wissenschaftlich betreuten Tests eine wichtige Grundlage für die spätere Gesundheit und Lebensqualität aller Lernenden legen. <http://www.klugundfit.at/>

### **eLBUS**

➤ Das elektronische Lehrmittel Bewegung und Sport bietet allen BewegungserzieherInnen und an Bewegung und Sport interessierten Lehrpersonen ein Unterrichtsplanungs-, -umset-

zungs und -evaluierungsinstrument. Zusätzlich finden Lehrerinnen und Lehrer viele Praxisbeispiele und Unterrichtsideen sowie Sicherheits- und Risikomanagementtools. Informationen unter [www.elbus.at](http://www.elbus.at)

➤ Informationen und Ideen, wie man erste Hilfe im Unterricht sinnvoll einbauen kann sowie Anregungen zur eigenen Auffrischung von Erste-Hilfe-Fähigkeiten finden sich unter [www.erstehilfe-schule.at](http://www.erstehilfe-schule.at)

**Erste Hilfe in  
Bewegung**

## 2.1.4 Rauchen

Gerade weil neue gesetzliche Maßnahmen in öffentlichen Gebäuden und somit auch in Schulen das Rauchen generell untersagen, ist im Rahmen des Unterrichts diesem typischen Konsumthema für Jugendliche breiter Raum zu widmen, nicht zuletzt auch, um es nicht in die Subkultur von WC-Anlagen, dunklen Schulhofnischen und Schul-Umwegen zu verbannen.

**Gesetzlich klar  
geregelt**

➤ Die Online-Plattform zur Atemschule findet sich unter <http://www.atemschule.at/> und ist ein Service der österreichischen Lungenfachärzte gemeinsam mit der Österreichischen Gesellschaft für Pneumologie. U.a. gibt sie auch Patienten-Infos für Kinder mit Asthma und deren Eltern.

**Helpen statt  
kritisieren**

➤ Das deutsche Nichtraucherportal <http://www.rauchfrei.de/> gibt eine Vielzahl von Angeboten und Tipps, die für den Unterricht direkt oder indirekt nutzbar sind.

Wichtiger als Fragen der Entwöhnung sind für die Schule jene zur Prävention. Bedenkt man dabei, dass in Österreich jährlich 17 Milliarden Zigaretten geraucht und dafür 2,5 Milliarden Euro ausgegeben werden, obwohl sich von den insgesamt 2,3 Millionen Raucherinnen und Rauchern in Österreich sich jede oder jeder zweite von der Zigarette trennen möchte, so bietet dies ausreichend Grund zur Thematisierung in der Schule.

**Vorbeugen vor  
Heilen**

➤ Die Konsument-Extra-Broschüre „Von Herzinfarkt bis Schlaganfall“ (vgl. unter 5.1.2) bietet dafür auf 336 Seiten umfassende Grundlagen in leicht lesbarer und gut nutzbarer Form.

## 2.1.5 Sucht-Vorbeugung

Das übermäßige Konsumieren von Alkohol als gesellschaftlich tolerierter Droge sowie andere Süchte bieten der Schule ein weites Feld für erzieherische und präventive Maßnahmen.

➤ Dafür wird eine Vielfalt von Aktivitäten gesetzt, von der katholischen Jungschar (vgl. unter [http://www.jungschar.at/praxis/themen/sucht\\_vorbeugen.htm](http://www.jungschar.at/praxis/themen/sucht_vorbeugen.htm)) bis zur jugendgerechten Aufbereitung der Themenstellung auf <http://www.1-2-free.at/> und der Website <http://www.praevention.at/> des „Instituts Suchtprävention“ von pro mente OÖ. Zahlreiche Angebote vom „Akademielehrgang Suchtprävention“ über Schul- und Jugendseminare bis zu Familienworkshops werden dort in hoher Qualität und Dichte angeboten. Auch unter [www.schulpsychologie.at](http://www.schulpsychologie.at) finden sich viele wertvolle Informationen zum Themenfeld.

**Akademie-  
lehrgang  
Suchtprävention**

➤ Eine spezifisch erzieherische Aufgabe kommt dabei jeder Schule zu, indem sie aufgefördert ist, ihre eigenen Feste und Feierlichkeiten so zu gestalten, dass eine entsprechende Vorbildwirkung erzielt wird.

**Schulfeste mit  
Vorbildwirkung**

➤ Schülerinnen- und Schüler-Feste gelingen nicht nur rauchfrei, sondern auch ohne Alkohol, wenn entsprechende und ansprechende Ersatz-Angebote gefunden werden: Vom „coolen“ Fruchtsshake bis zum Milch-Sponsoring spannt sich ein weites Feld. Zudem können auch Schulfeste mit sportlichen Animationen angereichert und mit Projektpräsentationen von Unterrichtsdokumenten in Form kleiner Welcome-Workshops eingeleitet werden.

### **Bio-Angebot am Schulstandort**

➤ Mancher Schulstandort wird auch gut daran tun, in sein tägliches Jausenangebot die Milchprodukte von Bio-Bauernhöfen aufzunehmen – besonders hoch ist die Identifikation der Schülerinnen und Schüler, wenn diese den innerschulischen Transfer (Verteilung in die Klassen nach Lieferung, Entsorgung der Leergebinde, Rücktransport der Flaschen usw.) selbst verwalten und die geringen Provisionseinnahmen dafür ihrerseits requirieren und deren Nutzung selbst verantworten dürfen.

## 2.1.6 Ergonomie am Arbeitsplatz

### **Ideen für Supplierstunden**

Eine – wenn auch indirekte, aber nicht minder wirksame – Form der Verbraucherbildung ist es, z. B. im Rahmen eines Kurses oder in Supplierstunden mit Schülerinnen und Schülern aller Altersstufen in altersgemäßer Form jene äußeren Kriterien zu diskutieren, welche die Arbeitsfreude, das Arbeitstempo, die Effektivität der Lernleistung und somit auch ihren Erfolg beeinflussen. (Nicht nur) Bei Schülerinnen und (besonders bei) Schülern gleicht der private Schreibtisch häufig einer ungeordneten Mülldeponie für Altpapier. Doch gerade hier kann das Einhalten ergonomischer Grundsätze lustbetontes Arbeiten fördern.

### **Arbeitszimmer lerngerecht möblieren**

➤ Lerngerechte Einrichtung des eigenen Arbeitszimmers bietet den Vorteil, dass alle Unterlagen, die eine Schülerin oder ein Schüler benötigt, schon an einem festen Platz beisammen sind und nicht erst wahlweise zum Lernort mitgenommen werden müssen. Mögliche Ablenkungen von einem systematisch geplanten Arbeiten in den eigenen vier Wänden sollten tunlichst rechtzeitig ausgeschaltet werden (Erreichbarkeit für Eltern und Freunde; Telefon; Türglocke; Radio- und Fernsehapparat; Essenszeiten usw.).

➤ Wird der Lernort mit Schreibtisch und Sessel eingerichtet, so soll auf spezifische ergonomische Kriterien des schulischen Lernens (und auf das Wachsen der Kinder) geachtet werden.

### **Der gute Schreibtisch**

➤ Der Schreibtisch ist mit seiner waagrechten Fläche in vier Bereiche aufgeteilt: Der **Griffbereich** von etwa 30 cm Radius im Viertelkreis zu jeder Hand (abgewinkelter Arm) bietet ausschließlich Platz für die Schreibunterlage. Diese ist besser aus Leder als aus Abreißpapier (für Notizen bieten Kalender und Notizzettel Platz) und verstärkt, sodass er sich nicht an den Ecken aufrollt.

Der **Reichbereich** besteht aus kongruenten Viertelkreisen von 60 cm Radius. Wird etwa ein Taschenrechner häufig zum Arbeiten genützt, so liegt dieser, weil auch für die Grobmotorik geeignet, auf der Seite der nicht dominanten Hand.

Der **Streckbereich** erfasst möglichst den Rest des Tisches. Darauf befinden sich Kalender, Ablagefläche für Schreibgeräte, Heftklammern, Kleber etc., Tischlampe, Lieblingsfoto und/oder Maskottchen.

Der **Holbereich** beginnt nur dann bereits auf dem Schreibtisch selbst, wenn dieser unnötig groß ist. Zu ihm gehören jedoch immer die nebenstehenden Ablagefächer für Bücher und andere Materialien. Im und auf dem Schreibtisch kann alles mit geschlossenen Augen gefunden werden.

### **Nutzbarkeit, nicht Größe entscheidet**

➤ Die Größe des Schreibtisches braucht nicht mehr als etwa 90 x 180 cm betragen – ein kleinerer Tisch bietet zu wenig Platz für Schreibgeräte, Lampe, griffbereit beiseite gelegte, aufgeschlagene Bücher, noch nicht eingeordnete Unterlagen, Kalender usw.

➤ Die Höhe der Schreibfläche richtet sich nach der Körpergröße der Schülerin oder des Schülers, die Schreibplatte sollte in Pultform leicht zum Körper geneigt, kann aber auch waagrecht sein.

➤ Die Schubladen, sofern rechts und links symmetrisch angeordnet, nehmen in ihrer Wichtigkeit (somit in der Häufigkeit des Geöffnet-Werdens) von oben nach unten ab. Danach sind sie mit Unterlagen zu bestücken.

➤ Der Schreibtischsessel muss ein gesundes, entlastendes Sitzen gewährleisten: Die Fußsohlen berühren den Boden, Unter- und Oberschenkel stehen zueinander im rechten Winkel, der Rücken ist im Bereich der Lendenwirbelsäule gestützt (nicht im Bereich des Kopfes, Jugendliche brauchen keinen „Chefsessel“), Armlehnen entlasten (durch Gewichtsverlagerung) bei längerer Arbeit den Körper, fünf Rollen (nicht vier – kein Schaukeln!) gewährleisten die rasche Weiterarbeit am nebenstehenden Computer.

**Gesundes Sitzen**

➤ Ein kleines PC-Tischchen (auf dem nur die Tastatur und das Mousepad samt PC-Maus Platz finden) von etwas geringerer Höhe (weshalb es unter den Schreibtisch geschoben werden kann) ist, wenn es vom hobby-tischlernden Vater gezimmert wurde, subjektiv wertvoller und objektiv stabiler als eine herausziehbare Auflagefläche auf Rollen und ermöglicht zudem unterschiedliche Sitzpositionen.

**Achtung bei der PC-Tastatur**

Auch andere Faktoren, klug – und nicht nur dem letzten Katalog folgend im Supermarkt – ausgewählt, erhöhen die Lernfreude und tragen zum guten Lernerfolg bei.

➤ Die Lampe soll mit direktem Licht zwar jeden Winkel des Schreibtisches, nicht aber die Augen erreichen; auch soll sie beweglich sein. Normale Glühbirnen strengen die Augen weniger an als Halogenlicht und kommen, als Energiesparlampen gekauft, zudem im Betrieb preisgünstiger. Der Lichteinfall erfolgt leicht seitlich gegen die nicht dominante Hand, um Schatten der Schreibhand auf der Schreibfläche zu vermeiden. Eine Raumbeleuchtung für den ganzen Arbeitsraum genügt nicht, mit dem auf die Arbeitsunterlagen gebündelten Licht wird die Konzentration erhöht.

**Augenschonende Beleuchtung**

➤ Der Lichteinfall des Tageslichts erfolgt von vorne oder ebenso seitlich von der zur Schreibhand entgegengesetzten Seite. Der Platz direkt am Fenster bietet zwar das meiste Tageslicht, jedoch häufig direkte Sonnenbestrahlung und Zugluft bei offenem Fenster. Nicht ein Vorhang, sondern eine verstellbare Jalousie reguliert den Lichteinfall von außen besser.

**Lichteinfall für Rechts-/Linkshändigkeit**

➤ Die Lernmaterialien (Bücher, Hefte, Zettel) für die täglichen Hausübungen gelangen durch die Arbeitsweise von einem „Eingangskistchen“ auf der anderen Seite zur Seite der Schreibhand, wo ein „Ausgangskistchen“ steht, um es wieder rückzusortieren. Ablagefächer übereinander sind nur hinderlich, weil zumeist bloß das oberste Fach effektiv genutzt wird.

**Lernmaterialienorganisation**

➤ Eine Memo-Wandtafel, die kostengünstig selbst hergestellt werden kann, in Augenhöhe neben dem Schreibtisch, dient zur Entlastung des Gedächtnisses. Auf ihr werden Notizzettel unterschiedlicher Größe und Funktion befestigt. Sie erinnern (wie der Knopf im Taschentuch) schon beim Hinschauen an die nötigen Verpflichtungen.

**Spickzettel**

➤ Das Schreibpapier für handschriftliche Aufzeichnungen ist möglichst ausschließlich von der Größe DIN-A4, es wird für Referate usw. nur einseitig beschrieben, um es später leichter zuordnen zu können. Ein Korrekturrand für Ergänzungen, wichtige Bemerkungen und/oder Hervorhebungen ist empfehlenswert. Daneben eignen sich kleine Notizzettel im DIN-A6-Format (post-it-Zettelchen) für zusätzliche Notizen. Auch sie werden an einem stationären und vorher fixierten Ort aufbewahrt und in zeitlichen Abständen aussortiert. Verschiedenfärbiges Papier erleichtert die Unterscheidbarkeit diverser Arbeitsbereiche und -ziele.

**Papier ist nicht Papier**

➤ Für Schreibgeräte gilt generell: Wenige, sauber und sicher funktionierende eignen sich besser als mehr und wahllos gekaufte oder gesammelte. Verschiedene Farben und Strichstärken erhöhen die Unterscheidbarkeit geschriebener oder angezeichneter Texte. Darauf sollte beim Schulbeginn-Einkauf besonders geachtet werden!

**Weniger ist mehr**

➤ Standardlexika (Duden, Formelsammlung, Atlas, Sprachlexika usw.) stehen auf einer fixen Ablage oberhalb oder seitlich des Schreibtisches in Griffweite. Dieser hat eine gleich bleibende Ordnung und wird in regelmäßigen Abständen neu sortiert.

**Lexika in Griffweite**

➤ Die Beheizung des Lernraums erfolgt so, dass eine möglichst gleichmäßige und nicht zu warme Zimmertemperatur konstant gehalten wird (etwa 18°C bis 20°C). Je nach Heizungstyp

müssen zusätzliche Vorkehrungen für korrekte Luftfeuchtigkeit getroffen werden (Luftbefeuchter bei Zentralheizungen).

**Gut durchlüftet und nicht zu warm** ➤ Die Belüftung des Arbeitsraumes geschieht in regelmäßigen Abständen durch weites Öffnen der Fenster, jeweils in Arbeitspausen. Sauerstoffarme Luft mindert die Arbeitsleistung. Zugluft während des Arbeitens ist zu vermeiden. Offene Fenster und/oder Türen erhöhen den Geräuschpegel und vermindern die Konzentrationsfähigkeit.

➤ Der Papierkorb ist im Sitzen mit der nicht dominanten Hand erreichbar und wird für überflüssiges oder doppelt vorhandenes Material nicht zu zähhaft benützt ...

**Lärm mindert die Konzentration** ➤ Der Lärm, der zum Arbeitsplatz dringt, darf nicht unbeachtet bleiben. Selbst bei Gewöhnung sinken Arbeitsleistung und Konzentrationsfähigkeit bei zunehmender Lärmbelastung erheblich. Musikgenuss (aus dem daneben liegenden iPod) erweist sich (in normaler oder leiser Lautstärke) bei Routinearbeiten als arbeitsförderlich, muss jedoch für Arbeiten, die konzentriertes Denken erfordern, unbedingt abgestellt werden.

**PC-Organisation** ➤ Übersichtliche und erweiterbare Organisation der Dateien am PC sowie kontinuierliches Sichern der eigenen Lernschriften sind selbstverständlich und dürfen nicht vergessen werden.

## 2.1.7 Schulspezifisches Empowerment

**Grenzen und Chancen der Schule** Manche gesellschaftlichen und familiären Verhältnisse kann die Schule kaum beeinflussen: Armut oder Arbeitslosigkeit, Scheidungsfälle oder Krankheiten. Es wäre eine unprofessionelle Überschätzung, hier therapieren zu wollen. Dafür gibt es Experten und die hat man hoffentlich zur Hand. Bulimie etwa durch Supervision in der Klasse heilen zu wollen grenzt an Ignoranz von Pseudo-Propheten.

**Wie entsteht gutes Lernklima?** Aber eine schulische Aufgabe von Verbraucher-Erziehung ist, nicht nur die Lichtverhältnisse, die Belüftung und die Sessel-Anatomie im Klassenraum zu verbessern, sondern auch das Betriebsklima – das ein Lernklima sein soll. Dabei geht es weniger um die von Schülerinnen und Schülern gewünschte Klassenzimmer-Sitzgarnitur samt Radio, eher um vernetzte Computerarbeitsplätze, variabel gestaltbare Aufstellung der Schülertische, halbfertige Räume und Anti-Räume für das Verweilen in den Pausen in offenen, aber von direkter Sicht abgewinkelten Ecken mit Schutzzonen. Und es gilt, die Schülerinnen und Schüler in die Gestaltung von gemeinschaftlichen Abläufen einzubinden und sie so zur Selbstbestimmung über Gesundheit und zu deren Stärkung zu befähigen.

**Raum macht Lernen** Lernen braucht Raum und Halt: Durch Schaffung pädagogischer Ruhezeiten für die Hausübung; durch gemeinsame Gestaltung eines Kommunikationsraums aus einem nassen Kellerloch; durch Leseecken mit von Schülervertreterinnen und -vertretern ausgewählten Zeitschriften, durch die von Schülerinnen und Schülern selbst organisierte Schulmilchaktion; durch themengerechte Suppliermodule für altersgemäßen Einsatz im Ersatz-Unterricht.

**Personale Ressourcen stärken** Es gilt die Schülerinnen und Schüler als Personen zu stärken, die Entwicklung ihrer gesundheitspersonalen Ressourcen zu fördern und ihnen dafür die benötigten Kompetenzen zu vermitteln. Zu fördernde Schlüsselqualifikationen für Gesundheit könnten sein:

- Die Bereitschaft, sich zu engagieren – und nicht nur darauf zu warten, dass es andere tun
- Die Überzeugung, Kontrolle über sich und die Welt behalten zu können und nicht befürchten zu müssen, dass einem alles über den Kopf wächst
- Die Beweglichkeit der Herzen, Veränderungen als Herausforderungen zu empfinden und nicht als Bedrohungen
- Das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit und nicht die „Es-is'-eh-alles-wurscht“-Mentalität

- Die Freude an Spiel, Sport und Bewegung als Frohsinn für alle, aber nicht den Spaß in Jubel-Trubel-Heiterkeit auf Kosten anderer
- Die Bereitschaft, eigene Ziele anzustreben und: „*Cogito, ergo sum*“, nicht: „Ich bin, weil's mein Vater bezahlt“
- Die Neugier des Geistes, nicht das Auswendiglernen des mitunter geringen Vorauswissens von Lehrpersonen

## 2.1.8 Lernzeitplanung

Die sinnhafte Einteilung von Lernphasen und -pausen kann auch auf ganz banale Weise erfolgen. Denn die Arbeitsleistung der Schülerinnen und Schüler ist begrenzt, wenngleich die Grenzen viel weiter gesteckt sind als mancher Schulkritiker glaubt. Dennoch vergrößern durchgearbeitete Nächte zwar vielleicht das Prestige bei Freunden, nicht jedoch das individuelle Leistungsvermögen. Eine solide Zeiteinteilung und Arbeitsplanung erreicht mehr, wenn auch nicht auf spektakuläre Weise. Die benötigten Bewegungszeiten in den Pausen in der Schule und in der Freizeit beeinträchtigen die Arbeitsleistung nicht, sie können diese bei richtigem Einsatz sogar erhöhen:

### *Lernzeitplanung*

↘ Die Unterbrechung durch Zurücklehnen, aus dem Fenster den Spatzen zuschauen usw., ohne vom Arbeitsplatz aufzustehen, dauert bis zu einer Minute und erhöht die wieder gefundene Konzentration. Sie dient als aktive Erholung nicht der Ablenkung, sondern der Bündelung auf das Arbeitsgebiet.

### *Formen von Lernpausen*

↘ Auch die Kurzpause von etwa fünf Minuten Länge wird genützt, z. B. für einfache Bewegungen, wie Aufstehen, WC aufsuchen, Fenster öffnen, Blumen gießen, Lockerungsübungen machen usw. Auch sie unterbricht, etwa stündlich eingelegt, nicht den Arbeitsrhythmus.

↘ Eine längere Pause von etwa zwanzig Minuten bringt Ablenkung durch völlig andere Tätigkeiten: z. B. Gespräche mit Eltern oder Freunden, Nahrungsaufnahme, Durchsehen der Post, Freizeitplanung. Analoge Tätigkeiten sind zu vermeiden: Nach dreistündigem Exzerpieren sollte kein Krimi gelesen, nach Computerarbeit mit der Textverarbeitung kein Computerspiel aufgerufen, sondern das Gerät abgeschaltet werden – es braucht auch seine Pause ...

↘ Die Erholungspause dauert eine bis zwei Stunden, benötigt aber keinen halben Tag. Die Pausentätigkeit ist gegensätzlich zur Arbeit selbst. Essen, Schlafen, Musik hören, Jogging, Plaudern mit Freunden u.a.m. sind alternative Möglichkeiten.

↘ Der ausreichende Schlaf als natürliche Pause ist eine unverzichtbare Größe, auch für umfangreichere Lernmengen. Schlafdefizit verringert die Konzentrationsfähigkeit extrem, erhöht die Arbeitsunlust, die Reizbarkeit, das Desinteresse, die Motivationslosigkeit u.v.m. Zu viel Schlaf ist wiederum vielfach eher die Folge von niederem Blutdruck oder bequemer Gewohnheit, nur selten die notwendige Konsequenz intensiver Lerntätigkeit.

## 2.2 Kaufverhalten

„Nicht der Staat hat zu entscheiden, wer im Markt obsiegen soll, auch nicht eine unternehmerische Organisation ..., sondern ausschließlich der Verbraucher“ – diesem Credo Ludwig Erhards, des schwergewichtigen „Vaters der sozialen Marktwirtschaft“, soll auch die Schule ein mündiges und selbstbewusstes Bildungsziel zur Verbraucherbildung abringen, orientiert es sich doch an einem Bild von mündigen, informierten Bürgerinnen und Bürgern, die als Kundinnen und Kunden souveräne Kaufentscheidungen treffen oder Dienstleistungsverträge abschließen und sich ebenso für die Folgen ihres souveränen Handelns verantwortlich fühlen.

### *Das Credo vom mündigen Bürger und seine Grenze*

## 2.2.1 Kaufsucht

**Einkaufen lenkt von Sorgen ab** Das Problem, über das eigene Kaufbedürfnis die Kontrolle zu verlieren, ist für Jugendliche nicht spezifisch. Gleichzeitig aber zeigen neue Untersuchungen (besonders des BMSK), dass viele junge Menschen, darunter besonders Frauen, das Einkaufen als eine Möglichkeit sehen, sich kompensatorisch von eigenen Sorgen abzulenken.

**Frustkauf  
Lustkauf  
Kaufrausch** ➤ Als Auslösebedingungen dafür werden genannt: Der zunehmende bargeldlose Geldverkehr, die zunehmende Einschränkung von Erlebnisräumen und sinnvoller Auseinandersetzung mit der Umwelt, teure Freizeitgestaltung und Erlebnisurlaube sowie besonders bei Jugendlichen die Shoppingzentren als neue Aufenthalts- und Erlebnisräume. Einen ebenso besonderen wie neuen Faktor stellen das Shopping im Internet sowie Katalogbestellungen dar.

**Konfliktvermeidung und Gruppendruck** Aus der Wirtschaftspsychologie ist bekannt, dass das Konsumverhalten und die Einstellungen der Menschen vorrangig bis zum 22. Lebensjahr erlernt werden und sich später eher nur mehr durch markante Einflüsse ändern. So ist es gerade in der Schule wichtig, präventive Maßnahmen zu setzen, um der hohen Kaufsuchtgefährdung entgegenzuwirken. Suchtverhalten wird heute weitgehend als Ausweichverhalten gegenüber Konflikten oder einer inneren Leere erklärt, die durch Einverleibung von Objekten kompensatorisch wettzumachen versucht wird. Gruppendruck scheint ein weiteres signifikantes Phänomen zu sein.

➤ Erscheinungsformen sind Kontrollverlust, Abstinenzunfähigkeit, Wiederholungszwang, Entzugserscheinungen, Dosissteigerung, Interessensabsorption, gesellschaftlicher Abstieg durch Verschuldung u. a. Die Suchtentwicklung verläuft nahezu fließend, Stufen sind eher verbalisierte Kategorien der Zuordnung.

**„Wenn ich kaufen kann, dann bin ich“** Die Abhängigkeit der Kaufsucht richtet sich weniger auf die gekauften Objekte als vielmehr an das damit verbundene Erlebnis. Kaufen wird nämlich insgesamt in hohem Maß zur Kompensation negativer Gefühle verwendet.

➤ Als Merkmale von Kaufsucht werden genannt: Unwiderstehlicher Drang, Kontrollverlust über die eigene Entscheidung, starke Tendenz zur ständigen Steigerung, Auftreten von Entzugserscheinungen.

### Ursachen der Kaufsucht

**Schwaches Selbstwertgefühl:** Ein Erziehungsklima, in welchem Kinder und Jugendliche gering wertgeschätzt werden, reduziert deren gesundes Selbstwertgefühl nachweislich

**Erlebter Kompetenzverlust:** Überbefürsorgende Erziehungshaltung, durch die Mutproben (Klettern, Balancieren, Springen) unterbunden werden, lassen das Gefühl der Inkompetenz bewusst werden

**Übermäßige Phantasie:** Negative Gefühle werden durch das (Herbei-)Phantasieren persönlicher Erfolge und sozialer Anerkennung kompensiert

**Gestörte Selbstkontrolle:** Trotz zu erwartender negativer Konsequenzen wird weiter gekauft, weil der/die Einzelne nicht in der Lage ist, die Situation realistisch einzuschätzen. Die Fehleinschätzung und Überschätzung wird als „Kontrollillusion“ bezeichnet

**Materialismus:** Als weitere Kennzeichen und Charakteristika gelten Neid, Geiz und Besitzstreben

**Werbungs-Abhängigkeit:** Eindeutig nachweisbar sind die stärkeren Betrachtungsweisen von Werbung aller Art und die wachsende Beeinflussung durch diese

**Schulleistung:** Misserfolgserlebnisse wirken häufig als Auslösemechanismen

**Gruppendruck:** Geltungsbedürfnis, gesehen zu werden wie die „Opinion leaders“, dient als weiterer Auslöser

**Belohnungsdistanz:** Die Fähigkeit sich anzustrengen fehlt, obwohl die eigene Leistung erst später belohnt wird

**Leistungsdemotivation:** Häufigeres Erleben eigenen Versagens, besonders wenn es innerhalb einer sozialen Gruppe bewusst (gemacht) wird, erzeugt höhere Angst vor Misserfolg als Hoffnung auf Erfolg

**Externe Attribuierung:** Erfolg und Misserfolg werden nicht dem eigenen Vermögen, sondern äußeren Faktoren zugeschrieben

**Anerkennungsstreben:** Sehnsucht nach sozialer Anerkennung durch Kleidung, Wohnung und Gebrauchsgegenstände

## Die fließende Entwicklung des Suchtverhaltens

**Gebrauch:** Die sinnhafte Verwendung von Dingen

**Genuss:** Etwas, das man nicht braucht, aber gern hat, weil seine Wirkung kurzfristig befriedigt

**Missbrauch:** Die bereits schädliche Verwendung von Dingen

**Abweichung:** Abweichendes Verhalten sprengt bereits übliche Normen durch Formen der Unmäßigkeit

**Gewöhnung:** Sie tritt ein, wenn abweichendes Verhalten zur Regel und Gewohnheit wird

**Abhängigkeit:** Sie ist eine natürliche Folge davon, bei welcher die Handlungsfreiheit bereits eingeschränkt wird

**Sucht:** Sie stellt den krankhaften Endzustand der Abhängigkeit dar

Das Kaufen bewirkt kurzzeitige Belohnung, Größe, Selbstständigkeit und Sicherheit, man fühlt sich bedeutungs- und wertvoller in seinem sozialen Umfeld. Als Konsequenzen für die Schulpädagogik dienen:

**Folgerungen  
für die  
Schulpädagogik**

- Erweiterung kindlicher Erlebnisräume – Unterrichtserfahrungen durch Primärerlebnisse an jenen Orten, über die man lernt, in geblockten und/oder projektorientierten Unterrichtssequenzen
- Vermittlung von Anerkennung, Wertschätzung und Geborgenheit – klare Trennung der Schülerleistung von moralischer Zuordnung, Pflege einer echten, positiven Rückmeldekultur
- Auslebenlassen negativer Gefühle wie Enttäuschung, Angst oder Aggression – gruppendynamisch wirkende Angebote dafür
- Verstärken jeder personalen gegenüber jeder materialen Zuwendung in Familie und Schule: wenn z. B. durch Belohnung des Weges von Lernleistung an Stelle des Zieles unabhängig vom Ergebnis, das sich in einer Note ausdrückt, die aufgewendete Lernzeit honoriert wird

**Personale  
Zuwendung  
stärken**

### Gedankenexperiment zur Kaufsucht – „Hohenheimer Indikator“

	<i>trifft voll</i>	<i>eher</i>	<i>eher nicht</i>	<i>nicht zu</i>
<i>Wenn ich Geld habe, dann muss ich es ausgeben</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Wenn ich durch die Innenstadt oder durch ein Kaufhaus gehe, fühle ich ein starkes Verlangen, etwas zu kaufen</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Oft verspüre ich unerklärlichen Drang, einen ganz plötzlichen dringenden Wunsch, loszugehen und irgendetwas zu kaufen</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Manchmal sehe ich etwas und fühle einen unwiderstehlichen Impuls, es zu kaufen</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Oft habe ich das Gefühl, dass ich etwas Bestimmtes unbedingt haben muss</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Nach dem Kauf frage ich mich oft, ob es wirklich so wichtig war</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Ich kaufe oft etwas, nur weil es billig ist</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Oft kaufe ich etwas, weil ich einfach Lust zum Kaufen habe</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Werbebriefe finde ich interessant, häufig bestelle ich auch etwas</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Ich habe schon oft etwas gekauft, das ich dann nicht benützt habe</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Ich habe schon öfters etwas gekauft, das ich mir eigentlich gar nicht leisten konnte</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Ich bin verschwenderisch und kaufe öfter „das Bessere und dafür mehr“</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Einkaufen ist für mich ein Weg, dem unerfreulichen Alltag zu entkommen und mich zu entspannen</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Manchmal merke ich, dass etwas in mir mich dazu getrieben hat, einkaufen zu gehen</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Manchmal habe ich ein schlechtes Gewissen, wenn ich mir etwas gekauft habe</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>Oft getraue ich mich nicht, gekaufte Sachen anderen zu zeigen, weil man mich sonst für unvernünftig halten könnte</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Quelle: AK-Studie „Kaufsucht in Österreich“, Dez. 2004

- Kritische Erziehung zum Konsum durch ebenso beispielhaft wie bewusst eingesetzte und demonstrierte Formen der Sparsamkeit

Der in der Psychologie eingesetzte „Hohenheimer Indikator“ (siehe Seite 42) kann in einem Selbstversuch zur Einschätzung eigener Kaufsucht herangezogen werden – weniger, um empirische Daten zu erhalten als vielmehr, um die Jugendlichen mit den auftretenden Tendenzen und Fragestellungen zu konfrontieren:

**Wohl und Weh von Plastikgeld** Ein typisches Einstiegsmuster ist es, mit „Plastikgeld“ an Stelle von Bargeld zu bezahlen. Dafür erweist sich die Bewusstmachung der Vorzüge kartengestützter Bezahlung im Unterricht neben der Zur-Schau-Stellung von deren drei wesentlichen Nachteilen als sinnhaft:

- Kontoüberziehung ist möglich: Wer kein Bargeld hat, kann keines ausgeben oder muss es sich bewusst von Freunden ausborgen
- Mit Karte zu zahlen vermittelt ein Überlegenheitsgefühl der Beachtung und Anerkennung während des Kaufens (Status- und Prestigeorientierung der Werbung für Karten)
- Die Kontrolle über die erfolgten Ausgaben wird durch die verspätete Abrechnung erschwert

Die Psychologie weist die Unterrichtenden nachdrücklich darauf hin, dass die beste vermittelte Hilfe jene ist, mit welcher die Selbstkontrollmöglichkeiten, die Selbstwahrnehmung und das Selbstwertgefühl gestärkt werden.

## 2.2.2 Schulden

**Überschuldung junger Menschen steigt** Eine mögliche und nicht selten reale Folge von Kaufsucht ist die Verschuldung – sie ist gerade in den letzten Jahren bei Jugendlichen in Österreich gestiegen.

↪ Als Ursache für diesen Trend wird immer wieder der gesellschaftliche Wertewandel der letzten Jahrzehnte genannt, der sich hier in signifikanten Formen äußert:

- Stärkere Sinnstiftung durch Konsum
- Offensive Formen der Werbung
- Enttabuisierung von Schulden: Schulden zu machen gilt als „normal“
- Konsumverzicht und Sparen gelten als unbequeme Verhaltensweisen
- Verzichtbereitschaft sinkt, während die Konsumwünsche steigen
- Frühzeitige Kreditvergabe seitens der Banken
- Rückzahlung von Schulden hat ihren moralischen Wert verloren
- Die Hemmschwelle steigt an

Eine Pilotstudie der Universität Oldenburg hat den Umgang von Kindern und Jugendlichen mit Schulden und Verschuldung hinterfragt und weist auf den Handlungsbedarf schulischer Erziehung und Bildung hin. Die wesentlichen Erkenntnisse daraus sind:

- Für manche Schülerinnen und Schüler ist die Finanzierung von Käufen durch Kredite bei als dringlich empfundenem Bedarf ein Akt selbstverständlicher Alltagsbewältigung ohne Gewissensbisse.

### Warum von Pyramidenspielen dringend abzuraten ist

- BEISPIEL: Ein Spiel verspricht alle sechs Monate ein fabrikneues Traumauto nach freier Wahl, mit allem Drum und Dran bis zum kostenlosen Benzin. Bevor der Konsument oder die Konsumentin jedoch das Auto bekommt, muss er/sie drei bis fünf Personen nennen, die mitmachen und eine Pensionsvorsorge abschließen ...
- Wie Pyramidenspiele funktionieren
- Warum ihr Ablauf so einfach und logisch klingt, es aber nicht ist
- Warum sie nie funktionieren können und die Mitspielenden immer betrogen werden
- Pyramidenspiele und Gewinnerwartungssysteme sind laut Strafgesetzbuch verboten
- Warum auch das Weiterschicken und Ausprobieren verboten ist

- Verzicht- und Sparbereitschaft sind gering ausgeprägt und nehmen mit zunehmendem Alter weiter ab.
- Sie haben private Erfahrungen im Umgang mit dem Ausborgen und Verleihen, haben Lernerfahrungen über Kredit und Schulden, nicht jedoch mit dem persönlichen Umgang mit Zinsen, der nur aus der Welt der Erwachsenen bekannt ist.
- Ihre Erfahrungswelt wird von den Lehrkräften falsch eingeschätzt: So stufen diese ihre eigene Rückzahlungsmoral ähnlich ein.
- Die Erfüllung eingegangener Verpflichtungen wird in Bezug auf den Zeitpunkt „locker“ gesehen. Lehrerinnen und Lehrer stufen dies genau so ein wie die befragten Schülerinnen und Schüler.
- Beim Schulden-Machen spielt die Frage nach der raschen Realisierbarkeit einer Rückzahlung bei vielen Jugendlichen keine tragende Rolle.
- Schulden werden eher selten als wirtschaftliches Risiko eingestuft, man verlässt sich nötigenfalls auf die Eltern oder auf gute Freunde.
- Schülerinnen und Schüler wissen zwar um die negativen Folgen einer Nichteinlösung von Kreditverpflichtungen in der Welt der Erwachsenen, fühlen sich aber vor Sanktionen eher geschützt.
- Nicht pünktliches Zurückzahlen-Können wird Erwachsenen eher zuerkannt als Kindern und Jugendlichen. Entsprechend wird Zahlungsverzug bei diesen selbst als nicht problematisch angesehen.
- Die Verschuldung Jugendlicher führt nicht oder nur in krassen Einzelfällen zu erkennbaren Problemen im Sinne auffälligen Sozialverhaltens, z. B. zu Gewaltakten oder zu Beschäftigungskriminalität.

Neben dem Fehlen einer moralischen Bremse belegt die Studie bei Jugendlichen hohe Unwissenheit über Verzinsung und Tilgung sowie mangelnde Planung der Rückzahlung von Krediten: Welche Ratenhöhe ist in welchem Zeitraum realistisch?

➤ Mangelnde Erfahrung kann und darf in diesem Themenfeld aber eben nicht eingeholt werden, würden doch Erfahrungen in eine Schuldenfalle führen. Deshalb ist es auch eine Aufgabe der Schule, Wissensdefizite auszugleichen und präventive Aufklärung zu betreiben.

**Erfahrung sammeln durch Anwenden von Wissen**

Die Komplexität und Reizflut im gesellschaftlichen Leben junger Menschen lässt die symbolische Bedeutung des Konsums wachsen. Trendscouts definieren, was „in“ und was „out“ ist: Ständiger Wechsel der Kleidermode, die neuesten Filme, Szenekneipen, Möbelrends und Auto-Tunings muss kennen, wer „dazu“ gehört.

➤ Gleichzeitig wächst die Bereitschaft zum kreditfinanzierten Konsum. Die Haushalte der Eltern scheinen weitgehend gesichert, die Kreditwürdigkeit scheint gegeben, der Nährboden für Verschuldung wächst.

**Kredit ist keine moralische Bremse**

Unter den bekannten Schlagworten von „Selbstbestimmung“ und „Autonomie“ wird frühe Mündigkeit groß geschrieben und wirksam – vom Mit- oder gar Alleinbestimmungsrecht bei täglichen Anschaffungen bis zum gestiegenen und mitunter als selbstverständlich erlebten Taschengeld. „Ohne Moos nix los“ macht Geld zum Schlüssel für soziale Teilhabe. In der Clique mithalten zu wollen und Eindruck zu machen kostet Geld.

➤ Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, dass das Bewusstsein, Geld wächst nicht auf Bäumen, nicht selten erlernt wird durch Job-Tätigkeiten vom Babysitten bis zum Werbefolder-Austragen – auch so wird Konsum gesichert.

**Geld wächst nicht auf den Bäumen**

Die Aufgabe der Schule ist realistischerweise deshalb keine moralische zum Konsumverzicht, wohl aber eine informierend aufklärerische, eine präventive.

➤ Pädagogisch wertvolle Schuldenprävention ist jene Aufklärung zum Umgang mit Geld, die Möglichkeiten bietet, eigene Handlungsmuster zu entwickeln, welche auf die jeweils individuelle Lebenssituation anwendbar sind. Mit ihr wird erfahrbar, dass es auch dabei keine objektiv richtigen und allein gültigen Lösungen gibt.

**Präventive Pädagogik**

**Altersgemäße, individuelle Lernprozesse** Die Vermittlung von Wissen – etwa über Gefahren einer Verschuldung, über das Kreditwesen oder über Werbemechanismen – sollte eingebettet sein in die eigene Lebensplanung und Wünsche, sollte Zielsetzungen und Vorstellungen vom eigenen Lebensstil beinhalten. Entscheidungen können so besser als „Wenn-Dann“-Möglichkeiten antizipiert werden. Ihrem Alter angepasst können Schülerinnen und Schüler zunehmend komplexere Zusammenhänge durchblicken und so Herausforderungen ihres späteren Lebensalltags schon gegenwärtig als relevant erkennen.

➤ Dabei dürfen Zukunftsängste weder aufgebaut noch bestärkt werden: Resignation und Perspektivenlosigkeit lauern als Gefahren und müssen bewusst gemacht werden, um Ohnmachtsgefühle abzubauen.

**Die zahlreichen Projektangebote nützen** Unter dem zutreffenden Titel [www.unterrichtshilfe-finanzkompetenz.de](http://www.unterrichtshilfe-finanzkompetenz.de) wird für den Unterricht ein Kooperationsprojekt zum Umgang mit Geld und Konsum angeboten, mit dessen Hilfe in Form einer Art von Werkzeugkoffer Lernangebote zum Erwerb von Finanz- und Konsumkompetenzen gemacht werden, die didaktische Orientierung und ausgearbeitete Lernmodule für den Unterricht allgemein- und berufsbildender Schulen in Modulbauweise darstellen.

**An Beispielen das Leben lernen** ➤ Die neu aufbereiteten thematischen Module lauten:

- Finanzen im Griff ... Budgetplanung, muss das sein?
- Führerschein und eigenes Auto ... Freiheit und Abenteuer
- Auszug aus dem Elternhaus ... endlich eine eigene Wohnung
- Die erste Wohnung einrichten ... Möbel wie aus dem Katalog
- Schulden durch Handy? Mit mir nicht!
- Und später geht's mir richtig gut!? Vorsorgen für den Ruhestand
- Schuldenspirale
- Werbung und Konsum

Zu jedem Modul gibt es Sachinformationen, Methodenvorschläge, Links, Literaturhinweise und Arbeitsblätter, die für den Unterricht entsprechend bearbeitet und verändert werden können.

## 2.2.3 Wohnen

**Wohin nach der Matura?** Für viele junge Menschen stellt sich, wenn sie das vertraute „Hotel Mama“ erstmals außerhalb kurzer Urlaubstrips verlassen, als erste nach ihrer Matura die Frage nach einer eigenen Wohnung. Damit betreten sie Neuland, das ihre weitere Entwicklung jedoch wesentlich mitprägen wird.

➤ Die Varianten „Studentenheim“ oder „Miet-/Genossenschafts-/Eigentumswohnung“ wollen ein erstes Mal sorgfältig überlegt und kalkuliert sein, während oder bevor man sich in die Flut der Online- und anderen Angebote stürzt, um zu sondieren und auszuwählen.

**Viele Möglichkeiten, wenig Zeit zur Wahl** Es kann nicht Aufgabe der Schule sein, Miet- oder Kaufberatung für die Fülle der Möglichkeiten zu geben, wohl aber Informationen bereitzustellen und Musterrechnungen anzubieten. Während nur wenige (vor allem junge) Menschen in ihren eigenen Häusern leben, ist die Mehrzahl der Wohnungssuchenden darauf angewiesen, aus der Vielfalt der zumeist recht unterschiedlich teuren Möglichkeiten oft relativ rasch und kurzfristig auszuwählen.

➤ Nicht immer ist aber die billigste Lösung die beste und längst macht nicht nur der reine Preisunterschied das aus, was man unter Wohnqualität versteht. Selbstverständlich sind der erste persönliche Eindruck und die individuellen Präferenzen vorrangig entscheidend, aber es gilt eine Vielzahl weiterer Bedingungen zu bedenken.

**Wohnung: Miete oder Eigentum?** Zudem kann es nicht schaden, Informationen rund um Rechte und Pflichten von Eigentumswohnungs-Inhabern sowie Gestaltungsmöglichkeiten vom Wohnungskaufverträgen an Schülerinnen und Schüler weiterzugeben, um diese vor möglichen späten Überraschungen zu bewahren bzw. zu warnen.

ES FORMT DER MENSCH SEIN JUNGES LEBEN,  
STÜCK FÜR STÜCK UND KLUG GESCHAUT.  
BESELT MIT INHALT WIRD GEGEBEN  
EIN FUNDAMENT, DAS STARK GEBAUT.



➤ Wohnungseigentum ist das einem Miteigentümer eines Grundstücks eingeräumte Recht, eine Wohnung ausschließlich zu nützen und darüber allein zu verfügen.

Eine interessante Zwischen-Variante zur Mietwohnung oder zum Studentenheim stellt an vielen Studienorten die Möglichkeit dar, eine genossenschaftliche Mietwohnung (einer gemeinnützigen Bauvereinigung = GBV) nach einem bestimmten Zeitpunkt zu kaufen. Dafür muss beim Abschließen des Mietvertrags bereits Bedacht genommen werden: die GBV muss Grundeigentümerin sein, die Wohnung muss aus gemeinnützigen Mitteln gefördert worden sein, die Förderung muss noch aufrecht sein sowie weitere Rahmenbedingungen rund um Miete und Rückzahlungsquoten, die zu erfragen sind. Die wichtige Frage des Kaufpreises hängt von diversen Gegebenheiten ab (Substanzwert, Verkehrswert, aushaftende Darlehen u.a.m.).

**Der Mittelweg:  
Genossenschafts-  
wohnung**

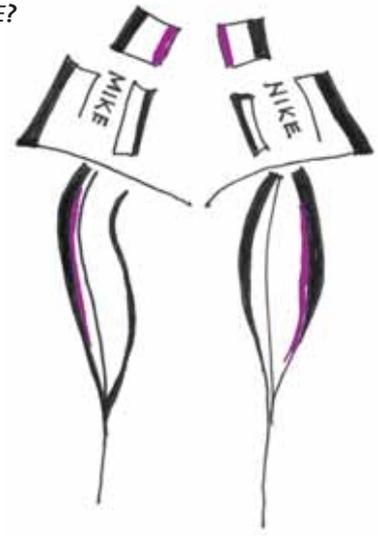
„Nutzfläche“ ist die gesamte Bodenfläche einer Wohnung abzüglich Wandstärken, Türen, Treppen, offene Balkone usw. Der Nutzwert einer Wohnung ist dagegen eine reine Messgröße, mit welcher der Wert einer Wohnung in ein Verhältnis zu vergleichbaren Objekten gestellt wird.

➤ Viele Studierende bevorzugen aus Kostengründen und nicht selten angesichts der Nähe zum Studienort Altbauwohnungen. Gerade hier gilt es nicht nur den Preis zu beachten, sondern auch etwaige Folgekosten für Sanierungsmaßnahmen und Instandhaltungsarbeiten. Deshalb sollten auch die Rücklagen nachgefragt werden, die dafür verfügbar sind. In jedem Fall sollten auch die anfallenden regelmäßigen Betriebskosten vorüberlegt werden. Diese setzen sich zusammen aus Wasserversorgung, Heizung, Kanalgebühren, Kaminkehrer, Müllabfuhr, Beleuchtung im Stiegenhaus und Hof, diversen Versicherungen, Bankspesen, Verwaltungs- und Hausbesorgerkosten sowie Grundsteuer und allfälligen Rücklagen.

**Je näher zur Uni,  
umso besser ...  
aber Vorsicht!**

#### Kriterien für Wohnqualität von Studierenden:

- Entfernung von den zumeist mehreren Studierorten
- Erreichbarkeit der häufigsten Studierorte mit öffentlichen Verkehrsmitteln
- Sicherheit aus dem nächtlichen Nachhauseweg
- Verkehrsbedingte Erreichbarkeit des Heimatortes
- Lautstärkepegel der unmittelbaren Nachbarn
- Möglichkeit zum selbstständigen Zubereiten warmer Nahrung
- Depot-Vorauszahlungen bei Studierendenzimmern
- Warmwasser und Reinigung von Studierendenzimmern
- Möglichkeit für Sport und Bewegung
- Nähe und Erreichbarkeit von Freunden, die dasselbe Studium betreiben
- Nahe Infrastruktur (Supermarkt, Papierfachgeschäft ...)
- Schnelles Internet (Lan oder WLAN)
- Zeitlicher Heizungsaufwand
- Temperaturanstieg an heißen Tagen
- Nähe, Sicherheit und Zusatzkosten eines Auto-Abstellplatzes



## 2.2.4 Kleidung und Mode

**„Sag mir, was du anziehst, und ich sag dir, wer du sein willst“**

„Hippiges Outfit“ ist „in“. Richtig „gestylt“ zu sein benennt nicht nur in kürzester Form den Umgang junger Menschen mit Mode und Kleidung, sondern trägt subjektiv auch zur Identitätsbildung der Schülerinnen und Schüler bei.

➤ Zweifellos erhöht Kleidung auch die Chance junger Menschen, sich abzugrenzen und zu definieren. Das Verschwinden traditioneller Identitätsmuster verstärkt diese Trends auf der Suche nach Identität und Selbstwirksamkeitsmächtigkeit. Fast wie Zuschauer im Dunkel des Kinos erproben Jugendliche beim Mode-Shopping unterschiedliche Identitäten, wählen über ihr Styling ersehnte Selbstbilder aus und stellen sie immer wieder neu zusammen. Kreativ zu sein bedeutet, in den Laden zu gehen und spontan zu kaufen, was gefällt. Wer nicht „in“ ist, wird „aus“-gelacht. „In“ aber ist, wer „anders“ ist. Piercing und Tattoos sind Medien, sich als anders zu sehen.

**Die Marke macht's - oder ich selbst?**

Markenkult charakterisiert gleichsam als Antagonist zur Individualität den Kleidungsstil von Schülerinnen und Schülern, er findet zumeist in Peergroups und im Freundeskreis statt. „Zeig mir deine Marke und ich sag dir, wer du bist“ wurde zu einem Pubertäts-Leitwort hochstilisiert.

➤ Die Marke ermöglicht Identifikation und Kommunikation ohne Sprache. Kleidung muss gefallen, Geschmack wird erlebt, nicht erlernt. Was gestern noch schick war, kann heute schon peinlich sein. Dies zu stigmatisieren ist längst obsolet: Kinder werden von frühester Jugend an mit Marken konfrontiert und lernen damit umzugehen. Diese Enkulturation bietet auch den Nährboden für die zielgruppenorientierte Werbung. Gestylt zu sein ist also „gestylt mit ...“ und „gestylt wie ...“.

**Erstinformation geschieht nicht durch die Schule**

Eine Aufgabe des Unterrichts ist es, die Mechanismen von Markenwerbung exemplarisch bewusst zu machen – für dieses Themenfeld gibt es unzählige gegenstandsbezogene, fachübergreifende und fächerverbindende Materialien und Unterrichtsbehelfe.

➤ Dabei ist durchaus davon auszugehen, dass Schülerinnen und Schüler bereits ein kritisches Bewusstsein mitbringen: Sie legen besonderen Wert auf Marken, auf Modisches und Neues, sind prestigeorientiert, orientieren sich aber auch an Qualität, die zugleich preisbewusst ist, und beachten das Preis-Leistungs-Verhältnis durchaus kritisch, beachten niedrigere Preise und sind auch zu Konsumverzicht bereit.

**Drei pädagogische Zielsetzungen**

Neben einer verbraucherkritischen kann die Schule ökologische und nachhaltigkeitsorientierte Zielsetzungen anbieten. Jene versetzt Jugendliche in die Lage, komplexe Marketingstrategien zu erfassen und zu durchschauen, diese fördert ihre Bereitschaft, eher qualitativ hochwertige und langlebige Produkte zu kaufen.

**Drei Qualitäts-Aspekte:**

So kann im Unterricht gelehrt werden, dass sich textile Materialien nach der Faserart (Baumwolle, Leinen, regenerierte Zellulose oder Kunstfasern unterschiedlichster Art sowie

Mischgewebe ...), der Technik ihrer Flächenherstellung (gewebt, gestrickt, gewirkt ...) und nach der Ausrüstung (veredelt, antimikrobiell behandelt, filzfrei, vorgewaschen ...) unterscheiden. **Herstellung**

↘ Pflegeeigenschaften bestimmen die technische Qualität: Welche Reinigung ist erforderlich? Wie schweiß- und wie luftdurchlässig ist das Gewebe? Wie verhält es sich bei Verschmutzung? Wie beim Bügeln? Ist das Maß beständig oder läuft die Kleidung ein? **Pflege**

↘ Trageeigenschaften bestimmen die gesundheitliche Qualität: Wie hautverträglich und -sympathisch ist das Gewebe? Wie chemikalienbehaftet oder -frei sind die Fasern? Welche Allergie-Überlegungen sind anzustellen? Wie passen Schnitt, Verschlüsse und Öffnungen? **Komfort**

Schließlich sollte auch die verarbeitungsbedingte materielle Dauerhaftigkeit mitbedacht sein: Wie steht es um die Qualität der Nähte, Säume und Reißverschlüsse, Knöpfe und Knopflöcher? Wie kann insgesamt der Gebrauchswert länger erhalten werden?

↘ Funktionalität und Ästhetik an konkreten Beispielen einander gegenüberzustellen, ist ein weiterer Anknüpfungspunkt an die Interessen der Schülerinnen und Schüler. **Gut und schön**

Ein von den Materialien unabhängiger Aspekt ist letztlich mit zu bedenken – die Kleiderwahl in Relation zur eigenen Physiognomie: Was geflissentlich mit „sexy“ oder „cool“ umschrieben und nicht selten von XXS bis XXL getragen wird, gestaltet, verbirgt, betont und manipuliert nicht nur den eigenen Körper, sondern präsentiert den Menschen durch seine Kleiderwahl. **Kleiderwahl personenbezogen**

↘ „Kleider machen Leute“ ist nicht nur ein von Gottfried Kellers arbeitslosem Schneidergesellen Wenzel Strapinski abgeleitetes geflügeltes Wort, das im Deutschunterricht der Textanalyse unterzogen wird, sondern drückt auch in ebenso literarisch gefestigter wie lebensnah gezeichneter Form die Sehnsucht aus „besser anzukommen“. **Kleider machen Leute**

Wesentlich ist noch die Orientierung der jungen Menschen an ihren älteren Mitschülerinnen und Mitschülern zu beachten: dadurch verringern diese nämlich subjektiv die Gefahr, nicht anerkannt und verstanden zu werden.

## 2.2.5 Reisen

Ein typisches und immer beliebter werdendes Beispiel für Jugendliche ist es, Ferienreisen über das Internet zu planen und auch zu buchen, scheint doch damit nicht nur Kostenersparnis in Aussicht, sondern vermittelt es auch das Gefühl, unbeeinflusst und zu jeder Zeit seine eigenen Entscheidungen treffen zu können. **„Trendy“: Billig-reisen selber buchen**

### good practice

#### Überbuchen bei Billigdestinationen im Tourismus

- Heraussuchen von konkreten Beispielen aus Angeboten ohne Angabe der Fluglinie, mit „Glückshotel“ u. Ä.
- Vergleichen extrem günstiger Angebote samt Durchrechnen der Gesamtkosten (unter Beachtung der als „fakultativ“ bezeichneten, nicht inkludierten Kosten für Flughafengebühren, Treibstoffzuschläge, Ausflüge, Eintritte usw. vor Ort)
- Gezieltes Suchen und Nutzen von Beispielen der Wahrscheinlichkeitsrechnung für dieses Themenfeld, sofern es in entsprechenden Schulformen in Mathematik lehrplan-konform möglich ist (Sek II)
- Zusammenstellen eigener Profile für korrekte und transparente Angebote
- Interviews mit Verantwortlichen oder schriftliche Anfragen an Anbieter, warum Überbuchungen wirtschaftlich sind

Umso mehr gilt es, vor jeder Entscheidung zu einem Reise-Kauf via Internet, ausgehend von Empfehlungen des BMSK, nach einer selbst zusammengestellten Checkliste Folgendes zu beachten:

- Finde ich Adresse, Telefonnummer und internetunabhängige Kontaktmöglichkeiten des Reiseveranstalters oder Reisevermittlers? Was kann ich über Stornogebühren und Rücktrittsrecht nachlesen?
- Habe ich alle für meine Reise wesentlichen Daten auf der Festplatte abgespeichert?
- (Warum) Muss ich den Gesamtpreis lange vor Reiseantritt bezahlen?
- Welche Zusatzkosten für fakultative Ausflüge, Trinkgelder, Flughafensteuern usw. habe ich zu erwarten?
- Wo und zu welchem Kurs kann und soll ich mein Geld wechseln?
- Wie lange und wie gesichert sind meine Zwischenstopps auf Flughäfen?
- Welche Versicherung brauche ich? Wo erhalte ich sie?
- Habe ich Klimabedingungen und Wettersituation am Urlaubsziel beachtet?
- Welche gesundheitliche Vorsorge samt Impfempfehlungen für mein Reiseland soll ich beachten?
- Was brauche ich nötigenfalls für einen Arztbesuch?
- Kann ich am Reiseziel billig zu Getränken kommen oder bin ich dafür von Hotelpreisen abhängig?
- Wann, wo und wie sicher erhalte ich meine Tickets?
- Wie kann ich nötigenfalls bei einem ausländischen Reiseanbieter meine Rechte durchsetzen?
- Buche ich eine Pauschalreise oder Hotel und Flug voneinander unabhängig?
- Wie bin ich vor einer Insolvenz meines Reiseanbieters abgesichert?
- Kann ich vor einer solchen sicherer sein, indem ich bei einem größeren und bekannteren Reiseanbieter buche?
- Habe ich mir die Website [www.reiseschiedsstelle.de](http://www.reiseschiedsstelle.de) für den „Fall der Fälle“ angesehen?

## 2.2.6 Handy

**Nicht nur „welches“, sondern auch „wie“** Gerade dieses Themenfeld bezeugt exemplarisch die Unterschiedlichkeit und gleichzeitig die Verbundenheit des Zugangs mit Bildungszielen zwischen Schule und Konsumentenschutzorganisation. Während es die Aufgabe jener ist, aufzuklären und zu kritischem Konsumbewusstsein zu verhelfen, etwa im Vergleich der Kosten unterschiedlicher Angebote von Mobilfunkbetreibern, muss es für den Unterricht eine Herausforderung darstellen, das Funktionalisieren von ganz neuen Möglichkeiten der Kommunikation, die heute bereits zum Alltag gehören, zu verstehen und zu hinterfragen:

**Neue Technologien verstehen lernen**  Wie funktioniert es eigentlich, wenn man beim Warten auf den Autobus ein Foto macht und es Sekunden später nach Hause schickt, verbunden mit einer SMS-Nachricht, warum man sich auf dem Heimweg verspätet hat?! Zum physikalischen Phänomen elektromagnetischer Wellen braucht es ausgefeilte Technik, bis die Mutter erfährt, dass sich ihr Sohn verspätet und warum sie sich darüber keine Sorgen zu machen braucht. Wie also funktioniert, was heute jedes Kind wie selbstverständlich verwendet? Wie wird jenes Gespräch im Äther aufgebaut, das täglich abends die Familie beruhigt, wenn die ältere Schwester ein Semester im Ausland studiert? Warum funktioniert ohne Mobilfunkantennen nichts und was ist ihr Herzstück? Was hält die Funkwellen auf, wenn der ältere Bruder in einer Wiener Altbauwohnung wohnt und plötzlich abends nicht erreichbar ist, in der U-Bahn aber schon? Wie lassen sich solche Fragen im Unterricht erforschen?

**Top-Unterrichtsmaterialien zum Download** Der Handy-Boom hat einen Info-Materialien-Boom nach sich gezogen, welcher sich vorzüglich eignet, im Rahmen des regulären Unterrichts typische und aktuelle Verbraucherthemen zu integrieren! Ein Musterbeispiel dafür stellen die vier sehr empfehlenswerten und unter <http://www.schulprojekt-mobilfunk.de> gratis downloadbaren, vielseitigen Themen- und Projektheft der Berliner Redaktion Schulprojekt Mobilfunk des deutschen Informationszentrums Mobilfunk e.V. dar:

SEHT, DA SITZT EIN JUNGER ZWERG  
AUF 'NEM RIESEN-SCHULDENBERG.  
DAS TELEFON WAR SEINE FALLE –  
EINE WARNUNG FÜR UNS ALLE.



➤ Das Projektheft „Mobilfunk und Technik“ vermittelt technische und physikalische Zusammenhänge, die zum Verständnis der Mobilfunktechnologie wichtig sind. Ziel ist es, durch handlungsorientierten und experimentellen Unterricht die Technik hinter der Kommunikation transparenter zu machen. Die Inhalte gliedern sich in drei Abschnitte:

- Grundvoraussetzungen einer Mobilfunkübertragung per Handy
- Phänomene der Funkwelle
- Unterrichtsexperimente zum Mobilfunk

**Mobilfunk und Technik**

➤ Das Projektheft „Mensch, Medien, Umwelt“ gibt vielseitige Anregungen für den fächerübergreifenden Unterricht zu Medien- und Umweltthemen. Je nach Thema werden mobilfunkrelevante Inhalte zugeordnet. Hauptanliegen ist die Stärkung der Sozial- und Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler. Durch die kritische und gleichzeitig kreative Auseinandersetzung mit Themen aus ihren Erfahrungsbereichen können sie den eigenverantwortlichen Umgang mit gesellschaftlichen bzw. medialen Einflüssen und Umwelteinflüssen einüben.

**Mensch, Medien, Umwelt**

➤ Das Themenheft „Mensch und Mobilfunk“ stellt Lerninhalte zu unterschiedlichen Bereichen aus der Sozialkunde und Wirtschaftslehre sowie politischer Willensbildung vor. Seine Schwerpunkte sind:

- Mobile Kommunikation
- Schuldenfalle Handy
- Mobilfunk und Umwelt
- Mobilfunk und Arbeitswelt
- Mitbestimmung und Meinungsbildung

**Mensch und Mobilfunk**

➤ Das Unterrichtsheft „Text digital“ stellt die Themen „Kommunikation“ und „Neue Medien“ in den Vordergrund. Schwerpunkt ist die Kommunikation per Dialog. Dargestellt werden unter anderem:

- Bausteine von Kommunikation (Schrift- und Bildzeichen)
- Die neuen digitalen Kommunikationszeichen
- Die wichtigsten Textsorten der neuen Medien im Vergleich zum Brief

**Text digital**

Die österreichische Initiative „Handywissen.at“ – ein Partnerprojekt von „Saferinternet.at“, der Informations- und Koordinierungsstelle für sichere Internetnutzung im Auftrag von EU-Kommission und öffentlicher Hand – gibt Eltern, Lehrenden, Kindern und Jugendlichen Tipps und konkrete Hilfestellung für die sichere und kostengünstige Nutzung des Handys.

**Handywissen.at**

Unter [www.handywissen.at](http://www.handywissen.at) sind praxisorientierte Empfehlungen abrufbar, mit welchen man aus der Not des Handyläutens in der Schule die Tugend sinnvoller Nutzung machen kann. Man erfährt stets aktualisiert Wissenswertes:

- Was „können“ Handys? Welche Funktionen und Nutzungsmöglichkeiten gibt es für sie? Wie verwandeln sie sich zunehmend in moderne Multimediageräte?
- Was bedeuten die Kürzel der Szene, mit denen die neuen Standards definiert und beschrieben werden (GSM, GPRS, UMTS, HSDPA usw.)?

- Wie funktionieren Bluetooth- und Infrarot-Anschlüsse?
- Wie kann das Handy im Unterricht sinnvoll als Medium genutzt und verwendet werden?
- Welche Möglichkeiten bieten Hausordnung und Schulordnung, Vereinbarungen zum Handy zu treffen? (Vgl. dafür auch SchUG § 44 und schulische Ideen für Verhaltensvereinbarungen in: Erwin Rauscher, Verhalten vereinbaren. Schulkultur im Dialog, BMBWK, Wien 2003)
- Welche rechtlichen und pädagogischen Konsequenzen kann und soll die Schule ziehen, wenn Gewalt- und pornographische Bilder auf Schülerhandys kursieren?
- Was kann und soll die Schule tun, wenn Handys zum Mobbing und anderen Formen der Belästigung und Bedrohung genutzt werden?
- Welche Hilfen kann die Schule den Eltern anbieten: Wie nützen Kinder Handys? Welche Tipps zur Handyerziehung gibt es? Ab wann braucht mein Kind ein Handy? Welches Handy ist das richtige? Gibt es spezielle Handys für Kinder? Wie wähle ich den geeignetsten Mobilfunkbetreiber und Handytarif? Vertragshandy oder Wertkartenhandy? Muss ich den Vertrag für mein Kind unterschreiben? Welche Handykosten sind eigentlich normal? Was tun bei hohen Handykosten? Was tun, wenn mein Kind ungeeignete Inhalte mit dem Handy tauscht? Wie kann ich mein Kind unterstützen, wenn es über das Handy belästigt wird? Bei Problemen Handy wegnehmen: eine Lösung? Was bedeuten die Abkürzungen, die Kinder gerne in SMS verwenden?
- Wie geht man in Notfällen mit dem Handy um: Was sind die wichtigsten Notrufnummern? Was ist der Euro-Notruf? Was kostet ein Notruf? Ist ein Notruf auch ohne SIM-Karte möglich? Was ist die IMEI-Nummer eines Handys und welche Funktion erfüllt sie? Was tun, wenn das Handy verloren oder gestohlen wurde? Welche vorbeugenden Maßnahmen gegen Handydiebstahl sind sinnvoll? Welche Informationen muss ein Notruf enthalten? Was ist bei einem Notfall konkret zu tun?
- Was ist bzgl. Fotos, Videos und Musik beachtenswert: Wie kann man Fotos, die mit der Handykamera gemacht wurden, übertragen? Was ist das „Recht am eigenen Bild“? Welche Musik oder Videos sind am Handy illegal? Wie schädlich ist lautes Musikhören? Was ist zu beachten, wenn man mit der Handykamera fremde Personen fotografiert? Was kann man tun, wenn man auf einer Website ein unerwünschtes Fotos von sich findet? Was soll man beachten, wenn man das Handy als MP3-Player verwenden will? Wo erhält man legale Musik für das Handy?

**Handylexikon** Schließlich bietet <http://handywissen.at/handylexikon> ein einfach und informativ nutzbares Handylexikon an.

## Umweltsorge Handy?

- Das Themenfeld zu Handy, Handymasten und deren Strahlen polarisiert die Gesellschaft. Während die Kritiker bei einem noch dichteren Handymastenwald die Gesundheit zukünftiger Generationen gefährdet sehen, machen sich die Befürworter Sorgen um die Zukunft der freien Informationstechnologie. So stellte sich das Handyprojektteam der Schule den Fragen: Sind mehr als fünf Millionen Handybenutzer in Österreich unvernünftig oder sind es die zahlreichen Bürgerinitiativen? Wer setzt unsere Zukunft aufs Spiel? Wie gefährlich sind die Strahlen der Handymasten und Handys wirklich, wie kann ich mich dagegen schützen und wie sieht es in meiner Umgebung aus?
- Das Ergebnis (nicht nur dieses Projekts) ist auf umfangreich und höchst gefällig dokumentierten Websites abrufbar
- Kontakt: Dr. Konrad Steiner, Höhere Bundeslehranstalt für Landwirtschaft, Ursprung, 5161 Elixhausen

Link: <http://eduhi.at/index.php?url=projekte&what=projektdetail&projektid=1233>

## 2.2.7 Shopping im Internet

Während die Zahl der Internet-Einkäufer insgesamt ebenso stetig wie langsam steigt, ist diese Art des Sightseeings und Shoppings gerade bei Jugendlichen sehr beliebt: Im Internet zu „surfen“ kostet nichts, ist von den Eltern in den meisten Fällen und auch oft genug von den Lehrkräften nicht kontrollierbar, funktioniert unverhältnismäßig rasch und kennt weder Tabus noch Grenzen. Auch und gerade hier wäre einseitiges Moralisieren eher kontraproduktiv und würde die jugendliche Neugierde eher stimulieren – die primäre Aufgabe der Schule ist also ausgerichtet auf kritische und reflektierte Information im Kontext der vielen Möglichkeiten.

*Mühevoller Weg  
zum kritischen  
Internet-User*

Die Besonderheiten des Internet-Einkaufs können auch nicht vermittelt werden auf jene Erlebnisse einzelner Schülerinnen oder Schüler, die ein Notebook exklusiv billig bezahlt zu haben glaubten und vergeblich auf dessen Auslieferung warteten. Nicht mit dem moralisierenden Zeigefinger, wohl aber mit Information und Beispiel vorzugehen ist eine Herausforderung der Schule, um dem Hausverstand der Schülerinnen und Schüler zu unterstützen und zu formen. Welche Informationen werden also gebraucht, um Vertrauenswürdigkeit und Durchschaubarkeit zu schaffen?

*Information statt  
Moral*

➡ Von Anfang an gilt es, nicht nur zwischen nahezu alles anbietenden, großen Online-Shops (wie Amazon oder eBay) und vielen kleinen Anbietern für spezielle Waren und Dienstleistungen zu unterscheiden, sondern auch zwischen Fixpreis-Angeboten und Auktionen, bei denen der Preis erst Sekunden vor Angebotsende entschieden wird.

*Große und kleine  
Anbieter*

Grundsätzlich ist das Angebot dermaßen vielfältig, dass es Erfahrung und Routine braucht, bis man sich zurechtfindet. Von Websites, die so kompliziert und undurchsichtig aufgebaut sind, dass man erst viel Kleingedrucktes lesen muss oder gar extra geschult werden muss, ist deshalb generell abzuraten. Ebenso sollten jene Shops und Plattformen gemieden werden, bei denen viele blinkende Schriften und andere Pop-ups die eigentlich zu verkaufende Ware verstellen. Benutzerfreundlichkeit im Hinblick auf das Warenangebot und die Warenwahl, den Bestellablauf und die Bezahlung sind also oberstes Gebot.

### Merkmale des Online-Shoppings

**Produktpräsentation:** Diese ist online zwar nur virtuell, aber nahezu perfekt gestaltbar: interaktiv bewegliche Darstellung des Objekts, realistische Fotos, präzise Produktdeklaration für jeden Vergleich sowie Suchfunktion, vollständige Beschreibung, Erfahrungsberichte u.Ä.m. sollten selbstverständlich sein. Achtung vor mehr verbergenden als enthüllenden Amateurfotos!

**Lieferbedingungen:** Nicht selten entsprechen die Lieferkosten keineswegs der Zustellgebühr. Auch sie müssen aber in jedem Fall eindeutig ausgewiesen sein. Trotz EU sind Inlandslieferungen nach wie vor ungleich günstiger. Für Waren aus Deutschland könnte sich deshalb eine Zusendung an eine deutsche Lieferadresse bei Freunden lohnen.

**Zahlungsbedingungen:** Grundsätzlich gilt, dass gegen Vorkasse nur bei entsprechender Sicherheit und Kenntnis über den Lieferanten bezahlt werden soll. Bezahltechniken gibt es inzwischen viele: Nachnahme (= Bezahlung bei Lieferung) ist für den Käufer die sicherste, aber meist teuerste Variante. Online-Überweisung per Telebanking ist bequem und im EU-Raum gebührenfrei, verlängert aber die Lieferzeit, da für Auslieferung erst der Geldeingang abgewartet wird. Bezahlung mittels Kreditkarten ist bequem und bei Kenntnis des Verkäufers auch zunehmend sicher, mitunter gehen jedoch die anfallenden Gebühren zu Lasten des Käufers. Analoges gilt inzwischen für mehrere „Newpayment“-Bezahlformen (z. B. „paypal“, „paybox“, „paysafecard“), die jedoch noch eher geringe Verbreitung haben. Dafür gibt es heute bereits einen „Electronic Payment Standard“, den alle österreichischen Banken unterstützen und der „Telebanking“ zur Abwicklung nützt.

In jedem Fall sollten die Eltern von Jugendlichen die entsprechende Verantwortung wahrnehmen und ihre Kinder beratend schützen, selbst wenn diese online bereits bedeutend versierter sind ...

**Warenkorb:** Darunter versteht man jene Website, welche die bereits ausgewählten Produkte – im idealen Fall inkl. Versandkosten – anzeigt. Sie sollte während der gesamten Bestellung eingeblendet werden können, nicht erst am Ende. Auch sollte irrtümlich oder zu Versuchszwecken eingetragene Ware mit einem Tastendruck wieder entfernt werden können.



## Merkmale des Online-Shoppings

**Bestellung:** Bis zum eigentlichen Bestellvorgang kann Anonymität gewahrt werden, die Bestellung selbst benötigt jedoch die Verbindung von Warenkorb-Inhalten und persönlichen Daten. Diese können nach heutigem Stand der Internet-Technik bereits vollständig verschlüsselt übertragen werden.

**Vertragsabschluss:** Ein Kaufvertrag gilt erst dann als abgeschlossen, wenn der Verkäufer das Angebot seinerseits annimmt. Ab diesem Zeitpunkt hat der Käufer Anspruch auf Lieferung, unabhängig vom vereinbarten Preis.

**Lieferung:** Einer geordneten Zustellung und Übergabe kommt eine wesentliche Bedeutung zu, was sowohl den Zeitpunkt der Übergabe als auch die Unversehrtheit der bestellten Ware betrifft. Schon vor dem Kauf sollte Klarheit über die Modalitäten der Lieferung bestehen: Vorankündigung, Hinterlegung oder wiederholte Zustellversuche, telefonische Rückfragemöglichkeit usw. Manche Zustelldienste bieten bereits die Möglichkeit an, während der Zustellung den Lieferweg per Internet mitzuverfolgen.

**Rücktritt:** Von Jux-Bestellungen bis zu unbeabsichtigten größeren Bestellirrtümern können vielgestaltige Fehler passieren, weshalb ein Rücktritt bis zu sieben Werktagen nach Zustellung gesetzlich geregelt kostenfrei möglich ist. Die Versandkosten sind jedoch je nach Vereinbarung geregelt.

**Umtausch:** Im Gegensatz zum Rücktritt ist der Umtausch eine freiwillige Leistung des Verkäufers und nur in seltenen Fällen gegen ein vergleichbares Produkt möglich.

**Reklamation:** Im Fall der Nicht-Übereinstimmung von gelieferter mit bestellter Ware oder des vereinbarten Liefer-Zeitpunkts ist eine rasche und präzise Reklamation von Bedeutung, aber nicht immer möglich. Deshalb ist für den Käufer die Dokumentation des Verkaufsgeschehens äußerst wichtig. Alles aufzuheben bis zu zufrieden stellend verlaufenen, vollständigen Kaufabwicklung ist unverzichtbar. Die Reklamation selbst sollte sachlich, aber detailliert erfolgen. Wann und wie die Ware retourniert wird, ist vom Einzelfall des Reklamierungsgrundes abhängig und sollte mit dem Händler vereinbart werden.

**Internet ist unklassischer Handel** Die klassische Form des Handel(n)s – gleichzeitiger oder unmittelbar aufeinander abfolgender Tausch einer Ware oder Dienstleistung gegen Geld im Angesicht von Verkäufer und Käufer – ist bei Internetgeschäften mehrdimensional nicht üblich.

## Online-Shopping versus üblicher Handel

- Der Marktplatz ist nur virtuell existent und kann plötzlich verschwinden.
- Der Verkauf findet in lange dauernden Etappen statt.
- In den meisten Fällen wird lange vor der Warenlieferung vollständig bezahlt.
- Die Ware kann vor Erhalt nicht geprüft werden.
- Verkäufer und Käufer können und brauchen ihre Identitäten nicht preisgeben.
- Das gleiche Produkt kann zu sehr unterschiedlichen Preisen und Konditionen verkauft werden.

**Internet-Einkauf – jederzeit und überall** Gegen diese scheinbar negativen Zuordnungen erfreuen sich die Internetgeschäfte jedoch zunehmender Beliebtheit, bieten sie doch augenscheinlich für Käufer und Verkäufer Vorteile:

- Sie können unabhängig von Zeit und Ort getätigt werden, quasi von und nach überall und 365 mal 24 Stunden.
- Sie bringen in vielen Fällen zwar unterschiedliche, aber mitunter deutliche Kostensparnis.
- Fotos der Ware oder Kennzeichnungen der Dienstleistung können beliebig lange von jedem beliebigen Ort aus studiert und verglichen werden.

(1) **Gleiche Ware, gleicher Preis** Längst ist es heute selbstverständlich wie praktisch gefahrlos, sich Theater-, Konzert- oder Kinokarten mit exakter Auswahl des Sitzes zu Fixpreisen zu reservieren und zu bezahlen. Mit einem solchen Einstiegsbeispiel lässt sich erkennen, worin die Sicherheit liegt. Das Unternehmen liefert seine Waren und Dienstleistungen ebenso außerhalb des Online-Geschäftslebens und in weiten Bereichen auch zum selben Preis. ÖBB-Bahnkarten lassen sich via Internet inzwischen sogar mitunter geringfügig günstiger erwerben als am Bahnschalter.

↘ Ein anderer Vorgang ist es, etwa Geräte des technischen Gebrauchs oder auch Reisen online zu kaufen. Inzwischen bieten zahlreiche Suchmaschinen dafür ihre Dienste an: [www.guenstiger.de](http://www.guenstiger.de), [www.geizhals.at](http://www.geizhals.at), [www.preisvergleich.de](http://www.preisvergleich.de), [www.ciao.de](http://www.ciao.de), [www.preissuchmaschine.at](http://www.preissuchmaschine.at) u.a.m.

Auch hier ist eine gewisse Sicherheit geboten, jedoch fehlt sowohl jegliche Beratung des Handels als auch das kurzfristige „Service um die Ecke“. Bei kluger Auswahl sind dafür die Preise mitunter günstiger als beim Einkaufen im Fachgeschäft oder Supermarkt.

↘ Bei Produkten, die weltweit angeboten werden, ist Vorsicht geboten: Manches für den nicht-europäischen Markt angebotene Gerät hat nicht den richtigen Stecker, nützt andere Frequenzen oder hat keine deutsche Beschreibung dabei. Um die Komplexität zu verdeutlichen: Kauft man eine digitale Spiegelreflexkamera über einen Internet-Anbieter aus Hongkong, kann man sich zwar (bei internationaler Produktgarantie, sofern diese gesichert ist) geringe Kosten ersparen, das deutschsprachige Handling ist jedoch nicht immer gegeben und eine Bedienungsanleitung für die vielen Funktionen sucht man vergebens. Dasselbe gilt für die Objektive zur Spiegelreflexkamera, für die man jedoch bei selbst geringer Erfahrung im Allgemeinen keine Anleitung braucht. Das Risiko des Markenbetrugs scheint zudem größer zu sein als beim Händler vor Ort.

**(2) Gleiche Ware, ungleicher Preis**

Ganz anders präsentiert sich der quasi freie Handel mit Produkten, die keine fixen Marken haben. Wer hochwertigen Schmuck, alte kaukasische Teppiche, englische Möbel oder schicke italienische Krawatten kaufen will, kann beim Online-Kauf viel Geld einsparen, andererseits aber auch wertlose Altwaren für teures Geld ersteigern. Die TV-Sendung „Kunst & Krempel“ hat dafür einen durchaus treffenden Titel gewählt.

**(3) Ungleiche Ware, ungleicher Preis**

So wurden in den letzten Jahren umfangreiche rechtliche und technische Absicherungen entwickelt, um Online-Geschäftsabwicklungen sicherer zu machen: „E-Commerce-Gesetz“ (= ECG), „Konsumentenschutzgesetz“ (KSchG). Ihnen gemeinsam ist, dass die Dokumentation der Abwicklung bei jeder Bestellung vollständig sein muss. Geschäftemacher, die sich diesem Doku-Aufwand nicht unterziehen, sind a priori abzulehnen.

Pflichttermine des Online-Shoppings sind:

- Prompte Bestätigung des Eingangs der Bestellung durch den Verkäufer (meist per E-Mail)
- Anbotannahme durch den Verkäufer in Form einer Auftragsbestätigung
- Bestätigung (oder Festlegung) des Liefertermins der bestellten Ware

Für Österreich bietet sich eine empfehlenswerte Internetseite zur Unterstützung und Sicherung beim Internet-Kauf an: [www.saferinternet.at](http://www.saferinternet.at)

***saferinternet.at***

↘ Anzuraten ist eine weitere Website des BMSK, die schon seit 1999 in vielen Fällen jugendlichen KäuferInnen Hilfe anbieten konnte: der Internet-Ombudsmann, zu finden unter [www.ombudsmann.at](http://www.ombudsmann.at). Diese Servicestelle vermittelt zwischen Konsumenten und Unternehmen und versucht bei Problemen im Sinne aller Beteiligten eine außergerichtliche Lösung herbeizuführen und ist nach Registrierung gratis benutzbar.

### Die zehn Gebote des Online-Shoppings

- 1.) Du sollst alles leicht lesen und verstehen können
- 2.) Du sollst den Shop einfach bedienen können
- 3.) Deine Daten sollen geschützt sein
- 4.) Du sollst dich über den Shop-Betreiber informieren können
- 5.) Du sollst über die Produkte vollständig informiert werden
- 6.) Du sollst über deine Konsumentenrechte aufgeklärt werden
- 7.) Deine Bestellung soll vollständig dokumentiert werden
- 8.) Du sollst über den Eingang der Bestellung sofort informiert werden
- 9.) Du sollst eine rasche Lieferzusage erhalten
- 10.) Du sollst genau das geliefert bekommen, was du bestellt hast

(verfasst im Auftrag des BMSK von Hans Zeger)

## 2.2.8 eBay – die Auktionsplattform im Internet

**Der größte Online-Anbieter** Der größte Online-Marktplatz der Welt heißt heute eBay: Sein Begründer, Pierre Omidyar, so berichtet die Legende, wollte seiner Frau einen Gefallen tun und sammelte 1995 lustige Pez-Bonbonspender, wofür er eine Tauschbörse im Internet installierte. Inzwischen gehört Omidyar zu den 40 reichsten Menschen der Welt, aus der virtuellen Tauschbörse ist ein Marktplatz der Superlative geworden. Mehr als 100 Millionen Surfer weltweit zählt eBay im Monat.

➤ Heute ist eBay bei weitem nicht der einzige, jedoch der um ein Vielfaches gegenüber seinen Konkurrenten („ricardo“, „atrada“, „azubo“, „onetwosold“ u. a.) größte und deshalb für Schülerinnen und Schüler attraktivste und bekannteste Online-Anbieter: Grund genug, um seine Mechanismen in den Unterricht einzubeziehen.

**Zum Gustieren nutzbar** Immer häufiger nützen Schülerinnen und Schüler eBay auch, um sich einen realistischen Überblick über das gegenwärtige Angebot und seine Preisgestaltung zu machen, und nicht nur zum Kauf. Dennoch kann gerade auch der Nervenkitzel des scheinbar oder wirklich kostengünstigen Ersteigerns süchtig machen – man kauft Dinge billig, die man sonst gar nicht gekauft hätte und nicht braucht.

**Unterschiedliche Anbieter** ➤ Zunehmend lassen sich die anbietenden Verkäufer in drei Gruppen einteilen: Einerseits professionelle Händler, die in Online-Auktionen einen neuen Markt für ihre Neuware entdeckt haben, andererseits Privatleute, die ihre zumeist gebrauchten Utensilien möglichst rasch, gewinnbringend und unkompliziert veräußern wollen. Rund 40 % des Angebots gehen aber auf das Konto von „Powerusern“: Sie handeln offensichtlich professionell, treten jedoch als private Verkäufer auf, was für den Kunden erhebliche Nachteile bietet: Keine Rückgabe, keine Gewährleistung, keine Garantie. Die gesetzlich vorgeschriebene Gewährleistung gilt nämlich für private Verkäufe nicht.

**Die Regeln der Auktionen** Die meisten Auktionen laufen so, dass Artikel zu einem festgelegten Mindestgebot und mit einer zeitlichen Deadline ins Netz gestellt werden. Angemeldete Besucher können online ihre Gebote abgeben. Das zuletzt gemachte, natürlich höchste Gebot zählt. Das Auktionshaus ist also nur die Plattform, auf der sich Käufer und Verkäufer virtuell begegnen. Es legt allerdings die Regeln dafür fest.

**Eigenes Trainings-Modul** ➤ eBay geht auf „Nummer sicher“ und hat ein Sicherheitsportal eingerichtet, das sich zu studieren lohnt, denn Missbrauch kann nur reduziert, niemals unterbunden werden: <http://pages.ebay.at/sicherheitsportal>. Ebenfalls kann ein Trainingsmodul für Einsteiger als PDF-Datei downgeloadet oder benützt werden.

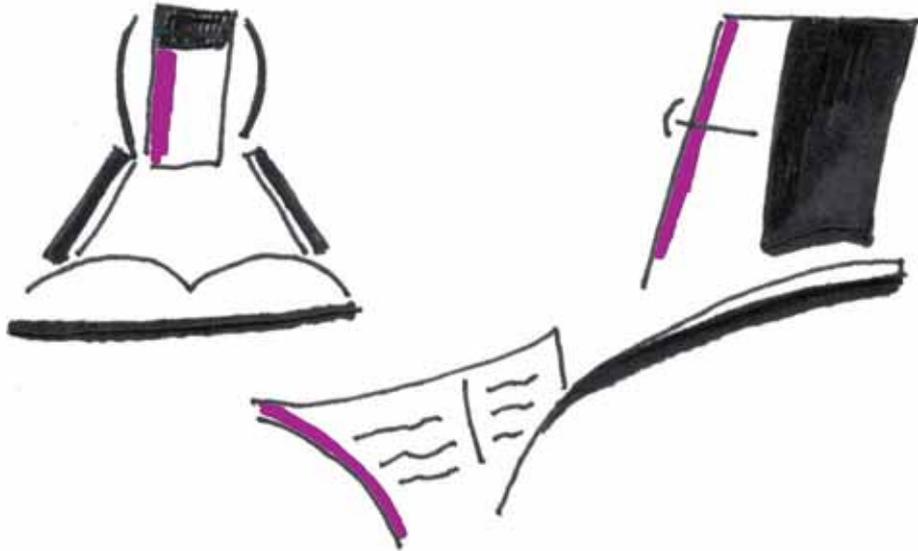
### eBay als reales Spiel

- Hinführung: LehrerIn bietet als „VerkäuferIn“ ein Produkt an
- Kennenlernen der Plattform im Rahmen des Informatik-Unterrichts oder in Suppliermodulen
- Reales Ersteigern durch die Schülerinnen und Schüler unter vereinbartem Zeitdruck
- Vergleichen des Erfolgs und Diskussion der Notwendigkeit
- Implizite Lernziele: Umgang mit dem PC beim Internet-Gebrauch unter zeitlichen Limits; Treffen rascher, selbst verantworteter Entscheidungen bei Online-Tätigkeiten
- Explizite Lernziele: Zurechtfinden auf Verkaufsplattformen; sichere Überweisung von Geldwerten; Empfinden entwickeln für den „positionellen“ Druck beim Kaufverhalten

Die deutsche Stiftung Warentest hat als Hilfe für solche Auktionen umfangreiche Tipps zusammengestellt, deren Wichtigste sich wie folgt zusammenfassen lassen:

- Preise vergleichen** mit vergangenen Auktionen. Bei Mehrfach-Angebot desselben Artikels nicht sofort kaufen, sondern auf erste Preisvergleiche warten. Falsch geschriebene Artikel sind nicht leicht zu finden und deshalb mitunter sehr billig zu erwerben.
- Beschreibung prüfen** durch genaues Lesen der Produktbeschreibung. Im Zweifelsfall kann man per E-Mail beim Verkäufer nachfragen. Wird die E-Mail nicht beantwortet, so ist vom Kauf abzuraten.
- Bewertungsprofil prüfen.** Die Zuverlässigkeit eines Verkäufers drückt sich im hohen Prozentwert der positiven Bewertungen aus. Genaues Nachlesen bringt jedoch oft zahlenmäßig nicht messbare Details ans Licht (z. B. lange Lieferzeiten o. Ä.).
- Strategisch bieten.** Wer zu früh bietet, hat nicht mehr Chancen, sondern treibt höchstens den Preis nach oben. Nur wer beim letzten Auktionszeitpunkt (Funkuhr bereitstellen, eBay arbeitet sekundengenau!) nicht Zeit hat, bietet mit dem eigenen Höchstgebot und hofft darauf, dass dieses nicht überboten wird.
- Verbindliche Gebote.** Jedes Gebot ist verbindlich und kann im Regelfall nicht widerrufen werden. Deshalb müssen Tippfehler dringlichst vermieden werden. Günstig ist es auch, nicht mit runden Summen zu bieten, denn bei gleicher Gebotssumme gewinnt das frühere Angebot.
- Sich ein Limit setzen** und kühlen Kopf bewahren. In jedem Fall (Antiquitäten und andere nicht fixpreisbezogene Angebote ausgenommen) sollte man den Preis der Ware kennen und wissen, um wie viel vergleichbare Produkte in letzter Zeit verkauft worden sind. Wer sich kein Limit setzt, neigt unter Zeitdruck mitunter zur Fehleinschätzung.
- Versandkosten einkalkulieren,** denn die angegebenen Versandkosten beinhalten zumeist nicht nur die Portogebühren, sondern auch den Preis für die Verpackung und die dafür aufzuwendende Zeit. Hier kann aus einem Schnäppchen rasch ein hoher Preis werden. Versicherter Versand ist dagegen allemal den höheren Preis wert.
- Portokosten sparen** durch Kauf mehrerer Produkte in kurzzeitiger Folge, sodass diese gemeinsam versendet werden können. Die Preisgestaltung ist jedoch unterschiedlich, weshalb genaues Lesen des Angebots unverzichtbar ist.
- Treuhandservice nützen** ist bei unbekanntem Verkäufer und bei teuren Produkten von Vorteil. Man kann vom Kauf zurücktreten, wenn der Verkäufer den Treuhandservice ablehnt, obwohl er dafür nicht die Kosten zu übernehmen braucht.
- Rückgaberecht beachten,** denn bei privaten Verkäufen gibt es kein allgemeines Rückgaberecht. Handelt der Verkäufer dagegen gewerblich, dann gelten die Vorschriften für „Fernabsatzgeschäfte“. Der Käufer kann den Kaufvertrag dann ohne Angabe von Gründen binnen 14 Tagen widerrufen.
- Ware mit Mängeln genau prüfen,** denn die Beschreibungen klingen allemal vielversprechend und verlockend. Auch bei mangelhafter Ware kann der Verkäufer auf dem Kauf bestehen, wenn diese der Beschreibung entspricht.
- Gewährleistung beachten,** denn handelt der Verkäufer gewerblich, gilt die gesetzliche Gewährleistung von zwei Jahren. Bei gebrauchten Artikeln kann sie auf ein Jahr verkürzt werden. Der Käufer hat bei Mängeln zunächst Anspruch auf Nacherfüllung (Reparatur oder Ersatzlieferung).
- Bewertung abgeben** erst nach Auslieferung der Ware. Sie hilft dem System insgesamt und dient jedem Käufer später als Orientierung. Negative Bewertungen für unzuverlässige Käufer und Verkäufer können andere warnen. Wer negativ bewertet, muss damit rechnen, auch vom Verkäufer negativ bewertet zu werden.
- Verlust oder Transportschaden.** Professionelle Händler haften für den Versand. Der Kunde bekommt sein Geld zurück. Bei privaten Verkäufen gilt das nur, wenn die Sendung versichert war oder das Transportunternehmen Schadenersatz zahlt.





Neben den bestehenden gesetzlichen Möglichkeiten muntert die „Neue Schule“ erneut dazu auf, schülerorientierten, geblockten Unterricht am Standort zu gestalten. Diesem Ansinnen stehen jedoch in der Praxis zumeist schulstrukturelle und schulorganisatorische Rahmenbedingungen entgegen. Die Praxis schulischen Alltags stellt sich solchen Vorhaben zumeist mit den Argumenten „Es ginge schon, aber es geht nicht“ oder „Ich würd’ schon gerne wollen, ich traue mich nur nicht dürfen“ entgegen. Doch wenn der Unterricht ein Raum für Wissen und für Erfahrungen werden soll, dann soll er immer auch ein Raum werden für die Erfahrung von Alternativen und von additiven Perspektiven.

Die „Didaktik“ beantwortet die Fragen des „WIE“ der Gestaltung von Unterrichtssequenzen zum Themenfeld der Verbraucherbildung. Dafür braucht es die Darstellung von Voraussetzungen der Rahmenbedingungen für die Schulentwicklung und einer Beförderung der Schulorganisation.

## 3 Didaktik

Die folgenden Kapitel stellen strukturelle Angebote im Überblick dar, die (nicht nur) für Verbraucherbildungssequenzen im Rahmen des Unterrichts herangezogen und im Rahmen von Schulentwicklungsprojekten oder -modellen verwirklicht werden können. Professionelle Hilfe bei der konkreten Verwirklichung nach den Möglichkeiten und Wünschen vor Ort geben die vielgestaltigen Modellformen der Schulentwicklung seitens der neuen Pädagogischen Hochschulen in den vielfältigen Bereichen der Lehrerbildung (und auf Anfrage durch den Autor dieses Leitfadens selbst).

*Chance für  
Schulentwicklung*

## 3.1 Den Unterricht „öffnen“

Wer kennt nicht die ebenso illustre wie alte Geschichte, mit der William G. Carr in einer Rede anno 1942 die Lebensferne der Schule schildert:

*Viele Schulen sind wie Inseln, getrennt vom Festland des Lebens durch einen tiefen Graben der Konvention und Tradition. Eine Zugbrücke wird für bestimmte Zeit während des Tages herabgelassen, damit die zeitweiligen Bewohner morgens auf die Insel und abends zurück zum Festland gehen können. Warum gehen diese jungen Menschen auf diese Inseln? Um zu lernen, wie man auf dem Festland lebt. Wenn sie die Insel erreichen, werden sie mit ausgezeichneten Büchern versorgt, die über das Leben auf dem Festland berichten. Hin und wieder, als spezielle Belohnung, nimmt ein Bus einige der besonders begünstigten Inselbewohner mit auf eine Reise aufs Festland. Aber dies wird nur gestattet, wenn das Lesen der Bücher über das Festland beendet ist. Nachdem der letzte Bewohner der Insel am Nachmittag fortgegangen ist, wird die Zugbrücke hochgezogen. Hausmeister räumen die Insel auf, und die Lichter gehen aus. Niemand bleibt zurück, außer vielleicht ein einsamer Wachmann, der entlang des Ufers Wache hält. Die Insel ist ohne Leben an den meisten Samstagen und Sonntagen. Die Zugbrücke zieht den ganzen Sommer über Spinnennetze an – und während anderer längerer Ferien.*

*An einem Abend im Jahr brennen die Lichter der Insel lange für ein Ereignis, das Schulentlassfeier heißt. Dann gehen die Inselbewohner fort, um niemals wieder einen Fuß auf die Insel zu setzen. Nachdem die Entlassschüler zum letzten Mal von der Insel fortgegangen sind, werden sie von den Problemen des Lebens auf dem Festland bombardiert. Manchmal mag einer der Entlassenen murmeln: „Auf der Insel habe ich darüber in einem Buch gelesen.“*

**Vorbereiten für das Leben am Ort des Lernens** Davon ist Unterricht heute zumeist entfernt. Längst verbindet er das Bewahren mit dem Erneuern, steht am Paradigmenprung zwischen Traditionspflege und den Aufgaben des dritten Jahrtausends: Schule im Spannungsfeld zwischen Bildungsfabrik und Lebenslernort, zwischen Schüleruniversum und Stadtpartikel. Bildung ist heute Besitz (Wissen, Tradition, Erfahrung, Technik, Handwerk) und Prozess (Bereitschaft und Mitarbeit, Selbstwert, Sinn und Zweck, Flexibilität für Veränderung).

**Bildung!** ➤ „Verbraucher-Bildung“ fordert demnach Aneignung und Auseinandersetzung, Zurückgreifen auf den Kontext des Wissens und gleichzeitig Stellungnahme, Positionierung, Verbesserung des Gegenwärtigen und Öffnung der Schule zum Faktischen der gesellschaftlichen und sozialen, der ökonomischen und ökologischen Wirklichkeit.

**Öffnung zum Leben** Neben den methodologischen Bestimmungen von „offenem Unterricht“ gilt es, offen zu unterrichten, so lebensnah nämlich, dass Unterricht nicht unterbrochen wird, wenn sich die Klassenzimmertür öffnet. Dafür kann die Zugbrücke des obigen Beispieltextes zunächst bildhaft für vier Wege und Ausritte heruntergelassen werden, bevor es gilt, organisatorisch und strukturell konkrete Möglichkeiten und Modellformen anzubieten, um Verbraucherbildung im Kontext der Regelschule zu unterrichten. Denn wie die Kunst, so lebt auch der Unterricht nur vom Zwang, den er sich selber auferlegt. Am fremden Zwang stirbt er. Das wissen vielleicht die Schülerinnen und Schüler am besten.

### 3.1.1 In den Organisationsformen öffnen

**Vielfalt an Methoden** ➤ Die Arbeitsformen dafür sind weitgehend altbekannt: Eine Eigenschaft guten Unterrichts ist die thematisch angepasste Methodenvielfalt zwischen frontalen Sequenzen und den Variablen gruppenorientierter und schülerzentrierter Arbeit.

**Vielfalt an Medien** ➤ Quasi neu bekannt ist die Vielfalt der Arbeitsmittel: Neben Schulbüchern und diversen Lernmaterialien sind heute die Mittel der neuen Informationstechnologien nicht mehr wegzudenken: CD-Roms, DVDs und vor allem das Internet haben als Quellen des Wissens Einzug gehalten und prägen das Bildungsgeschehen wesentlich mit. Wesentlich daran ist, dass nicht mehr nur Unterrichtsmedien herangezogen werden, die auf den einzelnen Gegenstand, die Schulform und den Jahrgang abgestimmt sind, sondern

HERAUS VOM TURM AUS ELFENBEIN,  
MAN LERNT, SETZT UM BEWUSST DAS SEIN.  
RÄUME GEBEN – ÖFFNUNGSWILLE  
IST LÄNGST NICHT MEHR 'NE BITT'RE PILLE.



zunehmend auch solche, die thematisch und inhaltlich zusammenhängen und sich als Themen-Module und Basispakete anbieten.

➤ Der Arbeitsplatz selbst ist variabel geworden: Nicht nur werden bestimmte Gegenstände in dafür vorbereiteten Sonderunterrichtsräumen unterrichtet, die aktuelle Schulentwicklung lässt auch Fragen zu wie etwa:

- Braucht man in allen Unterrichtssequenzen den Klassenverband?
- Findet Unterricht nur in Gegenständen statt?
- Muss Unterricht immer in Klassenräumen stattfinden?
- Muss jede Unterrichtseinheit 50 Minuten dauern?

Kurse als Ergänzung von Gegenständen, thematisch zusammengefasste Schülergruppen als Ergänzung zu Klassen finden additiv Eingang in das Unterrichtsgeschehen.

**Vielfalt an Lernorten**

➤ Auch der Arbeitserfolg wird nicht mehr nur durch Kalküle der Lehrpersonen bemessen: Selbst- und Partnerkontrolle sind üblich; zunehmend findet sich neben rein produktbeurteilendem Lehren auch prozessbegleitetes und -betreutes Lernen. Die klassischen Prüfungsformen und Mitarbeitskontrollen werden durch Leistungsvorlagen von good practice der Schülerinnen und Schüler ergänzt.

**Vielfalt an Lernergebnissen**

### 3.1.2 In den Inhalten öffnen

➤ Immer mehr sind die Jahres-Lehrpläne so weit geöffnet, dass Schülerinnen und Schüler Lehrinhalte und -ziele mitbestimmen und an der Unterrichtsplanung in Teilbereichen mitwirken können.

**Offene Planung**

➤ Die gesetzlichen Vorgaben ermöglichen es, nicht mehr nur innerhalb des einzelnen Gegenstandes, sondern auch in vielfältigen Formen der Vernetzung der Fächer zu unterrichten.

**Offene Fächer**

➤ Auch die Aufgabenstellung für Prüfungen kann so gestaltet werden, dass den Schülerinnen und Schülern Auswahlmöglichkeiten angeboten werden bzw. bleiben.

**Offene Aufgaben**

➤ Die Lehrerinnen und Lehrer sind ermächtigt, neben unverzichtbaren Grundlagen exemplarisch und spezifisch nach ihren eigenen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Interessen zu unterrichten. Die These sei erlaubt: Wenn Lehrerinnen und Lehrer möglichst viel von dem tun können, was sie gerne tun, dann werden sie alles, was sie tun müssen, besser machen!

**Offene Wahl**

➤ Nicht zuletzt durch die Marketing-Aktivitäten von Konsumentenschutz-Organisationen, ebenso durch Wettbewerbs-Ausschreibungen von Dienstleistungs- und anderen Wirtschaftsunternehmen flattern in die Direktionen alljährlich zahlreiche Projektangebote zum Mitmachen. Gerade auch hier bietet sich den Schulen Gelegenheit, im Rahmen des Unterrichts aktive Konsumerziehung zu betreiben, vor allem dann, wenn der Bildungsgedanke in der Vorbereitung und Begleitung solcher Projekt-Aktivitäten nicht dem Aktionismus zum Opfer fällt.

**Offener Wettbewerb**

## 3.1.3 Im sozioemotionalen Bereich öffnen

- Soziale Lernräume** ➤ In einer Gesellschaft mit immer mehr Einzelkindern, die in Kleinfamilien und Lebenspartnerschaften aufwachsen, wird die Schule für viele Jugendliche zunehmend zum alleinigen sozialen Lernraum – und wo es andere gibt, soll sie sich dieser Konkurrenz stellen.
- Soziale Lernsequenzen** ➤ Wenn Schule Gemeinschaft ermöglicht, so muss sie dies besonders dort tun, wo ihr Hauptaugenmerk liegt: im Lernen. Deshalb braucht es nicht nur eine gediegene Pädagogik der Pausenkultur (von der gesunden Jause über die konkrete Umsetzung des generellen Rauchverbots bis hin zur zeitlichen Anpassung der Pausen an standortbezogene Schwerpunkte und Bedürfnisse), sondern auch der Lernsequenzen-Aufteilung, zeitlich wie räumlich.
- Soziale Lernformen** ➤ Vielerorts werden zunehmend Fördermodelle angeboten, die dem gemeinsamen Üben dienen. Diese beschränken sich jedoch nicht auf rein kognitives Lernen. Warum soll an diversen Standorten neben gepflegten Kursformen wie „Sprache und Körpersprache“, „Interaktionsspiele“, „Persönlichkeitsentwicklung mit und durch künstlerisches Gestalten (bildnerisch, textil, technisch, tänzerisch, musikalisch)“, „Erlebnispädagogik“, „Abenteuerpädagogik (Bewegung und Sport)“, „Lernen lernen“, „Kommunikation und Präsentation“, „Teamkompetenz entwickeln“, „Konfliktmanagement“, „Mit Unterschieden (gut) leben“, „Haltung gewinnen“, „Gesund leben“, „Suchtprävention“, „Wir Neuen“ u.v.a. nicht auch Platz sein für Formen der Verbraucherbildung?
- Soziale Lernzeiten** ➤ Vielerorts bieten sich dafür auch Sequenzen, nicht nur im Regelunterricht des Vormittags, sondern auch in der gesamten Tagesbetreuung an. Eigene Module für einzelne Supplimentstunden zu nützen ist ein weiterer Aspekt.

## 3.1.4 Gegenüber der Welt öffnen

- Schule als Modell der Gesellschaft** ➤ Schule stellt keinen Schutz- und Schonraum dar, es gilt, der Welt ins Gesicht zu sehen und das gesellschaftliche Leben, wenn auch mitunter in modellhaften und idealtypischen Formen und Modellen, zu antizipieren.
- „Wert“-voller Unterricht** ➤ Dafür braucht es eine politische Pädagogik, die sich an den Geschehnissen der Welt orientiert. Nicht wertender Unterricht ist Unterricht ohne Wert. Schule hat die Pflicht, die Wirklichkeit des Bösen unterscheidbar zu machen vom Science-Fiction-Entertainment, von Pauschalisierung und Generalisierung der Medien, durch dialogische Suche nach Gerechtigkeit im Gespräch, durch reflektierende und informierende Begegnung, durch kritische Nähe und aufmerksame Distanz zu Journalismus und Medien, als Friedenserziehung.
- Externe Experten im Unterricht** ➤ Die Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungsberechtigten als Schulpartner sowie mit anderen schulbezogen arbeitenden Personen durch themenabhängiges Einziehen in einzelne Unterrichtsstunden, durch Einladung von Fachleuten zu Sachgebieten usw. erweist sich oftmals als den Unterricht selbst bereichernd.
- Externe Lernorte für Primärerfahrungen** ➤ Die additive Nutzung außerschulischer Lernorte und Einbeziehung außerschulischer Lebensbedingungen bietet weitere Implementierungsflächen für die Verbraucherbildung. Nicht ganz zu Unrecht wird von den Schülerinnen und Schülern als „Erlebniswaisen“ ohne Primärerfahrungen an Orten des eigentlichen Geschehens und ohne Nachbarschaftserfahrungen gesprochen („Alle kennen Mallorca, keiner den Semmering“).
- Lean Education** ➤ Die Verschlankung der Schule durch partielles Delegieren des Unterrichts an außerschulische Lernorte – schon vor zwei Jahrzehnten mit dem pädagogischen Etikett „Lean Education“ versehen – bietet vielfältige Möglichkeiten, die nicht dem Zufall überlassen, sondern gezielt genützt werden sollen, nicht ohne zuvor die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen abzuklären (z. B. Fragen zu Transport, Unterrichtszeiten und Qualitätssicherung außerschulischer Lernorte).

Um diesen Öffnungen, von denen Verbraucherbildung praktischen Nutzen ziehen will, Schulwirklichkeit geben zu können, sind Gestaltungsformen schulischer Organisation vonnöten, die im Folgenden näher aufgezeigt werden. **Organisation gestalten**

## 3.2 Dem Unterricht Raum geben

Guter Unterricht ist heute ein überlegt dosierter, mit klaren Zielen versehener Mix einer an Inhalten orientierten Vielfalt von Methoden, einer (noch deutlich zu wenig genützten) Variabilität an zeitlichen Rahmenbedingungen unter Nutzung von Räumen als „dritten Pädagogen“. Er ist transparent strukturiert, indem die Lehrkraft Verantwortung für den Verlauf übernimmt, Lernfortschritte überprüft, deutliche Urteile über erbrachte Leistungen rückmeldet, leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler gezielt fordert und leistungsschwächere explizit wie implizit fördert. **Unterrichtsraum als dritter Pädagoge**

„We shape our buildings and afterwards our buildings shape us.“ (Winston Churchill prägte diesen Satz bei der Debatte um den Wiederaufbau des House of Commons nach dem Zweiten Weltkrieg.) Gebäude sind zugleich Ausdruck von Wertvorstellungen und wirken auf diese zurück: „Wie sich unser Thomas hier herinnen fühlt, ist uns viel wichtiger, als wie viele Stunden er hat.“ Die ersten Worte eines Vaters an den neuen Klassenvorstand am ersten Schultag und nach der Begrüßung im blitzblank geputzten Klassenraum, in dem auf der Tafel in großen Lettern der Stundenplan aufgemalt ist, bezeugen im Verständnis einer mündig gewordenen Bevölkerung als „Kundschaft“ von Schule den Wechsel vom „Paukerzimmer“ zur „Lernwerkstatt“ und zum „Erlebensraum“. **Atmosphäre schaffen**

Schule ist heute nicht mehr Zentrum einer Kultur der Disziplinierung und Alphabetisierung, sondern ein Wahlort im Reigen gesellschaftlicher Angebote. Darum trägt sie auch kulturelle und soziale Verantwortung, die aus dem Unterricht kommt, aber über diesen hinausreichen muss. Und jede Vielfachnutzung des Schulgebäudes und des „Geschehens Schule“ bedarf einer Kultur des Dialogs. **Schule als Dialog-Ort zur Welt**

### 3.2.1 Einflüsse des Raums auf Lehren und Lernen

↘ Temperatur, Akustik, Lichtverhältnisse, Luftqualität und Raumangebot wirken sich unmittelbar physisch auf die Qualität des Lehrens und Lernens aus: Gereiztheit und Aggression werden nicht selten auf räumliche Beengtheit zurückgeführt, Lärm und seine Folgen werden in vielen Neubauten als Problem angesehen. Markante bauliche Kennzeichnungen können die Identifikation aller am Schulleben Beteiligten mit „ihrer Schule“ erhöhen: „Unser Schüleraufenthaltsraum hat einen eigenen Erker in den Pausenhof hinaus.“ **Gebäude und Psyche**

↘ Ausstattungsmerkmale (Farbgebung, Baumaterialien, Wandgestaltung) haben atmosphärische Auswirkungen auf das Schulklima: Leere Betonflächen tragen den Aufforderungscharakter für Bekritzelung in sich, monotype Großflächen provozieren farbenreiche Beschmierung. Manche Schulen führen ihre freundliche Atmosphäre auf ansprechende Farbgestaltung und große Glasflächen zurück. **Farbe und Form**

↘ Andere räumliche Merkmale wirken auf die Lernaktivitäten zurück: Rückzugs- und Freizeitmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler, Gruppenarbeitszonen, Gestaltungsgelegenheiten der Lernumgebung, räumliche Einbindung der Schule in das städtische Umfeld der Gemeinde u.a.m. Der Pausenhof kann zum Ort des Verweilens werden oder zum bloßen Fluchtort degradiert werden. In einer Schule animieren Nischen mit Sitzgelegenheiten zur Kontaktnahme und Kommunikation, in einer anderen wird die mangelhafte Nutzung alternativer Lernformen mit der starren Einrichtung und Kleinheit der Klassenräume begründet: „Bei uns ist der Katheder vorne mittig angeschraubt, da bleibt kein Freiraum für Teamlearning.“ **Raum macht Lernen**

**Die Funktion steht über der Norm** ➤ Manche Schulen werden initiativ: Übergroße Klassenräume aus vergangener Zeit schülerzahlgroßer Klassen erhalten Raumteiler oder gar Zwischen- und Trennwände. Leere Kellerräume oder Kabinette bekommen eine zeitgemäße, neue Funktion als Meditations- und Kommunikationsraum, Lesecke, Schülerberatungskabinett, Schulband-Übungskeller u. Ä.

## 3.2.2 Einflüsse des Lehrens und Lernens auf den Raum

**Räume dem Unterricht widmen** ➤ Werden Schülerinnen und Schüler von unkritischen UnterrichtskonsumentInnen zu konsumkritischen MitgestalterInnen ihrer Unterrichtszeit, öffnet sich Schule den Fragen und Anliegen der Stadt oder der Region, so werden Plätze als „Aktionsräume“ gesucht, in denen vielfältige Projektarbeiten ganztätig zur Verfügung stehen, die gleichzeitig für Formen der Tagesbetreuung und für abendliche, außerschulische, kulturelle Nutzung verwendbar bleiben. Dafür dienen „Öffnungsräume“: Ein als Saal oder Aula bezeichneter Raum wird für Feste und Feiern ebenso wie für Bühnenproben adaptiert, indem er optisch und akustisch entlastet bzw. „befreit“ wird.

**Schülerinnen und Schüler lieben „Antiräume“** ➤ Schülerinnen und Schüler wollen und sollen sich nicht ausgesetzt fühlen, sie lieben deregulierte Anordnungen quasi als „Antiräume“. Der dafür umgestaltete Gang öffnet sich in den Innenhof, integriert die Welt außerhalb des Klassenzimmers als schulische und gibt dennoch Blicke frei, die Lehrkräfte zur Erfüllung ihrer Aufsichtspflicht brauchen: Aus tristen Schulfluren werden Lern- und Erholungsräume, mit überblickbaren, aber intimen Ecken und Nischen zum Verweilen, zur Arbeit und zum Gespräch in Gruppen, den Klassenräumen nah genug, um im Unterricht als Gruppenarbeitsplätze genützt zu werden.

**Lernwerkstätten** ➤ Klassenräume fördern, wo sie zur Lernwerkstatt werden, Identifikation: Eine Werkstatt ist sich selbst das Zentrum, ihre Ordnung ist ihre Funktionalität. Sie hat ein geordnetes Miteinander, kein verordnetes Vorne. Lehrerpult, Schülertische und Tafel können sich der Lernsituation anpassen und diese mitformen. Das Erledigen von gestellten Aufgaben macht Mut für das Anpacken von neuen. Selbst und gemeinsam erarbeitete Ergebnisse verlieren, auch wenn sie benotet werden, ihren Schrecken. Vielfältige Formen des Lehrens fordern Variabilität des Klassenraums, die sich nicht im Umstellen der Schulbänke erschöpft.

**E-Learning-Raum** ➤ Multimedia und IT fordern Unterricht mehr denn je und brauchen ein eigenes Design, selbst wenn WLAN bereits die Kabelprobleme zu lösen beginnt. Regelmäßiges Arbeiten mit dem Internet und etwa dem schuleigenen „Intranet“ braucht neue, raumbezogene Überlegungen.

**„Energieverbraucherbildung“** ➤ Schule heute hat in besonderer Weise die Aufgabe, selbst ein ökologischer Lernort zu sein. Wirkungszusammenhänge dafür sind nicht vorrangig nach Kostenersparnis durch Energieoptimierung, sondern durch Unterstützen der Selbsttätigkeit von Schülerinnen und Schülern bewusst zu machen: So kann etwa dem schulspezifischen Charakter einer naturwissenschaftlich orientierten Schulform Rechnung getragen werden durch die Nutzung von Sonnenenergie zu didaktischen Zwecken. Solarmodule und Sonnenkollektoren können so eingeplant werden, dass sie – neben ihrem Umwelt- und Energiespar-Auftrag – besonders auch für die Schülerinnen und Schüler zum „Forschen“ vor Ort Anstoß geben, etwa durch eine frei zugängliche „Messstation“ zum Ablesen von Daten.

**Garten und Schule** ➤ Ebenso kann der Grünbereich einer Schule leichter zum Erfahrungsraum für experimentelles Lernen in allen Altersstufen genützt werden, wenn die Tische des im Erdgeschoss befindlichen Biologieraums nicht nur wasserfeste Arbeitsplatten haben, sondern sich die Arbeitsausstattung der Schülerinnen und Schüler anstelle von starren Energiesäulen in Containern befindet, die durch eine Türe ins Freie geschoben werden können.

*BEFREIT DEN KOPF UND GIBT ENTSPANNUNG –  
EIN GUTER PAUSENHOF SOLL IN DIE PLANUNG.*



➤ Verbindungstüren zwischen Klassenräumen und variable Wände sind äußere Faktoren, die fächerverbindendes Lernen und Teamteaching erleichtern oder erschweren. **Türen verbinden Fächer ...**

➤ Tagesbetreuung bedarf nicht nur einer Ausspeisung, sie bedient sich zur Freude der Schülerinnen und Schüler auch eines Nassbereichs mit Herdplatte zum Teekochen: Soziales Lernen findet auch bei gemeinsamer Mittagsjause und Abwasch statt und stiftet eine Atmosphäre des Gemeinsamen, welche die Aufsichtsfragen der Lehrkräfte erleichtert. **... einen ganzen Tag lang**

➤ Die ganzheitliche Nutzung einer Schule als kulturelles Zentrum liegt nicht nur im ökonomischen Interesse der dafür wirtschaftlich verantwortlichen Behörde, sie steht in Wechselwirkung zum Unterrichtsgeschehen selbst und stiftet die Schülerinnen und Schüler zu aktivem Konsumieren von Kultur an: **Schule als Kultur-Raum**

- Ist die „zentrale Schulbibliothek“ tatsächlich zentral gelegen und damit für viele zugänglich, so erfüllt sie ihren ureigenen Zweck besser.
- Erfreuen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Abendkursen an der en passant besichtgbaren Schulgalerie, so hat die Schule bereits AnsprechpartnerInnen für die nächste Vernissage.
- Die Absenkung eines abgeschrägten Freiplatzes vor den Zeichen- und Werkräumen erleichtert nicht nur Unterrichtsarbeit in Richtung Bildhauerei, Großkeramik, Bauen und Schmieden, eine dermaßen gestufte Anlage lässt sich auch wie ein Mini-Amphitheater nützen, etwa zur Präsentation von Arbeitsergebnissen im kleinen Rahmen.

### 3.2.3 Folgerungen für die Gestaltung von Lernräumen

Formen und Ziele des Lehrens und Lernens haben sich gewandelt und werden es weiter tun. So bedürfen die Zusammenhänge zwischen baulicher Gestaltung von Schule grundsätzlicher Paradigmen. **Es gibt kein Vorne mehr**

➤ Gelernt wird heute weniger von den Lehrkräften, eher mit ihnen: Sie sind Überbringer von Wissen, immer mehr aber auch Helferinnen und Helfer zum Wissen. Rechteckig-längliche Klassenräume mit kahlen Wänden und parallel angeordneten Bänken widerspiegeln und befördern die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler auf ihre vorne agierenden Lehrerinnen und Lehrer.

➤ Wird Lernen auch durch die Lernenden selbst mitgestaltet, so gewinnen die soziale Dimension des Lernens und das Lernklima für die Lernqualität zunehmend an Bedeutung. Beide Entwicklungsschritte wirken auf die räumliche Gestaltung und fordern mehr Flexibilität, bewegliches Mobiliar und eine anregungsreichere, freundlichere Ausstattung. **Flexibles Lernen fordert flexiblen Raum**

## Selbstverantwortlichkeit (mit-)lernen

➤ Dabei hat die räumliche Organisation der Klasse nicht mehr nur die Aufgabe, optimale Bedingungen für die Vermittlung von Wissen bereitzustellen, sondern eine weitergehende Funktion: Sie soll den Bereich an Möglichkeiten erweitern, in dem die Lernenden selbst ihr Umfeld erkunden und mitgestalten können. Dieser Konzeption entspricht die Idee des offenen Klassenzimmers und der offenen, in das Umfeld oder gar die Region insgesamt eingebundenen Schule.

## 3.2.4 Konsumentenorientierung im „Schul-Raum“

**Selbst-, Mit- und Globalverantwortung** Neubauten, Renovierungen und Adaptierungen von Schulen erhalten die Aufgabe, ihrerseits Voraussetzungen zu schaffen und zu bieten für die gesellschaftlichen Gegebenheiten und pädagogischen Ziele von Autonomie und Subsidiarität auf Seite der Lehrenden, für das Bedürfnis nach Geltung und früher Mündigkeit, für altersgemäße Selbstwirksamkeitsmächtigkeit und soziale Mitverantwortung auf Seite der Lernenden.

**Dem Vandalismus vorbeugen** ➤ Wo es ihnen nicht möglich ist, durch (Mit-)Gestaltung des eigenen Umfelds Spuren zu hinterlassen, wählen Schülerinnen und Schüler nicht selten „Antiräume“ als ihre bevorzugten Plätze, verkriechen sich in Toiletten und drücken sich in den dunklen Ecken herum. Wenn nichts Gestaltbares da ist, erfolgt eine Umfunktionalisierung des Fertigen. Persönliche Spuren degradieren in Vandalismus-Aktionen und bezeugen Widerstand an Stelle von Identifikation.

**Lokales Wissen schaffen** ➤ Wo sich Schule durch Bearbeitung realer, lokaler Probleme der Region öffnet, wenn Lehrende und Lernende einen konkreten Beitrag zur Gestaltung der umgebenden Region durch Produktion „lokalen Wissens“ leisten, dort und dann arbeiten sie mit an der Bewusstseinsbildung und Verbesserung von konkreten Lebensbedingungen und beschränken sich nicht auf die Ansammlung von „Wissen auf Vorrat“. Dann machen sie die Erfahrung gebraucht zu werden, und dass es in der Gesellschaft auch auf sie ankommt.

**Offen für kommunale Herausforderungen** ➤ Wo sich die Region der Schule öffnet, durch Projektangebote, die für einen Stadtteil, eine Gemeinde, einen Verein, einen Betrieb, eine Pfarre oder eine öffentliche Körperschaft von Nutzen sind, erleben und erlernen Schülerinnen und Schüler soziale Mitverantwortung im Kontext jener Gesellschaft, die sie selber formen.

## good practice

### Erlebnisse am Bio-Bauernhof

- Für junge Schülerinnen und Schüler steht die Stalltür offen. Es wartet spannende Information und vieles zum Riechen, Tasten, Hören, Schmecken und Ausprobieren

Auswählbare Themen:

- Engelbert, das dressierte Schwein
- Mit der Kuh per Du
- Flirt und Sex bei Rind, Schwein und Huhn
- Alles Bio – so schmecken Bio-Lebensmittel
- Tierkinder am Bio-Bauernhof
- Spaß am Bio-Bauernhof
- Land-Art am Bio-Bauernhof

Anmeldung: DI Johanna Gerhalter, Dorfbeuern 21, 5152 Michaelbeuern  
Tel.: 06274/204 25, E-Mail: johanna.gerhalter@sol.at

Link: <http://www.eduhi.at/dl/5619.engelbertProgramm.doc>

➤ Die Eröffnung von Gestaltungsmöglichkeiten und die Schaffung einer „architektonischen Herausforderung“ an Lehrende und Lernende, in eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem Raum zu treten, setzt den „unfertigen“ Schulbau voraus, der Veränderungsmöglichkeiten bereits in der Konzeption vorsieht und zum persönlichen, gestalterischen Zugriff ermutigt. Daraus ergeben sich Forderungen nach räumlicher Deregulierung großer Schulen in kleinere, überschaubare Einheiten, nach Multifunktionalität, nach Erlaubnis und Möglichkeiten, auch ein lokales kulturelles Zentrum zu werden.

**Überschaubare  
Deregulierung**

➤ Konsum will Inanspruchnahme und verlangt Mitverantwortung. So ist auch der Sorgfalt der Nutzerinnen und Nutzer ihrem räumlichen Umfeld gegenüber Rechnung zu tragen: Mangelhafte Pflege vermittelt eine symbolische Botschaft über die Einstellung zum bewohnten Raum. Daraus resultiert nicht nur der Auftrag nach Pflegeleichtigkeit neben ökonomischen oder ästhetischen Komponenten, sondern auch jener zur partizipativen Mitarbeit.

**Mitarbeit in der  
Raumpflege**

➤ Raumplanung, die Betroffene zu Beteiligten machen will, berücksichtigt unterrichtsmethodische Eigenheiten der am Standort besonders gepflegten kommunikativen und kooperativen sowie informationstechnologiespezifischen Lernkultur. Eine Korrespondenz von Architekten-Know-how und pädagogischer Konzeption ermöglicht jene Form der Kooperation, die sich selbstbewusste Lehrerinnen und Lehrer wünschen: Harmonie und Unverwechselbarkeit, Öffentlichkeit und Geborgenheit, Kontinuität und Dynamik, freien Ausdruck und funktionale Ordnung.

**Betroffene  
beteiligen**

➤ Kostenoptimierung ist nicht nur im Schulbau ein unverzichtbarer Parameter, Angst vor zu hohen Kosten wird nicht selten zur Gretchenfrage. Kostenüberlegungen können vor Ort mitverantwortet, meist aber nicht mitentschieden werden. Umso wichtiger ist eine erste Form der Qualitätssicherung durch Miteinbindung der Betroffenen in die Verantwortung für das Geplante. Denn die Zeit der gehorsam auf sich genommenen Fremdbestimmung von

**Die Konsum-  
Übung:  
Qualitätsfrage vor  
Kostenfrage**

#### Zehn Punkte zeitgemäßer Schulbau-Realisierung des Vereins „Lebensraum Schule“

- 1.) Die Schule ist nicht nur ein Ort zeitgemäßer Vermittlung von Lehrinhalten, sondern im besonderen Maß ein wichtiger, den Menschen prägender Lebensraum. Alle Maßnahmen müssen in Richtung einer größeren Aufenthaltsqualität im Schulhaus gesetzt werden, damit ein hohes Maß an Zufriedenheit und Identifikation bei Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern entsteht.
- 2.) Es müssen einladende Kommunikationsbereiche mit qualitätvoller Ausstattung unter Einbeziehung der Außen- und Übergangsbereiche geschaffen werden.
- 3.) Die zunehmende Verweildauer von Lernenden und Lehrenden in der Schule durch neue pädagogische Schwerpunkte erfordert neue Raum- und Einrichtungsangebote mit entsprechendem Freizeitambiente. Damit kann man der zeitgemäßen Forderung nach der offenen Schule über den ganzen Tag entsprechen.
- 4.) Die ganzheitliche Nutzung der Schule als kulturelles Zentrum auch an Abenden und an Wochenenden ist zu fördern.
- 5.) Von zentraler Stelle sollen aufgrund zeitgemäßer pädagogischer Notwendigkeiten lediglich Grunderfordernisse für den Schulbau und dessen Sanierung formuliert werden. Für eine spezielle Bauaufgabe sollen maximale Kosten fixiert werden, deren Einhaltung zu überprüfen ist.
- 6.) Schulbauplanung und Realisierung sollen in verstärktem Ausmaß betroffenenkonform und schulspezifisch in direkter Mitbestimmung mit Benützern, Planern und Bauherren erarbeitet werden.
- 7.) Damit eine aktuelle Umsetzung der Erfahrungswerte möglich ist, muss ein effizientes Rückmelde- und Bewertungssystem eingerichtet werden.
- 8.) Die notwendige Qualität erscheint nur dann erreichbar, wenn im Schulbau ausnahmslos hoch qualifizierte und engagierte ArchitektInnen herangezogen werden. Auch für kleinere bauliche Maßnahmen, Sanierungen und Umbauvorhaben sind Architektenwettbewerbe zu bevorzugen.
- 9.) Zur Vermeidung von Fehlinvestitionen ist in jedem Fall vor etwaigen Detailmaßnahmen und provisorischen Lösungen die Erstellung eines Gesamtkonzeptes erforderlich. Auch bei rein technisch notwendigen Sanierungsmaßnahmen größerer Dimension sind die Möglichkeiten einer Verbesserung der Gesamtqualität des Schulbaus zu nützen.
- 10.) Schulorganisatorische Veränderungen brauchen ein bauliches Äquivalent.

außen und nach innen ohne Druck und Pflicht zur Mitverantwortung ist (nicht nur in der Schule) vorüber.

**Lebensraum Schule** ↘ Nicht für alles muss das Rad neu erfunden werden. Intentionen und Ergebnisse einer mehrjährig tätigen oberösterreichischen „Interdisziplinären Arbeitsgruppe: Lebensraum Schule“ (unter Johannes Riedl) und deren „10 Punkte einer zeitgemäßen Schulbaurealisierung“ bieten Orientierung.

## 3.3 Dem Unterricht Zeit geben

**Die Vielfalt der Unterrichtsformen ist additiv, nicht alternativ** Wenn sich die schulpädagogische Literatur darin übertrifft, immer neue Alternativen und Varianten schülerzentrierter, gruppendynamischer und projektorientierter Unterrichtsformen anzubieten oder einzufordern, so gilt voranzustellen, dass es zentrale Aufgabe von schulischem Unterricht bleibt und bleiben muss, Wissen und Fertigkeiten zu vermitteln und nachhaltig zu festigen, die dem Fächerkanon und den Bildungszielen des österreichischen Schulwesens in guter Tradition entsprechen. Der tägliche Unterrichtsablauf in Klassen und in fachbezogen gegliederten zeitlichen Einheiten bleibt für den Bildungsauftrag zentral und unverzichtbar. Die nachfolgend angebotenen Strukturen dienen deshalb nicht als Alternativen, um bessere Schule zu machen, sondern als additive, wahlweise nutzbare Angebote für jene Segmente, die aus Gründen der Aktualität als zusätzliche Lernziele angestrebt werden.

**Unterricht nicht nur zwischen Glockentönen** Unterricht muss nämlich nicht immer und nicht nur zwischen Glockentönen stattfinden, nicht jede Unterrichtseinheit muss innerhalb eines Gegenstandes und einer festgelegten Zeitspanne von zumeist 50 Minuten ablaufen. Gerade die letzten Jahre haben eine Vielfalt von schulautonomen Schwerpunktsetzungen gebracht, die im Rahmen von Schulentwicklungsprozessen begleitet und zumeist als good practice evaluiert worden sind. Wenn die Verbraucherbildung als komplexes Themengebiet nunmehr zum innerschulischen Lernfeld wird, so betritt sie nur für jene Neuland, welche die vielfältigen Schulentwicklungsaktivitäten der letzten Jahre nicht mitverfolgt oder begleitet haben. Dennoch gelten die verfügbaren Zeitbudgets und Organisationsformen von Unterricht in besonderer Weise auch für dieses wichtige Unterrichtsgebiet. Es soll nicht wirksam werden, woran mitunter neue Herausforderungen im schulischen Alltag zu scheitern drohen:

**Drei scheinbare Verhinderungsgründe**

- „Es ginge schon, aber es geht nicht“, wird rasch zum Verhinderungsgrund für großflächige Themenfelder, die nicht im Rahmen der tradierten Gegenstände und des regulierten Wochenstundenplans bearbeitet werden können.
- „Ich würd’ schon gerne wollen, ich traue mich nur nicht dürfen“ wird rasch zum Vorbehalt der Lehrenden, um im gesamtschulischen Geschehen nicht den Unwillen der Kollegenschaft oder Suppliernotwendigkeiten auf sich zu ziehen.
- „Frau Lehrerin, machen wir heute noch einmal Projektunterricht oder müssen wir schon wieder etwas durchnehmen?“, ist eine vorschnelle Schülerfrage an Orten und zu Zeiten, wo Handlungsorientierung zur Alternative von Unterricht stilisiert und in Randwochenstunden verdrängt zu werden droht.

### 3.3.1 Themenzentrierte Blockung von Unterricht

**Die Unterrichtsorganisation den Unterrichtszielen unterordnen** Wie den gesetzlichen Regelungen und Verordnungen oder etwa – sorgfältig schulpraktisch aufbereitet – dem Schulautonomie-Handbuch des BMBWK zu entnehmen ist, kann die Unterrichtsorganisation ...

- ... nur über einen Teil des Schuljahres (= nicht ganzjährig) geführt werden,
- ... in regelmäßigen Zeiträumen (z. B. als vierzehntägig geblockter Unterricht) ablaufen,
- ... in einem vom Unterrichtsjahr abweichenden kürzeren Zeitraum (= Block- oder Epochen-

unterricht) zusammengefasst werden, wenn dies themenbezogen erforderlich scheint oder gewünscht wird.

➤ Von Unterricht in geblockter Form spricht man, wenn zwei (= Doppelstunden) oder mehr Unterrichtsstunden des Wochenstundenplans zu Blöcken zusammengefasst werden, um größere thematische Einheiten ohne Unterbrechung bearbeiten zu können.

➤ Von Unterricht in Blöcken und Epochen spricht man, wenn das Nebeneinander von Einzelstunden durch das Nacheinander von Themenbereichen ersetzt wird, die einem oder mehreren Gegenständen zugeordnet sind und innerhalb eines längeren Zeitabschnittes in separierten, zusammenhängenden Bildungseinheiten erarbeitet werden. **Blöcke und Epochen**

Organisation	Verwirklichung in der Unterrichtspraxis
<b>Blöcke in Randstunden</b>	Zwei oder mehrere Gegenstände werden zu Unterrichtsblöcken in Randstunden zusammengelegt. Solche „pädagogischen Präferenzen“ können zu Schuljahresbeginn von jeder Klassenlehrkraft als Wunsch eingebracht und bereits in den regulären Wochenstundenplan eingeplant werden. Auch wochenübergreifende Zusammenlegungen sind möglich.
<b>Blöcke in (Halb-)Tagen</b>	Mehrere Gegenstände werden pro Unterrichtstag regelmäßig (ganz- oder halbjährig) zu einem Block zusammengefasst. Der Unterricht kann nach Themenschwerpunkten stattfinden. „Löcher“ für die beteiligten Lehrpersonen sind einzuplanen.
<b>Klassenprojekte</b>	Der stundenweise Regelunterricht einer Klasse wird für einzelne oder mehrere Tage zu Gunsten eines komplexen Vorhabens aufgelöst. Die Entfallstunden der mitarbeitenden Lehrerinnen und Lehrer werden fachsuppliert oder für soziale Lernaufgaben genützt.
<b>Jahrgangsjahrprojekte</b>	Analoges ist für einen Themenschwerpunkt der Klassen eines Jahrgangs oder jahrgangsübergreifend, etwa für die Klassen einer Sonderform möglich (z. B. Musical der Musik-Klassen einer Hauptschule). Für die indirekt betroffenen Klassen und Lehrpersonen wird eine Reststundenregelung getroffen.
<b>Schulprojekte</b>	Ein Jahresthema oder mehrere Schwerpunktthemen werden möglichst von allen Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern in altersgemäßer Form im Laufe des Schuljahres entweder innerhalb des Regelunterrichts oder mit Hilfe eines kompletten Ersatzplans vernetzt erarbeitet, gemeinsam dokumentiert und präsentiert.
<b>Epochenunterricht</b>	Der Wochenstundenplan wird durch epochale (klassenweise) Zusammenlegung von Einzelwochenstunden für einen vereinbarten Zeitraum aufgelöst. Eine ebenso präzise wie für möglichst viele Gegenstände nutzbare Themenstellung ist unverzichtbar. Um extreme Störungen des Wochenstundenplans zu vermeiden, können „Zeitreservate“ genützt werden, wenn z. B. mehrere Klassen und Lehrerinnen und Lehrer auf Grund von Schulveranstaltungen abwesend sind und deshalb viel suppliert werden muss.

Die Berücksichtigung von gewissen Rahmenbedingungen für die Blockung von Unterrichtszeit erspart spätere Probleme oder Konflikte.

➤ Man baut in den an vielen Schulen im Kollegium üblichen Wunschzettel, der die Unterrichtsorganisation des folgenden Jahres auf die Wünsche der Lehrkräfte abstimmen soll, eine „pädagogische Präferenz“ ein. Diese bevorzugt sachlich begründete pädagogische Wünsche, die einen organisatorischen Rahmen brauchen, um den didaktischen Impulsen der verantwortlichen Kolleginnen und Kollegen Rechnung zu tragen und sie nicht durch administrative Zwänge einzuschränken. Sie beinhalten ...

- ... den Wunsch für eine geblockte Stundengestaltung
- ... die betroffenen Klassen, Fächer, Lehrpersonen
- ... die angestrebten Lehrziele und die dafür genutzten Lehrmethoden
- ... Vorschläge für stundenplantechnische Realisierung

**Die „pädagogische Präferenz“**

Bei ausreichender Begründung wird seitens der Schulverwaltung eine bevorzugte Positionierung im Wochenstundenplan garantiert.

- Den Jahreswochenstunden kompatibel** ➤ Für Blöcke und Epochen ist eine Umrechnung der Stunden pro beteiligtem Gegenstand in Teilsummen eines Jahreswochenstundenkontingents anzuraten. Vorbesprochene Sonderregelungen für den Entfall von Unterrichtseinheiten sind unverzichtbar. Bei themenbedingt klassenübergreifender Gruppenbildung kann dies auch schülerbezogen geschehen.
- Projektfreie Wochen** ➤ Die Abhaltung von Schularbeiten unter den gesetzlichen Vorgaben muss möglich bleiben – Terminfelder dafür sind auch in Block- und epochalen Varianten vorzusehen. Als schularbeiteterminfrei „gesperrte“ Wochen erleichtern größere themenbezogene Vorhaben erheblich.
- Jahresplanung unverzichtbar** ➤ Größere Vorhaben brauchen eine gesamtschulisch ganzjährig koordinierte Vorplanung vor dem jährlichen Stundenplan-Baubeginn. Jede Änderung des regulären Wochenstundenplans über die Supplierungen hinaus erfordert eine unverhältnismäßig große Belastung für die administrative Koordination.
- Standortbezug** ➤ Die standortspezifische Raumsituation und ihre Folgen bedingen rechtzeitige räumliche Vorplanung und entsprechende Rücksichtnahme.
- Supplierungen als Ergänzung nützen** ➤ Die Suppliernotwendigkeit für an geblockten Vorhaben nicht beteiligte Klassen soll gering gehalten werden: Für Konfliktfälle ist anzuraten, Strategien zur Bewältigung vorzubereiten. Evaluierung dieser „Auch-Unterrichtszeiten“ kann Vorurteilen vorbeugen. Projektbedingter Regelstunden-Entfall kann durch ausreichend dichte Planung von sozialen Lernphasen, Übungen, aufsichtsfreier Projektarbeit usw. vermieden werden.
- Transparent verantworten** ➤ Geblockte Vorhaben stoßen nicht selten auf undifferenzierte Kritik. Die Bezugnahme auf den Bildungsauftrag der Schule gemäß SchOG § 2 sowie auf die Ziele des eigenen Schulprogramms und des darin entwickelten Standortprofils schafft Rechtfertigung nach außen und verantwortungsbewusste Zufriedenheit nach innen.

## 3.3.2 Fächerverbindung und Projektorientierung

Idealtypische Formen der Unterrichtsgestaltung (nicht nur) für Verbraucherbildung sind jene, die mehrere Gegenstände einbinden und deren Dokumente in Projektform erarbeitet und öffentlich präsentiert werden.

Die entsprechenden Unterrichtsformen sind seit geraumer Zeit bekannt, durch Erlässe und Lehrplanverordnungen reglementiert und werden an vielen Standorten bereits regelmäßig mit Freude und Erfolg angewendet. Eine knappe Übersicht mag deshalb zu ihrer Zuordnung und begrifflichen Sauberkeit ausreichen.

Methoden	Folgerungen für die Unterrichtspraxis
<b>In Projekten</b>	Bearbeitet wird eine im Konsens gestellte, komplexe, lehrplankonforme, wirklichkeitsnahe, meist aktuelle Aufgabenstellung unter hoher Schüleraktivität und Lehrer-Hilfestellungen mit dem Ziel eines gemeinsam geschaffenen Produkts (Bericht, Präsentation, Ausstellung).
<b>Projektorientiert</b>	Einzelne Lehrplanthemen in Projektform werden teilweise in einer separierten Unterrichtszeit behandelt; dem „Regelunterricht“ innerhalb jedes Gegenstandes bleibt mindestens 50 % Zeit für „Restwochenstunden“.

Methoden	Folgerungen für die Unterrichtspraxis
<b>Fächerübergreifend</b>	Die Grenzen zwischen zwei oder mehreren Gegenständen werden zu Gunsten des ganzheitlichen Bearbeitens eines ausgewählten Themas für einen vereinbarten Zeitraum aufgelöst.
<b>Fächerverbindend</b>	Die Grenzen zwischen den Gegenständen werden nicht aufgelöst, vielmehr werden ausgewählte Lehrinhalte im Verhältnis der Fächer-Sichtweisen zueinander in Beziehung gebracht, sodass sich die Gegenstände um das jeweilige Thema als inhaltlichen Mittelpunkt konzentrieren.

➤ Fächerübergreifender Unterricht bedingt also eine Öffnung des Fachunterrichts in Form einer teilweisen Auflösung – mit Konsequenzen für die Organisation des Schultages; sie kann klassenintern, aber auch klassen- oder schulstufenübergreifend erfolgen. *Über die Fächer hinweg oder ...*

➤ Im fächerverbindenden Unterricht werden dagegen die Grenzen zwischen den Gegenständen nicht aufgelöst, aber die Lehrinhalte unter Beibehaltung und sogar Bewusstmachung der jedem einzelnen Fach eigenen Terminologie in Beziehung gebracht, sodass sich die Gegenstände um das behandelte Thema als ihren inhaltlichen Mittelpunkt konzentrieren. Fächerverbindung meint also nicht Verschmelzung, Überwindung oder gar Auflösung der Fächergrenzen. Ein die Fächer in Beziehung setzender Unterricht verknüpft sie an einer zu bearbeitenden Problemstellung, die sich als sein Thema ausdrückt. *... in die Fächer hinein*

➤ Auch Unterricht in Projektform will weder zeitlich noch stofflich absondern, sondern den ganzheitlichen Aspekt von Bildung neben der reinen Vermittlung von Faktenwissen beleben. Der „österreichische Weg“ zum Projektlernen ist freilich nicht nur handlungs-, sondern durchaus auch wissensorientiert. Er stellt nicht eine alternative, sondern eine additive Form des Unterrichtens dar. *Ein „österreichisches“ Projektverständnis*

Ein Projekt ist in der österreichischen Schule eine von den Schülerinnen und Schülern sowie ihren Lehrerinnen und Lehrern im Konsens gestellte, den allgemeinen Bildungszielen konforme, in ihrem Inhalt konkreten Lehrinhalten zuzuordnende komplexe Aufgabenstellung, die innerhalb des Unterrichts gemeinsam bewältigt wird.

## good practice

### Thema Wasser

- Das „Jahr des Wassers“ war Anlass, sich fächerübergreifend in der Integrationsklasse (6. Schulstufe) mit dem Thema auseinander zu setzen
- Die formulierten Ziele machen den fächerverbindenden Zugang deutlich bewusst: Chemische Arbeitstechniken kennen und anwenden lernen; vorsichtiges und verantwortungsbewusstes Experimentieren lernen; Zusammensetzung, Eigenschaften und die Bedeutung des Wassers kennen lernen; den Wasserkreislauf erklären können; die Wasserversorgung verstehen; über die Selbstreinigung des Wassers Bescheid wissen; die Funktion einer Kläranlage verstehen und erklären können; Umweltprobleme durch Schadstoffe und Möglichkeiten zur Verbesserung nennen können; umweltgerechte Alternativen zu herkömmlichen Reinigungsmitteln kennen; sich der Bedeutung des sorgsamsten Umgangs mit Wasser bewusst sein; die Bedeutung des Wassers als Verkehrsweg und für die Entwicklung der Hochkulturen kennen; die symbolische Bedeutung des Wassers in der Religion kennen; Wasser als „Musikinstrument“ selbst einsetzen können; sich sprachlich mit Wasser auseinander setzen; sich der Bedeutung des Wassers als therapeutisches Mittel für die Gesundheit bewusst sein; „Marmorieren“ als Arbeitstechnik mit Wasser anwenden können; Vokabeln zum „Wordfield Water“ wissen
- Kontakt: Dagmar Panholzer, Hauptschule 24, 4020 Linz

Link: [http://www.eduhi.at/dl/4239.Projekt\\_im\\_Ueberblick.pdf](http://www.eduhi.at/dl/4239.Projekt_im_Ueberblick.pdf)

**Projektlernen als Übung für Verbrauchslernen** ➤ Lehren und Lernen in Projektform zielt für die Schülerinnen und Schüler ab auf ...

- autonomes Lernen und Handeln,
- Erkennen und Entwickeln eigener Fähigkeiten und Bedürfnisse,
- Entwickeln von Handlungsbereitschaft,
- Übernehmen von Verantwortung,
- Erkennen und Strukturieren von Problemen,
- Entwickeln kreativer Lösungsstrategien,
- Entwickeln kommunikativer und kooperativer Kompetenzen,
- Erwerben von Konfliktfähigkeit,
- Begreifen und Gestalten organisatorischer Zusammenhänge,
- Hinführen zu Problembewusstsein aus erworbenen Kenntnissen.

**Die Unterrichtsform befördert Verantwortlichkeit** ➤ Unterricht in Projektform ist team- und beteiligtenorientiert, auf ein einzelnes Thema zentriert und schulparterschaftlich durchorganisiert, zudem fordert und fördert er das soziale Lernen: Gemeinsames Arbeiten für gemeinsame Zielsetzungen eröffnet gleichzeitig soziale Lernfelder.

**Zielorientierte Unterrichtsblöcke** ➤ Die vier wesentlichen Schritte sind Planung – Durchführung – Dokumentation – Präsentation. In Projektform zu unterrichten erfordert sorgfältige Planung. Die Aufgaben der Lehrkraft liegen verstärkt in der Hilfestellung bei der Strukturierung von Planungs- und Entscheidungsprozessen, der Vermittlung arbeitsmethodischer Kompetenzen sowie der Bewusstmachung gruppensdynamischer Prozesse. Der Einhaltung gemeinsam vereinbarter Ziele wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

## 3.3.3 Kurse – idealtypisch nutzbar für die Verbraucherbildung

**Autonome Gegenstände für Verbraucherbildung bedarfsgerecht nützen** Das geblockte Zusammenlegen einzelner Unterrichtsstunden aus den Bereichen der unverbindlichen Übungen, Freigegegenstände, Wahlpflichtgegenstände und neuerdings der Förderstunden eröffnet eine neue Modellform der Unterrichtsorganisation, die sich für das weite Themenfeld der Verbraucherbildung in besonderer Weise eignet.

Unverbindliche Übungen und Freigegegenstände ermöglichen im Rahmen der Schulautonomie inhaltlich eine Vielfalt von Themenstellungen und Zielsetzungen. Auch innerhalb autonomer Pflichtgegenstände und ebenso der Wahlpflichtgegenstände der AHS-Oberstufen bietet sich eine Fülle von thematischen Anknüpfungspunkten für Verbraucherbildung.

Als problematisch erweist sich im Unterrichtsalltag die wochenstundenplankonforme Abhaltung dieser Unterrichtsstunden. Den gesetzlichen Möglichkeiten folgend und die schulautonomen Freiräume nützend, lassen sich diese Einzel- oder zumeist Doppelstunden nicht nur zu eigenen Blöcken zusammenfassen, sondern auch in solche teilen und über das gesamte Schuljahr nach Bedarf verteilen! Dadurch ist es qualitätssichernd möglich, quasi bedarfsorientiert Unterrichtsblöcke zu gestalten, sofern sich dafür die gesetzlich vorgeschriebene Anzahl von Schülerinnen und Schülern anmeldet.

**Variable Kursformen** ➤ Eine zweistündige Übung verbraucht im Schuljahr  $2 \times 36 = 72$  Wochenstunden. Teilt man sie in 6 Blöcke zu je 12 Einheiten, so kann man daraus schulintern sechs „Kurse“ zu schulintern und schulparterschaftlich vereinbarten Themenfeldern gestalten. Jeder Kurs kann wiederum in Blöcken zu  $1 \times 12$  bis  $12 \times 1$  Stunden abgehalten werden.

**Dem Schuljahreskreis angepasst** ➤ Die Vorteile liegen auf der Hand: Zunächst wird die effektive Stundenzahl optimal ausgenutzt, denn die Blöcke werden zeitlich so angelegt, dass keine einzige Stunde entfällt – dies ist bei einer Aufteilung in wöchentliche Stunden praktisch nie der Fall. Zudem kann bedarfsgerecht unterrichtet werden: Motivation und zeitlicher Aufwand für Bühnenspiel etwa sind gewiss vor einer Veranstaltung (z. B. für die Jahreshauptversammlung des Eltern-

vereins) größer als gleichmäßig über das Schuljahr verteilt. Analoges gilt z. B. für die Übung „Volleyball“ in den Wochen vor der Schülerliga.

Auch die unterschiedliche Block-Aufteilung innerhalb eines Kurses ist effizient nutzbar: Arbeitssprachige Konversation etwa wird in Einzelstunden bevorzugt, komplexere Unterrichtsprojekte brauchen längere Blöcke.

↘ Erfahrungen dieser Schulentwicklungsaktivitäten an mehreren Standorten haben sowohl im Pflicht- als auch im höheren Schulbereich nicht nur qualitätsverbessernde Ergebnisse durch hohe Akzeptanz und Zufriedenheit bei allen Schulpartnern gebracht, sondern auch einfache und problemlose Verrechnung und Verwaltung sowie nicht nur kostenneutrale, sondern in Folge der frei gewählten und separat vereinbarten Unterrichtszeiten sogar kostenoptimierte Durchführbarkeit.

**Kostenneutral  
und einfach  
verwaltbar**

↘ Als praxisgerecht hat es sich dabei erwiesen, am Standort ein einfaches Formular bereitzustellen, in das von der den jeweiligen Kurs verantwortlich durchführenden Lehrkraft eingetragen wird, ...

**Praxistipps**

- ... wie der jeweilige Kurs heißt (Kurstitel);
- ... welche Schülerinnen und Schüler aus welchen Klassen teilnehmen (Teilnehmerliste);
- ... welche Kursinhalte angeboten werden und welche Ziele erreicht werden sollen (Kurs-Curriculum);
- ... welchen Verlauf der Kurs genommen hat (Kurstagebuch);
- ... wann und wie lange die einzelnen Blöcke abgehalten worden sind.

↘ Da die angemeldeten Schülerinnen und Schüler diese Kurse als freiwillige Zugaben erleben, ist die Motivation und Bereitschaft zu aktiver Mitarbeit erfahrungsgemäß sehr hoch. Zudem ist es mit dieser Organisationsform der Schule leichter möglich, bestimmte klassenübergreifende Vorhaben in eine unterrichtsrelevante Struktur zu binden.

**Hohe Motivier-  
barkeit**

↘ Gerade auch der Erlass zum „Besser Fördern“ als maßgeblicher Teil der Förder-Offensive des Unterrichtsministeriums im Rahmen der Schulpakete bietet vielfältige und problemlose Anknüpfungspunkte.

**Fördererlass**

↘ Für die Verbraucherbildung bietet sich ein weites Feld, sofern engagierte Lehrkräfte „zupacken“ und mit hoch motivierten Schülergruppen Kurse zu diesem großen und stets neu aktuellen Themenfeld gestalten.

**Verbraucherbil-  
dung als Kurs!**

## good practice

### Altenberger Umweltdetektive

- Als Jahres-Schwerpunkt wurde ein Schuljahr lang Umweltbewusstsein gezielt herausgearbeitet
- Zu den Themen Energie, Luftqualität, Wasser, Lärm und Abfall wurden zahlreiche Aktivitäten durchgeführt
- Die Schülerinnen und Schüler wurden für einfache Umweltmanagementaufgaben herangezogen (z. B. Energiesparen bei der Beleuchtung, richtiges Lüften)
- Es fand u. a. eine Landschaftsreinigungsaktion statt
- Ausstellungen zu den Themen „Lärm“ und „Regenwald“ wurden organisiert
- Eine Elterninformation wurde thematisch gestaltet
- Alle dabei gewonnenen Erkenntnisse wurden schriftlich dokumentiert
- Kontakt: <http://www.vsaltenberg.at>

Link: [www.schule.at/index.php?url=projekte&what=projektdetail&projektid=5825](http://www.schule.at/index.php?url=projekte&what=projektdetail&projektid=5825)

## 3.4 Forschen(d) lehren und lernen

<b>Handlungsorientiert</b>	Verbraucherbildung ist nicht lehr- und lernbar wie Latein-Vokabel. Es ist jedoch eine Aufgabe der Schule, kognitives Wissen zu vermitteln und sich gerade auch in handlungsorientierten Unterrichtsabläufen und -sequenzen nicht auf Verhaltenstechniken zu reduzieren. Schule ist
<b>Exemplarisch</b>	Observatorium des Lernens und pädagogische Werkstatt – dafür braucht sie nicht nur Ziele, sondern auch Materialien, Inhalte und Techniken. Früher war Wissen gleich Macht, heute ist es auf CD-Roms und DVDs gespeichert, mit denen Schülerinnen und Schüler rascher und mitunter besser vertraut sind als ihre Lehrerinnen und Lehrer. Umso wichtiger ist es, diese Lernwege anhand von konkreten Themen- und Aufgabenstellungen exemplarisch zu erschließen.
<b>Anwendungsorientiert</b>	Dafür ist das Erlernen von Arbeitstechniken unverzichtbar, die später die Grundlage für wissenschaftliches Arbeiten bieten können (und bei Bedarf sollen).

### 3.4.1 Was ist „forschendes Lernen“?

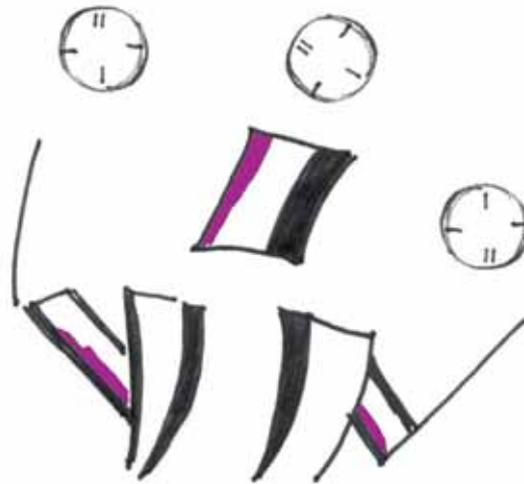
**Selbst erkennen wollen** Forschendes Lernen erhebt nicht die hohen Ansprüche wissenschaftlichen Forschens, aber es befähigt zum systematischen, methodischen, begründeten und begründbar zusammenhängenden Erkennen-Wollen. Der altbekannte pädagogische Spruch, dass Schülerinnen und Schüler dort abzuholen sind, wo sie stehen, gilt selbstverständlich für das zu erreichende Ziel in besonderer Weise: Inhaltliche, zeitliche oder quantitative Überforderung würde nur dazu verführen, dass Eltern insgeheim Aufgaben übernehmen oder dass die Schülerinnen und Schüler von den Klassenbesten zu kopieren versuchen. Leistungen schülergemäß einzufordern bedeutet, im Unterricht selbst jene Rahmenbedingungen zu schaffen, die für möglichst alle Schülerinnen und Schüler eine Erfolgs-Selbstkontrolle gewährleisten. Dazu zählen:

- Messwerte zur Selbstkontrolle**
  - Schaffung struktureller Voraussetzungen: Erlernen einfacher Gliederungen, Abstimmen von Überschrift und Inhalt
  - Erhöhung der persönlichen (Mit-)Verantwortung: Inhaltliche und zeitliche Trennung der Aufgabenstellung von üblichen Hausübungen
  - Einfache Aufgabenformulierung: Eindeutige Vorgaben sollen vielgestaltige Lösungen ermöglichen
  - Begabungsorientierte Aufgabenstellung: Individuelles Anpassen an variable Interessen und Fähigkeiten
  - Fixe Terminvereinbarung auch über größere Zeiträume: Zeitliche Vorgaben einvernehmlich absprechen, dabei nicht knapp ansetzen, aber klar abgrenzen, sie auch zeitgerecht einfordern und selbst einhalten
- Schülerorientierte Bedingungen für positives Arbeitsklima**
  - Ermöglichung und Beantwortung von Rückfragen: Selbstständiges Arbeiten ist nicht angeboren – Fragen verunsicherter Schülerinnen und Schüler brauchen breiten Raum des bestätigenden Eingehens, um zu Selbstvertrauen, Mut und Freude zur Weiterarbeit anzustiften
  - Garantie von Erfolgskontrolle: Die Anerkennung erbrachter Leistungen fordert weniger Rotstiftkorrektur und frühzeitige Benotung als bekannt gemachte Ergebnis- bzw. Erkenntnis-Nutzung, Präsentation durch Aushang, Weiterverwendung in größerem Rahmen

**Lernen wollen!** Das Erlernen von in Forschungsprozessen üblichen Arbeitstechniken ist eine unverzichtbare, jedoch sekundäre Voraussetzung. Primär gelten der Mut und das Bekenntnis zu eigenverantwortlichem Streben nach Weisheit – eine sokratische Tugend des Menschen. Diese Tugend zu fördern und herauszufordern ist eine Aufgabe der Schule, der sie sich nicht entziehen darf. Ihre Einübung bedarf eines didaktischen Geschicks jeder Lehrkraft und der Bereitstellung von im Unterricht bzw. für diesen geschaffenen Möglichkeiten. Worauf aber gilt es zu achten und was ist, schülergemäß gesehen, erstrebenswert?

**Neugierig auf Wissen**  Es gilt die Neugierde auf Wissenszuwachs zu bewahren und zu fördern: Je mehr eine Schülerin oder ein Schüler die Unterrichtsinhalte in ihr oder sein Leben um- und mit diesem in Beziehung setzen kann, desto mehr wird sie oder er sich dafür interessieren. Sie werden Teilnehmer, ja zu Teilhabern des Unterrichts. Die Anforderungen betreffen sie selbst, angestrebte Haltungen werden ihre eigenen.

DER ZEIGER FEHLT AUF UNS'ERER UHR,  
DIE ZEIT WIRD FREI UND GUT GENÜTZT.  
VON LANGEWEILE KEINE SPUR,  
DER WISSENSDRANG WIRD UNTERSTÜTZT.



➤ Der Anspruch des „*tua res agitur*“ ist gerade im Themenfeld der Konsumentenerziehung und Verbraucherbildung an alle Inhalte zu stellen. Sachorientiert folgen daraus Aufgabensuche, -stellung und -formulierung aus der ideellen und lokalen Nähe zum Leben der Schülerin/des Schülers. Das Funktionieren des eigenen Handys eignet sich allemal besser zum forschenden Lernen als das allgemeingültige Erlernen von Schaltkreis-Prozessen.

**Selbst angesprochen sein**

➤ Neu Gelerntes benötigt kritische Einordnung in bestehende Wissensbereiche: Excel-Dateilisten über die Wege des Taschengelds brauchen Zuordnungsmöglichkeiten über den zeitlichen Wert und Nutzen gekaufter Güter.

**Kritisch zu- und einordnen**

➤ Lernen heißt nicht bloß, Haltungen zu erwerben und einzuüben, sondern auch (und nicht zu Unrecht) etwas beigebracht zu bekommen. Aber alle Weisheit und alles Weltwissen geht immer aus von Weisen und Wissenden, die sich ihre Weisheit und ihr Wissen im praktischen Leben angeeignet, es dabei überschritten, nicht jedoch aufgegeben, sondern mitgeholfen haben, eine allgemeine gedankliche Ordnung zu schaffen.

**Wissen woher**

➤ Forschendes Lernen kann nicht darauf verzichten, sich selbst gedanklich auseinander zu setzen mit den „erforschten“ stofflichen Inhalten, Lernende können diese Inhalte nicht bloß referiert angeboten bekommen. Es geht gerade beim Einüben des Kaufverhaltens darum, nicht Mitläufer oder Mitdenker zu sein, nicht hinzugehen, wo alle hingehen, sondern auf Distanz zu gehen, sich zu unterscheiden, den Mut zu finden, man selbst sein zu wollen, sich seine Position bewusst zu machen und sie bewahren zu wollen (= sich seine eigenen

**Selbstsein und Distanz – Grundzüge im Kaufverhalten**

good practice

## Jäger oder Gejagter?

- Die Jagd ist ein sensibles, in der Medienlandschaft viel zitiertes und stark emotionalisiertes Thema, das mehr Menschen unmittelbar betrifft als vielfach angenommen
- Deshalb eignet sich die Jagd aufgrund der starken Emotionalisierung in der Öffentlichkeit für eine Untersuchung, wie weit ein affektiertes Thema durch Unterricht anhand authentischer Situationen bzw. Einbeziehung authentischer Personen auf ein Niveau transformiert werden kann, auf dem eine sachliche und objektive Diskussion der Problematik möglich ist
- Das Projekt „Jäger oder Gejagter“ versuchte die verschiedenen Aspekte der Jagd, Vorurteile und Interessenkonflikte zu thematisieren und in Form eines Films darzustellen
- Dieser wurde von den Schülerinnen und Schülern der 4D- und 6L-Klasse des BRG Schloss Wagrain in Zusammenarbeit mit einem professionellen Filmemacher gestaltet
- Das fertige Produkt wird in naher Zukunft in Kombination mit einem entsprechenden Medienpaket anderen Schulen zur Verfügung gestellt werden
- Informationen: Mag. Dr. Roman Auer, BRG Schloss Wagrain, 4840 Vöcklabruck  
Tel.: 07672/293 08, E-Mail: [auer@eduhi.at](mailto:auer@eduhi.at)

Link: [http://imst.uni-klu.ac.at/materialien/index2.php?content\\_id=182179](http://imst.uni-klu.ac.at/materialien/index2.php?content_id=182179)

Gedanken machen), dabei jedoch die Positionen eines anderen wahrzunehmen und anzuerkennen (= zuhören, lesen, vergleichen, sich einlassen), Differenzen herauszustellen (= bestreiten), ihnen auf den Grund zu gehen und sie, soweit möglich, auszuräumen (= Gegensätze überbrücken, die eigene Position relativieren).

**Erkennen, was andere tun**  Dabei gilt es, die „guten Manieren“ des Forschens kennen zu lernen und einzuhalten, jene Techniken also, die nicht nur bei der Erstellung von Portfolios und schriftlichen Projektarbeiten gute Dienste leisten sollen, sondern vor allem als Struktur- und Ordnungsformen den Dialog, das Gespräch, die Auseinandersetzung mit der Weisheit und dem Weltwissen erst ermöglichen. Dafür aber bedarf es der Einsicht und einer möglichst einfachen Basis. Zehn „Richtungsweiser“ seien angeboten:

<b>Exemplarität vor Universalität stellen</b>	Allgemeingültige Gesetzmäßigkeiten kann man oftmals „nur“ auswendig, nicht aber durchschauen lernen. Deshalb beginnt Forschen immer nur im Kleinen, im Einzelnen, am konkreten Beispiel vor Ort.
<b>Mut zur eigenen Position finden</b>	Wer immer nur nachspricht, bleibt selbst zurück. Der eigene Standpunkt bedarf des Mutes, sich zu seiner Meinung zu bekennen – im Bewusstsein, in welcher Auseinandersetzung diese entstanden ist.
<b>Problembewusstsein entwickeln</b>	Fragen unter verschiedenen Gesichtspunkten an einen Sachverhalt stellen und zueinander in Verbindung bringen bedarf einer Anstrengung des eigenen Denkens, die ersten Erkenntniszuwachs bringt und auf Lösung(en) hinweist.
<b>Argumentieren einüben</b>	Denken erfolgt in Worten. Wenn diese ausgesprochen werden, erkennt man leichter ihren Sinn. Begründung, Rechtfertigung, Beweismittel müssen gesucht und mit bestehendem Vorwissen in Beziehung gesetzt werden.
<b>Konventionen kennen- und beachten lernen</b>	Erst die Einhaltung von Tischmanieren lässt Essen zum Speisen werden! Gemeinhin genutzte Vereinbarungen sind einzuhalten wie Spielregeln, um nicht alles und jedes neu erklären und/oder erstreiten zu müssen.
<b>Fakten und Meinungen trennen</b>	Tatsachen und Erscheinungen, die objektiv in Maß und Zahl ausgedrückt werden, müssen von eigenen Gedankengängen und der damit verbundenen Absicht klar unterscheidbar gemacht werden.
<b>„W-Fragen“ stellen</b>	Weshalb? Welche? Wer? Wann? Wie lange? Was? Wo? Wie? Mit wem? Womit? Wohin? Wofür? Wozu? Warum? Systematische Anfragen ermöglichen erste Denkmuster für eine Aufgabe.
<b>Arbeitstechniken implizit erlernen</b>	Schon Babys lernen am Beispiel. Eine schülergemäße und beispielhafte Aufgabenstellung ermöglicht das Erlernen und Einüben von Arbeitstechniken, welche die forschende Arbeit erleichtern, begleiten und reglementieren.
<b>Ergebnisse verständlich darstellen</b>	Ein Sachverhalt ist so klar, wie ihn jemand versteht, der ihn guten Willens zum ersten Mal liest oder hört. Als erster Maßstab dient deshalb nicht die Schülerin oder der Schüler selbst, sondern das Verständnis eines interessierten Partners.
<b>Ehrlich zu sich selbst und zu anderen sein</b>	Lernen nur für Noten verführt zum Schwindeln. Wer nur für sich selbst arbeitet, betrügt sich selbst. Deshalb sind alle Quellen getätigter Erkenntnisse immer für sich und für Freunde, Eltern, Mitschülerinnen und Mitschüler, Lehrerinnen und Lehrer u. a. festzuhalten.

## 3.4.2 Thema und Titel

Um ein Forschungsthema zu finden, kann und soll beim unmittelbaren Erleben der Schülerinnen und Schüler angesetzt werden. Denn forschendes Lernen dient nicht nur dem Einüben entsprechender Arbeitstechniken, sondern entspringt dem Versuch, wissen zu wollen, neugierig zu sein, zu erkunden, zu experimentieren, zu beobachten und Schlussfolgerungen zu ziehen.

Wichtiger als die Frage, ob vorrangig Lehrende oder Lernende die Inhalte auswählen, ist gerade bei jüngeren Schülerinnen und Schülern, dass diese Inhalte auf die sokratische Hinwendung zur Frage nach sich selbst (als eine hinter den Fragen nach Sachverhalten stehende) hinweisen. Die eingeforderte Eigenständigkeit des Forschens wird dort am höchsten sein, wo Identifikation und Betroffenheit maximal werden. Dies geschieht, wenn wesentliche inhaltliche Teile persönliches Betroffensein auslösen, subjektiven Bezug vermitteln, regionalen Kontext und/oder Bedeutung haben bzw. gewinnen sowie lokal nutzbare Ergebnisse versprechen bzw. ermöglichen.

*Erkunden  
Beobachten  
Experimentieren*

Deshalb kann es nur ratsam sein, die zum auszuwählenden Thema gebündelten Inhalte zunächst nicht im Lehrplan oder Lehrbuch zu suchen, sondern im täglichen Leben der Schülerinnen und Schüler und in der Aktualität regionaler oder medial aufbereiteter Ereignisse:

- Zeitungsmeldungen über die Schuldenfallen bei Jugendlichen mit selbst erstellten Excel-Dateien über das Taschengeld in Beziehung zu bringen ist wirkungsvoller und nachhaltiger als generelle Aussagen über Verschuldung zu diskutieren. Der Umgang mit Geld interessiert eher beim Taschengeld der Mitschülerinnen und Mitschüler der eigenen Schule als bei den objektiven Daten eines österreichischen Bankkonzerns.
- Die Preise auf dem Wochenmarkt des Heimatortes eignen sich für erstes Arbeiten mit Statistiken besser als jedes Musterbeispiel in Mathematikbüchern.
- Die Hochrechnung einer anstehenden Landtagswahl im Wahlpflichtgegenstand Mathematik selbst durchzuführen führt zu einem ungleich intensiveren Zugang zur regionalen Politik in Geschichte und Politische Bildung.

*Aus dem Leben,  
für das Leben*

*Verbraucher-  
Beispiele*

Erste Schlussfolgerungen sollen also aus dem Einzelnen, Alltäglichen, betroffenen Machenden, Besonderen, gezogen werden und erst dann als Grundlage dienen, um mit dem Allgemeinen, Verbindlichen verglichen zu werden. Diese induktive Vorgangsweise gewährt Schutz vor der Gefahr des zu weitläufigen Umfelds.

*Induktive  
Vorgangsweise*

Oft ist ein Thema rasch abgesprochen, begleitet vom Feuereifer und der Lust am Neuen. Ersterer entpuppt sich aber nicht selten als Strohfeuer, letztere verblasst, wenn alltägliche Ereignisse, z. B. schlechte Schularbeitsnoten, die Freude an der längerfristigen Planung verderben. Deshalb ist die Arbeit der begleitenden Lehrkraft mit einer Abklärung von Schülerinteressen und einem ersten, verbindlich formulierten Arbeitsauftrag noch nicht getan. Es gilt vielmehr, rund um die gefundenen Worthülsen einer vorläufigen Themenformulierung jene Inhalte und Zielsetzungen zu konzentrieren, die für jede Schülerin und jeden Schüler erste alleinige Arbeiten ermöglichen und sie oder ihn zu solchen ermutigen.

*Wider die Gefahr  
des Strohfiebers*

Besonders beim erstmaligen Sich-heran-Wagen an umfangreichere schriftliche Projektaufgaben hat es sich als sinnvoll erwiesen, für das Sammeln von ersten Daten den Vergleich mit einem Schrank heranzuziehen, in dessen unterschiedlich große Fächer die Wäsche eingeräumt wird. Platzt ein Fach aus den Nähten, so muss es vergrößert werden und Unterteilungen bekommen, ist eines zu groß geraten oder bleibt es gar fast leer, wird man es anderweitig nützen und die wenigen Wäschestücke an anderem Ort einordnen. Aus den Fächern des Kastens entstehen die einzelnen Kapitel der späteren Arbeit, die Wäschestücke sind jene Inhalte, Materialien oder auch nur Anfragen bzw. Problemstellungen, die im jeweiligen Kapitel beantwortet, bearbeitet oder dargestellt werden.

*Das Schubladen-  
prinzip*

Begeisterung von Schülerinnen und Schülern droht rasch zu verschwinden, wenn nach dem frühen Erreichen eines überblicksartigen Wissensstandes zum Thema dessen sorgfältige Fixierung begonnen werden soll. Die ungewohnte Härte des geschriebenen Wortes macht mutlos und führt zur kompensatorischen Reaktion: „Ich weiß nicht, was ich schreiben, wie ich anfangen soll.“

*Aller Anfang  
ist schwer*

**W-Fragen und Thesen** Um diesem ersten Unwillen vorzubeugen, erweist sich die rechtzeitige Formulierung von Fragen und Thesen, formuliert in der Ich-Form, als hilfreich. Sie binden die Aufmerksamkeit der Schülerin und des Schülers auf die mit dem Thema verbundenen Zielsetzungen; ihre Beantwortung ermöglicht den oft wegen einer Schwellenangst so schwierigen ersten Text.

- Was will ich erforschen?
- Welche Zielsetzungen habe ich?
- Wie sind meine Vermutungen?
- Welche Erkundungswege sollte ich wählen?
- Wer kann mir Materialien dafür bereitstellen?
- Wen kann ich um Auskünfte ersuchen?
- Wie soll ich meine Zeit einteilen? U.v.m.

(Die eigentlich vorrangigen, weil auf die Inhalte zentrierten Formulierungen sind freilich von der jeweiligen Themenstellung abhängig.)

**Der Arbeitstitel zuerst ...** Schon 10-jährige Schülerinnen und Schüler lesen Zeitung und lernen die Aussagekraft von griffig formulierten Überschriften kennen. Einen Titel jedoch frühzeitig zu fixieren behindert in vielen Fällen die Arbeit am Thema selbst: Wohl wird die Arbeitsrichtung fokussiert, aber man will für den Titel arbeiten, um diesen zu rechtfertigen. Empfohlen wird deshalb, einen Arbeitstitel zu vereinbaren. Dieser soll die Forschungsaufgabe möglichst klar erkennen lassen, einen breiten Spielraum und Anreize für das Thema selbst geben, jedoch das thematische Umfeld begrenzen. Umformulierungen während der Arbeit gehören zum Bereich „Fragen und Thesen“ und erweitern den Forschungshorizont eines jungen Menschen.

**... der Titel zuletzt** Die endgültige Formulierung des Titels entwickelt sich während der Arbeit oder wird an deren Ende getroffen. Empfehlenswert bereits bei den ersten eigenen Arbeiten ist – weil aussagekräftig und interpretierend, aber auch propädeutisch für späteres Arbeiten – die Wahl eines griffigen Titels und eines interpretierenden Untertitels für das eigene Projekt oder Dokument.

**Thema** Die in prägnanter und kürzester Form zusammengefasste Umschreibung der Inhalte einer schriftlichen Aufgabenstellung. Diese wird umgrenzt: Voraussetzungen werden miteinbezogen, Ansprüche gestellt, mögliche Vorbehalte abgeklärt.

**Thematisches Umfeld** Der nach außen begrenzte, innen aber in möglichst vielen Richtungen zu erforschende Bereich eines Sachgebietes zur Gewinnung von Materialien und Inhalten für die angestrebte schriftliche Arbeit im Sinne der Aufgabenstellung.

**Arbeitstitel** Knappe und präzise Formulierung des Arbeitsthemas zur Bestimmung einer zu behandelnden Problematik und/oder Aufgabenstellung, Hinweisgeber auf die Forschungsmethode(n).

**Titel** Möglichst prägnantes Erkennungszeichen der Inhalte und der Aussageabsicht einer schriftlichen Arbeit in klarer, kurzer und pointierter Formulierung.

**Untertitel** Sachlich interpretierende Aussage über Themenstellung, Forschungsweg, Aussageabsicht und Inhalt einer schriftlichen Arbeit.

### 3.4.3 Schreiben und seine Formen

(Nicht nur) Um altersgemäß zu forschen, empfiehlt sich die Führung eines Schülertagebuchs. Gerade junge Schülerinnen und Schüler haben eine Vielfalt von ungeordneten Ideen, die frei ins Gedächtnis steigen und wieder verworfen werden. Manche Materialien werden nicht nach zielgerichteter Suche gefunden, sondern zufällig oder durch beiläufige Gespräche mit erwachsenen Ratgebern außerhalb der Schule. Nicht nur für deren Festhalten kann ein virtueller Zettelkasten im PC beste Dienste bieten. Ein solches Tagebuch kann dienen als ...

- **Stichwortgeber** für eigene Ideen oder jene von Freunden;
- **Zettelkasten** zur Aufbewahrung und alphabetischen Auflistung von Aussprüchen und Zitaten, von Literaturangaben usw. (Eigene Register sind im PC-Zeitalter längst aus der Mode gekommen, sich solche in gefälliger Dateiform anzulegen kann rasche Orientierungshilfe geben.);
- **Literatursammelstelle**, in der vorrangig notiert wird, wo man (was) gelesen und woraus man (was) exzerpiert hat;
- **Arbeitstagebuch**, wo man – quasi als Gewissenserforschung – notiert, was man wann gearbeitet und wie lange man dafür gebraucht hat;
- **Fragenliste**, die alles festhält, was noch zu klären, zu erfragen, zu erkunden, zusammenzufassen usw. ist;
- **Thesepapier**, das eigene Meinungen und Kommentare festhält, um sie später an passendem Platz schriftlich zu fixieren (und als eigene Interpretationen oder Kommentare kenntlich zu machen);
- **Strukturraster**, der die inhaltliche Planung der eigenen schriftlichen Arbeit festhält und immer wieder auf den aktuellsten Stand gebracht wird;
- **Planungs- und Terminkalender**, in dem eigene Vorsätze, Verpflichtungen, Termine kalenderisch notiert werden.

*Das Schülertagebuch ...*

*... und seine vielfältigen Funktionen*

Forschendes Lernen braucht Materialien: Prospekte, Literatur, Daten, Objekte vor Ort u.v.m. Mit der gezielten Suche danach beginnt praktisch jede Aufgabenstellung. Mit ihrem Vergleichen und Ordnen setzt sie sich fort, mit strukturiertem schriftlichem Festhalten wird sie gebündelt, mit einer Form von Präsentation und/oder Dokumentation wird sie beendet.

*Gezielte Suche nach Material(ien)*

- Um Materialien zu suchen, brauchen eine Schülerin und ein Schüler Vorkenntnisse, Kombinationsgabe und Ideen.
- Um Materialien zu verarbeiten, brauchen sie Techniken, schlussfolgerndes Denken und Ordnung.
- Um Materialien darzustellen, brauchen sie eine strukturierte schriftliche Fixierung, Übersicht und Klarheit.
- Immer brauchen sie die begleitenden Hilfen von Lehrerinnen und Lehrern, Mitschülerinnen und Mitschülern, Freunden und anderen Helfern.

Andenken sammelt man aus Leidenschaft, Pickerl sammelt man aus Spaß. Schon Briefmarken werden gezielter gesammelt; sie werden sortiert nach Motiv, nach Erscheinungsjahr, nach Ländern, nach Wert. Beim Zusammentragen von Unterlagen und Materialien für ein bestimmtes Themenfeld lernen die Projektbeteiligten, dass es diese nicht blind anzuhäufen gilt, sondern individuell einzugliedern, jeweils verbunden mit bestimmten Absichten im Sinne einer Aufgabenstellung.

*Sammeln und ordnen – ein Teil von Lernkultur*

Strikte Systemvorgaben scheinen hier fehl am Platz. Die interessierte Schülerin und der interessierte Schüler werden ihre eigene Systematik rasch entwickeln und sie ihrer Aufgabe anpassen. Viel wichtiger erscheint es für die junge Schülerin und den jungen Schüler zu lernen, dass „Ordnung“ nicht den penibel aufgeräumten Schreibtisch meint, sondern ein Mittel zum Zweck von Erkenntnisgewinn darstellt.

**Ordnung als Mittel zum Zweck** Längerfristige Aufgabenstellungen können dazu genutzt werden, dass Schülerinnen und Schüler lernen,

- Arbeitsabläufe systematisch zu planen,
- Zeitabläufe einzuteilen und zu untergliedern,
- Arbeitsschritte zu terminisieren,
- sich selbst und einzelne Ziele an Termine zu binden sowie diese rechtzeitig und umsichtig zu korrigieren,
- bewusste Zwischen- und Endziele zu setzen und anzustreben,
- vorhandene Materialien gezielt einzuteilen oder einzusetzen,
- Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden und entsprechend zu sortieren und einzuordnen.

**Literatur – ein Segment von Bildung** Auch der Umgang mit Literatur will früh geübt sein: Keine Forschungsaufgabe kann vollständig auf Literatur verzichten und das Erlernen des unkomplizierten und gewissenhaften Umgangs mit ihr soll nicht bloß den Deutschlehrerinnen und -lehrern überlassen werden: Nachschlagen lernt man am besten, wenn das Interesse am größten ist. Dieses ist dann maximal, wenn es aus der unmittelbaren Aufgabenstellung resultiert, nicht aber durch Vermittlung abstrakter Literaturkunde und Bibliographiertechnik im Regelunterricht. Gefährlicher als die Literatur-Abstinenz erweist sich in der schulischen Praxis jedoch die Zufälligkeit der Literaturwahl: Wenn der gute Onkel ein wohl behütetes Buch verleiht oder sich ein solches in der nahen Stadtbibliothek findet, so wird es entsprechend honoriert und pars pro toto benützt. Die frühe blinde Gläubigkeit dem gedruckten Wort gegenüber soll jedoch nicht nur hinsichtlich der Printmedien und besonders des Internets hinterfragt werden, sondern ist auch vom Anbeginn forschenden Lernens an zu widerlegen. Der einfachste und gleichzeitig wirksamste Einstieg bietet sich durch regelmäßiges Nutzen von Standardwerken der Schulbibliothek, die durch einfache Arbeitsaufgaben als wertvolle, zur praktischen Verwendung gedachte Utensilien bekannt gemacht werden sollen.

**Aussagekraft steigern** Wer kennt nicht das Sprichwort „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“? Tabellen und Grafiken verstärken die Aussagekraft und Darstellung bei Präsentationen. Die Flut graphischer Darstellungen in den Medien steigt. Schülerinnen und Schüler sollen selektiv und kritisch verfolgen, wie solche Grafiken gezielt eingesetzt werden können. Dafür sind von der ersten Verwendung an einfache Grundregeln einzuhalten, ohne tiefer in die freilich komplexen Gesetzmäßigkeiten und Variablen der Semiologie, der Lehre von den graphischen Zeichen und Darstellungen, einzudringen.

### Die zehn Gebote der Semiologie für Schülerinnen und Schüler

- 1.) Gewinne deine Daten möglichst fehlerfrei durch sorgfältige Stichprobenwahl.
- 2.) Nimm dir die Zeit zu einer gut überlegten, mündlichen Auswertung und Diskussion, interpretiere sie sorgfältig, bevor du sie darstellst.
- 3.) Stelle nur graphisch dar, was dadurch seine Aussagekraft erhöht und verdeutlicht.
- 4.) Gebrauche (trotz vom Computer angebotener Vielfalt) Muster, Farben und Schattierungen nur insoweit, als sie für deine Aussageabsicht förderlich sind.
- 5.) Erstelle jede Darstellung so, dass sie für sich alleine verständlich ist, füge sie dennoch an der passendsten Stelle in den Text ein.
- 6.) Nummeriere alle Darstellungen und nimm sie, besonders wenn du sie zahlreich verwendest, in ein eigenes Verzeichnis auf.
- 7.) Vermeide überflüssigen Text, aber wähle klare Überschriften, Betitelungen und Angaben.
- 8.) Wähle Maßstäbe und Proportionen so, dass deine Aussagen nicht verzerrt werden.
- 9.) Wähle immer jene Diagrammform, die deine Aussageabsicht am deutlichsten trifft.
- 10.) Überprüfe die Aussage deiner Darstellung vor ihrer endgültigen Verwendung durch Testlesen und versuchsweise Interpretation durch einen Freund.

## 3.4.4 Daten gewinnen

Besonders für die Verbraucherbildung ist die schulische Beschäftigung mit Daten und Fakten aus der Wirtschaft unverzichtbar geworden. Dafür sind in den Medien die Statistiken allgegenwärtig, denn immer kürzere und rascher interpretierbare Informationen werden eingefordert. Wenn eine Schülerin/ein Schüler darangeht, via Befragung, Messung oder Interpretation Daten zu gewinnen, ist keine wissenschaftliche Akribie nötig und die Validität bedarf keiner notorisch exakten Prüfung, die jede Datengewinnung unnötig aufblähen und verkomplizieren würde. Aber Sorgfalt ist dennoch geboten, will gelernt und eingeübt sein: Wo ist dies besser möglich als an konkreten Aufgabenstellungen, deren Ergebnisse von den Schülerinnen und Schülern selbst verantwortet und präsentiert werden?!

**Sorgfalt mit Daten und Fakten**

Für die Gewinnung subjektiver Daten (Gefühle, Interessen usw.), wenn also Menschen um ihre Meinung befragt werden, gilt es Merkmale festzulegen, die eine gültige Messung ermöglichen. Besonders Befragungen haben für Schülerinnen und Schüler einen hohen Stellenwert und werden gerne inszeniert, bieten sie doch quasi Unterricht „vor Ort“ und zu Recht den Reiz des Neuen und Originellen.

**Sorgfalt bei Interviews**

Neben Diagrammen, die Schülerinnen und Schüler mit aus eigenem Forschen gewonnenen Daten erstellen, sind die unzähligen Materialien zu beachten, die sie aus öffentlichen Ämtern und Einrichtungen sowie aus privaten Körperschaften, also aus der Gemeindestube, der Pfarre, von einer Firma, vom Arbeitsamt, ja selbst von Ortschronisten und ganz besonders aus dem Internet einholen.

**Sorgfalt bei Statistiken**

Quantitative und qualitative Auswahl von Stichproben sollte mit erfahrenen Lehrkräften vorbesprochen werden, sollen sie stellvertretend eine Grundgesamtheit wiedergeben. Komplexe Termini aus dem Mathematikunterricht (Normalverteilung, Streuung, Mittelwert u.a.m.) können so bereits früh durch einfache Beispiele und fächerverbindend kennen gelernt und erprobt werden, einfachere Begriffe (Prozent- und absolute Zahlen) sind schon den jungen Schülerinnen und Schülern bekannt und können rasch genützt werden. Besonders Prozentwerte und -verteilungen erhöhen in vielen Fällen die Lesbarkeit eines Textes durch schnell erfassbare Beziehungen zwischen einem Teil und dem Ganzen.

Dass „Statistik“ eine Steigerungsform von „Lüge“ sein kann, ist ein geflügeltes Wort. Schülerinnen und Schüler werden Daten nur in seltensten Fällen absichtlich verfälschen, aber die Fehlerquellen der Interpretation sind zahlreich: Fehler sind möglich von der Erhebung über die Aufbereitung und Interpretation durch die Autorin/den Autor selbst bis hin zur Auslegung durch die Leserinnen und Leser.

**Sorgfalt bei Interpretationen**

Die Datenerhebung soll sich deshalb schon bei ersten Versuchen im Unterricht auf einfache Fragestellungen konzentrieren, die eindeutige Antworten zulassen. Begriffliche Unschärfen bei der Aufbereitung sollten ebenso a priori durch sorgfältige Wortwahl vermieden werden.

**Sorgfalt mit Zuordnungen**

➡ Ist die „größte“ Zeitung die auflagenstärkste, jene mit der höchsten Seitenzahl, mit den meisten Inseraten, mit den längsten Texten, die meistgelesene oder die beliebteste?

Am gefährlichsten für Schülerinnen und Schüler ist zweifellos die Darstellung durch ungenaue Skalen, Zahlen- und/oder Wertangaben, durch nicht erkennbar gemachte ungleiche Maßstäbe für die Achsen, durch vergrößerte Details ohne Herstellen eines Zusammenhangs.

Schularbeiten werden alleine geschrieben – wer Mithilfe sucht, der schwindelt. Wie Hausübungen sind sie produktorientiert, ihr Ergebnis zählt. Wie bei mündlichen Prüfungen ist die damit verbundene Leistung zum Zeitpunkt der Abgabe bzw. Ablegung, sicher aber nach Korrektur, Beurteilung und Verbesserung erbracht. Die Rolle der Lehrkraft während des Fortschreitens der Arbeit selbst ist bestenfalls eine, welche die Rahmenbedingungen kontrolliert, nicht jedoch den Arbeitsfortgang selbst stimuliert, korrigiert oder gar aktiv weiterhilft. Forschendes Lernen hingegen wird über längere Zeiträume hindurch aktiv begleitet: Die arbeitende Schülerin und der arbeitende Schüler wird betreut, die Lehrerin/der Lehrer berät,

**Prozesshaft lernen**

fördert, unterstützt, hilft und hilft weiter, ergänzt, hört zu, berät, greift ein, korrigiert, entscheidet mit, stiftet an, löst aus u.v.m. Die eigentliche pädagogische Frage ist demnach mehr der Prozess des Fortschreitens, weniger das Ergebnis, das Produkt. Die eigentliche Verantwortlichkeit der Lehrkraft ist nicht vorrangig eine Frage des Ergebnisses, sondern eine des Verlaufs, nicht vorrangig eine des Ertrags, sondern eine der Entwicklung.

Daraus resultiert als neue Kompetenz und Aufgabe auch für die Lehrerin/den Lehrer die „Zusammen-Arbeit“: Es gilt nicht nur, Ergebnisse zu beurteilen, sondern dieser Arbeit und ihrem Fortschreiten – je nach Aufgabenstellung – eine differenzierte Art von Geleitschutz zu geben ...

**Schülerorientiert  
lehren**

- ... Schülervorschläge gemeinsam prüfen und abwägen
- ... Lehrervorschläge einbringen und zur Diskussion stellen
- ... Materialien bereitstellen oder auf sie hinweisen
- ... Literaturhinweise geben und Literaturzugänge öffnen
- ... Gespräche, die für den Forschungsauftrag dienlich sind, anbahnen
- ... Strukturelle Maßnahmen, den Aufbau der Arbeit betreffend, empfehlen
- ... Korrekturen vorschlagen, zu gezielter Schwerpunktsetzung anregen
- ... Ausfertigung vorsichtig überwachen oder lenken

Gleichzeitig mit den Sachaufgaben der Begleitung rücken – je nach sozialer Situation in der Klasse – anthropologische Aufgaben der Betreuung in den Vordergrund ...

**Bei gemeinsamen  
Lernaufgaben  
begegnen einander  
Lehrerin und  
Lehrer und Schü-  
lerin und Schüler  
als Menschen**

- ... Neugierde und Forschungsdrang wecken und kanalisieren
- ... Arbeitseifer stimulieren, dabei die Relation zum Regelunterricht beachten
- ... Gruppen- und Teamarbeit konfliktregulierend betreuen
- ... Auf unterschiedliche Bedürfnisse und Zusammenarbeitswilligkeit personenorientiert reagieren
- ... Ungleiche Fremdhilfen auszugleichen versuchen
- ... Partnerschaftlichkeit demonstrieren und Eigenverantwortlichkeit fördern
- ... Vertrauen vorschießen, Kompetenz zutrauen, Selbstvertrauen erzeugen
- ... Mut und Arbeitsfreude durch Zuhören, Ernstnehmen, Lob und Wertschätzung verstärken

Nicht zuletzt durch diese diffundierende Ambivalenz von Begleitung und Betreuung entsteht eine neue Bezogenheit und Werthaftigkeit im Lehrer/Schüler-Verhältnis: Sie alle bringen sich als Personen zu Sachfragen mit ein.

## 3.4.5 Methoden-Mix

**Handlungs-  
orientiertes und  
kognitives Lernen  
– kein Wider-  
spruch**

Forschendes Lernen beansprucht, Wissen zu formen und Verhalten einzuüben. Es will das Vorurteil, kognitives von handlungsorientiertem Lernen zu unterscheiden, aufheben. Denn Verhalten, das sich ohne Wissen und (Er-)Kenntnis verändert, ist manipuliert.

➤ So tragen gerade im Themenbereich der Verbraucherbildung aktive Lernerfahrungen in Erkundungen, Projekten, Fallstudien, Rollen- und Planspielen sowie durch Ausführen, Experimentieren und Erproben auf der Basis eines solide erarbeiteten Wissens dazu bei, eigene Meinungen und Überzeugungen zu begründen und aus diesen heraus das eigene Verhalten zu gestalten, bisweilen sogar einzuüben.

Exemplarisch zu arbeiten, ohne auf die grundlegenden Kompetenzen zu verzichten, braucht jeweils ein interessantes und wichtiges Thema für die Schülerinnen und Schüler – nur wenige lernen allzu gerne „auf Vorrat“. Dazu werden auch Untersuchungen angestellt, Erhebungen und Erkundungen durchgeführt:

**Den Markt  
erkunden**

- Eine **Markterkundung** will für ein bestimmtes Produkt herausfinden, in welchem Verhältnis Angebot, Preis und Nutzen stehen:
- Wie viele Varianten des Produktes gibt es?
  - Unterscheidet sich das Sortiment in Fachhandel, Kaufhaus, Internet?
  - Mit welchen Kosten ist die Erreichbarkeit des Produktes verbunden?

- Gibt es regionale Unterschiede für die Angebote?
- Wie stark streuen die Preise?
- Wie haben sich die Preise in letzter Zeit entwickelt?
- Gibt es baugleiche Produkte verschiedener Marken?

Bereits komplexer stellen sich **Produkttests** dar – diese sind bei Tiefkühlpizzas jedenfalls leichter und seriöser durchzuführen als etwa bei PC-Monitoren. Umgekehrt lässt sich gerade an weniger belehrend als belustigend wirkenden Beispielen die mögliche Systematik einer solchen Erkundung sowie bestimmte Rahmenbedingungen erlernen – am Beispiel der Pizza etwa: übliche Toleranzabweichungen bei den Auflagen, Erscheinungsbild, Geruch, Geschmack u.a.m. Pseudo-Wissenschaftlichkeit ist jedoch nicht angebracht, die Schule ist eher der Ort für das seriöse Kennenlernen professioneller Tests als für selbstgefälligen Aktionismus.

**Produktetesten**

↪ Selbst ein Testverfahren zu entwickeln und es danach mit einem professionellen zu vergleichen – im Idealfall unter Beiziehung einer Expertin oder eines Experten – ist ein sinnhafterer Anspruch. Dieser erleichtert es auch, die jeweils eigenen Urteile zu einem kollektiven zusammenzufassen und im Idealfall an Dritte (andere Schulklassen, Freunde, Verwandte) weiterzugeben.

**ExpertInnen beiziehen**

Der Begriff von der **Lernwerkstatt** kann für projektorientiertes Arbeiten dann verwendet werden, wenn räumliche und zeitliche Rahmenbedingungen darauf abgestimmt sind. Die einzelnen Phasen konkreter Werkstatt-Arbeit sollen sich durch ein hohes Ausmaß an Bewusstheit für den Ablauf, für Grund und Folge des eigenen Tuns auszeichnen, nicht bloß durch reine handwerkliche Tätigkeit. Der Phasenablauf variiert und ist gekennzeichnet durch die bekannten Platzhalter: Planung – Phantasie und Rahmen – Orientierung – Problematisierung – Umsetzung – Nachbereitung.

**Lernphasen in der Lernwerkstatt**

↪ Die Unterrichtsideen nicht nur von Lehrerinnen und Lehrern, sondern auch von Schülerinnen und Schülern beim gemeinsamen Planen von komplexeren Projektabläufen sollten durch konzeptionelle Leitplanken ausgerichtet, nicht aber durch konkrete Rezeptvorgaben eingeschränkt werden.

good practice

## Nützliches und Leckeres aus Heckenfrüchten

- Umfangreiches Projekt der HS St. Martin
- Inhalte u. a.: Bereitung von Likören und Marmeladen, Beobachtung der Hecke nahe der Schule, wöchentliches Verkosten eigener Kräuter- und Früchtetees
- Mit der Pflanzung einer Hecke und dem Bau von Wildbienenkästen wurden wertvolle Anleitungen für den eigenen Lebensraum gegeben.
- Die Deutschgruppe zeigte kreative Ansätze bei der Gestaltung eines Memory-Spieles, der Erstellung eines Quizes und Rätsels.
- Ziele: Bewusstmachen der Bedeutung einer Naturhecke; ökologische Zusammenhänge in einer Hecke durchschauen und verstehen; selbsttätig eine Hecke gestalten und weiterhin pflegen; Veränderungen in der Hecke im Jahresablauf beobachten; gesundheitlichen Nutzen der Heckenpflanzen erkennen; schützenswerte Tierarten einer Hecke kennen lernen und zu deren Schutz selbst beitragen; Nachhaltigkeit bei den Schülerinnen und Schülern bewirken, indem sie möglichst viel und möglichst lange in die Arbeit rund um das Projekt miteinbezogen werden; Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung durch Präsentation, durch Abschlussfeier und durch Veröffentlichung in der Gemeindezeitung; einen positiven Einfluss auf die Gestaltung des Gartens zuhause ausüben.
- Kontakt: [e.aufreiter@eduhi.at](mailto:e.aufreiter@eduhi.at)

Link: [www.eduhi.at/dl/5841.HS\\_StMartin\\_M\\_Projektbeschreibung.pdf](http://www.eduhi.at/dl/5841.HS_StMartin_M_Projektbeschreibung.pdf)

**Rollenspiel und konkrete Lernziele** Ein handlungsorientiertes Verfahren von großem Wert und nutzbringender Anwendbarkeit für die Verbraucherbildung ist das Rollenspiel, wird doch sein Inhalt ausgerichtet auf exemplarisches Erleben und darin auf Erkennen sozialer Zusammenhänge. Lernergebnisse und Verhaltensweisen sind darin nur bedingt festlegbar. Die Lernziele umfassen einen komplexen Verhaltensbereich – kognitiv (Denken, Wissen, Problemlösen), affektiv (Haltungen, Wertung, Interesse, Wertschätzung) und psychosozial (Fertigkeiten, Gruppenorientierung und Individualität).

**Ziel: Verhaltensänderung durch Erkenntnisgewinn**  Handlungsorientierte Methoden muten universell einsetzbar an und wirken nicht selten attraktiv, in Workshops und bei anderen „Schul-Events“ nutzbar, inhaltlich interessant und kurzweilig im Ablauf – sie fördern soziales Lernen, sind kommunikativ, motivieren und stimulieren die Schülerinnen und Schüler. Nicht aber können sie die Lehrerinnen und Lehrer entbinden, angestrebte Ziele und benützte Medien daraufhin zu überprüfen, was nachhaltig an Erkenntnisgewinn und Verhaltensänderung übrig bleibt. So eignen sich etwa Rollenspiele selbst nicht nur als eigene Methoden, sondern auch als Evaluierungsmedien für die Reflexion von Unterrichtsprojekten. Der geeignete Mix von Information, Aktion und Reflexion will erst gefunden sein.

## 3.5 Das Werkstatt- oder Flächenfach

**Guter Unterricht braucht Struktur und Organisation** Verbraucherbildung sucht eine Unterrichtsform, in welcher aus einer in der Schule grundgelegten Wissensbasis heraus sowohl handlungsorientiertes als auch handelndes Lernen gefördert wird. Dafür braucht sie nicht nur Visionen und Materialien, sondern auch eine schulorganisatorische Verankerung (vgl. Seite 17).

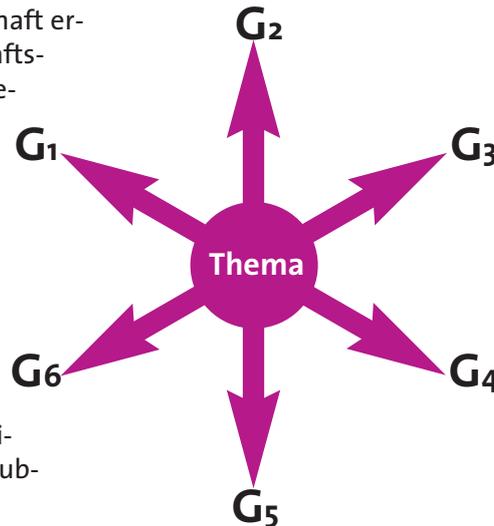
**Altbekannt: Projektorientierung und Fächerverbindung** Als idealtypisch nutzbar wurden bereits jene bekannten Methoden und Organisationsformen aufgezeigt, in denen guter Unterricht und forschendes Lernen zur Konsumentenbildung von Schülerinnen und Schülern verwirklicht werden kann – vorrangig Projektorientierung und Fächerverbindung.

**Neu: Kursform** Eine für bestimmte Zwecke kurzfristig, unkompliziert und effektiv einsetzbare Variante, die zudem nicht an den Klassenverband gebunden ist, stellt die Abhaltung von Kursen dar, die thematisch zu Spezialthemen der Verbraucherbildung angesiedelt werden können (vgl. 3.3.3).

**Die neuen Schulpakete als Chance** Für jene große Gruppe der Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I, also in den Hauptschulen und den AHS-Unterstufen, erweist sich jedoch ein neues Modell, das mit dem Rückenwind der von Bundesministerin Gehrler geschaffenen Schulpakete im Rahmen der Schulentwicklung an einzelnen Standorten bereits erfolgreich in die Schulprogramm-Arbeit aufgenommen worden ist, als besonders effektiv und deshalb empfehlenswert: die Gestaltung eines Werkstatt- oder Flächenfaches generell zur Verbraucherbildung. Dafür aber ist zunächst ein mehrfacher Paradigmen sprung mitzudenken notwendig, um im Rahmen der Möglichkeiten des Lehrplans 2000 und der Angebote der neuen Schulpakete interdisziplinär und konzentral unterrichten zu können.

## 3.5.1 Konzentral und dezentral unterrichten

Die Bedingungen des Lebens in unserer Gesellschaft erfordern, dass Lehr- und Lernprozesse wissenschaftsorientiert sind, dass demnach die Unterrichtsgegenstände (egal ob in den Bereichen Natur, Technik, Sprache, Politik, Religion usw.) in ihrer Bedingtheit durch die Wissenschaften erkannt und vermittelt werden. Die Lernenden machen sich in altersgemäß abgestuften Graden diese fachspezifische Bestimmung bewusst und nehmen sie kritisch in den eigenen Lebensvollzug auf. Unterrichtspraktisch bedeutet dies die dezentrale Zuordnung aller schulischen Themen – jener aus der Bildungstradition bis hin zu den tagesaktuellen – in die Schubladen der Unterrichtsgegenstände.



*„Dezentral“:  
Inhalte in die  
Schubladen  
der Fächer*

Dieses Primat des fächergetrennten Unterrichts ist ebenso unverzichtbar wie sinnvoll, es hat analog zu den Wissenschaften eine hochkomplexe, fachimmanente Terminologie entwickelt. Diese Orientierung analog zu den Disziplinen der Wissenschaften birgt Chance und Gefahr.

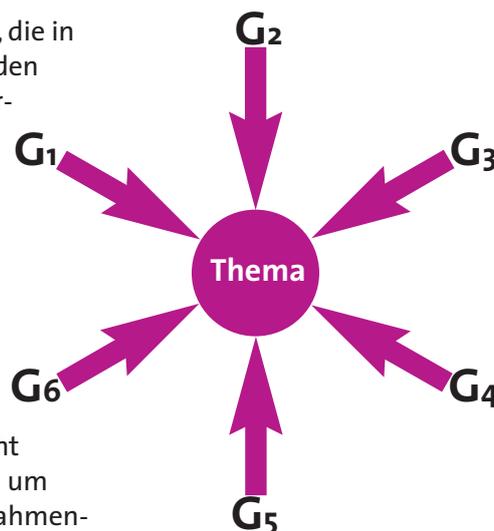
*Gefahr und  
Chance*

➤ Die Gefahr besteht einerseits im Erstarren der Forschungserkenntnisse in den Fächern, andererseits in der schubladiierenden Zuordnung komplexer Themenbereiche in jeweils einzelne Gegenstände.

➤ Die Chance besteht in der ideologiefreien und nicht vom Zeitgeist abhängigen Beschränkung auf sachlich Erforschtes innerhalb der Grenzen fachimmanenter Terminologie.

Spezialisierung und Vernetzung sollen einander nicht widersprechen, sondern ergänzen, also fordern heute alle gefächerten Lehrpläne, die Inhalte der Unterrichtsgegenstände zueinander in Beziehung zu bringen.

Neben einer Vielzahl von Bereichen und Themen, die in klassischer Form parallel in mehreren Gegenständen fächerübergreifend oder fächerverbindend unterrichtet werden, bieten sich auch vernetzte und aktuelle Themenstellungen dafür an. Dafür steht ein Thema selbst im Mittelpunkt und mehrere Gegenstände „konzentrieren“ sich zu einem Teil der dafür verwendeten Arbeitszeit auf dieses. In unterschiedlichen Methoden und Strukturen werden ein Teil der Unterrichtszeit und mehrere Gegenstände in konzentraler Zuordnung dem Themenfeld gewidmet. Die dem einzelnen Fach zugehörige Terminologie wird nicht nur eingehalten, sondern sogar hervorgehoben, um zu zeigen, aus welcher Sicht und mit welchen Rahmenbedingungen und Wertmaßstäben jedes Fach operiert: Beim Thema „Jugend und Geld“ etwa ist der Zugang der Mathematik ein ganz anderer als jener aus Religion oder etwa aus Geographie und Wirtschaftskunde.



*„Konzentral“:  
Die Fächer einem  
Thema  
unterordnen*

## 3.5.2 Paradigmenwechsel im Lehrplan 2000

**Vom Steuerungsinstrument zur autonomen Gestaltbarkeit** Hatten ältere Lehrpläne als zentrale Vorgaben in weitgehend verbindlicher Form das Unterrichtsgeschehen an der Schule insgesamt strukturiert, so haben sich aktuelle Lehrplan-konzepte seit der 14. SchOG-Novelle zu Steuerungsinstrumenten für den Unterricht, zu inhaltlichen und methodischen Planungsgrundlagen für die einzelnen Lehrerinnen und Lehrer und für Lehrerteams entwickelt und bilden heute die Grundlage für das standortbezogene Bildungsangebot und die Rahmenvorgabe zur Gestaltung des Erweiterungsbereichs und für schulautonome Lehrplanbestimmungen.

➤ Lehrpläne dienen heute als Information und (Mit-)Planungshilfe für alle Mitglieder der Schulgemeinschaft, sie stellen das Bildungsangebot nicht in starren Rahmen, sondern in Kern- und Erweiterungsbereichen dar.

➤ Für die Kernbereiche werden unverzichtbare Beiträge jedes Gegenstandes zur Erreichung des allgemeinen Bildungszieles benannt und als Kernanliegen knapp formuliert, um die Vergleichbarkeit und Durchlässigkeit im Schulsystem zu gewährleisten.

**Erweiterungsbereich als Ort für Themen der Verbraucherbildung** ➤ Der Erweiterungsbereich ist am Standort möglichst in Lehrerinnen- und Lehrerteams zu planen und bietet die Möglichkeit zur standortspezifischen und personenorientierten Schwerpunktsetzung. Die Mithilfe der Schülerinnen und Schüler bei der Planung steigert zumeist die Motivation einer Klasse.

➤ Dem Kernbereich entspricht ein Zeitraum von etwa zwei Dritteln des Unterrichtsjahres, innerhalb dessen die Lehrziele der Fachlehrpläne erreicht werden sollen. Der übrige Zeitraum dient dem Erweiterungsbereich und kann in Form von Vertiefung, zusätzlicher Übung, Projekten oder fächerverbindenden Unterrichtsvorhaben – im Rahmen der Autonomie auch in neuen Gegenstandsformen – genützt werden.

➤ Standortspezifischen Faktoren – lokalen und/oder regionalen Bedingungen und Bedürfnissen, speziellen Fähigkeiten der Lehrerinnen und Lehrer, der besonderen Ausstattung der Schule – kommt eine erhöhte Bedeutung zu.

**Gelegenheit für individuelle Planung** ➤ Planungsentscheidungen werden nicht mehr vom zentralen Lehrplan vorweggenommen oder nur von der einzelnen Lehrkraft getroffen, nunmehr wird die Schulgemeinschaft in Form von Lehrerteams oder von projektbezogenen Planungsgruppen, denen auch Schülervertreter und Elternvertreter angehören, miteinbezogen.

**Standortbezug und thematische Interessen** ➤ Die neuen Paradigmen lauten:

- Individuelle Förderung durch Differenzierung der Lernangebote
- Stärkung altersangepasster Selbsttätigkeit und Eigenverantwortung
- Nutzung von Informationstechnologien und Internet als Datenquelle
- Öffnung der Schule nach außen durch Schaffung von lokalem Wissen
- Verstärkung des fächerübergreifenden und -verbindenden Unterrichts
- Standortbezogene Gestaltung der Erweiterungsbereiche
- Förderung der Mehrsprachigkeit; Englisch als Arbeitssprache
- Entwicklung eines Schulprogramms auf der Basis des Schulprofils
- Kontinuierliche Qualitätsevaluation u.v.m.

Die Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer besteht nicht mehr nur in der Bereitstellung von Wissen, sondern auch in der Betreuung von Lernprozessen und in der Hilfe bei den Zugängen zum Wissen in Nutzung der Vorkenntnisse aus der Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler.

**Exemplarisches Lernen** ➤ Das Grundprinzip des exemplarischen Lernens soll hochgehalten und bei der Auswahl von Inhalten eingesetzt werden, um anhand von Beispielen Kenntnisse, Fähigkeiten und Einsichten zu erwerben sowie Probleme bearbeiten zu lernen. Dafür stellen Primärerfahrungen durch Realbegegnungen auch an außerschulischen Lernorten wesentliche Unterrichtsbestandteile dar.

↘ Die wesentliche Neuerung also besteht darin, dass der Erweiterungsbereich inhaltlich und zielorientiert an der Schule selbst geplant wird. Für die inhaltliche Gestaltung kann zurückgegriffen werden auf ...

- die personellen Ressourcen der Schulgemeinschaft
- autonome Schwerpunktsetzungen zum Schulprofil
- individuelle Schwerpunkte der Lehrerinnen und Lehrer
- Interessen und Begabungen der Schülerinnen und Schüler
- die Klassensituation (Vertiefung, Übung, Projekt, aktueller Anlass)

**Personale  
Ressourcen  
ausschöpfen**

Neben den weiterhin gültigen Unterrichtsprinzipien (Gesundheitserziehung, Leseerziehung, Medienerziehung, musische Erziehung, politische Bildung, interkulturelles Lernen, Sexualerziehung, Sprecherziehung, Umwelterziehung, Verkehrserziehung, Wirtschaftserziehung, Vorbereitung auf die Anwendung neuer Technologien, Vorbereitung auf die Arbeits- und Berufswelt, Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern) wurden im Lehrplan 2000 die Ziele für die einzelnen Bereiche der Allgemeinbildung neu definiert und miteinander zu „Bildungsbereichen“ verwoben.

**Fünf  
Bildungsbereiche**

↘ Die fünf definierten Bildungsbereiche sind:

- Sprache und Kommunikation
- Mensch und Gesellschaft
- Natur und Technik
- Kreativität und Gestaltung
- Gesundheit und Bewegung

↘ Sie bieten mit ihrem Bezugsrahmen für die Einordnung jener Beiträge, welche die einzelnen Unterrichtsgegenstände für den gesamten schulischen Bildungsprozess leisten, idealtypische Voraussetzungen für die Verbraucherbildung, stellen sie doch einen Interpretations- und Legitimationsrahmen für fächerübergreifende und -verbindende Zusammenarbeit dar. Der Idee dieser Bildungsbereiche liegt der Wunsch zu Grunde, die Gegenstände in exemplarischen Vorhaben zu verbinden, ohne ihre Kernziele zu verlassen, ja sogar, um diese in ihrer Vernetzung bewusst zu machen.

**Bezugsrahmen  
für Verbraucherbildung?!**

### 3.5.3 Die Schulentwicklungs-Innovation

Hat der Lehrplan 2000 also nahezu ideale Voraussetzungen geschaffen, um themenorientierte Unterrichtsvorhaben exemplarisch zu behandeln, so scheitert dies dennoch immer wieder nicht nur an den Regeln vertrauter Gewohnheit des Wochenstundenplans, sondern auch an pragmatischen Grenzen des Mehraufwands für solche Aktivitäten, von der Suppliernotwendigkeit bis zur Zuordnung von Schülerleistungen in die Leistungsbeurteilung der Gegenstände.

**Erweiterungs-  
bereich kreativ  
und systemisch  
nützen**

Der Lehrplan 2000 unterscheidet in Kern- und Erweiterungsbereich und weist diesem ein Drittel des Zeitbudgets zu. Gleichzeitig wird die Verbindung der Fächer, ja sogar das Entwickeln standortbezogener, schulautonom eigener Gegenstände gesetzlich ermöglicht und pädagogisch empfohlen. Was liegt also näher, als zumindest einen Teil des Zeitvolumens der Erweiterungsbereiche mehrerer Gegenstände zu neuen Fächern zu bündeln und in dieser innovativen Struktur organisatorische Rahmenbedingungen zu schaffen, um konzentral unterrichten zu können?!

Unterricht wird also – den Intentionen des Lehrplans und den Optionen der neuen Schulpakete folgend – quasi dreigeteilt in ...

**Unterricht in drei  
neuen Zugängen**

- (1) Grundfertigkeiten: Sie decken die Kernbereiche ab und finden im Klassenverband in konventionellem Wochenstundenplan statt.
- (2) Werkstatt- oder Flächenfächer: Sie ermöglichen exemplarisches, konzentrales Arbeiten mit individuellem Lernen nach Interessen im Werkstattunterricht.
- (3) Individuelles Fördern: Hier sind Ort und Zeit für Begabungsförderung und standortabhängige, dem Schulprofil konforme Fördermodelle.

**Erste Praxiserfolge** Erste Erfahrungen an Schulen zeigen, dass sich dieses Modell in der Praxis bewährt und dem Standort eine Vielfalt an Möglichkeiten bietet, um ...

- ... die persönlichen Interessen und Fähigkeiten der Lehrerinnen und Lehrer zur Geltung zu bringen,
- ... auf aktuelle Fragestellungen anlassbezogen reagieren zu können,
- ... Unterrichtsschwerpunkte nach dem Schulprofil kostenneutral zu setzen.

**(1) Grundfertigkeiten** Weiterhin liegt das Hauptaugenmerk der Schule auf den Grundkompetenzen: Unterricht samt Prüfungen in bewährter Form im Klassenverband wie bisher (und möglichst gut ...) und Vereinbaren schulinterner Standards (parallel zu den extern eingeführten Standard-Tests und zur Sicherung von Qualität).

**(2) Pädagogische Werkstatt** Die „pädagogische Werkstatt und ihre Flächenfächer“ dienen der Projektorientierung zu konzentralen Themenschwerpunkten, werden in Blöcken und Epochen unterrichtet, die Ergebnisse werden dokumentiert und präsentiert. Ihre Zielrichtungen sind in besonderer Weise schülerorientiert: Eigenverantwortliches Lernen wird gefördert; selbstständiger Wissenserwerb wird angestrebt; das soziale Lernen erhält zentralen Stellenwert; Teamorientierung wird geschult.

**Jahresübergreifende Planung** Empfehlenswert ist es, die Zuordnung der 120 Stunden für die vier Jahre der Sekundarstufe I in einem mehrjährigen Plan (z. B. im Rahmen des Schulprogramms) zu vereinbaren, die Realisierung mit ersten Klassen aufsteigend zu beginnen und kontinuierliche Qualitätsbewertung zu betreiben, um bereits im Entwickeln nachkorrigieren zu können, sofern sich Bedarf ergibt.

Auf diese Weise kann sich jede Schule der 10- bis 14-Jährigen pädagogische Ziele setzen, die ein differenziertes Lernangebot mit Wahl-Schwerpunkten ermöglichen – vergleichbar den Wahlpflichtgegenständen der AHS-Oberstufen.

**Geblockte Organisationsformenvielfalt** Die Organisationsform des Unterrichts findet in Blöcken und/oder Epochen statt, die Struktur als Werkstattfächer. Für jedes dieser Fächer gilt:

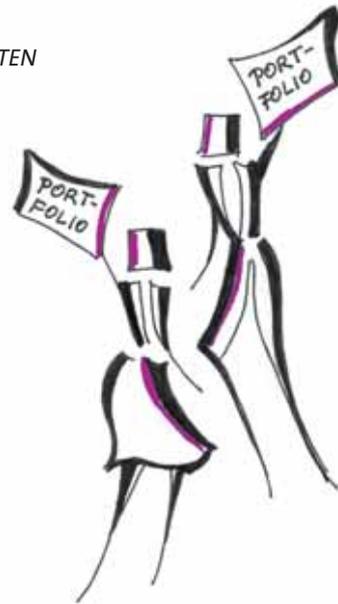
- Es ist, den Gepflogenheiten der 14. SchoG-Novelle folgend, schulautonom zu entwickeln (Bewilligung durch Schulforum oder SGA).
- Gegenstände, die dafür zu einem Teil Wochenstunden abgeben, behalten mindestens 50 % ihrer Unterrichtszeit (Restwochenstunden-Prinzip).
- Der Klassenverband wird nur dann aufgehoben, wenn mehrere solche Fächer parallel und gleichzeitig unterrichtet werden und die Schülerinnen und Schüler zwischen ihnen wählen können (Wahlpflicht-Prinzip).

**Echte und unechte Werkstattfächer** Die Struktur der Werkstattunterrichts in den Flächenfächern ist dabei variierbar:

- „Echte“ Flächenfächer sind jene, die als schulautonome (Wahlpflicht-)Gegenstände geführt werden und eine eigene Zeugnisnote erhalten.
- „Unehnte“ Flächenfächer sind jene, in denen ein Teil der Stunden eines oder mehrerer Gegenstände gebündelt sowie projektorientiert und in Blöcken oder Epochen unterrichtet werden, deren Schülerleistungen jedoch den jeweiligen Gegenständen subsumiert werden und in die Beurteilung dieser Gegenstände einfließen.

**Bestandteil des Schulprogramms** Diese neuen Schulentwicklungsaktivitäten helfen nicht nur mit, das standortbezogene Schulprogramm zu formen, sondern ermöglichen auch in vorzüglicher Weise, gesellschaftlich unverzichtbare Bereiche und aktuelle Themenfelder (wie jene der Verbraucherbildung) in den Unterricht integrieren zu können. Wo eine Schule für die Verwirklichung und Implementierung der neuen Organisationsform Hilfe benötigt, stehen Schulentwicklerinnen und Schulentwickler zur Verfügung (auch kann der Autor dieser Broschüre, der in diesem Gebiet bereits vielfache Erfahrungen sammeln konnte, kontaktiert und um Hilfe gebeten werden).

DURCHGESTYLT VON VORN BIS HINTEN  
CORPORATE IDENTITY.  
LERNEN UND IDEEN FINDEN –  
PORTFOLIO FOR YOU AND ME.



## 3.6 Portfolios

Eine idealtypische Form, um besonders im schulischen Unterricht über mehrere Jahre und durch alle oder ausgewählte Gegenstände hindurch die Verbraucherbildung ebenso praxisbezogen wie nachhaltig zu dokumentieren, ist die in Österreich eher neue, jedoch bereits weit verbreitete Form des Portfolios. Materialien, Inhalte und Ziele können so bei Bedarf rasch nutzbar gemacht werden.

### 3.6.1 Portfolios im schulischen Gebrauch

Portfolios werden hier verstanden als Sammlungen von repräsentativen Arbeiten zu ausgewählten Aufgabenstellungen – ihre Inhalte können sein:

- Schulische Arbeitsergebnisse
- Außerschulische Erfolgsdokumente
- Lehrerinnen- und Lehrer-Rückmeldungen
- Schülerinnen- und Schüler-Reflexionen

*Repräsentative  
Sammlung von  
good practice*

Teilt man diese Inhalte in Gattungen ein, so können sich darunter finden:

- Individuelle Leistungen (ECDL, Soziales, Sport, Jugendarbeit, Politisches)
- Unterrichtsprodukte (Referate, Redeübungen, Berichte, Handouts, Thesenpapiere, Rezensionen, Buchbeschreibungen, Dispositionen, Tests, Projektprotokolle, Transkripte, Wettbewerbs-Nachweise)
- Termine (inkl. Unterschriften usw.)

good practice

#### Die Begrüßungswoche

- Einkaufsliste für die Schülerinnen und Schüler statt ihrer Verpflichtung zur Schulkleidung
  - Sportschuhe für die Gesundheit der Füße statt Turnleiberl als Uniform
  - Vom Zweck der Bücher zum Sinn des Lesens
  - Die Verteilung von gesponserten Portfolio-Mappen als erstes „Corporate Identity“-Merkmal
  - Von den „positionellen Gütern“ zur unterrichtsorientierten Nutzbarkeit des Federpennals
  - Über die gemeinsamen und die unterschiedlichen Aufgaben von Eltern und von Schülerinnen und Schülern beim „Lernen lernen“
- Anzudenken: Schülerschein als „Card“

- Produkt** Gemeinhin werden die Dokumenten-Konvolute unterschieden in:
- UND** ■ **PRODUKT-Portfolios:** Sie dokumentieren ausgewählte Schülerleistungen und stellen quasi die besten Leistungen dar
- Prozess** ■ **PROZESS-Portfolios:** Sie dokumentieren Reflexion über die eigenen Arbeiten und deren Zustandekommen sowie über das eigene Arbeiten und die damit verbundenen Probleme, Herausforderungen, Aufgabenstellungen, Lernfortschritte u.a.m.

### Typologie schriftlicher Arbeitsaufgaben für Schülerinnen und Schüler

- Handzettel:** Eine Redeübung oder ein Referat wird auf einer DIN-A4-Seite zusammengefasst und an die Mitschülerinnen und Mitschüler ausgeteilt, um ihre Aufmerksamkeit auf die wesentlichen Inhalte zu zentrieren und das Mitschreiben zu erleichtern.
- Protokoll:** Es fasst Abläufe und/oder Ergebnisse – z. B. eines Lehrausgangs – möglichst objektiv und transparent zusammen: Wichtige Aussagen werden wörtlich wiedergegeben; äußere Umstände werden beschrieben; Datenangaben sind unverzichtbar (Datum, Ort, Dauer, teilnehmende Personen, Ziel, genützte/erhaltene Materialien usw.).
- Disposition:** Sie dient als schriftliche Planung einer Arbeitsaufgabe – z. B. eines vorzubereitenden Rollenspiels – und beinhaltet eine grobe inhaltliche Gliederung, die Ausgangslage und Zielsetzung, die einzusetzenden Mittel, den geplanten Umfang, den räumlichen Bedarf und den beabsichtigten Zeitrahmen.
- Bilanz:** Der abschließende und zusammenfassende schriftliche Überblick über Ereignisse – z. B. einer Exkursion – beinhaltet eine objektive chronologische Zusammenfassung des Geschehens, dessen subjektive Wertung, die Abrechnung, Auswertungen und Ergebnisse sowie Schlussfolgerungen.
- Bericht:** Er informiert in nicht notwendig neutraler, sondern durchaus auch in bewertender und kommentierender, jedoch sachgerechter und umfassender Form über ein Ereignis, eine Beobachtung, eine selbst vorgenommene Tätigkeit usw.
- Thesenpapier:** Es fasst wichtige Ergebnisse einer eigenen Untersuchung möglichst präzise in klar ausformulierte Leitsätze zusammen, die als Ausgangspunkt für weiteres Arbeiten an einer Aufgabe dienen sollen. Eine Situation wird nach deklarierten Gesichtspunkten analysiert, ein Tatbestand wird beurteilt, erhobene Messdaten werden qualifiziert, Problemlösungen vorgeschlagen, Schlussfolgerungen gezogen.
- Mitschrift:** Sie kann nur dann als Protokoll herangezogen werden, wenn von Anfang an eindeutig vereinbart ist, nach welchen Kriterien die Aufmerksamkeit der zuhörenden Schülerin oder des zuhörenden Schülers ausgerichtet wird. Die Schulung systematischen Mitschreibens fördert jedoch das Erfassen und Formulieren von Sinnzusammenhängen und damit indirekt den Mut zu schriftlichen Arbeiten.
- Exzerpt:** Es ist das schriftliche Ergebnis eines nach eindeutig festzulegenden Kriterien untersuchten Datenmaterials, gelesenen Buches oder Aufsatzes, dessen Herkunft deklariert wird. Eine eigene Kommentierung wird dabei möglichst vermieden oder separiert festgehalten.
- Rezension:** Diese schriftliche Übung erfüllt für die Schülerin oder den Schüler den Zweck, ein Buch oder anderes Textwerk unter Beachtung vereinbarter Grundsätze zu besprechen. Ihre Schreibtechnik kann zusammen mit der Lesetechnik geschult werden.
- Manuskript:** Es dient als persönliche, heute bereits häufig computerschriftlich verfasste Ausarbeitung einer schriftlichen Arbeit, die der Lehrerin und dem Lehrer sowie Freunden und Helfern zu Prüfzwecken vorgelegt wird.
- Typoskript:** Das so benannte fertig gestellte und letzkorrigierte Manuskript kann bereits als Druckvorlage herangezogen bzw. eingereicht werden, z. B. für die Schüler-, Klassen- oder Schulzeitung.
- Zeitungsbeitrag:** Dieser Aufsatz dient der Einordnung in ein bestehendes Themenfeld im Rahmen einer Klassen- oder Schulzeitschrift oder -zeitung, von dem seine schriftliche Ausgestaltung abhängt.
- Medienarbeit:** Aus den Printmedien ausgewähltes Datenmaterial wird nach bestimmten Kriterien – z. B. einer statistischen Aufgabenstellung und/oder zur Erstellung von Tabellen, Schaubildern oder Diagrammen – ausgewertet.
- Projektarbeit:** Die schriftliche Präsentation und/oder Dokumentation eines im Unterricht durchgeführten Projekts dient als dessen Produkt oder als möglicher zusammenfassender Abschluss und ist an einen vorbestimmten Zweck gebunden.

## 3.6.2 Nutzen und Ziele

Portfolios finden immer rascher Eingang in zunehmend mehr Schulen der Sekundarstufen I und II, die ihre Unterrichtskultur von reinen Prüfungsformen als Bilanzen nach dem „Echo-Prinzip“ des Lernens abwenden und sie erweitern durch prozessbegleitete und -betreute, also gemeinsam forschende Lehr- und Lernformen. Pädagogische Befürwortungs-Argumente für ihren Gebrauch sind:

- Eigenständige Reflexion wird gefördert
- Produkte werden in ihrem Entstehungsprozess betreut und später dokumentiert und präsentiert
- Unterricht wird von außen einsehbarer
- Objektive Beurteilungsgrundlagen bieten sich an
- Freude an Selbst-Präsentation kommt zu ihrem Recht

Dabei können Portfolios innerhalb eines Gegenstandes und einer Klasse erarbeitet bzw. gesammelt, aber auch so in ein Schulprogramm eingewoben werden, dass man sie als verpflichtenden Teil der gesamten Schulkultur betrachtet. Als Möglichkeiten zum Führen von Portfolios bieten sich an:

- Projektarbeiten einer einzelnen Klasse
- Schwerpunktthemen eines Jahrgangs
- Jahresthema der Schule
- Verpflichtende Eigenleistung aller Beteiligten nach vorgegebenen Kriterien

Dabei ist es wesentlich zu überlegen, welche Leistungsanforderungen man weglässt und durch Portfolios ersetzt, denn ... „*learning new skills is easy, unlearning old habits is tough*“.

Produkte und Prozesse von Schülerleistungen können transparent einer Beurteilung unterzogen werden, die vielfältigere Rückmeldungen zulässt als bloße Notengebung, diese jedoch nicht ersetzt wie bei der heute in den österreichischen Sekundarstufen-Schulen kaum noch gepflegten „direkten Leistungsvorlage“, mit der auf Benotung generell verzichtet wurde. Die Beurteilungskriterien für solche Schülerinnen- und Schüler-Dokumente sind:

- Art der Verarbeitung des schulischen Stoffes
- Ausmaß und Qualität der eigenen Beiträge
- Medienkompetenz: Erfassen, Auswählen, Systematisieren, Darstellen
- Grad der Selbstständigkeit der Auseinandersetzung
- Gestalterische Fertigkeiten
- Lernfortschritte
- Reflexionstiefe

Vor und über bilanzierender Leistungsbeurteilung stehen jedoch jene pädagogischen Zielsetzungen, die heute an eine zeitgemäße Unterrichtskultur gestellt werden:

- Fördernde Leistungsbeurteilung
- E-Learning kompatibel
- Stärkung dynamischer Kompetenzen (gegenüber rein oder vorrangig reproduktiven)
- Jede/r Lernende und ihr/sein Lernen steht im Zentrum
- Mitgestaltende Eigenverantwortung statt bloße Angebots-Aufnahme
- Sensibilisierung für Inhalt-Form-Problematik

Die eigentlichen Zielsetzungen von Portfoliokultur sind bestens nutzbar für die Integration von Verbraucherbildung in das täglich stattfindende schulische Geschehen – auch dann, wenn die Lehrpersonen sich selbst nicht ausdrücklich als Befürworter oder gar Spezialisten von Konsumentenerziehung verstehen:

- Good-practice-Dokumentation
- Arbeitstechniken erlernen
- Praxiserprobung schriftlicher Dokumentationsarbeit
- Bewusstmachung eigener Zielerreichung

**Vom Echo-Lernen zur selbstverantwortlichen Nachhaltigkeit**

**Portfolio als Element der Schulkultur**

**Direkte Leistungsvorlage, die in Notengebung mündet**

**Zeitgemäß fördern statt bloß beurteilen**

**Die Portfolio-Ziele**

## 3.6.3 Umfang

**Auf Papier oder auf DVD** Portfolios sollen haptische Eigenschaften haben, und das in schülergemäßer Form: Einzelne Schulen haben es deshalb bereits zu einem Erkennungszeichen ihres Schulprofils gemacht, den neu eintretenden Schülerinnen zum Beginn des ersten Schuljahres eine mit dem Schullogo versehene und gefällig gestaltete Ordnermappe zu überreichen, um so bereits ein erstes äußeres Kennzeichen für die hausinterne Portfolio-Kultur zu setzen. An anderen Standorten mit IT-Schwerpunkten ist es üblich geworden, gemeinsame, thematisch abgestimmte Arbeiten auf DVDs zu brennen und solche Schülerinnen- und Schüler-Produkte dort zu präsentieren, wo sich sinnvoll Gelegenheit dazu ergibt. Der Ort von Portfolios sind also Leistungsmappen in freier oder nach getroffenen Vereinbarungen verbindlicher Gestaltung als ...

**Lehrerin-/Lehrer-Pflichten**

- DIN-A4-Ordner des Einzelnen
- CD-Roms oder DVDs der Notebook- oder Schwerpunktklassen

Denn nicht nur in der Gesellschaft, auch in der Schule gilt das Prinzip „Kleider machen Leute“.

Ein wesentlicher Unterschied besteht zur Pflichtigkeit von Hausübungen, mit denen Portfolios nicht verwechselt werden sollten:

Hausübung	Portfolio
Für alle gleich	Für jeden einzeln
Alleine zu erstellen	Alleine oder gemeinsam auszufertigen
Zur Sicherung und zur Einübung des Unterrichtsertrags	Zum Einüben forschenden Lernens und zur Anwendung von dessen Techniken
Meist rezeptiv und reproduzierend	Exemplarisch und produktiv
Bis zur nächsten Stunde	Über einen längeren Zeitraum
Abschreiben verboten	Abschreiben nachzuweisen
Verpflichtend	Freiwillig oder verbindlich
Teil der Mitarbeit	Eigener Bewertungsmaßstab
Ergebnisbeurteilung durch Lehrkraft	Prozessbetreuung durch Lehrkraft
Möglichst nach jeder Stunde (de iure nur in Schularbeitengegenständen)	In allen Gegenständen und auch fächerverbindend möglich

Um die Portfolio-Mappen nicht alsbald im Bücherregal zuhause zum Staubfänger zu degradieren, erweist sich als sinnvoll, eine Art von Pflichtenkodex für Lehrerinnen und Lehrer und für Schülerinnen und Schüler zu vereinbaren. Lehrerin-/Lehrer-Pflichten sind in jedem Fall ...

- Prozessorientierte Betreuung
- Formale Kontrolle
- Bestätigung des Arbeitsfortschritts

**Schülerin-/Schüler-Pflichten** Schülerinnen- und Schüler-Pflichten können sein – mit den vor Ort zu bestimmenden Variablen ...

- Vorlage z. B. zwei Mal jährlich
- Konformer Stil (mit vereinbarten Rahmenbedingungen)
- Kompatible Gestaltung und Layout (um bei raschem Zusammenstellen Gruppenarbeiten einheitliches Aussehen zu verleihen)
- Legende (um sich innerhalb mehrerer vergleichbarer Portfolios problemlos orientieren zu können)

**In Arbeitsaufwand messen** Um den Arbeitsumfang für Projektarbeiten in vergleichbarem Maß festzulegen, empfiehlt es sich, nicht nach Wort- oder gar Seitenanzahl zu messen, sondern nach Arbeitsstunden-Sollwerten. In Schulen mit längerer Portfolio-Erfahrung hat sich dieses Instrument des Vergleichs als das wirksamste erwiesen, zudem gibt es allen Beteiligten quasi automatisch Rückmeldung über den Arbeitsfortschritt zwischen Sollen-Anspruch und Wirklichkeit.

Soll im Rahmen eines Projekts, eines Jahresthemas oder eines Schwerpunkts zur „Verbraucherbildung“ der Arbeitsumfang einvernehmlich festgelegt werden, so sind jedenfalls folgende Bedingungen zu berücksichtigen:

- Arbeitsumfang definiert durch geschätzte Normwerte an Arbeitszeit
- Jahrgangswise verbindlich vorgegebene Aufgabenstellung
- Detaillierte Vereinbarung auf Klassenebene
- Rücksichtnahme auf andere schulische Ziele und Schwerpunkte

**Additive, nicht alternative Leistungsbeurteilung**

Natürgemäß stellt sich in der Schule die Frage nach der Beurteilung erbrachter Schülerleistungen, die ja nicht im Rahmen eines eigenen Gegenstandes, sondern quasi allen beteiligten Fächer additiv zugeordnet erfolgt. Die Gewichtung von Portfolios in Relation zu anderen Leistungen muss vorher vereinbart und so erklärt werden, dass alle Beteiligten von denselben Vorstellungen ausgehen, um Missverständnisse zu vermeiden. Denn die Erfahrung hat gezeigt, dass in den meisten Fällen solcher selbstständiger Schülerleistungen die Ergebnisse eine eher verbessernde Wirkung auf die gesamte Benotung haben, zudem identifizieren sich die Schülerinnen und Schüler mit den für Portfolios erbrachten Leistungen stärker als für solche, die bei „klassischen“ Prüfungsformen erbracht worden sind. Als Fixpunkte sollten gelten:

- Portfolio-Aufwand integriert in übrige Leistungen
- Beurteilungen in Form von Noten fixiert
- Gewichtungsvereinbarung in Relation zu den übrigen Leistungen auf Klassenebene
- Die zumeist verbessernde Wirkung beachten und rückmelden

**Vereinbarungen auf Klassenebene**

Für die Zuordnung der Verhältnismäßigkeit einer Portfolio-Leistung gegenüber davon unabhängig erbrachten Leistungen – ein Portfolio-Beitrag zählt z. B. genau halb so viel wie eine Schularbeit – können folgende im Voraus zu beantwortende Leitfragen helfen:

- Welcher Anteil an der Mitarbeit?
- Ersatz für eine Schularbeit – zu welchem Teil?
- Wie oft, wie lange, wie umfangreich?
- In welchen Gegenständen? (Nur in Nicht-Schularbeiten-Gegenständen? Auch in lebenden Fremdsprachen?)

## Nicht ohne mein Handy!

- Das umfangreich dokumentierte und mit zahlreichen externen Links ergänzte Projekt des Erzherzog Johann BORG Bad Aussee bietet eine kritische Auseinandersetzung mit mobiler Telekommunikation, will aufklären, Informationsdefizite in der Gesellschaft aufarbeiten sowie Pro und Kontra ansprechen
- Die benannten und dokumentierten Themenfelder sind: Physik der elektromagnetischen Wellen, Grenzwertproblematik, Rechtssituation in Österreich, Elektromog und Gesundheit, Abschirmmaßnahmen gegen elektromagnetische Wellen, Vermessung der Strahlungssituation in der Nähe von GSM-Sendern im Ausseerland
- Kontakt: Mag. Harald Gerstgrasser, [harry.ger@gmx.at](mailto:harry.ger@gmx.at)

Link: <http://www.borg-aussee.asn-graz.ac.at/schule/handy/index.htm>

## 3.6.4 Herausforderungen

**In Verhaltensvereinbarungen einbinden** Portfolio-Dokumente (nicht nur) zur Verbraucherbildung eignen sich naturgemäß besonders gut, um ihre Ergebnisse nicht nur für die Schreibtische der Schülerinnen und Schüler zu archivieren, sondern um sie zu präsentieren, z. B. auf mit kleinen Workshops beginnenden Elternabenden oder auch Schulfesten. So erst werden sie zum Bestandteil des Schulprofils. Dabei hat es sich als zweckmäßig erwiesen, z. B. im Rahmen der Hausordnung oder eigener Verhaltensvereinbarungen gemäß SchUG § 44 festzuhalten, dass jedes Portfolio zwar im Eigentum der Schülerin oder des Schülers bleibt, die Schule selbst jedoch das Recht hat, die erarbeiteten Daten und gestalteten Formen zu präsentieren.

**Als Schulentwicklungsprozess gestalten** Die Portfolio-Kultur an einer Schule ist nicht von heute auf morgen zu verordnen, sie bedarf einer subtilen Entwicklung. Die Erfahrungen der Schulen haben ihnen jedoch sehr positive Ergebnisse gebracht. Beim Einleiten erster Schritte erweist es sich als sinnvoll, zunächst mit eher kleineren Arbeiten in mehreren Gegenständen zu beginnen und erst nach und nach auf umfangreichere Portfolio-Aufgaben überzugehen.

Ebenso ist es unabdingbar, bereits am Beginn der Sekundarstufe I die Schülerinnen und Schüler über mögliche Textsorten aufzuklären und ihnen erste Erfahrungen mit deren Nutzung zu ermöglichen, bevor mit Portfolio-Dokumenten begonnen wird. Zusammengefasst ...

- Quantität reduzieren, Qualität erhöhen?!
- Produkt oder Prozess – warum nicht „UND“?
- Textsorten lehren – 1. Klasse in Deutsch

**Das Prozedere entscheidet die Qualität mit** „Nicht alles ist Gold, was glänzt“, und die praktische Umsetzung einer Portfolio-Kultur schafft auch Verbindlichkeiten und Probleme, die man umso leichter bewältigt, je besser man sie antizipiert und sich Regelungen schafft, mit ihnen praktisch umzugehen. Beispiele dafür seien aufgezählt:

- Einheitlichkeit und Freiraum: Zu präzise Vorgaben beeinträchtigen die Kreativität und den Ideenreichtum von Schülerinnen und Schülern, zu wenige ergeben ungleiche Anforderungen und bergen die Gefahr, dass einzelne Schülerinnen und Schüler die Aufgabenstellung minimalisieren.
- Holschuld und Bringschuld: Es sollte vorab geklärt sein bzw. vereinbart werden, welche Pflichten und welche Rechte auf Seiten der Schülerinnen und Schüler bzw. der Lehrerinnen und Lehrer bestehen.
- Quantifizierung der Lehrerpflichten: Lehrerinnen und Lehrer unterrichten in ungleich vielen Klassen. Es soll deshalb Vorsorge getragen werden, dass innerhalb der Schule für die zeitintensive Portfolio-Betreuung Verteilungsgerechtigkeit diskutiert wird, inkl. der dafür notwendigen Vereinbarungen.
- Klassenvorstand contra Fachlehrkraft: Wenn vom Portfolio-Auftrag innerhalb einer Klasse mehrere Gegenstände betroffen sind, macht es Sinn, die jeweiligen Aufgaben und Rechte abzuklären.

**Konzentrales Arbeiten** ■ Zuordnungsfragen: Wenn die Thematik im Sinn „konzentralen“ Arbeitens selbst im Vordergrund steht – wie z. B. für ein komplexes Themenfeld, etwa die Verbraucherbildung –, dann soll vorab geklärt sein, welche Gegenstände wie mitbefasst werden.

■ Arbeitsumfang: Klare Vorgaben und vergleichbare Vereinbarungen ersparen spätere Qualitäts- und Quantitäts-Diskussionen.

**Individualisierung und Vergleichbarkeit** Unterschiedliche Aufgabenstellungen für die einzelnen Schülerinnen und Schüler und der damit verbundene ungleiche Arbeitsfortschritt verlangen nach individueller Begleitung und Betreuung, die weitgehend innerhalb des Unterrichts erfolgen. Selbstständige Arbeitsformen und -methoden reservieren dafür auch die nötige Zeit. Eckpfeiler der überprüfenden Begleitung des Arbeitsfortschritts sind:

- Arbeitsfortschritt begleiten**
- Schülertagebuch gemeinsam besprechen und in Abständen paraphrasieren
  - Korrekturlesen erster Manuskriptteile
  - Mündliche Zwischenberichte über den Arbeitsfortschritt einfordern und hinterfragen
  - Klassenwandtafel zur Präsentation von Zwischenergebnissen nutzen
  - Abklärung von Stil- und gestalterischen Fragen für alle gemeinsam

- Aufbereitung von Statistiken in Tabellen und Diagrammen besprechen
- Offene Unterrichtsgestaltung mit Freiarbeitsphasen
- Nötigenfalls thematische Eingrenzungen vereinbaren

Da es im Unterricht noch immer nicht üblich ist, einzelne zusammenhängende Arbeiten von Schülerinnen und Schülern über einen längeren Zeitraum zu begleiten, kann es auch zu Betreuungsproblemen kommen. Ursachen dafür sind:

- Oberflächlichkeit: Schülerinnen und Schüler sind es oftmals nicht gewöhnt, über einen längeren Zeitraum hinweg an einer einzigen Aufgabenstellung sorgfältig zu arbeiten.
- Torschlusspanik: Zu lange wird zu viel auf die letzten Tage vor dem Abgabetermin verschoben, das dann nicht mehr bewältigt werden kann.
- Übrige Leistungen sinken: Schülerinnen und Schüler identifizieren sich so stark mit dieser autonomen Aufgabenstellung, dass sie ihre übrigen Lernaufgaben vernachlässigen.
- Korrektur-Unwilligkeit: Textsequenzen, die mit Sorgfalt und Eigeninteresse einmal erarbeitet worden sind, werden ungern auf Lehrerin- und Lehrerwunsch gekürzt.
- Allgemeiner Einstieg: Wenn zu Beginn für alle verbindliche Regelungen vereinbart werden, sind einzelne Schülerinnen und Schüler inhaltlich bereits dermaßen mit ihrer Themenstellung beschäftigt, dass sie dabei zu wenig aufmerksam sind.
- Terminplanung fehlt: Wichtige Termine für Zwischenschritte und -kontrollen werden nicht sorgfältig und nachhaltig genug vereinbart oder transparent festgehalten.
- Unterschätztes Layout: Der formalen Gestaltung während oder vor dem Abgeben bzw. Beurteilen des Portfolios wird nicht ausreichend Zeit beigemessen und Aufmerksamkeit gewidmet.
- Unzureichende Diagramme: Der Gestaltung von Tabellen, Organigrammen, Grafiken usw. wird zu wenig Beachtung geschenkt.
- Orthographische Fehler: Inhaltlich gute Arbeiten strotzen von Rechtschreibfehlern oder sind stilistisch unzulänglich.
- Daten-Konfusion: Soll oder müssen zu viele zusammengetragene Daten, weil sie nun einmal da sind und ihr Einholen Zeit gekostet hat, auch verwendet werden?
- Quellen-Aversion: Schülerinnen und Schüler sind – zumeist mangels zeitgerechter Gewöhnung daran – nicht willens, das benutzte Quellenmaterial auch korrekt nachzuweisen und anzugeben.
- Rechtfertigungsdruck: Um nach außen hin mit den später öffentlich vorgezeigten Dokumenten nur ganz sicher einen guten Eindruck hinterlassen zu können, werden die Anforderungen unausgesprochen zu hoch geschraubt.
- Qualitätsdifferenzen: Lehrerin und Lehrer bzw. Schülerin und Schüler (oder auch deren/dessen Eltern) haben unterschiedliche Qualitätsvorstellungen und sprechen zu wenig oder zu spät darüber miteinander.

**Vielfältige Ursachen für Betreuungsprobleme ...**

Dagegen Allheilmittel anzupreisen, wäre ohne konkrete Analyse der jeweiligen Sachlage anmaßend, deshalb seien nur Leitworte der wichtigsten Vorbeugemaßnahmen angeführt:

- Vorbeugen ist besser als heilen
- Längerfristige Termine setzen
- Arbeitstechniken einüben
- Selbstkontrolle fördern
- Vertrauen schenken

**... und wie man mit ihnen umgeht**

Mit dem Zutrauen, das Schülerinnen und Schülern entgegengebracht wird, steigt in den meisten Fällen ihre Bereitschaft zum Übernehmen von Verantwortung und damit auch die intrinsische Motivation ohne die Notwendigkeit extrinsischer, zwanghaft erlebter Verpflichtungen.

Kritische Phasen der Begleitung von Schülerinnen und Schülern und Betreuung ihrer Portfolio-Arbeiten wird es dennoch immer wieder geben, deshalb macht es Sinn, zeitgerecht vorher schulintern zu überlegen, wie vorgegangen werden soll, wenn ...

- ... der unwilligen Schülerin oder dem unwilligen Schüler die Lust zur Weiterarbeit fehlt;
- ... einzelne Schülerinnen und Schüler viel früher, andere viel später fertig werden;
- ... übergroße Hilfen von zuhause sichtbar werden;

**Lösungen schulbezogen antizipieren**

- ... eine Schülerin oder ein Schüler wegen langer Krankheit o. Ä. viel Arbeitszeit verliert;
- ... penible Arbeit zur Rechtfertigung für das Vernachlässigen anderer schulischer Pflichten gemacht wird;
- ... wegen sich in anderen Gegenständen verschlechternden Noten die anfängliche Freude von Ängsten abgelöst wird;
- ... eine Schülerin oder ein Schüler ihr oder sein Thema wechseln will;
- ... erwartete Materialien nicht zugänglich sind;
- ... unterschiedlich umfangreiche Lehrerinnen- oder Lehrerhilfen zu Missgunst und Eifersüchteleien unter Mitschülerinnen und Mitschülern führen.

## 3.6.5 Qualität

**Der Inhalt zählt,  
aber die Form  
prägt**

Primäre Bedeutung für die Qualität eines Textes hat der Inhalt. Dass aber Rahmenbedingungen und Form die Akzeptanz eines Portfolios maßgeblich beeinflussen, scheint klar zu sein, bedarf jedoch eines impliziten Lernprozesses. Deshalb soll von Beginn an jede Schülerin und jeder Schüler die Bedeutung der Formatierung und des Layouts, verbunden mit Hinweisen und Anregungen über Gebrauchsformen und Lesegewohnheiten, verdeutlicht werden. Portfolios nur für den eigenen Gebrauch haben eine andere Gestaltung als für Mitschülerinnen und Mitschüler gestaltete Texte oder gar solche, die öffentlich präsentiert werden. Schon Erstarbeiten im Umfang von mehreren Seiten sollen jene einfachen und scheinbar selbstverständlichen, aber von der Schülerin oder vom Schüler rasch übersehenen Grundelemente beinhalten, die ein gutes Layout festlegen.

**Ästhetisch  
ansprechende  
Gestaltung**

Was für spätere wissenschaftspropädeutische Arbeiten lediglich einer sachlichen Richtigkeit, Übersichtlichkeit und Aussage bedarf, hat für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I zweifellos auch eine ästhetische Funktion: Deckblatt und gesamter Umschlag einer längeren Portfolio-Arbeit prägen ganz wesentlich ihr äußeres Erscheinungsbild: Sie können themen- und aussageabhängig graphisch und/oder kunsthandwerklich gestaltet werden – nicht nur aus fächerverbindenden Gründen, sondern auch, um den Stolz der Schülerinnen und Schüler für eine Präsentation zu steigern und damit mitzuhelfen, die Freude am Portfolio-Produkt zu erhöhen. Das Deckblatt einer Materialiensammlung zum Umgang mit Online-Shops wird ein anderes Aussehen erhalten als die empirische Untersuchung über „Jugend und Geld“ im Auftrag der Bank des Schulortes.

**Verbindliche  
Modalitäten  
demokratisch  
vereinbaren**

Um dem Termindruck vorzubeugen, erweist es sich als günstig, klassenweise klare und verbindliche Abgabemodalitäten zu entwickeln und zu vereinbaren.

- Ein Bonussystem für frühzeitige Abgabe kann zusätzliche Anreize zur rechtzeitigen und überlegten Fertigstellung ohne Panik der letzten Stunden schaffen.
- Als qualitätssteigernd hat es sich erwiesen, vor der endgültigen Fertigstellung noch letzte Stufen der Überprüfung einzubauen, die gemeinsam in der Klasse unter Lehreraufsicht durchgeführt wird. Erfahrungsgemäß treten folgende Mängel auf und sollten behoben werden: Fehlerhafte Orthographie, minderwertige Kopien färbiger oder graustufenintensiver Originale, Schlampigkeiten bei geklebten Teilen, inhaltliche Brüche (durch Pausen zwischen den Zeiträumen der Bearbeitung), fehlende Nachweise von Fotos, Abbildungen, Tabellen und Grafiken.

Portfolios werden von Schülerinnen und Schülern umso eher akzeptiert, je mehr sie eine für das Schülerleben hier und jetzt wichtige Aussage beinhalten und einen späteren Verwendungszweck finden. Es ist deshalb eine pädagogische Aufgabe der Lehrerin oder des Lehrers, die fertig gestellten Arbeiten – welcher Art sie auch sind – als Dokumente zu behandeln, nicht aber wie Schularbeitenhefte im Kellerarchiv der Schule vermodern zu lassen, sondern sie in weitere Unterrichtsabläufe einzubinden. Zugänglichkeit und Öffentlichkeit des Aufbewahrungsortes sind mitentscheidend für Wirksamkeit und Wertschätzung.

*ES MACHT DAS GIFT DIE QUANTITÄT,  
BEHAUPTET KLUG DER HOMÖOPATH.  
BEIM FISCH, DER AN DER DECKE STEHT  
IST TEUER DANN EIN GUTER RAT.*



Schülerinnen und Schüler lernen – jedenfalls auch – aus Freude über Anerkennung und Zuwendung. Deshalb ist es ein zusätzliches Unterrichtsziel, geleistete Arbeit dar- und vorzustellen. Gerade hier kann im Sinne des sozialen Lernens viel an Effektivität, Identifikation und Motivation gewonnen werden, die unseren Schülerinnen und Schülern helfen, die Mühen forschenden Lernens und schriftlichen Festhaltens der erworbenen (Er-)Kenntnisse gerne auf sich zu nehmen.

**Späteren Verwendungszweck vorab klären**

Schließlich erfüllen Portfolios keinen Selbstzweck, sondern wollen gelesen werden. Überlegungen von Lehrerinnen und Lehrern sowie von Schülerinnen und Schülern, ihre Arbeiten vorzustellen, sind deshalb angebracht. Überall, wo Unterrichtsergebnisse außerhalb des Klassenzimmers präsentiert werden und sich einer Kritik stellen, ist eine überlegte Planung ratsam.

**Präsentationsgerecht aufbereiten**

➤ Die Qualität von Portfolios hängt dabei nicht von der Art der Präsentation ab: Es geht nicht um Aktionismus oder um Produktion nach dem Motto „Ganz egal, wofür, Hauptsache, dass ...“

Gerade bei handlungsorientierten Aufgabenstellungen mit intensivierter kooperativer und/oder individueller Komponente ist darauf zu achten, dass die pädagogischen Zielsetzungen erfüllt werden. Der primäre Sinn von Schule, nämlich im Sinne des Zielparagraphen SchOG § 2 Bildung zu erwerben bzw. zu vermitteln, ist zur Rechtfertigung und Gewissensprüfung aufgerufen.

➤ Portfolios erfüllen dabei keinen Selbstzweck, sie wollen gelesen, präsentiert, diskutiert werden.

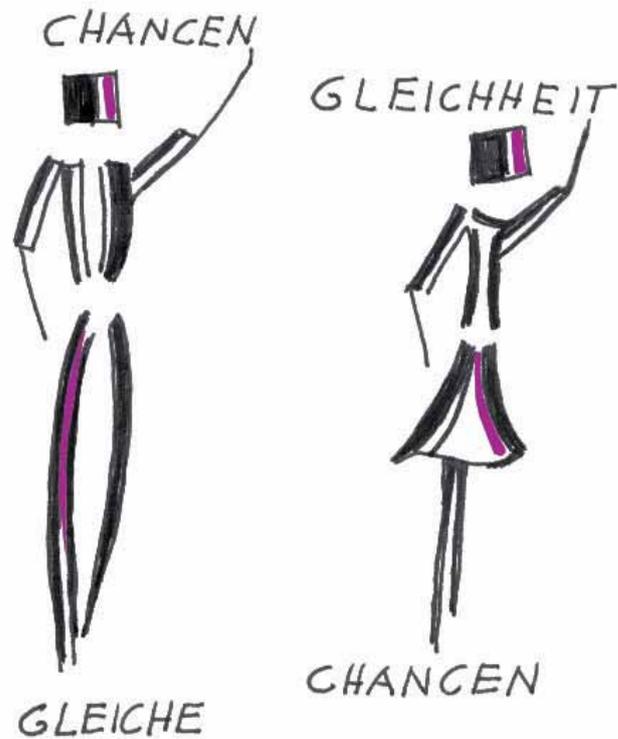
Portfolios verdienen und brauchen Feedback, nicht nur als Bestandteil der Leistungsbeurteilung, sondern auch durch Formen der Akzeptanz. Als solche bieten sich an:

**Vielfältiges Feedback**

- Steigerung des Selbstwertgefühls durch Beachtung und Ermutigung sowie durch kontinuierliche Steigerung des Anspruchsniveaus mit dem Älterwerden der Schülerinnen und Schüler
- Helfende und konstruktive Kritik, prozessbegleitend und nicht erst bei oder nach dem Abgeben eingesetzt
- Entwicklung und Pflege einer gezielten Rückmeldekultur von allen Schulpartnern und der Schulaufsicht
- Rückmeldungen an die Betroffenen (untersuchte oder befragte Personen, Institutionen usw.)

## Checkliste für Portfolio-Präsentationen

<b>Darstellungsform</b>	WIE sollen unsere Arbeiten präsentiert werden? Was haben wir dafür bei ihrer Herstellung mit zu bedenken? Wie erreichen wir ein einheitliches Gesamtbild? Welche Art der Darstellung entspricht unserer Aussageabsicht am ehesten? Wollen wir aufmerksam oder betroffen machen? Wollen wir verändern? Haben wir die Intensität unserer eigentlichen Arbeiten in Relation zum Aufwand einer Präsentation gestellt?
<b>Info Schulverwaltung</b>	Haben wir mit Direktion und Schulwart unser Vorhaben rechtzeitig abgesprochen? Beachten wir die übrigen Möglichkeiten und Schwierigkeiten in unserem Schulhaus? Wurde unser geplanter Weg in die Öffentlichkeit im Schulforum oder Schulgemeinschaftsausschuss diskutiert?
<b>Info Schülerinnen/Schüler und Eltern</b>	Haben wir die Eltern von unserem Vorhaben informiert? Sind sie damit einverstanden? Haben wir abgeklärt, wie die nötige Vorbereitungsarbeit auch außerhalb des Unterrichts abläuft? Sind alle Schüler- und alle Materialientransporte organisiert?
<b>Aussageabsicht</b>	WAS wollen wir mit unseren Arbeiten aussagen? Was ist unsere Botschaft? Was sagen wir damit auch über uns selbst aus? Weshalb finden wir es richtig, unsere Arbeiten hier und jetzt bekannt zu machen? Passen unsere Arbeiten zum Thema des Schulfestes/des Jahresberichtes?
<b>Zielpublikum</b>	WEN wollen wir ansprechen? Sollen wir unsere Arbeiten für Mitschülerinnen und Mitschüler in der eigenen oder in einer Partnerklasse der eigenen oder einer anderen Schule ausstellen? Wollen wir an alle Schülerinnen und Schüler der Schule und/oder an unsere Eltern herantreten?
<b>Räumlichkeit</b>	WO sollen unsere Arbeiten präsentiert werden? Ist unser Klassenraum groß genug? Welche Wände der Pausenhalle dürfen wir benützen? Beachten wir, dass man von allen vier Seiten in die Glasvitrinen schauen kann? Eignet sich die Schalterhalle der nahen Sparkasse für unsere Ausstellung? Wie wählen wir den Lichteinfall für die Stellwände?
<b>Zeitraum</b>	WANN und wie lange planen wir unsere Arbeiten auszustellen? Eignet sich der Sprechtag dafür? Arrangieren wir dafür einen eigenen Elternabend?
<b>Eröffnung</b>	Wen laden wir zur Eröffnung unserer Präsentation ein? Benennen wir sie als Vernissage? Haben wir die lokale Presse informiert? Wer ist für Fotos zuständig? Welche Mitschülerin oder welcher Mitschüler begrüßt unsere Ehrengäste?
<b>Werbung</b>	Soll ein „Läufer“ durch die Schule geschickt werden? Gestalten wir im Zeichen-Unterricht informative Plakate? Verfassen wir einen Elternbrief? Stellen wir am Eingangstor der Schule Hinweistafeln auf?
<b>Flugzettel</b>	Bereiten wir für die Besucherinnen und Besucher eine schriftliche Kurzinformation über unsere Arbeiten vor? Fassen wir dafür auch Ergebnisse knapp zusammen?
<b>Bewachung</b>	Wie sorgen wir dafür, dass niemand etwas fortnimmt und unsere Ausstellung dadurch nicht dezimiert wird? Wer überprüft, ob nachgeklebt werden muss? Haben wir Kopien unserer Original-Ausdrucke verwendet?
<b>Ende</b>	Wer hilft beim Wegräumen? Was geschieht mit den Arbeiten selbst? Werden die übrigen Plakate und Aufschriften weiter aufgehoben oder entsorgt? Wer ist für die Endreinigung zuständig?



Im Vordergrund der Verbraucherbildung im Rahmen des schulischen Unterrichts stehen die bekannten und benannten Themen. Wie sich die Unterrichtsorganisation diesen anpassen kann, hat Kapitel 3 gezeigt. Die Schule jedoch pflegt zu Recht den gefächerten Unterricht. Deshalb erscheint es unverzichtbar, auch innerhalb der Gegenstände Themen des Konsumverhaltens aufzugreifen und zu er- oder bearbeiten. Dafür seien – im Zugriff auf die gültigen Lehrpläne – exemplarische Zuordnungen aufgezeigt.

## 4 Gegenstände

Jede angestrebte Vollständigkeit wäre an dieser Stelle überheblich – zu komplex kann das weite Feld der Verbraucherbildung in die vielen Gegenstände der vielen Schulformen eingeordnet und innerhalb jedes einzelnen inhaltlich aufbereitet werden.

*Beispielhaft  
statt vollständig*

↪ Selbst im Mathematik-Unterricht lässt sich von einfachsten Schlussrechnungen über Zinsen- und Rentenrechnung bis zu komplexen Beispielen zum Themenfeld „Wachstum und Zerfall“ eine Fülle von Aufgabenstellungen zuordnen. Im Informatik-Unterricht dient nicht nur das Internet als vielfältiger Themenlieferant, sondern auch kleine Programmieraufgaben können themenbezogen gestellt und zielgerichtet genutzt werden.

*Auch in  
Mathematik und  
Informatik*

good practice

### Schi fahren wie Hermann Maier

- Hinführung: Schisport liegt auf Rang eins der in Österreich betriebenen Sportarten und in der Medienpräsenz; SchisportlerInnen werden von der Werbung „genützt“
- Fragen: Ist der (angebliche) „Hermann-Maier-Schi“ wirklich der beste? Ist er der beste für mich/mein Kind? Was zeichnet einen guten Schi aus? Worin unterscheiden sich die verschiedenen Schi-Modelle? Was ist beim Kauf von Schi/Schischuhen/Schistöcken/Schi-Bekleidung zu beachten?
- Ziel: Schülerinnen und Schüler (und Eltern) sollen „Schnäppchen“, Produkte, einzelne Werbungen hinterfragen und mit Basisinformationen versorgt werden. Sie sollen verstehen, wofür es sich mehr oder weniger lohnt, Geld auszugeben

**Vereinfachte  
Zuordnung, anre-  
gende Beispiele**

Die nachfolgende Auflistung von anderen acht Gegenständen, vorrangig orientiert an Inhalten aus Schulformen der Sekundarstufen I und II, kann und will deshalb nur exemplarisch aufzeigen, dass es auch innerhalb jedes einzelnen Gegenstandes eine Vielzahl von Möglichkeiten der Beschäftigung mit Verbraucherbildungsthemen gibt. Um eine einfache und vergleichbare Zuordnungsform sicherzustellen, wurde bewusst und gezielt ohne exakte Zitierung und Zuordnung in Klassen oder Jahrgänge nur in WOHER und WOHIN, also in lehrplanbezogene Themenstellung und Anregung zur Verbraucherbildung unterschieden.

Die Beispiele bezeugen auch die vielfach vernetzte Themenstellung bereits innerhalb des einzelnen Unterrichtsgegenstandes. In den meisten Fällen ist also eine (Zer-)Störung des tradierten Unterrichtsgefüges nicht nötig, vielfach kann Verbraucherbildung inhaltlich komplex innerhalb des tradierten Fachunterrichts gelingen!

## 4.1 Ernährung und Haushalt (Hauptschule)

WOHER Lehrplanbezogene Themenstellung	WOHIN Anregung zur Verbraucherbildung
Grundlagen der Ernährungsphysiologie	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bewusstseinsbildung: Ernährungsprotokolle zur Selbstreflexion des Essverhaltens</li> </ul>
Inhalts- und Zusatzstoffe in Lebensmitteln	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Was ist drin? Bewusstes Lesen der Lebensmittel-Auszeichnungen, Zucker und Fettanteil in Lieblingsspeisen (z. B. Zucker im Cola; Fett in Pommes)</li> </ul>
Lebensmittelqualität	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Was esse ich? Wann esse ich es?</li> <li>■ Frische Lebensmittel aus der Region zur Saison essen, Stärken des Anteils von Bio-Lebensmitteln bringt Vorteile gegenüber Lebensmitteln mit weiten Zulieferungswegen (Umweltbelastung durch Transport, Arbeitssituation und fehlende oder lockere Umweltauflagen in den Erzeugerländern)</li> </ul>
Ernährungsbedingte Zivilisationskrankheiten	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Was, warum, wo?</li> </ul>
Fastfood/Convenience oder frisch zubereitete Speisen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Geschmacksvergleiche von Halbfertig-/Fertigprodukten und frisch zubereiteten Speisen</li> </ul>
Die vielfältige Bedeutung des Haushalts für den Einzelnen und für die Gemeinschaft verstehen  Privater Haushalt als Wirtschafts-, Versorgungsbereich; Single-, Partner-, Familienhaushalt	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Begriffsdefinition Haushalt</li> <li>■ Zeitmanagement</li> <li>■ Aufgabenverteilung für die Haushaltsmitglieder: Wie viel Arbeitszeit investiert jedes Mitglied?</li> <li>■ Arbeitseinteilung für einen Schultag (praktisches Erleben beim handlungsorientierten Unterricht in der Lehrküche)</li> </ul>
Mit Ressourcen bewusst umzugehen lernen  Einflüsse zur Kaufentscheidung bei Lebensmitteln und Gütern des täglichen Bedarfs	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Werbung hinterfragen und mit Hilfe von erworbenem Wissen entscheiden</li> <li>■ Lehrausgang zum Kaufmann um die Ecke und in den Supermarkt: Preis- und Qualitätsvergleiche anstellen</li> </ul>
Wirtschaften mit Geld	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Haushaltsbuch für die im Unterricht benötigten Lebensmittel führen</li> <li>■ Im Unterricht benötigte Lebensmittel selbst einkaufen gehen</li> </ul>
Zivilschutz im Haushalt – Überlebenspaket	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Welche Lebensmittel und Güter des täglichen Bedarfs sind notwendig? Wie werden sie gelagert?</li> <li>■ Zusammenarbeit mit dem Zivilschutzverband</li> </ul>

Anbahnen eines gesunden, sozial verträglichen Lebensstils Hygiene im Umgang mit Lebensmitteln	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Folgen mangelnder Hygiene im Umgang mit Lebensmitteln</li> <li>■ Zusammenarbeit mit Schularzt, mit Sanitätsabteilungen</li> </ul>
Hygiene im Haushalt	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Umweltbelastung durch falsche oder zu viele Putzmittel</li> </ul>
Wertschätzung von natürlichen Ressourcen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schwerpunkt Wasser</li> </ul>
Mülltrennung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Projektidee in Zusammenarbeit mit dem Hauspersonal der Schule</li> </ul>

## 4.2 Geographie und Wirtschaftskunde

WOHER Lehrplanbezogene Themenstellung	WOHIN Anregung zur Verbraucherbildung
Wie Menschen in unterschiedlichen Gebieten der Erde leben und wirtschaften	

Konsumauswahl nach Regionen und Kulturen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Erstellen einer (fiktiven, typischen) Nahrungsmittel-einkaufsliste für verschiedene Staaten (Österreich, S-Italien, N-Amerika, Japan, N-Afrika ...)</li> <li>■ Welchen „Wert“ haben Lebensmittel (Grundnahrungsmittel) in verschiedenen Teilen der Welt?</li> <li>■ Wo kann man Nahrungsmittel einkaufen (konsumieren)? Einkaufsliste für Zentralafrika ...</li> <li>■ Entwicklungshilfe über Konsumententscheidungen?</li> <li>■ Fair-Trade-Problematik</li> <li>■ Entwicklungshelfer in den Unterricht einladen</li> <li>■ Der Umgang als Konsument mit Fremdem (Waren, Kultur, Glauben, Lebensstil, ...)</li> <li>■ Konkrete Veränderungen für uns Konsumierende durch eine sich multikulturell verändernde Welt</li> <li>■ Befragung der Großeltern: Wie oft konsumieren sie chinesisches, indisches, amerikanisches, taiwanesisches (...) Essen?</li> </ul>
Entwicklungsunterschiede zwischen Regionen wahrnehmen und Erklärungsansätze für deren Ursachen untersuchen (Entwicklungshilfe)	
Erkennen, dass sich Europa zum Einwanderungskontinent entwickelt hat	

### Gütererzeugung in gewerblichen und industriellen Betrieben – der Umweltgedanke

Erkennen, wie Güter in Betrieben verschiedener Art und Größe in unterschiedlichen Organisationsformen erzeugt werden	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Konkrete Beispiele aus dem Lebensumfeld: Qualitätsprodukte versus Massenartikel</li> <li>■ Wozu zählen die so begehrten Markenprodukte?</li> </ul>
Betrieb, Produktion und Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wegwerfprodukte – Dauerprodukte: Umweltproblematik, Wiederverwertung, Müll ...</li> <li>■ „Der grüne Punkt“ und andere Umweltschutz-Labels auf den Produkten</li> <li>■ Entsorgungseinrichtungen besuchen oder deren Angestellte in den Unterricht einladen</li> <li>■ Umweltbelastungen verschiedener Produkte besprechen</li> <li>■ Wahre versus falsche Entstehungskosten bei der Produktion von Gütern durch unterschiedliche Umweltgesetze</li> <li>■ Weltweite Betrachtungen: Umweltschutzabkommen – welche Produktionsländer ziehen mit, welche nicht? Warum?</li> </ul>
Bereitschaft entwickeln für sorgsamen Umgang mit den knappen Ressourcen Luft, Wasser und Boden	
Globaler Klimawandel – Auswirkungen auf Lebenssituation und Wirtschaft	
Lokale Betroffenheit durch globale Probleme erkennen und Verantwortungsbewusstsein für die gesamte Erde entwickeln	



WOHER Lehrplanbezogene Themenstellung	WOHIN Anregung zur Verbraucherbildung
------------------------------------------	------------------------------------------

Der Dienstleistungsbereich

<p>Erkennen der Vielfalt des Dienstleistungsbereichs sowie Verständnis für seine zunehmende Bedeutung im Wirtschaftsleben</p> <p>Erwerben grundlegender Informationen und Fertigkeiten für die richtige Wahl von Verkehrsmitteln</p> <p>Erfassen, wie Regionen durch Verkehrseinrichtungen unterschiedlich erschlossen und belastet werden</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Mündige Auswahl aus den vielen Dienstleistungsangeboten</li> <li>■ Beispiel Handy-Problematik: Preisvergleiche durchführen (Gruppenarbeiten)</li> <li>■ Beispiel Mobilitätsproblematik: privater versus öffentlicher Verkehr</li> <li>■ Auswirkungen der eigenen Entscheidung für sich und die Umwelt erkennen (Erfahrungsschatz der Schülerinnen und Schüler nützen)</li> </ul>
<p>Erfassen der wirtschaftlichen Bedeutung von Freizeit und Tourismus</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Freizeit und Tourismus im Unterricht thematisieren</li> <li>■ Aufzeigen von Fehl- und Missentwicklungen und Lösungsansätze erarbeiten</li> </ul>

Einblicke in die Arbeitswelt

<p>Bedeutung der Berufswahl für die Lebensgestaltung erkennen und erste Wege der Berufsfindung nützen</p> <p>Stetigen Wandel der Arbeitswelt erkennen und daraus die Einsicht in die Notwendigkeit der ständigen Weiterbildung und Mobilität gewinnen</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wissen bringt Mündigkeit! – Konsumentenbildung beginnt bei Berufsinformationen und Einblicken in die Arbeitswelt</li> <li>■ Besuche am Arbeitsamt oder bei entsprechenden Betrieben</li> </ul>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Wirtschaften im privaten Haushalt und im Betrieb

<p>Notwendigkeit, im privaten Haushalt Ausgaben den finanziellen Möglichkeiten entsprechend zu planen</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Der Umgang mit dem Geld: Was kann ich mir leisten, was nicht?</li> <li>■ Eigenes Sparbuch noch zeitgemäß?</li> </ul>
<p>Einnahmen- und Ausgabenrechnung bei Unternehmen und privaten Haushalten, betriebliche Kennzahlen interpretieren können</p> <p>Erfassung und Bewertung von innerbetrieblichen Entscheidungen im Spannungsfeld von Konkurrenz, ökologischen und ökonomischen Notwendigkeiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Verbraucherbildung durch Kennenlernen der Probleme und Herausforderungen der Produzenten!</li> <li>■ Eine wohl durchdachte Betriebserkundung bringt neue Einsichten in wesentliche Bereiche der Konsumentenbildung! (Betriebserkundungen; Einladen von Schüler-Eltern, die Betriebe leiten)</li> </ul>

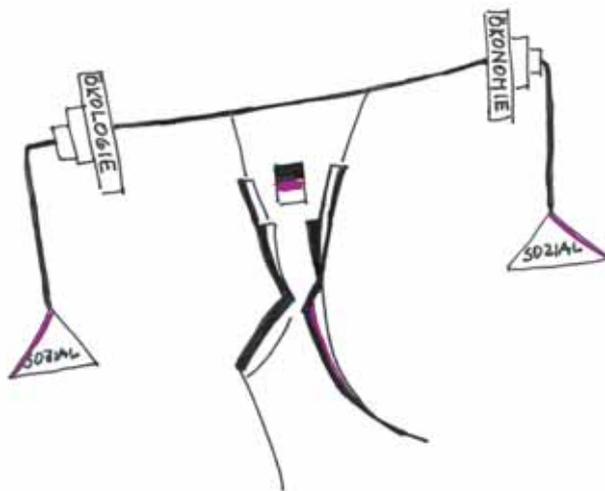
Volkswirtschaftliche Zusammenhänge – Leben in der „einen Welt“ – Globalisierung

<p>Grundlegende Zusammenhänge der Marktprozesse Weltmarkt, wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen</p> <p>Erkennen der weltweiten Verflechtung der österreichischen Wirtschaft</p> <p>Zunehmende Verflechtungen und Abhängigkeiten in der Weltwirtschaft und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft erkennen</p> <p>Die Bedeutung der „neuen Mächtigen“ (multinationaler Unternehmen, internationaler Organisationen und anderer „global players“) erfassen</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Produkte aus aller Welt im Geschäft um die Ecke. Was steckt dahinter?</li> <li>■ Das Leben als Konsument in der Peripherie: Diskussion der Rolle des Konsumenten bei der Wahl, wo er einkauft: Supermärkte vs. Nahversorger</li> <li>■ Preisgestaltung einzelner Güter vergleichen (wahre vs. echte Preise), auch im Hinblick auf verschiedene wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen (Billiglohnländer)</li> <li>■ Konzentrationseffekte in der Wirtschaft: Wo bemerkt dies der Konsument? Positive, negative Folgen. Wie kann man als Konsument auf diese Veränderungen reagieren?</li> <li>■ Schülerinnen- und Schüler-Erfahrungen analysieren, strukturieren, komplettieren und aufarbeiten</li> </ul>
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Der Mensch und seine Bedürfnisse – Grundlage der Wirtschaft

<p>Erkennen, dass in der Wirtschaft unterschiedliche Interessen aufeinander treffen und dass die Methoden des Interessenausgleichs einem Wandel unterworfen sind</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Klassische Inhalte der Konsumentenbildung! Projektthemen ...</li> <li>■ Wie manipulieren Werbung und Sortimentangebot im Supermarkt die Kunden?</li> <li>■ Analysen von Werbesendungen und Plakaten – welche Bedürfnisse werden gezielt angesprochen, welche Zielgruppen werden umworben?</li> </ul>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

DIE TEILE „...NOM“ UND „...LOG“ SIND RICHTIG, JEDOCH MIT „ÖKO...“ ERST GEWICHTIG. SIND AUCH KOMPLEX UND NICHTS BANALES, VERBINDET MAN SIE MIT „SOZIALES“.



Bedürfnis nach Freizeit und Erholung

Eignung von Naturräumen für die Tourismusentwicklung (Folgen der Erschließung)

- Der touristische Konsum von Natur: wirtschaftlich und ökologisch betrachtet (Recherchen, Gruppenarbeiten, Referate)
- Bedeutung von Lokalkolorit; Tradition als Tourismus- und Wirtschaftsfaktor
- Informationen von Brauchtumsverantwortlichen oder Tourismusplanern einer Gemeinde (Interview)

### Der EU-Horizont

Wettbewerbspolitik und Regionalpolitik, Wirtschaftspolitik der EU

Regionale Disparitäten, Bedeutung der Regionalpolitik

- Der EU-Beitritt aus Sicht eines Konsumierenden? Gegenüberstellungen: Vorher-Nachher! Was hat sich verändert? (Befragung von Erwachsenen, von Eltern, ...)
- Sind frühere Peripheriegebiete (näher) zum Zentrum gerückt? Welche Auswirkungen hat das für die dort lebenden Menschen konkret?
- Kann Regionalpolitik uns Konsumierenden helfen?
- Projekt: Einladen eines zuständigen Beamten (Gemeindeamt, Stadtamt, Bezirkshauptmannschaft, Land, Bund) zu diesem Thema

## 4.3 Deutsch

WOHER Lehrplanbezogene Themenstellung	WOHIN Anregung zur Verbraucherbildung
Sprachbetrachtung – Grundwortarten Adjektive hören	■ Kassette mit Radiowerbungen wird vorgespielt, möglichst viele Adjektive sind mitzuschreiben
Leseverständnis – Schaubilder/Diagramme	■ Aus Schaubildern Informationen herauslesen (z. B. Handytarife)
Medienerziehung – Fernsehtagebuch	■ In einem zuvor definierten Zeitraum die eigenen Fernsehaktivitäten dokumentieren (Uhrzeit, Sendung, Werbeeinschaltungen)
Sprachproduktion schriftlich – Textsorte Märchen: Produktmärchen	■ Dem selbst zu produzierenden Text liegt der Handlungsrahmen eines Märchens zugrunde, der durch Einbauen von möglichst vielen Produktnamen aus der Werbung verfremdet/ironisiert wird
Sprachproduktion schriftlich – Textsorte Märchen: moralisierendes Märchen	■ Märchen verfassen, dem eine bestimmte Moral zugrunde liegt („Weniger ist mehr“; „Das kommt davon, weil man nicht genug kriegen konnte“)



WOHER Lehrplanbezogene Themenstellung	WOHIN Anregung zur Verbraucherbildung
Sprachproduktion mündlich: Spontanreferat mit anschließender Diskussion	■ Themen: Wofür gibst du dein Taschengeld aus? Wie viel Taschengeld ist sinnvoll? Wofür sparst du? Ist das Handy unersetzlich?
Sprachliche Rezeption: Jugendbücher zum Thema finden	■ Internetrecherche: Bücher zitieren, Rezensionen sammeln, einen Klappentext verfassen
Textsorte „Bedienungsanleitung“	■ Schriftliche schrittweise Anleitung zum Aufladen eines „Be-free-Handys“
Argumentieren im Rollenspiel	■ Argumente für und gegen die Anschaffung eines PCs für das Kinderzimmer
Umfrage/Interview	■ Umgang mit dem Handy (Nutzungsarten, monatliche Rechnung, Zahlungsart, Kommunikationsalternativen)
Analyse von Werbung – der Appell	■ Bildsprache und Sprache der Werbung (Stilmittel, Perspektiven, Botschaften, Wirkung, Produktnamen)
Zeitungsbericht und Leserbrief	■ Analyse eines Artikels „Wenn Kaufen zur Sucht wird“
Wie Menschen leben – im Spiegel der Literatur	■ E. Ledersberger: Mode macht frei ■ B. Frischmuth: Wenn die Mutter mit der Tochter ■ D. Glaser: Selbstgespräch eines dicken Teenagers oder Happy Birthday to me ■ R. Kunze: Zwischenakt ■ N.C. Kaser: bildnis einer tante
Anglizismen, Jugendsprache	■ In der Werbung festmachen
Fernsehserien im Wandel	■ Vergleich zweier Serien (einer älteren, einer aktuellen) – Wandel? ■ Anlegen von Charakteristiken einzelner Figuren – Konsum? Konsumverhalten?
Literaturgeschichte – Aufklärung	■ Was würden die großen Aufklärer zu unserer neuen Weltanschauung sagen? Gottsched, Herder, Wieland, Lessing
Literaturgeschichte – Vormärz	■ Sozialkritik zu Beginn des 19. Jhs. und heute (G. Büchner: Der hessische Landbote)

## 4.4 Geschichte und politische Bildung

WOHER Lehrplanbezogene Themenstellung	WOHIN Anregung zur Verbraucherbildung
Das Leben in verschiedenen Gemeinschaften und Lebenswelten unter Berücksichtigung des Alltags (Nomaden, Bauern und Dorf ...)	■ Unterschiedlicher Wert von Konsumgütern für unterschiedliche Lebensformen (Zelt ist für Bauern unwichtig, für Nomaden wichtig)
Formen des Wirtschaftens (Naturalwirtschaft, Tauschwirtschaft, Sklavenwirtschaft ... Entstehung des Marktes ...)	■ Rollenspiel: Tausch von gegenwärtigen Konsumgegenständen (Handy, Gameboy, Buch, Kleidung ...)
Begegnung und Konfrontation – Europa und die Welt von den Entdeckungen bis zur europäischen Expansion im Zeitalter des Imperialismus	■ Viele für uns selbstverständliche Produkte kommen aus den „neuen Ländern“ (Erdäpfel, Paradeiser, ...) – welche sind schon heimisch, welche kommen noch immer aus diesen Ländern?

Verschiedene Formen des Wirtschaftens und deren Auswirkungen auf die Arbeitswelt (vom Frühkapitalismus bis zur industriellen Revolution)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Neue Produktionsmöglichkeiten verändern Preis und Beschaffenheit von Konsumgütern (gut/ schlecht); der Preis bestimmt Lohn/Arbeitsbedingungen der Erzeuger</li> </ul>
Wirtschaftskrisen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Geldentwertung: Welche Auswirkung auf Konsum? (Wer hat Vorteile/Nachteile?)</li> <li>■ Hinweise auf Inflation: Rationierung; Lebensmittelmarken; Schwarzhandel</li> </ul>
Wirtschaft des mediterranen Raumes „Imperium Romanum“	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Konsumgüter in der Antike</li> <li>■ Lohn-Preis-Edikt Diokletians: Bedeutung für die Bevölkerung</li> <li>■ Überlegung: Mit welchem Beruf konnte man sich was leisten?</li> </ul>
Kolonialistische und imperialistische Expansionen mit ihren Nachwirkungen (Frühkolonialismus, Merkantilismus, Kolonialismus, Imperialismus)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Kolonialismus: Bedeutung der wirtschaftlichen Ausbeutung für Kolonialmächte und Kolonien</li> <li>■ Merkantilismus: Bedeutung von „heimischen“ Produkten für Wirtschaft und Staat</li> </ul>
Grund- und Menschenrechte	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Weniger Rechte → billigere Produkte</li> </ul>
Industrielle Revolution	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Ausbeutung und Arbeitslosigkeit durch industrielle Produktion(smöglichkeiten)</li> </ul>
Liberalismus, Sozialismus	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bedeutung für Konsum, Gegenbewegung entsteht</li> </ul>
Das bipolare Weltsystem 1945–1990 Entwicklung der unterschiedlichen Wirtschaftssysteme	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Vergleich des Konsums in Marktwirtschaft und Kommunismus</li> <li>■ Konsum als Waffe? (z. B. Embargo)</li> </ul>
Wirtschaftliche Ungleichheiten und die Entwicklung von nachhaltigen Lösungsstrategien (Befreiungs- und Unabhängigkeitsbewegungen als Reaktion auf Kolonialismus und Imperialismus; Nord-Süd-Konflikt; Entwicklungshilfepolitik, österreichisches Sozial- und Wirtschaftssystem im internationalen Vergleich)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Konsum als Unterdrückungsmittel? ... und die Gegenbewegung</li> <li>■ Armut der „Dritten Welt“ als Preis für den Reichtum der „Ersten Welt“</li> <li>■ Konsum als nachhaltige Hilfe? (Fair-Trade)</li> </ul>
Globalisierungsprozesse	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Auswirkung auf Konsum, „Supermarkt als globaler Markt“, neuer Kolonialismus?</li> </ul>
Akteure der internationalen Politik, zentrale Konfliktfelder und neue Formen von Sicherheitskonzepten und -strukturen (Wirtschaftsbündnisse)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Konsum als Friedensstifter?</li> <li>■ Wirtschaftsbündnis als Friedensbündnis, „Wer miteinander Handel betreibt, führt keinen Krieg“ (vgl. EU)</li> </ul>
<i>(aus: Bildungs- und Lehraufgaben – Sek I)</i> Der Unterricht soll sich mit folgenden Grundbereichen der Geschichte beschäftigen: Gesellschaft, Wirtschaft ...	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Konsum ist Teil jeder Wirtschaft und beeinflusst(e) jede Gesellschaft</li> </ul>
<i>(aus: Bildungs- und Lehraufgaben – Sek II)</i> Die Schülerinnen und Schüler sollen weiters befähigt werden, [...] ein an den Menschenrechten orientiertes Politik- und Demokratieverständnis zu erarbeiten	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Zusammenhänge: Konsum, Preis, Produktionsbedingungen, Arbeitsplätze, soziale Rechte von Arbeitern</li> </ul>
<i>(aus: Bildungs- und Lehraufgaben – Sek II)</i> Beiträge zu [...] Natur und Technik: Wechselwirkung Natur, Technik und Gesellschaft; gesellschaftliche Folgen technischer Innovationen; nachhaltige Auswirkungen von Natur-Eingriffen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Konsum bestimmt(e) auch Forschung (ohne Handel kein Fortschritt?)</li> <li>■ Preis bestimmt Produktionsbedingungen (Umweltverschmutzung ...)</li> </ul>
<i>(aus: Didaktische Grundsätze – Sek I)</i> Ein wichtiges Hilfsmittel ist der Vergleich	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Beispiel: Welchen Wert hatte ein bestimmtes Konsumgut in der Vergangenheit, welchen heute? (Fleisch, Frischobst, Schmuck ...)</li> </ul>

# 4.5 Biologie und Umweltkunde

WOHER Lehrplanbezogene Themenstellung	WOHIN Anregung zur Verbraucherbildung
Haustiere	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Konsumgut Nutztier</li> </ul>
Ökosystem Wald (positive wie negative Folgen des menschlichen Wirkens)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Konsumgut Natur: der Jogger, Schifahrer, Mountainbiker ... „konsumiert“ Natur</li> </ul>
Umweltprobleme (Ursachen und Lösungsvorschläge)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Sind Umweltprobleme Folgen der Produktion von Konsumgütern?</li> </ul>
Ökosysteme und Auswirkungen auf die Gesundheit Organismen, die für Ernährung eine Rolle spielen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Landwirtschaft: Vergleich biologisch – konventionell</li> <li>■ Nutztiere, Nutzpflanzen</li> </ul>
Ökosystem Boden (Umweltprobleme, deren Ursachen und Lösungsvorschläge erarbeiten)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Positive Beispiele: Nationalparks entstehen aus der Nachfrage nach intakter Natur</li> </ul>
Menschlicher Körper (Gesundheit und Krankheit, Psychosomatik und Immunsystem)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Beispiel: Die „McDonald’s-Gesellschaft“ – Fastfood, Fett und Stress</li> </ul>
Umweltproblematik, durch Abbau und Verarbeitung von Bodenschätzen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Folgen der Rohstoffförderung (Umweltprobleme, Ausbeutung von Arbeitskräften)</li> </ul>
Gewinnung eines Einblicks in die Bedeutung und Formenvielfalt der Organismen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Mikroorganismen als Krankmacher im Zusammenhang mit Nahrungsmitteln</li> </ul>
Bakterien und Pilze im Naturhaushalt und im Dienste des Menschen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Baubiologie, Käseherstellung, Medizin</li> </ul>
Haushaltsökonomie und Ernährung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Haushalt und seine vielen Geräte – was verändert sich wie?</li> </ul>
Ökosysteme	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Tragweite menschlicher Eingriffe in Beispielen, die einen direkten Zugang zu den Problemen erlauben</li> </ul>
Erkennen von ökologisch-ökonomischen Vernetzungsreichen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Förderung der Erkenntnis, dass jede und jeder Einzelne durch ihr und sein Konsumverhalten einen Beitrag zur Produktproduktion mit all seinen Folgen leistet</li> </ul>
Verständnis für die Notwendigkeit zur verantwortungsbewussten Prüfung von Entscheidungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Persönlicher Verzicht und persönlicher Einsatz zugunsten einer lebensgerechten Umwelt</li> </ul>
Bedeutung der Mutter-Kind-Beziehung und der familiären Umwelt sowie der Ernährung für die Entwicklung des Kindes im Zusammenwirken verschiedener Umwelteinflüsse	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Vorbildwirkung innerhalb der Familie</li> <li>■ Soziales Zusammenleben</li> <li>■ Ernährungsgewohnheiten</li> <li>■ Kindernahrung</li> </ul>
Individual- und Sozialverhalten	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Gruppendynamik und Gruppenzwang (z. B. beim Rauchen, bei Drogenkonsum, bei Kleidung)</li> </ul>
Naturschutz und Landschaftsschutz; Raumplanung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Natur als Konsumgut erkennen, nützen, pflegen</li> </ul>
Zusammenhänge zwischen Ökologie und Ökonomie Aktuelle Anlässe zur Motivation nützen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Kenntnisse über diese Verflechtungen erwerben, um den meist emotionell gefärbten Ansichten exaktes Wissen entgegenzusetzen zu können</li> <li>■ Beurteilen sowohl der Eingriffe aus wirtschaftlichen Gründen als auch deren Auswirkungen auf biologische Gleichgewichte</li> </ul>
Praktische Anwendung der Forschungsergebnisse in Pflanzen- und Tierzucht; Anwendungsmöglichkeiten der Genetik in der Züchtung; Gentechnologie	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Gentechnik-Diskussion nach Recherchen und inhaltlichen Inputs mit Detailfragen führen</li> </ul>

Verpflichtung zu gesunder Lebensführung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Finanzierung des Gesundheitssystems</li> </ul>
Erkenntnis der Tatsache, dass der Mensch von seinem jeweiligen Lebensbereich (Habitat) ausgehenden physischen und psychischen Einflüssen ausgesetzt ist – Wohlbefinden in Wechselwirkung mit der Umwelt Verständnis für Ansprüche der Mitmenschen Ökologisch begründete und planvolle Gestaltung menschlicher Habitate	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Aufgrund eines fundierten Wissens um die Folgen des Konsumverhaltens innerhalb der Gesellschaft soll eine individuelle Lebenswelt aufgebaut werden können</li> <li>■ Tendenzen und Trends dieser Gesellschaft objektiv beurteilen und sich entsprechend verhalten können</li> </ul>
Mutagene Zivilisationseinflüsse	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Drogen, Drogenmissbrauch</li> </ul>
Krankheitsursachen (Gendefekte, Schadstoffe, Suchtgifte, psychosoziale Ursachen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Drogenmissbrauch auch und besonders während einer Schwangerschaft</li> </ul>
Stress	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Stress als Folge der Konsumgesellschaft, Freizeitstress</li> </ul>
Altersadäquate und biologisch wertvolle Ernährung Sport und Gesundheit Grundlagen einer gesunden Lebensführung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bedingungen, Einflüsse, Grenzen, Kosten gesunder Lebensführung</li> </ul>
Öffentliches Gesundheitswesen; Hunger, Krankheit und mangelnde Hygiene als weltweite Probleme	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Förderung des Verantwortungsbewusstseins des Einzelnen</li> </ul>
Verständnis für den eigenen Körper Verantwortlicher Umgang mit sich selbst	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Konsumgüter aller Art beeinflussen den Körper (z. B. Fernsehen die Augen, Essen das Immunsystem ...) – Verständnis dieser Zusammenhänge ermöglicht erst den Aufbau eines bestimmten Konsumverhaltens</li> </ul>
Einsicht gewinnen, dass die Möglichkeiten, die Natur zu nützen, begrenzt sind	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Unsere Kulturlandschaft wird geprägt durch Angebot und Nachfrage (an Konsumgütern)</li> </ul>
Umweltfreundliches Handeln und Verhalten, das sich aus Umweltwissen, Umweltbewusstsein und ökologischer Handlungskompetenz zusammensetzt	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Beispiel: Thunfischfang wurde aufgrund weltweiter Änderung des Konsumverhaltens revolutioniert (Gütesiegel: dolphin-friendly)</li> </ul>
Mensch und Gesundheit wird in jeder Schulstufe anhand ausgewählter Themenstellungen bearbeitet, die Fragen zu Gesundheit und Lebensstil sowie soziale und ethische Aspekte beinhalten	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Beispiel: Auswirkungen von zu viel Süßem auf die Gesundheit (Erfahrungen mit dem Zahnarzt)</li> <li>■ Beispiel: Dickleibigkeit – gesundheitliche Folgen und soziale Probleme bei Kindern</li> </ul>

## Käseherstellung in Schulen

- Anleitungen, wie man selber Käse herstellt, mit einem Shop für sämtliche Hilfsmittel. Vertiefte Begriffserklärungen für Lehrer/innen
- Ein professioneller Anbieter bietet gratis mehrere Anleitungen zur Herstellung vieler gängigen Milchprodukte an
- Fachgerecht wird das Herstellen verschiedener Milchprodukte demonstriert und vermittelt, sich bewusst zu ernähren
- Zusätzlich werden Kochrezepte für die Schule angeboten

Link: <http://www.webchef.ch>

# 4.6 Physik

WOHER Lehrplanbezogene Themenstellung	WOHIN Anregung zur Verbraucherbildung
Lampen (Glühbirne, Energiesparlampe, Leuchtstoffröhre, Spot): Welche Lampen sind für welche Bereiche sinnvoll? Vor- und Nachteile? Kosten?	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Eine imaginäre Wohnung ist mit Licht zu versehen – Kleingruppen ermitteln Vor- und Nachteile, planen die Beleuchtung und begründen im Abschluss vor der Klasse ihr Arrangement</li> </ul>
Batterien: Wie viel kosten Akkus wirklich? (Strompreis zum Aufladen)? Halten kostengünstige Batterien wirklich kürzer als andere?	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Experimentieren in Gruppen nach derselben Arbeitsanleitung; Auswertung der gesammelten Daten mit Excel</li> </ul>
Stromverbrauch: Wohin geht der Strom? Was kostet er?	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Arbeitsblatt mit den während eines Tages zuhause verwendeten Geräten: Einschaltdauer abschätzen, ihre Leistung und entstehende Kosten ermitteln (Auswertung: Excel-Diagramme)</li> </ul>
Kraftwerkstypen: Wärmekraftwerke (Wirkungsgrad, Müll) Wasserkraftwerke (Auslastung, Leistung) Woher kommt unser Strom?	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Vor- und Nachteile diskutieren (fächerverbindend mit GWK gut geeignet)</li> <li>■ Besuch eines Kraftwerks</li> </ul>
Solarzellen und Windkraftwerke: Alternative Ideologien oder wirtschaftliche Stromquellen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wie viel leisten diese Kraftwerke wirklich?</li> <li>■ Was bringen sie und was kosten sie?</li> <li>■ Wie hoch werden sie bezuschusst?</li> </ul>
Sonnenkollektoren und Wärmepumpen: Rentabilität	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Besuch einer Energiemesse</li> <li>■ Kosten-Nutzen-Rechnung (lineare Funktionen)</li> </ul>
Wärmedämmung: Welche Materialien? Wie viel bringt mir eine Isolierschicht an der Mauer?	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Modellversuche mit eingepackten Eiswürfeln und heißem Wasser. Welche Materialien werden verwendet? Wie viel Energie lässt sich sparen?</li> </ul>
Motoren: Vor- und Nachteile von Diesel- und Benzinmotor; Rentabilität bei heutigen Preisen? Umweltbelastung? Alternative Möglichkeiten?	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Funktionsweise der Motoren</li> <li>■ Vor- und Nachteile der Fahrzeugtypen</li> <li>■ Kleingruppen mit je einem Automodell (Prospekte von Autohändlern)</li> <li>■ Erstellen von Graphen: Ab wie viel gefahrenen km rentiert sich der Kauf eines Dieselfahrzeugs?</li> </ul>
Lärm: Wie viel Lärm verträgt der Mensch? Folgen von Lärm und Lärmbelastung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Messung der Lautstärken bei Stereoanlagen und Lautsprechern; Ausmessen des Hörbereichs (fächerverbindend mit Musikerziehung möglich)</li> </ul>

## good practice

### Von der Planung bis zur Inbetriebnahme einer Vorreinigungsanlage für Raps

- Diese Diplomarbeit an der HTBLA Braunau umfasst den gesamten Prozess der Planung, Projektierung, Konstruktion, Fertigung bis hin zur Inbetriebnahme einer Vorreinigungsanlage für Raps
- Das Sieb wird durch zwei Unwuchtmotoren in Schwingung versetzt. Für die Förderung von den Vorratssilos zum Sammelbehälter ist eine geeignete Lenkerführung zu konstruieren
- Mittels kapazitiven Sensoren ist eine Füllstandskontrolle im Sammelbehälter zu realisieren, die den Betrieb der Schwingförderanlage steuert
- Die Dosiereinheit des Rapses befindet sich zwischen dem Zusammenlauf von Silo und Siloz und der Siebförderrinne und ist mengenmäßig einstellbar
- Das Sieben hat die Aufgabe den Rohstoff von größeren Verunreinigungen, welche die Presse gefährden, von Staub und Bruch zu trennen

Link: <http://www.htl.at/index.php?lang=&modul=detail&id=1805>

## 4.7 Chemie

WOHER Lehrplanbezogene Themenstellung	WOHIN Anregung zur Verbraucherbildung
Erfassung der Zusammenhänge zwischen Mikrokosmos und alltäglichem Erfahrungsbereich	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Müll – Mülltrennung</li> <li>■ Nur ähnliche Substanzen können wieder in ihre Bestandteile zerlegt und verwertet werden</li> </ul>
Volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung von Chemie und Technik altersgemäß einschätzen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Nicht erneuerbare/erneuerbare Energien vergleichen (z. B. Brennstoffzelle, synthetische Farbstoffe, Kunststoffe ...)</li> </ul>
Verständnis für Stoffkreisläufe, für die Wechselbeziehung Ökonomie-Ökologie Umweltbewusstes Handeln Energie- und Rohstoffsparen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Einsatz von FCKWs – Ozonabbau</li> <li>■ Autokatalysator/Partikelfilter – Schadstoffminimierung, Feinstaubproblematik</li> <li>■ Zusammenhang zwischen Industrie und Treibhauseffekt</li> </ul>
Sicherheitserziehung: Hinweis auf Gefahren, die von Stoffen und Reaktionen drohen, ohne zu dramatisieren oder zu verniedlichen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Umgang mit Feuer (Campingbrenner, Feuerzeug, Öl und Feuer, Fritteuse)</li> <li>■ Putzmittel im Haushalt richtig kennzeichnen</li> <li>■ Feuerwerkskörper</li> <li>■ Umweltschadstoffe</li> </ul>
Einsicht gewinnen in wichtige Eigenschaften und Reaktionen von Säuren, Basen und Salzen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Säuren und Basen im Alltag (Putzmittel, Essigessenz, Malerfarbe ...)</li> </ul>
Erkennen von Luft, Wasser und Boden als Rohstoffquelle und als schützenswerte Lebensgrundlage	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Umweltproblematik (Ozon, Waldsterben, Rückgang der Gletscher, Zunahme der Naturkatastrophen)</li> </ul>
Wissen um den Stellenwert von Altstoffen und deren Entsorgung oder Wiederverwertung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Müllentsorgung</li> </ul>
Prinzipielles Verstehen von Umweltproblemen als Störung natürlicher Systeme	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Das Produkt als Konsequenz einer Folge des Konsumentenwunsches</li> </ul>
Praxisrelevante Grundkenntnisse: Kleidung, Wohnen, Energiequellen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Preis-Leistungsverhältnis; Qualität (innere Struktur, Aufbau von Kleidung); Zellulose (Billigware – Wirtschaft); Erdöl – Import – Preis</li> </ul>
Hinführung zur Entscheidungsfähigkeit: Nahrungs- und Genussmittel, Medikamente und Drogen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ McDonald's</li> <li>■ Vielfältige Projektthemen zur Gesundheit</li> </ul>

### good practice

#### Biologisch abbaubare Werkstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen

- Ziel der Projektarbeit war es zu zeigen, dass nachwachsende Rohstoffe in so manchen Fällen fossile Rohstoffe (Erdöl, Erdgas) bei der Produktion von Werkstoffen einwandfrei ersetzen können.
- Im Handel erhältliche Produkte aus biologisch abbaubaren Werkstoffen wurden auf ihre vorgegebene Abbaubarkeit untersucht. Die Wahl fiel auf kompostierbare Bioabfallbeutel, die aus Mais- und Kartoffelstärkeprodukten bestehen.
- Die Experimente (Selbsterhitzungstest in Dewargefäßen, biologische Abbaubarkeit durch Mikroorganismen im Agartest, Prüfung der Kompostierbarkeit im Kompost des Schulgartens, Prüfung der Kompostierbarkeit im Labor) wurden in Kleingruppen mit Eigenverantwortlichkeit durchgeführt, ausgewertet, diskutiert und dokumentiert.
- Ein Projektbericht in Papier- und CD-Rom-Ausführung ist erhältlich.
- Kontakt: Mag. Josef Wöckinger, (Real)Gymnasium Kollegium Aloisianum, 4020 Linz

Link: [http://www.eduhi.at/dl/4318.BAW\\_Projektarbeit\\_Word.pdf](http://www.eduhi.at/dl/4318.BAW_Projektarbeit_Word.pdf)

WOHER Lehrplanbezogene Themenstellung	WOHIN Anregung zur Verbraucherbildung
Stoffliche Veränderungen als materielle und energetische Grundlage des Lebens und der Zivilisation erkennbar machen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Zuckerabbau im Körper – Energiegewinnung (ATP – ADP)</li> <li>■ Photosynthese: Sauerstoffgewinnung</li> <li>■ Aminosäuren</li> </ul>
Verantwortung und Kritikfähigkeit gegenüber Ge- und Missbrauch wissenschaftlicher Erkenntnisse	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Genmanipulation</li> <li>■ Bestrahlte Lebensmittel</li> </ul>
Grundlegende Kenntnisse über Funktion und Vernetzung natürlicher und anthropogener Stoffkreisläufe	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Natürlicher und anthropogener Treibhauseffekt</li> <li>■ Stickstoffkreislauf</li> <li>■ Zusammenhang Dosis – Toxikologie (z. B. bei der Einnahme von Medikamenten im Alltag; richtige Ernährung bzgl. Salz/Fett)</li> <li>■ Schutzbekleidung (in der Lebensmittelindustrie)</li> </ul>
Deutung von Experimenten und sicherer Umgang mit den Stoffen	
Probleme müssen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und behandelt werden	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Pro und Kontra von Genmanipulation/Forschungsarbeit</li> </ul>
Möglichkeiten quantitativer Betrachtungsweisen von Stoff- und Energieumsätzen aufzeigen können	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Berechnungen zum Heizwert → Wahl Erdgas, Heizöl → Preis/Leistung</li> <li>■ Berechnungen zum Energiewert → optimale Nahrungsaufnahme</li> </ul>
Verantwortung für den nachhaltigen Umgang mit materiellen und energetischen Ressourcen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wiederverwertung, von Altstoffen; Einsatz der Industrieabfälle z. B. im Straßenbau</li> </ul>
Fossile Rohstoffe und Energieträger	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Erdöl, Erdgas, Kohle versus erneuerbare Energien</li> </ul>
Schadstoffe und Umweltanalytik	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Kohlenstoffkreislauf</li> <li>■ Treibhauseffekt</li> <li>■ Verbrennungen (Schadstoffemissionen, Dioxine)</li> <li>■ Umweltprobleme als Folge der Produktion von Konsumgütern</li> </ul>
Lebensmittel, Genussmittel, Drogen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Folgen von falscher Ernährung (z. B. neue Studie: Zusammenhang Cholesterin – Alzheimer)</li> <li>■ Überhöhter Alkohol- und Drogenkonsum während der Schwangerschaft</li> <li>■ Tee, Kaffee, Red Bull: Reaktionen im Körper</li> </ul>

## 4.8 Religion

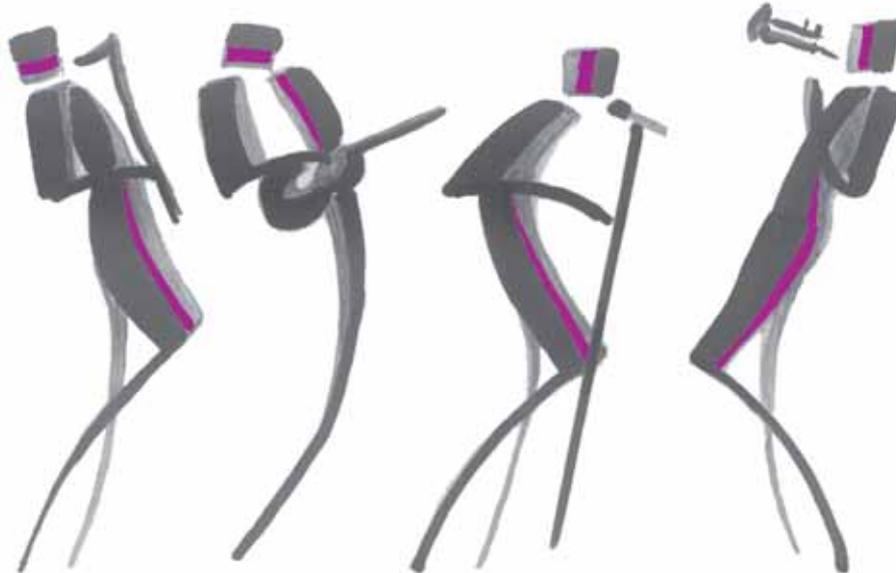
WOHER Lehrplanbezogene Themenstellung	WOHIN Anregung zur Verbraucherbildung
Toleranz gegenüber Menschen mit unterschiedlichen Überzeugungen; Einladung, sich in Kirche und Gesellschaft sowie in ihrer Berufs- und Arbeitswelt zu engagieren	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Erkennen, dass jede und jeder Einzelne die Gesellschaft beeinflusst und prägt</li> <li>■ „Mein“ Konsumverhalten kann zur Bewahrung der Schöpfung und/oder gerechteren Lebensbedingungen beitragen</li> <li>■ Beispiel: (Ver-)Kauf von Fair-Trade-Schokolade</li> </ul>
Sich selbst und die Welt als entwicklungsfähig und gefährdet wahrnehmen, als Geschöpf und Schöpfung in Dankbarkeit und Verantwortung begreifen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Umweltproblematik – Umweltschutz: Konkretisierung auf das persönliche Umfeld (Familie, Klassenraum, Freizeit)</li> </ul>
Symbole und Rituale in Kommunikation, in der Bilder- und Medienwelt wahrnehmen und deuten	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bewusstes Wahrnehmen und Reflektieren von Konsumgewohnheiten</li> </ul>
Die eigene Würde und die der anderen schätzen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Solidarisches Handeln ermöglicht Leben für andere</li> </ul>



Gewissen – Entscheiden in Verantwortung Menschen, die nach ihrem Gewissen handeln	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Tägliche Kaufentscheidungen: Fair-Trade-Produkte, fairer Handel, Besuch von Weltläden, Schulaktionen</li> <li>■ Modellhaft: „Kinder erziehen ihre Eltern“</li> <li>■ Ethische Fragen, u. a. Gentechnik</li> </ul>
Gewissen – Prinzipien und Normen des Handelns	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Ich als Teil der Schöpfung: Artenschutz</li> </ul>
Leben und Mitwelt als Geschenk entdecken	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Kennenlernen von Initiativen wie etwa Talentaustauschkreise</li> </ul>
Vom Angebot des Lebens verantwortungsvoll Gebrauch machen: Lebensfreude, Verschwendung und Maßlosigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Erzeugung von Produkten kennenlernen; Qualitätsprodukte – Bioprodukte – Ab-Hof-Verkauf</li> </ul>
Einsatz für soziale Gerechtigkeit, Ökologie und Nachhaltigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Werbe- und Medienlandschaft: Manipuliert Werbung? Wie manipuliert Werbung?</li> </ul>
Einfluss von Medien auf Lebensstil und Gemeinschaft erkennen und kritisch bewerten	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Arbeitswelt: Persönliches Umfeld – Stress als Folge der Konsumgesellschaft (Stressfaktoren) und seine Auswirkungen (Stichwort: Konfliktlösungen)</li> </ul>
Die Bedeutung des Sonntags für das Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft erschließen Arbeitszeit – Freizeit – Zeit des Feierns	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ „Glücklich ist, wer konsumiert?“</li> <li>■ Frage nach Glück und Zufriedenheit</li> <li>■ Bedürfnishierarchie</li> </ul>
Sinnangebote in der Gesellschaft kritisch wahrnehmen und positive Wege der Lebensgestaltung suchen; Kultur des Genießens und der Askese	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Sucht – Abhängigkeit – Missbrauch: Stärkung der Persönlichkeit und des Verantwortungsbewusstseins</li> </ul>
Selbstentfaltung und Engagement versus Abhängigkeiten (Drogen und Süchte)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Produktionsbedingungen: positive Ansätze wahrnehmen („Clean-Clothes-Kampagne“)</li> </ul>
Angesichts der Verletzung von Menschenrechten sich für die Menschenwürde einsetzen Zivilcourage, Option für die Armen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Veränderungen im Gesellschafts- und Wirtschaftsleben; Arbeitsbedingungen</li> <li>■ Mensch als Humankapital?!</li> </ul>
Probleme und Fragen der Gesellschaft, der gegenwärtigen Berufs- und Arbeitswelt und der künftigen eigenen Berufswelt	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Die Würde des Menschen in Zeiten der Globalisierung</li> </ul>
Hilfen zur Selbstständigkeit wie zur Wahrnehmung eigener Aufgaben in der eigenen gegenwärtigen Familie und in der zukünftigen Familie	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Freizeitgestaltung und -planung: Natur als Wert wahrnehmen – Gotteserfahrungen (Bergsteigen)</li> <li>■ Werte in der Gesellschaft – persönliche Werteskala</li> <li>■ Werte im Wandel der Zeit (Befragung der Eltern, Großeltern, Freunde)</li> </ul>
Notwendigkeit und Sinn der Freizeit Formen und Fehlformen der Freizeitgestaltung Medien als Gestaltungsmittel der Freizeit Freizeit als Möglichkeit kreativen Handelns gegen Leistungs- und Konsumideologie	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Ich als Konsument</li> <li>■ Taschengeld – was will und kann ich mir leisten?</li> <li>■ Schuldenfallen aufzeigen (Handy, Sportartikel)</li> </ul>
Jugendliche als KonsumentInnen und Wirtschaftsfaktor	



<b>WOHER</b> <b>Lehrplanbezogene Themenstellung</b>	<b>WOHIN</b> <b>Anregung zur Verbraucherbildung</b>
Verantwortung für den Lebensraum: Umweltschutz, Fortschritts- und Wachstumsideologie	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schöpfungsverantwortung – ökosoziale Marktwirtschaft</li> <li>■ Spielt der Mensch Gott?</li> </ul>
Freiheit und Verantwortung Förderung bzw. Beeinträchtigung der Lebensqualität durch Gesetzgebung, Wirtschaftsplanung u. a.	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Mobilität als Wert mit Verantwortung: Persönliche Entscheidung beeinflusst mein Lebensumfeld – „Ich konsumiere Natur/Lebensraum!“</li> </ul>
Wissenschaftlich-technische Zukunftsbewältigung in ihren Möglichkeiten und Grenzen Prognosen und utopische Zukunftsentwürfe	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Grenzen des Wachstums</li> <li>■ „Ich will alles immer jetzt und sofort!“</li> <li>■ Fragen der Lebenszufriedenheit</li> </ul>
Solidarität mit Schwachen und Armen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Hilfe zur Selbsthilfe: Entwicklungshilfe über Konsumentenentscheidung</li> </ul>
Grundzüge der katholischen Soziallehre: Verantwortung in Arbeitswelt und Wirtschaft Probleme der heutigen Arbeitswelt und der Wirtschaftssysteme	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Sozialpolitik am Prüfstand: Soziale Rechte, Arbeitslosigkeit (Würde des Menschseins)</li> <li>■ Caritas – Anwalt der Schwachen und Armen</li> <li>■ Nord-Süd-Konflikt: Wirtschaftliche Ausbeutung</li> </ul>
Die Bedeutung der Medien für die Meinungsbildung des Einzelnen und der Gesellschaft – sachgemäßer Umgang mit Medien	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Konkret: Gestaltung von Werbespots zur Meinungsbildung (z. B.: Arm ist, wer ...)</li> </ul>
Lebenseinstellungen und ihre weltanschaulichen bzw. ideologischen Hintergründe	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Konsumentenerziehung im Sinne des Umweltschutzgedankens: Nachfrage nach intakter Natur sowie entsprechenden Lebensmitteln</li> </ul>
Die gemeinsame Verantwortung der Christen für eine bessere Welt Mitgestaltung in Gesellschaft, Staat und Familie	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wahrung der Menschenrechte in einer Hochleistungs- und Ellbogengesellschaft</li> </ul>



Das Materialien-Angebot dient der Vorstellung von „Zubringer“-Organisationen, vorrangig aus dem Bereich des Konsumentenschutzes, die für die schulische Verbraucherbildung Materialien anbieten. Ferner bietet es ein schematisiertes Materialien-Kompodium, in dem österreichische und internationale inhaltliche Angebote von schulbezogenen Einrichtungen vorgestellt und in einem Raster für den Gebrauch im Unterricht adaptiert werden.

# 5 Materialien

## 5.1 Organisationen

### 5.1.1 Konsumentenschutz im BMSK

Das BMSK beschäftigt in einem eigenen Fachbereich „Konsumentenpolitik und Konsumentenschutz“ 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für eine Fülle von Sachgebieten – vgl. <http://www.bmsk.gv.at/cms/site/liste.html?channel=CH0034>

- Allgemeines Konsumentenschutzrecht
- Allgemeines Vertragsrecht
- Miet- und Wohnrecht, Maklerrecht, Timesharing
- Finanzdienstleistungen: Kredite, Versicherungen, Bankwesen, Leasing
- Wettbewerbsrecht: unlautere Werbung, Gewinnspiele
- Gewerberecht: Ausübungsvorschriften, Direktwerbung, Kfz, Inkassobüros
- Preisrecht und Preisauszeichnung
- Datenschutz
- Produktsicherheit, Unfallverhütung, Normung
- Umwelt- und konsumentenrelevante Produktinformation
- Zugang zum Recht
- Verschuldung, Privatkonkurs
- Lebensmittelkennzeichnung
- Arzneimittel und Patientenrechte

*Das vielfältige und attraktive Angebot des BMSK für den Unterricht nützen!*

- Telekommunikation und öffentliche Betriebe (Gas- und Stromversorger)
- Reiserecht
- Neue Medien: Internet, Electronic Commerce, Digital Signature, E-Cash

**EU-weites Verbraucherrecht** ↘ Einen Schwerpunkt bildet die legislative Tätigkeit: Vorschläge und Entwürfe von Gesetzen, Verordnungen und Empfehlungen werden erarbeitet, um in konsumentenpolitischen Bereichen Initiativen zu setzen. In Begutachtungsverfahren wird zu Gesetzen oder Verordnungen anderer Ministerien Stellung genommen. Zu wichtigen konsumentenpolitischen Fragen werden Verhandlungsrunden organisiert. Schließlich kommt der Verhandlung von Richtlinien der EU sowie deren Umsetzung in österreichisches Recht große Bedeutung zu.

**Publikationen zur Verbraucherpolitik** ↘ Viermal jährlich erscheint ein Newsletter mit Fachbeiträgen zu aktuellen Themen, der sich vor allem an ein interessiertes Publikum in Wirtschaft, Wissenschaft, Behörden und Interessenvertretungen richtet. Zusätzlich werden Broschüren und Info-Folder erstellt, die Reihe „Verbraucherrecht und Verbraucherpolitik“ wird herausgegeben und umfasst bereits 18 Publikationen aus der Verbraucherschutzforschung. Zweijährlich erscheint darin auch das „Konsumentenpolitische Jahrbuch“. Seminare und Fachtagungen behandeln unter Einbindung von Wirtschaft, Wissenschaft und Konsumentenschutzorganisationen wichtige und aktuelle Themenstellungen.

**Internationale Organisationen** ↘ Internationale und EU-relevante Tätigkeiten liegen in der Produktsicherheit bei PROSAFE (Product Safety Enforcement Forum of Europe) sowie in der Koordinierung bei unlauteren Geschäftspraktiken im Rahmen von ICPEN (International Consumer Protection and Enforcement Network) und im Rahmen des Konsumentenpolitischen Komitees der OECD. Zunehmend werden Kontakte zu Behörden und Organisationen in Osteuropa geknüpft.

**Informationstechnologien** ↘ Die Informations- und Kommunikationstechnologien stellen die Konsumentenpolitik vor neue Aufgaben der begleitenden Evaluierung, um auftretenden Gefahren vor allem in den Bereichen Datensicherheit, Datenschutz, Zugang zu neuen Mediendiensteleistungen frühzeitig begegnen zu können und sicherzustellen, dass rechtliche Rahmenbedingungen mit technischen Innovationen Schritt halten können.

**Organisationen für Konsumentenpolitik** Institutionalisierte Formen der Konsumentenpolitik sind:

- Produktsicherheitsbeirat – für Maßnahmen gegen gefährliche Produkte (z. B. Verpackung von Lebensmitteln)
- Ausschuss für Produktsicherheitsnotfälle – österreichische Vertretung im Ausschuss der Europäischen Kommission für Produktsicherheitsnotfälle
- Verbraucherrat im Österreichischen Normungsinstitut – Beobachtung der Arbeit der nationalen und internationalen Normungsgremien im Hinblick auf die Wahrung von Konsumenteninteressen
- Ratsarbeitsgruppe „Schutz und Information der Verbraucher“ und Verbraucherministerrat (= Rat für Beschäftigung, Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz)
- Verein für Konsumenteninformation (VKI) – vgl. unter 5.1.2
- Das Konsumentenpolitische Forum bündelt die Kräfte der für die Konsumentenpolitik tätigen Organisationen und macht Schwerpunkte für die österreichische Konsumentenpolitik transparent. Dem Forum gehören Bundesarbeitskammer, Wirtschaftskammer, Regulatoren in den Bereichen öffentlicher Dienstleistungen, Bundeswettbewerbsbehörde, Schuldnerberatungsstellen, Patientenanwaltschaften, ARGE Daten, Autofahrerclubs, Vertreter aus der Wissenschaft und weitere Organisationen an.

**Vielfalt an Themen** ↘ Ein weiterer Schwerpunkt dient Informationen der Produktsicherheit und Unfallverhütung, von Rechtsgrundlagen bis zu Produktwarnungen, dazu auch zur Unfallverhütung im Haushalt und in der Freizeit. So erhält man im Rahmen des Produktsicherheitsnotfallsverfahrens RAPEX (= Rapid Exchange of Information System) Mitteilungen über gefährliche Produkte, man kann der Meldepflicht für gefährliche Produkte nachkommen, aber auch Mitteilungen über unsichere Produkte machen u.v.m.

➤ Die Fülle von Informationen zu aktuellen Themenfeldern des Verbraucherschutzes kann in einem eigenen Bereich abgefragt werden – Beispiele sind Tipps für Online-Buchung von Reisen; Info über die Fluggastrechte; Handy als Kostenfalle; gesundheitsbezogene Angebote im Internet; sicheres Einkaufen im Internet; unerwünschtes Werbematerial; Sensibilisierung gegenüber irreführenden und betrügerischen Geschäftspraktiken, z. B. bei Mehrwertnummern, Lotterien, Mahnschreiben, Gewinnzusagen, Spams, Timesharing u.v.m.

➤ Eine Fülle von Broschüren und Materialien – für den Unterricht themenkonform nutzbar – rundet das breite Angebot ab. Beispiele sind: „Blei im Trinkwasser“; „Eingemietet – Wohnrecht für MieterInnen“; „Sie haben Recht – Konsumentenrecht“; „Wohnobjekt gesucht – Tipps zur Wohnungssuche“; „Ausweg gesucht – Schulden und Privatkonkurs“; „Eigentum verpflichtet – Wohnungseigentum“; „Konsument und Gericht“; „Verträge von Jugendlichen“; „Pflegebedürftig – das neue Heimvertragsgesetz“; „Richtig reklamieren – Gewährleistung und Garantie“; „Ins Netz gegangen – Einkaufen im Internet“; „Mensch ärgere dich nicht – Gewinnzusagen“; „Der Handy-Guide – Alles was Recht ist“ u.v.m.

**Vielfalt an Angeboten**

➤ Um unmittelbaren Zugang zu benötigter Hilfe zu erhalten, bietet das BMSK eine „Konsumentenschutz-Hotline“ unter der kostenfreien Telefonnummer 0800/20 61 36 an. Eine umfangreiche Link-Sammlung zum weiten Themenfeld des Konsumentenschutzes ergänzt das komplette Angebot des BMSK:

<http://www.bmsk.gv.at/cms/site/links.html?channel=CH0034>

**Konsumentenschutz-Hotline**

## 5.1.2 Der VKI (= Verein für Konsumenteninformation)

Der VKI ist eine österreichische, gemeinnützige, nicht auf Gewinn zielende Verbraucherorganisation zur Beratung der Allgemeinheit über Eigenschaften und Kaufbedingungen von Konsumgütern und Leistungen, die für Konsumenten erbracht werden. Die Tests und Beratungen beziehen sich nicht nur auf Waren, sondern in zunehmendem Maß auch auf Dienstleistungen, vorrangig in den Bereichen Gesundheit und Finanzen. Der Fokus ist ausgerichtet einerseits auf Information, andererseits auf Schutz der Verbraucher.

**Ausgerichtet auf Information und Schutz**

➤ Ergebnisse und Informationen der Vereinsarbeit werden im hauseigenen Testmagazin „Konsument“, in Sonderheften und Ratgebern sowie auf der Website <http://www.konsument.at> veröffentlicht. Eine Vielzahl der Tests und Artikel dieses Magazins ist online abrufbar, teilweise nur gegen Entgelt bzw. für Abonnenten. Zusätzlich zur Zeitschrift findet sich eine Vielzahl von Ratgebern, zumeist in umfassender, schriftlicher Form, die kostenpflichtig bestellt werden können. Beschreibung, Inhaltsübersicht und Leseproben werden online gratis angeboten.

**Magazine, Sonderhefte, Ratgeber**

➤ Der steigenden Nachfrage nach grenzüberschreitender Verbraucherinformation wird mit dem „Europäischen Verbraucherzentrum“ Rechnung getragen:

<http://www.europakonsument.at>

**Europäisches Verbraucherzentrum**

➤ Eine eigene Abteilung ist spezialisiert auf das Verbraucherrecht in Österreich und in der EU und bereitet Informationen auf für Neuigkeiten dieses Rechts. Sie kontrolliert (teilweise im Auftrag des BMSK) den österreichischen Markt hinsichtlich irreführender Werbung, Verstößen gegen Richtlinien zum Verbraucherschutz u.v.m. In Einzelfällen werden bei Verbraucherproblemen Musterprozesse geführt. Eine eigene Rechtsinformation (mit Hilfe zur Selbsthilfe) steht zur Verfügung.

**Beistand im Verbraucherrecht**

Auf einer ebenso eigenen Website <http://www.verbraucherrecht.at> finden sich detaillierte (Rechts-)Informationen zu Allgemeinem Konsumentenrecht, Bauen & Wohnen, Geld & Versicherungen, Gesundheit & Ernährung, Markt & Wettbewerb, Normung & Kennzeichnung, Reise & Verkehr, Telekommunikation & Medien, Umwelt & Energie, Soziales & Generationen.

**Europäischer Schülerkalender** ➤ Gemeinsam mit der „Organisation Generation Europe“ wird ein Schüler-Kalender aufgelegt, der in limitierter Stückzahl kostenlos von Schulen bestellt werden kann. Lehrerinnen und Lehrer erhalten dazu auch Begleitmaterial für den Unterricht. Die Online-Bestellung erfolgt unter [www.generation-europe.org](http://www.generation-europe.org) Download für 2007/08 unter [www.generation-europe.org/docs/Edito\\_a.pdf](http://www.generation-europe.org/docs/Edito_a.pdf)

**Das Umweltzeichen** ➤ Das „Umweltzeichen“, eine Initiative des Lebensministeriums, ist – vom Lebensmittelbereich abgesehen – das einzige offizielle österreichische Ökozeichen. Die ausgezeichneten Produkte müssen eine Reihe von Umweltkriterien erfüllen und deren Einhaltung durch ein unabhängiges Gutachten nachweisen. Der VKI erstellt und überarbeitet die dafür benötigten Richtlinien in einem komplizierten Verfahren. Näheres unter <http://www.umweltzeichen.at>

**Lernkultur und Lernklima** ➤ Seit 2002 gibt es auch ein Umweltzeichen für Schulen, initiiert vom Lebens- und Bildungsministerium. Für seine Vergabe wird die angebotene Leistung ganzheitlich betrachtet. Dabei geht es nicht nur um den Öko-Standard für das Schulgebäude oder die Entwicklung eines Abfallwirtschaftskonzeptes für die Schule, sondern auch um nicht-technische Kriterien. Besonderer Wert gelegt wird auf die Qualität der Lernkultur, die Bewertung des sozialen Schulklimas und die Gesundheitsförderung der Schülerinnen und Schüler. Schulen sind von der gebührenpflichtigen Nutzung des Zeichens zu Werbezwecken befreit.

**Europäisches Projekt** ➤ Das Portal „Ihre Stimme in Europa“ der Europäischen Kommission zum IPM-Projekt <http://europa.eu.int/yourvoice> beteiligt die Bürgerinnen und Bürger Europas stärker an der Politikgestaltung. Die Initiative erhofft sich, wertvolle Informationen über Probleme bezüglich der bisherigen Politik zu erhalten und wünscht, dass eine wachsende Zahl von Personen aktiv an den Konsultationen teilnimmt. Je mehr Menschen sich aktiv beteiligen, umso eher kann die Kommission auf die Bedürfnisse der Einzelnen eingehen. Eine Verbreitung des Projektes durch schulische Nutzung wird deshalb ausdrücklich empfohlen! Der VKI unterstützt dieses Projekt.

**Schülerwettbewerb „Jetzt teste ich“** ➤ Unter [www.konsument.at/jetzt-teste-ich](http://www.konsument.at/jetzt-teste-ich) wurde 2006/07 ein Schülerwettbewerb veranstaltet. Jugendliche sollten dabei selbst die Rolle der Konsumentenschützer übernehmen und sich im Rahmen von eigenen Tests kritisch mit Herstellern und ihren Produkten auseinandersetzen. Die „Nachwuchstester“ entschieden selbst, wem oder was sie auf den Zahn fühlten und nach welchen Kriterien sie prüften. Die Kosten für den Test, Ausgaben für eingekaufte Produkte etwa, mussten selbst getragen werden. Eine Jury (VertreterInnen des Konsumentenschutzes, der Jugend und der Journalisten) beurteilte die eingereichten Arbeiten. Entscheidende Kriterien für die Bewertung der Tests waren das Thema, die Vorgehensweise und die Aufbereitung der Testergebnisse: Wie originell und nutzbringend ist die Fragestellung? Welchen Nutzen haben andere Konsumenten vom Testergebnis? Wie genau wurde für den Test recherchiert? Welche Prüfkriterien wurden ausgewählt und warum? Sind die Testergebnisse nachvollziehbar und verständlich? Ziel des Wettbewerbs war ein bewusster Umgang mit Werbung und Konsum.

**Ethik und Konsum** ➤ Auch dem „ethischen Konsum“ wird zunehmend Rechnung getragen: Neben Test-Informationen über Qualität und Preis von Produkten versuchen Tests auch Auskunft darüber zu geben, wie verantwortungsbewusst die produzierenden Unternehmen agieren, wie sie sich den Erzeugern, wie den Käufern ihrer Waren gegenüber verhalten, wie bereitwillig und wie transparent die Öffentlichkeit informiert wird, wie nachhaltig Umweltaspekte berücksichtigt und ob soziale Mindeststandards bei Produkten aus der Dritten Welt beachtet werden.

## 5.1.3 FORUM Umweltbildung – Plattform für nachhaltigen Konsum

Nachhaltige Entwicklung stellt heute ein weltweit akzeptiertes Konzept dar, das versucht, gegenwärtige Erfordernisse und Bedürfnisse so zu erfüllen, dass auch künftige Generationen die Möglichkeit behalten, ihre Erfordernisse und Bedürfnisse zu befriedigen.

Einer Vielfalt der für den Unterricht nutzbaren Fragestellungen zur Nachhaltigkeit widmet das FORUM Umweltbildung seine Aufmerksamkeit. Seine beiden Geschäftsstellen des BMLFUW und des BMUKK entfalten in Wien und Salzburg zahlreiche Aktivitäten und bieten praktische Ratgeber und Hilfen auch für den Unterricht, die unter [www.umweltbildung.at](http://www.umweltbildung.at) zu Themenfeldern zusammengefasst dargestellt werden. Für die Verbraucherbildung relevant sind:

- Abfall und Littering
- Energie und Klima
- Ernährung und Gesundheit
- Mobilität und Verkehr
- Wasser
- Biodiversität

Zahlreiche Unterrichtsbehelfe sind zum Download vorbereitet, auf DVDs erwerbbar oder über Links zur weiteren Nutzung aufbereitet.

**Vielfältiges Angebot, zahlreiche Initiativen**

↘ Eine Präferenz für die ökologische Beschaffung weist gute Beispiele für den ökologischen Einkauf von umweltfreundlichen Produkten aus. Dafür bietet die eigene „Umweltzeichenkunde“ einen Überblick der auf dem Markt befindlichen Umweltzeichen. Weiters finden sich praktische Tipps und einfach realisierbare Verbesserungsvorschläge sowie Beispielprojekte und Anregungen zur Aufarbeitung des Themas im Unterricht.

**Ökologische Beschaffung**

### good practice

#### Tag der Verkehrssicherheit und Schulwegzeiten-Analyse

- In Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Jugendrotkreuz, dem ÖAMTC und einer lokalen Fahrschule werden Aktivitäten zur Verkehrssicherheit gesetzt. Parallel dazu wird der regionale Verkehr analysiert, um die Unterrichtszeiten auf die Fahrzeiten der benötigten Verkehrsmittel abzustimmen.

##### Ausgangsfragen für die Schulweg-Befragung:

- Wie haben sich die Schülerzahlen in Relation zu den Volksschulen entwickelt (Prozentwerte der Übertrittsquoten)?
- In welcher Relation zu den Verkehrsverbindungen stehen diese Entwicklungen?
- Was lässt sich daraus für Beginn und Ende des täglichen Unterrichts schließen, wann ist der beste Unterrichtsbeginn-Zeitpunkt am Morgen?
- Wie beeinflusst welcher Nachmittagsunterricht für welche Schülerinnen und Schüler die Wartezeiten auf dem Heimweg?

##### Stationen der Aktivitäten zur Verkehrssicherheit:

- Rotes-Kreuz-Workshop zu den Themen „Pflicht zur Hilfe im Falle eines Unfalles“; Ersthelfermaßnahmen; Zivildienst beim Roten Kreuz; ehrenamtliche Mithilfe bei der Rettung und sonstigen Einrichtungen des Roten Kreuzes
- ÖAMTC-Werkstätten-Workshop zum Auto-Pickerl, zum Auffrisieren von Mopeds und zum Auto-Tuning; Übungen mit dem Überschlag-Simulator
- Fahrschul-Workshop mit Computerprüfungen-Simulation, Vorinformationen zu den Führerscheinklassen, zu Temporaserei, Imponiergehabe und Selbstüberschätzung, praktische Fahrübungen auf dem Fahrschulgelände

Nachfragen bei Mag. Kurt Voglhuber und bei Dr. Rupert Södl, BRG Schloss Wagrain, 4840 Vöcklabruck, Tel.: 07672/293 08

Link: [www.schlosswagrain.at](http://www.schlosswagrain.at)

**Ökologischer Fußabdruck** ➤ Ein ökologischer Footprint dient als „Nachhaltigkeitsmesser“ und errechnet den Verbrauch jener Ressource Land, der notwendig ist, um eine bestimmte Art von Lebensstil und Lebensstandard aufrecht zu halten. Dieser seit Herbst 2007 aktiv nutzbare und auf aktuellen Daten basierende rot-weiß-rote Fußabdruck-Rechner vermittelt neue Sichtweisen zum Thema Klimawandel, liefert wertvolle Verbesserungsvorschläge, wie die Zerstörung unserer Umwelt gemeinsam gestoppt werden kann u.v.m.

**Ökologisches Schulprogramm** ➤ Für jede Schule kann ein ökologisches Schulprogramm Identität stiften und die Corporate Identity verstärken – auch dafür ist ein eigenes Handbuch entwickelt worden: [www.umweltbildung.at/cms/download/293.pdf](http://www.umweltbildung.at/cms/download/293.pdf). Damit kann die Schule ihren Standpunkt offensiv vertreten, sich der lokalen Öffentlichkeit präsentieren, sich also nach außen und nach innen stärken.

**BINE-Lehrgang** ➤ Auch für Lehrkräfte findet sich ein aktuelles Top-Angebot: Ein eigener Lehrgang verfolgt das Ziel, Perspektiven für die Weiterentwicklung der eigenen Arbeit zu schaffen, Kooperationen zu unterstützen und Nachhaltigkeit als Themenbereich in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zu verankern. Die darin intendierte „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ will Nachhaltigkeit nicht bloß vermitteln, vielmehr soll sich eine Bildung für nachhaltige Entwicklung durch Formen selbst organisierten, projektförmigen, partizipativen Lernens auszeichnen.

**ÖKOLOG-Netzwerk** ➤ Zudem offeriert das BMUKK mit ÖKOLOG ein eigenes Basis-Programm zur Bildung für Nachhaltigkeit und Schulentwicklung an österreichischen Schulen, das als Netzwerk organisiert ist, sodass die vernetzten Schulen miteinander und voneinander lernen und sich auf den Weg machen hin zu einer „Schule zum Wohlfühlen“. Erstrebenswert ist es, Eltern, Gemeindevertretungen oder Sponsoren in das ÖKOLOG-Netzwerk einzubinden, um dessen Ziele aktiv mitzutragen.

**Mobilitätskonzept** ➤ Tägliche Anknüpfungspunkte rund um den Schulweg bietet ein Mobilitätskonzept, das Schulen hilft, schulparterschaftliche Ist-Analysen der lokalen Verkehrssituation zu finden, zu analysieren, daraus Ziele zu definieren und sich zu diesen auf den Weg zu machen.

## 5.1.4 Das Projekt „REVIS“

**Wissenschaftliches Mega-Projekt** Die „Universität der Informationsgesellschaft“, wie sich die Universität Paderborn selbstbewusst nennt, hat (in Kooperation mit der Universität Flensburg und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg) ein umfangreiches und komplexes Projekt zur „Reform der Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen“ (= REVIS) betreut.

**Ernährungsverhalten prägt Verbraucherentscheidung** Ausgangspunkt war dabei die Erkenntnis, dass sich Ernährungsverhalten im Kindesalter entwickelt und lebenslang beibehalten wird. Eine entsprechende Kultur-Kompetenz dafür ist also ein unverzichtbares Bildungsgut und unabdingbare Voraussetzung für Verbraucher-Entscheidungen. Denn Konsumieren als Handlungsfeld bestimmt Selbstverständnis und Identität von Jugendlichen maßgeblich mit.

Ziel war es, auf mehreren Ebenen den Schulen Hilfestellungen zur Innovation und Weiterentwicklung der Ernährungs- und Verbraucherbildung anzubieten. Dies geschah unter Bezugnahme internationaler Entwicklungen.

**Umfassende Analysen, Beispiele, Materialien, Tipps** ➤ Dafür wurde ein umfassender und normativer Referenzrahmen mit eigenen Bildungszielen, Kompetenzen, Themen und Inhalten sowie einer didaktischen Orientierung entwickelt.

➤ Mit einem „Portfolio“ zu ihrer Professionalisierung können Lehrkräfte aller Schulformen Bemühungen, Fortschritte und Ergebnisse ihrer Lern- und Kompetenzentwicklungsprozesse in der Ernährungs- und Verbraucherbildung individuell dokumentieren.

➤ Die Analyse von Unterrichtsmaterialien liefert Orientierung und Information über deren Inhalte und Eignung.

➤ Der Sonderunterrichtsraum Schulküche wurde mit einem fundierten Konzept für den Einsatz und die Nutzung gemäß dem „REVIS-Referenzrahmen für die schulische Bildung“ durch Entwicklung und Bau eines mobilen Küchenblocks – der „mobilen Esswerkstatt“ – aufgewertet.

➤ Das Good-practice-Modell „SchmeXperimentieren“ (ein Kunstwort, zusammengesetzt aus „Schmecken“ und „Experimentieren“) lässt Schülerinnen und Schüler sich experimentierend mit Nahrungsmitteln auseinandersetzen, indem sie Fragen und Antworten zu naturwissenschaftlichen Hintergründen entwickeln und ihre sinnliche Wahrnehmung schulen.

**Schmecken und Experimentieren**

➤ In einzelnen Schulformen erhielt der Gegenstand „Hauswirtschaft“ nicht nur den neuen und sein Image verbessernden Namen „Ernährung und Verbraucherbildung“, das Themenfeld erhielt damit auch Geltung als wesentlicher Bestandteil einer allgemeinen Grundbildung.

**Gutes Image für Hauswirtschaft**

Informationen zum Projekt finden sich auf der Universitäts-Website unter:

<http://fb6www.uni-paderborn.de/evb/forschung/revis/index.html>

Damit in Verbindung steht ein eigenes Internetportal, das nach Projektende weiter betreut und für die Schule aktuelle Informationen sowie didaktische Elemente anbieten wird:

<http://www.ernaehrung-und-verbraucherbildung.de/>

**Informationen stets abrufbar**

Meilensteine des Projekts, die für die Verbraucherbildung in Österreich von Bedeutung sind und der Unterrichtsvorbereitung auf Klassen- wie auf Schulebene dienlich sein können, werden nachfolgend exemplarisch beleuchtet.

### 5.1.4.1 Kompetenzrahmen

➤ Im Rahmen des Projekts wurde ein eigenes „Haus der Bildungsziele“ als beachtenswerter Kompetenzrahmen ermittelt. Als Bildungsziele im Rahmen der (bei REVIS kombinierten) Ernährungs- und Verbraucherbildung wurden definiert, die Schülerinnen und Schüler ...

**Präzis formulierte Bildungsziele**

- ... gestalten die eigene Essbiographie reflektiert und selbstbestimmt;
- ... treffen Konsumententscheidungen reflektiert und selbstbestimmt;
- ... gestalten Ernährung gesundheitsförderlich;
- ... gestalten die eigene Konsumentenrolle reflektiert in rechtlichen Zusammenhängen;
- ... handeln sicher in Kultur und Technik der Nahrungszubereitung und Mahlzeitengestaltung;
- ... treffen Konsumententscheidungen qualitätsorientiert;
- ... entwickeln ein positives Selbstbild durch Essen und Ernährung;
- ... entwickeln einen nachhaltigen Lebensstil;
- ... entwickeln ein persönliches Ressourcenmanagement;
- ... sind in der Lage, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

➤ Unter einem gemeinsamen „Dach“ der Verbraucher- und der Ernährungsbildung werden Fragestellungen einander gegenübergestellt, und zwar unter den folgenden Leitfragen:

- Welche Bedeutung haben Gesundheit, Bildung, Arbeit, Familie, Freunde, Nachbarn für mich?
- Wie beeinflussen sie sich gegenseitig?
- Wie setze ich sie ein?

## Verbraucher- Ernährungs- BILDUNG

Was brauche ich? Was wünsche ich? Warum kaufe ich? Wie kaufe ich? Was kaufe ich?	Was esse ich? Wie esse ich? Wozu esse ich? Was schmeckt mir? Warum esse ich so? Wie sollte ich essen? Was sollte ich essen? Warum und mit welchem Ziel?
Wie funktioniert Werbung? Was macht Werbung mit mir?	Wie verbindet mich Essen mit anderen? Wodurch trennt mich Essen von den anderen?
Wie gehe ich mit Angebotsvielfalt und Informationsflut um? Wie und wo bekomme ich hilfreiche Informationen?	Welche Sinne nütze ich beim Essen und Trinken? Welche Sinne sind dafür wichtig?
Wie gehe ich mit Geld um? Wie bekomme ich Geld? Wofür bekomme ich Geld? Was muss ich über den Umgang mit Geld für heute und morgen wissen?	Was muss ich über Essen, Ernährung und Gesundheit wissen? Was muss ich können, um mein Wissen über Essen, Ernährung und Gesundheit im Alltag zu nützen?
Wie wirkt sich das, was ich verbrauche, was ich kaufe, wie ich mit Geld umgehe, auf mich, andere und die Umwelt aus?	Welche Grundtechniken des Umgangs mit Nahrungsmitteln sollte ich kennen und können? Wie gestalte ich Mahlzeiten? Wie kann ich geschmackvoll zubereiten, anrichten, essen und genießen?
Wie ist das Angebot an Waren und Dienstleistungen? Wie beurteile ich ihre Qualität? Welche und wie viel Arbeit steckt in einem Produkt? Was muss ich wissen über Herstellung, Verarbeitung und Verteilung?	Welche Nahrungsmittel kenne ich? Wie kann ich ihre Qualität beurteilen? Wie gehe ich mit der Angebotsvielfalt um?
Was muss ich über Versicherungen wissen? Wie nütze ich sie? Was brauche ich als soziale Sicherung heute und morgen? Wozu brauche ich sie?	Was bedeutet Essen für meinen Körper, meine Gefühle und mein Wohlbefinden? Wie gehe ich mit meinem Körper um?
Was muss bei der Entsorgung beachtet werden? Was muss ich darüber wissen und warum? Welchen Nutzen hat das für mich und andere? Wie kann ich mich umweltschonend verhalten?	Wie kann ich eine Tischgemeinschaft gestalten? Wie kann ich mit dem Essen für mich und andere sorgen?

### 5.1.4.2 Verbraucherbildungsstandards

➤ Aus diesem Kompetenzrahmen und den damit verbundenen Fragestellungen sowie Zielsetzungen heraus wurden in REVIS „Bildungsstandards“ für Schülerinnen und Schüler definiert.

9 Definitionen	Bildungsziel (1)	Kompetenz (1)
	Sie ... gestalten die eigene Essbiographie reflektiert und selbstbestimmt.	Sie sind bereit und in der Lage, ... sich mit den Einflussfaktoren, Begrenzungen und Gestaltungsalternativen der individuellen Essweise auseinander zu setzen.

#### Dazu gehört, dass die Schülerinnen und Schüler ...

- ... soziokulturelle und historische Einflussfaktoren, ihre Wirkungen auf und Bedeutungen für das Essverhalten kennen, identifizieren und verstehen können,
- ... Alltagsvorstellungen und -theorien zur Bedeutung von Essen, Ernährung und Körper identifizieren, analysieren und bewerten können,
- ... Die „Gewordenheit“ des eigenen Essverhaltens erkennen und verstehen können,
- ... Handlungsmöglichkeiten situationsgerecht entwickeln und zur weiteren Gestaltung der Essbiographie nützen können.

---

**Bildungsziel (2)**

Sie ... gestalten Ernährung gesundheitsförderlich.

---

**Kompetenz (2)**

Sie sind bereit und in der Lage, ... sich mit dem Zusammenhang von Ernährung und Gesundheit auseinander zu setzen und Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

---

**Dazu gehört, dass sie ...**

- ... den Zusammenhang von Nahrung und Ernährung für die persönliche Gesundheit herstellen und reflektieren können,
- ... Körpersignale wie Durst, Hunger, Appetit, Sättigung wahrnehmen und verstehen können,
- ... Lebensmittel, ihre Inhaltsstoffe und Wirkungen im Stoffwechsel kennen und verstehen können,
- ... Ernährungsempfehlungen und Regeln kennen, sich mit ihnen und allgemeinen Ernährungsinformationen kritisch auseinander setzen können.

---

**Bildungsziel (3)**

Sie ... handeln sicher bei der Kultur und Technik der Nahrungszubereitung und Mahlzeitengestaltung.

---

**Kompetenz (3)**

Sie sind bereit und in der Lage, ... sich mit den kulturellen Voraussetzungen, der Bedeutung und Funktion von Mahlzeiten auseinander zu setzen.

---

**Dazu gehört, dass sie ...**

- ... Mahlzeiten situations- und alltagsgerecht planen und herstellen können und die zu leistende Arbeit und Gestaltung wertschätzen können,
- ... Speisen und Gerichte sowie die LM-Auswahl unter Berücksichtigung von Sinnlichkeit, Gesundheit und Nachhaltigkeit gestalten können,
- ... Techniken der Nahrungszubereitung kennen, verstehen, reflektieren und anwenden können,
- ... Informationen und Anleitungen kritisch reflektieren können.

---

**Bildungsziel (4)**

Sie ... entwickeln ein positives Selbstkonzept durch Essen und Ernährung.

---

**Kompetenz (4)**

Sie sind bereit und in der Lage, ... sich mit dem Verhältnis von eigenem Körper und Essverhalten auseinander zu setzen.

---

**Dazu gehört, dass sie ...**

- ... den eigenen Körper und Körperprozesse wahrnehmen, verstehen und akzeptieren,
- ... die Abhängigkeit der Körperbilder von gesellschaftlichen und historischen Bezügen erkennen, verstehen und reflektieren können,
- ... die Bedeutung von Essen, Trinken und Ernährung erkennen und diese Erkenntnis für das eigene Handeln nützen können,
- ... Wege zum genussvollen und verantwortlichen Umgang (mit dem Körper) durch Essen und Trinken entwickeln und nützen können.

---

**Bildungsziel (5)**

Sie ... entwickeln ein persönliches Ressourcenmanagement und sind in der Lage Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

---

**Kompetenz (5)**

Sie sind bereit und in der Lage, ... sich mit Zukunftschancen und Risiken der Lebensgestaltung auseinander zu setzen.

---

**Dazu gehört, dass sie ...**

- ... die Vielfalt von individuellen und gesellschaftlichen Ressourcen kennen, ihre Bedeutung sowie ihre Entwicklungen und Begrenzungen verstehen,
- ... die Prinzipien und Möglichkeiten des Finanz- und Vorsorgemanagements kennen und verstehen und ihre Instrumente anwenden können,
- ... Prinzipien des kurz-, mittel-, langfristigen Ressourcenmanagements verstehen und anwenden können,
- ... Informations- und Beratungsangebote kennen und situationsgerecht nützen können.

---

**Bildungsziel (6)**

Sie ... treffen Konsumententscheidungen reflektiert und selbstbestimmt.

---

**Kompetenz (6)**

Sie sind bereit und in der Lage, ... soziokulturelle Rahmenbedingungen für Konsumententscheidungen zu identifizieren und zu berücksichtigen.

---

**Dazu gehört, dass sie ...**

- ... Bedürfnisse identifizieren, die den Konsum leiten, verschiedene Wege der Bedarfsdeckung kennen, beurteilen und verantwortlich nützen können,
- ... die eigene Konsumbiographie und ihre Bedeutung für die Lebensstilentwicklung analysieren, verstehen und reflektieren können,
- ... Marktmechanismen und Wirtschaftssystem verstehen und reflektieren können,
- ... Konsum- und Entscheidungsprozesse situationsgerecht bewerten und gestalten können.

---

**Bildungsziel (7)**

Sie ... gestalten die eigene Konsumentenrolle reflektiert in rechtlichen Zusammenhängen.

---

**Kompetenz (7)**

Sie sind bereit und in der Lage, ... die eigene Konsumentenrolle kritisch zu reflektieren und darauf aufbauend Konsumhandeln zu gestalten.

---

**Dazu gehört, dass sie ...**

- ... Verbraucherrechte und -pflichten kennen, bewerten und situationsgerecht anwenden können,
- ... Konsumententscheidungen treffen und ihre Tragweite in Bezug auf vertragliche Bedingungen und auf finanzielle Verpflichtungen einschätzen können,
- ... selbstbewusst und selbstbestimmt gegenüber Fachleuten und Institutionen agieren können,
- ... Informationen und Angebote von Institutionen beschaffen, bewerten und kritisch nützen können.

---

**Bildungsziel (8)**

Sie ... treffen Konsumententscheidungen qualitätsorientiert.

---

**Kompetenz (8)**

Sie sind bereit und in der Lage, ... Nachhaltigkeit, Gesundheit und Funktionalität als zentrale Bewertungskriterien zu verstehen und anzuwenden.

---

**Dazu gehört, dass sie ...**

- ... exemplarische Prozesse der Erzeugung, Verarbeitung, Verteilung und Entsorgung von Marktgütern kennen, verstehen und bewerten können,
- ... die Wirkung der handwerklichen und industriellen Be- und Verarbeitung für die Qualität des Produkts kennen, bewerten und für eigene Konsumententscheidungen beachten können,
- ... den Faktor Arbeit in der Gütererzeugung verstehen und die Wirkung lokal und global einschätzen können,
- ... die lokalen und globalen Zusammenhänge der Produktion von Gütern bei eigenen Entscheidungen verantwortungsbewusst berücksichtigen können.

---

**Bildungsziel (9)**

Sie ... entwickeln einen nachhaltigen Lebensstil.

---

**Kompetenz (9)**

Sie sind bereit und in der Lage, ... sich mit den Gewohnheiten und Routinen des Konsum- und Alltagshandelns auseinander zu setzen.

---

**Dazu gehört, dass sie ...**

- ... das Konzept der Nachhaltigkeit kennen, verstehen und reflektieren können,
- ... eigenes Konsum- und Alltagshandeln auf der Grundlage des Nachhaltigkeitskonzepts analysieren und bewerten und diese Reflexion für Entscheidungen nützen können,
- ... Lebensstile und Lebensweisen identifizieren und reflektieren können und daraus Handlungsstrategien und Routinen für die eigene Lebensgestaltung verwirklichen können,
- ... die Fähigkeit entwickeln, Verantwortung in Nachhaltigkeitsprozessen übernehmen zu können.

### 5.1.4.3 Schulentwicklung

In vier deutschen Bundesländern wurden Akzeptanz-Studien im Kontext der Entwicklung betterer Schulen durchgeführt.

➤ Darin zeigte sich ein hoher Stellenwert der Verbraucherbildung, besonders hinsichtlich ...

- der Kooperation mit außerschulischen Partner-Organisationen
- der Verankerung im Schulleben über den Unterricht hinaus
- der Nutzbarkeit für Unterrichtsprojekte in ganztägigen Schulformen
- des Unterstützungsbedarfs begleitender Elternbildung
- einer möglichen Profilbildung für Schulstandorte
- eines möglichen Bausteins für Schulprogramme

➤ Der beste normative Referenzrahmen nützt nichts, wenn er nicht in der schulinternen Unterrichtsentwicklung diskutiert, adaptiert, weiterentwickelt sowie auf die lokalen Bedürfnisse zugeschnitten wird. Regionales Bildungsmanagement ist auch und gerade in gegenstands-inkompatiblen Themenfeldern vonnöten. Maßnahmen der Verbraucherbildung können deshalb nicht unabhängig von jenen der Schulentwicklung gesehen werden.

➤ REVIS fordert eine Verankerung in der Stundentafel nicht durch einen eigenen Gegenstand, jedoch durch Formen von gesicherten fächerverbindenden, fächerübergreifenden und/oder projektorientierten Unterrichtsblöcken bzw. Epochenunterricht.

➤ Es hat sich gezeigt, dass bei Befragungen vorrangig bildungsnahe Elternhäuser erreicht wurden, und dass Bildungsarmut, Bildungsferne und eingeschränkte verbale bzw. schriftliche Ausdrucksfähigkeit – wie in vielen anderen Bereichen der Schulentwicklungsforschung – auch eingeschränkte ernährungsbezogene, gesundheitsförderliche und konsumrelevante Lebensgestaltungskompetenzen nach sich ziehen. Umso wichtiger ist es, diesem Themenfeld in der Schule verstärkte Aufmerksamkeit zu schenken.

➤ Die Rückmeldungen befragter Lehrerinnen und Lehrer bezeugen den Imagegewinn für die mit REVIS arbeitenden Schulen, gleichzeitig eine ungesicherte und verbesserungswürdige Einschätzung der Eltern. Die Versorgungsstruktur der Schule sollte den Grundsätzen der Unterrichtsarbeit nicht widersprechen.

**Verbraucherbildung und Schulprogramm**

**Ansporn für lokales Bildungsmanagement**

**Kein eigener Gegenstand, weil in allen Fächern**

**Schulentwicklung als eigenes Themenfeld**

**Kompatibel zum übrigen Unterricht**

### 5.1.4.4 Portfolios

Unter Hinweis auf den Einsatz und die Erfahrungen im angloamerikanischen Sprachraum (und dankenswerterweise auch in Österreich) wird der Einsatz von Portfolios empfohlen und gefördert – als Brücke zwischen Wissenserwerb und dem Aufbau von Handlungskompetenz.

➤ Für REVIS wird ein Portfolio von den Lernenden selbst als Sammlung von Materialien zusammengestellt, dient der Dokumentation und Präsentation und gibt Rückmeldung über Leistungsentwicklung und -stand.

➤ Der Arbeitsprozess selbst wird beschrieben durch die Abläufe: Sammlung → Sichtung → Ordnung → Begründung → Bewertung → Schlussfolgerung → Darstellung → Präsentation.

**Brücke zwischen Wissen und Handeln**

### 5.1.4.5 Fokus „Ernährungsbildung“

➤ REVIS strebt ein recht umfassendes Konzept der Gesundheitsförderung an Schulen an, das gegenüber der reinen Gesundheitserziehung alle Aspekte des Schullebens (also nicht nur den Unterricht im Klassenzimmer) mit einschließt, Eigeninitiativen der Schülerinnen und Schüler fordert und fördert und sowohl die Umgebung als auch das nicht unterrichtende Personal der Schule einbezieht.

➤ Formen „ästhetischer Kommunikation“ werden zu Themenfeldern der Pädagogik: Essen und emotionale Entwicklung; kulturelle und soziale Einflüsse von Essgewohnheiten;

**Wichtiges Segment der Gesundheitserziehung**

**Vielfältige Themenstellungen**

Ernährung und persönliche Gesundheit; Erzeugung und Verarbeitung sowie Konservierung und Aufbewahrung von Nahrung; Lebensmittelqualität und globaler Handel; Einkauf; Nahrungsmittelzubereitung (ästhetisch-kulinarische, historische, kulturelle und interkulturelle, soziale und religiöse Bezüge). Zielkompetenz ist „gesundheitslich gebildet sein“ (Nutrition Literacy als Beitrag zur Health Literacy).

**Einstiegsfragen** ➤ Angestrebt wird nicht ein additiver Gegenstand im Fächerkanon, vielmehr eine Trendwende als didaktisches Konzept für das gemeinsame Lernen und Leben im gesamten Schulleben. So stellen sich Grundfragen für Ernährung und Essen – „durch Natur geboten, durch Kultur gestaltet“: Warum essen Menschen so, wie sie essen? Welche persönliche und welche soziale Funktion haben Speisen? Was ist „richtiges“ Essen? Wie wird „gutes“ Essen produziert? Warum haben Menschen und was bedeutet Tischkultur? – Vgl. Ludwig Feuerbachs berühmten Schlüsselsatz „Der Mensch ist, was er isst.“

**Welche Produkte?** ➤ Die symbolische Bedeutung der Speisen dient dem Ausdruck und der Entwicklung von Identität. Nicht zuletzt für die schulischen Trendsetter im Themenfeld „Sucht und Suchtvermeidung“ kann folgende Deutung und Zuteilung von Nahrungsmitteln von Nutzen und von Sinn sein:

- Prestigeprodukte (unterstreichen die gesellschaftliche Position)
- Statusprodukte (demonstrieren Zugehörigkeit zur Gruppe)
- Fetischprodukte (eingenommen im Stress zur emotionalen Sicherheit)
- Hedonistische Produkte (werden als Lustgewinn konsumiert)
- Nur-funktionelle Produkte (Kalorienlieferanten ohne Sinngehalt)

**Wann und wo essen?** ➤ Auch die zeitliche und räumliche Zuordnung von Speisen wird zur Grundlage für Esskultur: Bestimmte Nahrungsmittel haben ihren eigenen Platz im Rhythmus der Tageszeiten (vom Kaffee zum Aufwachen bis zum Bonbon als Bettsteigerl), sie kennen die Bindung an Orte (vom Popcorn im Kino bis zum Steak beim Grillen), werden sozialen Situationen zugeordnet (vom Hamburger zwischendurch über Festtagsbraten bis zur Weihnachtsgans) und haben soziale Orte (von der studentischen Burenwurst über die Muscheln im Urlaub bis zur Seezunge für Manager). Lebensstil beinhaltet Essstil und dieser spiegelt sich in jenem wider.

**Ist Geschmack lernbar?** ➤ Auch regionale und religiöse Einflüsse bestimmen Werthierarchien mit: Die französische Küche gilt als fein, die türkische als zwar interessant, aber sozial tiefer liegend – Migration und Tourismus beeinflussen diese Muster in zunehmendem Maße. Ebenso scheint Geschmack lernbar zu sein: Im Urlaub schmeckt alles besser; Spargel hat einen hohen Status und wird deshalb probiert; gute Laune der Tischgemeinschaft überträgt sich auf den Esskonsum; selbst Zubereitetes hebt die Entdeckerlust; der eigene Kräutergarten fördert Identität.

**Essen in der Tagesschule** ➤ Wenn Ernährung und Esskonsum ein Ergebnis von Erfahrungen ist, dann wächst die Verantwortung des Unterrichts, denn angesichts des Wandels familiärer Erziehung (weniger normativ; weniger hunger-bedingt) und ganztägiger Schulformen gehört es zur Aufgabe der Schulgemeinschaft, auch dieser Dimension von Schulkultur verstärkte Aufmerksamkeit zu schenken, zumindest durch äußere Beeinflussung der Ernährungsweisen in gemeinsam reflektierte Richtungen der Gesundheitsförderung.

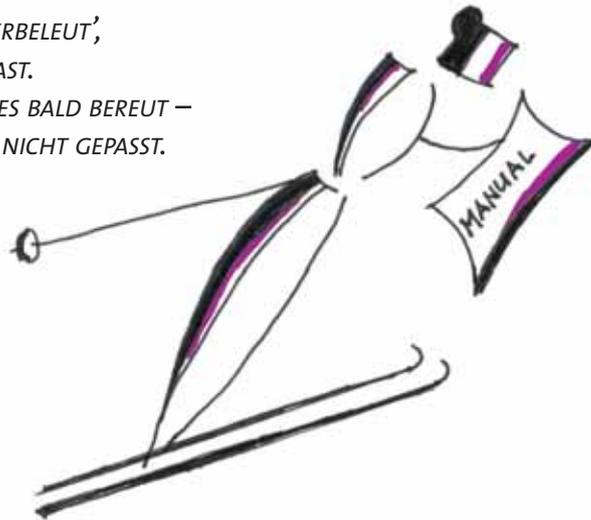
## 5.1.4.6 Materialien und Hilfen

**Umfassendes Angebot und sorgfältige Klassifizierung** ➤ Die sehr sorgfältige und umfangreiche Analyse vieler Materialien für den Unterricht hat ergeben, dass diese vorrangig auf naturwissenschaftliche Zusammenhänge ausgerichtet sind und eher Bezug nehmen auf Konsumgewohnheiten einer breiten Mittelschicht der Bevölkerung.

➤ Aus diesem Grund wurden „guten“ Lern- und Lehrmaterialien folgende Eigenschaften zugeordnet:

- natur- und sozial- bzw. kulturwissenschaftlich orientiert
- auf Werthaltungen von Menschen unterschiedlicher Milieus achtend
- unterschiedliche Alltagsbedingungen berücksichtigend

*DIE STRATEGIE DER WERBELEUT,  
ZUM SIEG INS ZIEL GERAST.  
SCHON MANCHER HAT ES BALD BEREUT –  
GEKAUFT DAS FALSCH, NICHT GEPASST.*



- Dagegen werden Materialien dann als nicht mehr empfehlenswert erachtet, wenn ...
- ... fachliche bzw. inhaltliche Mängel erkennbar sind
- ... fundamentalistische oder ideologische Überfrachtung sichtbar wird
- ... wirtschaftliche oder politische Interessen erkennbar sind
- ... Transparenz für die Vermittlung gewonnener Einsichten fehlt
- ... politisch nicht korrekte oder diskriminierende Positionen sichtbar sind

➤ REVIS empfiehlt für die Bewertung von Unterrichtsmaterialien eine Bezugnahme auf Nachhaltigkeit, Gesundheit und soziale Folgenabschätzung eigenen Konsumhandelns. **Bewertungskriterien**

➤ Eine bemerkenswerte und – leider – in der Literatur nicht gerade häufig genannte Erkenntnis ist, dass jedoch nicht nur die Qualität der Materialien allein entscheidend ist, dass vielmehr jede Lernhilfe nur so gut ist, wie sie im Unterricht eingesetzt wird. Deshalb regt REVIS an, die Unterrichtenden zu professionalisieren und nicht vorrangig perfekte Materialien zu produzieren. **Primat der Praxis**

## 5.1.5 AWS (= Arbeitsgemeinschaft Wirtschaft und Schule)

Die AWS bringt „Wirtschaft ins Klassenzimmer“ und unterstützt die österreichischen Schulen mit Medienpaketen und einem umfangreichen Online-Service auf ihrer Website <http://wko.at/aws>. **Wirtschaft im Klassenraum**

➤ Ihre Ziele sind es, den Schülerinnen und Schülern die Grundlagen des aktuellen wirtschaftlichen Geschehens anschaulich darzustellen, eine positive Grundeinstellung zur Wirtschaft zu vermitteln, Schwellenängste abzubauen und sie zu beruflicher Selbstständigkeit zu motivieren.

➤ Dazu werden für die Schulen umfangreiche Medienpakete zum Gratis-Download oder gegen eine geringfügige Schutzgebühr angeboten: „Österreichs Chancen auf den Weltmärkten“; „Tourismus in Österreich“; „Beruf und Bildung“; „EU-Erweiterung“; „Innovation in Österreich“; „Willkommen in der Wirtschaftswelt“ (eher für die Volksschule); „Unternehmensgründung“; „Der Euro vor der Bargeldeinführung“; „Politische Bildung“; „Sozialpartnerschaft“ und „Wirtschaft im Alltag“.

➤ Das letztgenannte Medienpaket – exemplarisch für die Verbraucherbildung dargestellt – besteht aus vier Bausteinen: **Angebot in Bausteinform**

- (1) Der Kaufvertrag – Überblick über die grundlegenden Spielregeln von Kauf und Verkauf
- (2) Mein erster Job – Einblick in die unterschiedlichen Beschäftigungsverhältnisse und die damit verbundenen abgaberechtlichen Regelungen

(3) Mein erstes Auto – praktische Hilfestellung vor der ersten Kaufentscheidung  
(4) Meine erste Wohnung – Entscheidungshilfe für die Anschaffung der ersten eigenen Wohnung  
Jeder Baustein enthält Sachinformation, Tipps, Links, Arbeits- und Projektblätter, Lösungen, Kopiervorlagen und Folien.

**Pressespiegel** ➤ Ein neues Service nennt sich „Wirtschaftspresse Plus“ und ist ein um Aufgabenstellungen erweiterter Online-Pressespiegel. So werden Schülerinnen und Schüler motiviert, sich mit wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Fragestellungen eingehend auseinander zu setzen.

**Verkehrswirtschaft** ➤ Besonders aufwendig gestaltete aktuelle Unterlagen ergänzen das Angebot, z. B. eine 40-seitige Broschüre über die österreichische Verkehrswirtschaft (Personen- und Güterverkehr, Ökonomie, europäische und österreichische Verkehrspolitik u.a.m.) oder das ebenso spannend wie inhaltsreich zu lesende Magazin „Stereotypes or Realistic Views? How is Austria from outside?“

**Fremdsprachen** ➤ Besonders für den Fremdsprachenunterricht (eher in der Sekundarstufe II) dienlich sind diverse englisch- und französischsprachige Materialien, z. B. über „US-Economy“; „Economic Powerhouse Asia“ oder „L'Énergie c'est quoi?“, „Les nuits des émeutes. Révolte des jeunes contre la discrimination et le chômage?“ Die Medienmappe „English at work“ ergänzt und vervollständigt das Sprachen-Angebot.

**Newsletter** ➤ Ein 6x jährlich erscheinender Newsletter dient der aktuellen Information, ein Translator für viele Eigennamen und Fachbegriffe der Bildungslandschaft (deutsch – englisch) der grundsätzlichen.

**Website** ➤ Die Website insgesamt ist interaktiv gestaltet und insgesamt für Unterrichtssequenzen zur Verbraucherbildung sehr empfehlenswert.

## 5.1.6 Arbeiterkammerportal „Konsument“

**Eigenes Webportal** Die österreichische Arbeiterkammer – <http://www.arbeiterkammer.at> – bietet im Web-Portal „Konsument“ Online-Informationen sowie stets aktualisierte, nützliche Hilfen an, die bedingt für den Unterricht genutzt werden können.

**Zum Auto** ➤ Im Bereich „Auto“ finden sich Informationen und Kosten sparende Tipps zur Führerschein-Ausbildung, eine Checkliste zur Inspektion vor dem Kauf eines Gebrauchswagens, Überlegungen zum Kauf auf Kredit, Fragen und Antworten zum Leasing, Empfehlungen für das Anmieten von Leihautos im Urlaub, zur Pickerl-Überprüfung, zu Kostenvoranschlägen bei Reparaturen u.v.m.

**Zum Datenschutz** ➤ Der Bereich „Datenschutz“ gibt Auskunft darüber, was personenbezogene Daten sind, ob, wann und wie diese weitergegeben werden dürfen, was man gegen unerwünschte Zusendungen tun kann, welche Daten von Telefonunternehmen oder von der Polizei gesammelt werden, wie man sich gegen Datenklau wehrt, was die Folgen von Kundenkarten sein können, wie private E-Mails am Arbeitsplatz oder in der Schule zu handhaben sind u.v.m.

**Zur Energie** ➤ Das Themenfeld „Energie“ erklärt, wie sich Strom- und Gaspreis zusammensetzen; bietet einen eigenen Tarifikalkulator für den jeweils günstigsten Strom- oder Gaspreis an; beschreibt, wie man den Lieferanten wechseln kann; warnt vor „Energieräubern“ und „Stromfressern“ im Haushalt und warum man der Umwelt zuliebe auf den Stand-by-Modus verzichten sollte u.v.m.

**Zu Essen und Trinken** ➤ „Essen & Trinken“ klärt darüber auf, warum Alkopops gerade für Schülerinnen und Schüler besonders gefährliche Einstiegsdrogen sind; warum viele Limonaden und Eistees keine Durstlöscher sind; wie man sich vor Salmonellen und anderen Bakterien im Essen

schützt; dass Zitronensäure nicht krebserregend ist; wie in Österreich das BSE-Risiko minimiert wird; warum viele Kindersnacks zu fett und zu süß sind; welche Regeln für Kinderlebensmittel eingehalten werden sollten; wie Lebensmittel gekennzeichnet sein müssen; wie man Bio-Produkte erkennt und was sie eigentlich sind; ob Vitaminpräparate helfen und was man über Vitamine wissen sollte; wie Ausdauersportler ihre Nahrung optimieren können; wie sich Trans-Fettsäuren auf den Cholesterinspiegel auswirken; ob in Sportlergetränken das drinnen ist, was Sportlerinnen und Sportler brauchen; warum man angetaute Lebensmittel nicht erneut einfrieren sollte; worauf beim Fleischkauf zu achten ist u.v.m.

➤ Im Spektrum „Freizeit“ wird darüber informiert, wie Online-Buchshops funktionieren; warum digitales Fernsehen Zukunft hat und was dafür zu beachten ist; wie sich Konsumenten vor Werbung und Schleichwerbung schützen können; ob man digitale Fotos besser selber ausdruckt oder ausdrucken lässt u.v.m.

**Zur Freizeitgestaltung**

➤ Für den Umgang mit „Geld“ finden sich ebenfalls exemplarische Empfehlungen, etwa wie lange Geldüberweisungen dauern und was dafür in In- und Ausland zu beachten ist; welche Kosten Bankomat- und Kreditkarten verursachen; wie man mit Plastikgeld im Urlaub umgehen sollte; wie und wofür man den eigens angebotenen „Bankenrechner“ einsetzt; was beim Bausparen zu beachten ist; was bei Bürgschaften beachtet werden muss; warum Fremdwährungskredite zu Spesenfressern werden können; welche Geldanlagen und Veranlagungen für wen nutzbringend sind; was beim Eröffnen eines Jugendkontos wichtig ist und wie man über Kontogebühren Klarheit erhält; warum Kredite für Jugendliche zumeist problematisch sind und worauf man bei Kreditberatungsgesprächen achten sollte; wie der angebotene Haushaltsbudgetrechner einzusetzen ist; wo die Fallen der Kreditvermittler lauern; wie Internet-Banking einsetzbar ist; warum Sparen immer sinnvoll ist und was beim Sparen beachtet werden sollte; warum man nie die eigenen Bankdaten bekannt geben darf u.v.m.

**Zum Geld**

➤ Im breiten Themenfeld der „Gentechnik“ wird darüber informiert, was gentechnisch veränderte Lebensmittel sind; ob und wie sie vermieden werden können bzw. sollten; wie sie gekennzeichnet sein müssen u.v.m., – selbst eine eigene Broschüre „Gentechnik im Kochtopf“ ist downloadbar.

**Zur Gentechnologie**

➤ Auch der „Gesundheit“ ist breiter Raum gewidmet: Man erfährt, was bei Allergien und Pseudoallergien (= Lebensmittelintoleranz) zu tun ist; wo die Beweggründe und Risiken des Fastens liegen; welche Rechte Patienten haben und welche Behandlungsmethoden sie beanspruchen können; was die ärztliche Schweigepflicht beinhaltet; warum rezeptfrei nicht gleichbedeutend mit ungefährlich ist; was man über Nahrungsergänzungsmittel wissen sollte; warum Wunderpillen und Schlankheitsmittel zumeist nur die Geldbörse schlank machen; was bezüglich der Vogelgrippe wissenswert ist; wie das Geschäft mit Schönheit und Eitelkeit boomt u.v.m.

**Zu Ernährungsfragen**

➤ Das „Recht als Konsument“ kann man auch in Form eines interaktiven Konsumentenberaters in Anspruch nehmen und erhält auf differenziert eingegebene Daten Online-Antwort; ein E-Commerce-Simulator zeigt an, ob man für das Shopping im Internet fit ist; man erfährt, warum Werbefahrten problematisch sind; wie man im Bedarfsfall bei gekauften Waren Gewährleistung reklamiert; was eigentlich eine Garantie ist; wie Elektro-Altgeräte entsorgt werden müssen; wie die neuen Brieffächer aussehen müssen; wie Paketzustellung pannenfrei verläuft; wie Preise bei Kassen, Tankstellen, bei Dienstleistungen angegeben werden müssen; warum Pyramidenspiele unter allen Umständen vermieden werden sollten; wie man sein Rücktrittsrecht von geschlossenen Verträgen ausübt; was bei Darlehensrückzahlungen zu beachten ist; wie man beim Umtausch vorgeht; wie lange Gutscheine gültig sind; wie alt man sein muss, um Verträge abschließen zu dürfen u.v.m.

**Zum Konsumentenrecht**

➤ Im weiten Feld „Internet“ findet sich Informatives über Kosten und Kostenfallen; über Internetbetrug und dubiose Angebote; von überteuerter Breitband-Internet-Nutzung; man erfährt, was bei Kauf im Streitfall zu tun ist und wie Internetbestellungen rückgängig gemacht werden können; wie man gefahrenfrei bezahlen kann; welche Gratisdienste

**Zum WWW**

versteckte Kosten beinhalten können; über die immer öfter überlasteten Hotlines; über die Downloads von Musik aus dem Internet – ein Muss-Thema für Schülerinnen und Schüler; über die Werbung im Internet; über die Gefahren von Phishing-Mails u.v.m.

**Zur Urlaubsreise** ➤ Dem Themenfeld „Reise“ kommt gerade für Jugendliche erhöhte Bedeutung zu: Man lernt, wie Pauschalreisen verglichen werden können; wie viel man bei Reisemängeln zurückverlangen kann; wie, wo und wann man den Urlaub richtig bucht; welche Kriterien die neuen österreichischen Passfotos erfüllen müssen; welche Katalog-Fachbegriffe man wie übersetzen kann, um zu Prospektwahrheit zu gelangen; warum man dem Glanz gefälschter Waren nicht unterliegen soll; welche Arten von Reiseversicherung für wen nützlich sind; wie man im Urlaub am besten bezahlt; wann man von einer Reise zurücktreten kann; wie und wo man am günstigsten Geld wechselt; warum falsch gewählte Parkplätze teuer zu stehen kommen können; welche Zollbestimmungen zu beachten sind u.v.m.

**Zum Handy** ➤ Das Themenfeld „Telefon“ ist bereits weitgehend am Handy orientiert. Angeboten werden jedoch neben einem interaktiven, eigenen Handytarifrechner auch ein Festnetzrechner und ein Internetprovider-Rechner sowie entsprechende Wegweiser dazu. Man lernt die oft undurchsichtigen Tarifangebote durchblicken; erfährt, wie man detaillierte Rechnungen samt Einzelgesprächsnachweisen bekommt; wie man durch Anbieterwechsel Telefonkosten sparen kann; für wen Wertkartenhandys oder angemeldete Handys günstiger sind und welche Kostenfallen dabei lauern; warum das Geschäft mit den Klingeltönen ein zweifelhaftes ist; was zu tun ist, wenn die Telefonrechnung scheinbar nicht stimmt; wie man die teuren Mehrwertnummern und Mehrwertdienstfallen bei SMS vermeidet; man erhält Informationen zur Nummernmitnahme; warum man die Mindestverrechnungsdauer für kurze Telefonate beachten sollte; weshalb die Telefontakt-Abrechnung transparenter werden muss u.v.m.

**Zum Versichern** ➤ Den „Versicherungen“ sind weitere Ratgeber-Informationen gewidmet, die über Diebstahlversicherung für das Fahrrad informieren; darüber aufklären, wie man sich für den Urlaub gut und kostengünstig versichern lassen kann; wie man den Bedarf für Haushaltsversicherung prüft; wofür eine eigene Versicherung für Kinder sinnvoll erscheint; was rund um die Kfz-Haftpflichtversicherung zu beachten ist; welche Arten privater Krankenversicherungen es gibt und wie man sie unterscheidet; durch welche Arten man seine Zukunft in Form von Lebensversicherungen absichert; wie unterschiedlich private Pflegeversicherungen gestaltet sind; wie man prämiengefördert finanzielle Zukunftsvorsorge betreiben kann; was bei Rechtsschutzversicherungen beachtet werden muss; wie man Versicherungsverträge abschließt oder von ihnen zurücktritt; was beim Tag- und beim Spitalsgeld von Unfallversicherungen wichtig ist; wer überhaupt welche Versicherungen braucht u.v.m.

**Zum Wohnen** ➤ Auch rund ums „Wohnen“ geben Broschüren Auskünfte zum Wohnrecht und es werden viele Fragen beantwortet, die für junge Menschen bald nach der Schulzeit Bedeutung erlangen, etwa welche Ablöse-Ansprüche Mieter stellen können; wie Betriebskosten entstehen und aufgeteilt werden; wie man Eigentumswohnungen kauft und verkauft; wie man sich im Dschungel der Fachbegriffe beim Grundstückskauf orientiert; wie hoch Kautionen sein dürfen; was man beim Kontakt mit Wohnungsmaklern beachten sollte; wer für Reparaturen in Mietwohnungen zuständig ist; was man bei Unstimmigkeiten mit den Nachbarn tun kann; welche Sozialleistungen bzw. staatliche Förderungen man in Anspruch nehmen kann u.v.m.

Eine Vielzahl downloadbarer Tests und Preisvergleiche kann sowohl inhaltlich genützt als auch für den Mathematik-Unterricht herangezogen werden.

## 5.1.7 Stiftung Warentest

Die deutsche „Stiftung Warentest“ ist mit ihrer inzwischen mehr als 40-jährigen Geschichte (1964 wurde sie von der deutschen Bundesregierung als unabhängige Stiftung bürgerlichen Rechts gegründet) wohl die Körperschaft mit der längsten Erfahrung und dem umfangreichsten Test-Angebot zum Konsumentenschutz im deutschsprachigen Raum.

Ihre Website: <http://www.stiftung-warentest.de>

Vorrangiges Ziel ist es, durch vergleichende Tests von Waren und Dienstleistungen den Markt überschaubarer zu machen. Inzwischen hat sie mehr als 4000 Warentests durchgeführt und dabei etwa 72000 Produkte geprüft, dazu hat sie mehr als 1200 Dienstleistungstests ausgeführt, die Hälfte davon im Bereich der Finanzdienstleistungen. Zwei Monatszeitschriften und eine Fülle von Publikationen erscheinen laufend.

➤ Das Magazin „test“ vergleicht seit 1966 für den Verbraucher unabhängig und objektiv Produkte des täglichen Lebens und kann von sich behaupten, dass jeder dritte Verbraucher sich bei wichtigen Kaufentscheidungen nach seinen Qualitätsurteilen richtet.

**Das umfangreichste Testangebot**

➤ Seit 1991 hat sich das Blatt „FINANZtest“ auf die Themenfelder Versicherungen, Geldanlage, Steuern und Recht spezialisiert. Ein umfassender Serviceteil vergleicht Monat für Monat Aktien und Anlagefonds im Dauertest.

**Umfangreiche Konsumentenmagazine**

➤ Die Tests selbst sind komplexe Verfahren: Die Planung der Themen erfolgt nicht zuletzt aus Leserwünschen und Anfragen von Konsumentinnen und Konsumenten. Unter der Vielzahl der Prüfprodukte muss eine objektive Auswahl (nach technischen Merkmalen, Preisklasse und Marktbedeutung) getroffen und anonym eingekauft werden. Jedes Prüfprogramm wird von einem Projektleiter entwickelt und mit einem Fachbeirat diskutiert. Die Prüfungen umfassen zumeist technische und praktische Elemente, dazu Handhabung und Umweltverträglichkeit. Geprüft wird in dafür jeweils eigens beauftragten, unabhängigen Labors und Fachinstituten. Die geprüften Produkte werden, soweit sinnvoll, in Auktionen nach Testende versteigert.

**Komplexe Testverfahren**

➤ Alle Testergebnisse seit 2000 sind downloadbar, teilweise gegen Entgelt. Dabei sind die Inhalte interaktiv aufbereitet, sodass durch Ein- und Ausblenden von Daten persönliche Test-sieger ermittelt werden können. Zudem können (gegen Entgelt) individuelle Analysen im Finanz- und Umweltbereich angefordert werden. So gibt es kaum einen Bereich des täglichen Lebens bzw. üblicher Bedürfnisse und Kaufwünsche, der nicht ausgetestet und dokumentiert ist.

**Testergebnisse zum Download**

➤ Für eine umfassende Information bei komplexen Themen sorgen Spezialhefte und Bücher. Diese Ratgeber haben einen großen Serviceteil mit Adressen und Literaturtipps; einige Bücher sind auch als Nachschlagewerke konzipiert. Per Download werden mehr als hundert Checklisten, aktuelle Tarife sowie andere Ergebnisse und Tipps angeboten.

**Spezialliteratur**

➤ Inhaltlich sind sowohl Website als auch Publikationen in Ressorts aufgeteilt bzw. diesen zugeteilt:

**Inhaltlich klar gegliedert**

- |                       |                           |
|-----------------------|---------------------------|
| ■ Auto & Verkehr      | ■ Geldanlage & Banken     |
| ■ Bauen & Finanzieren | ■ Gesundheit & Kosmetik   |
| ■ Bild & Ton          | ■ Haus & Garten           |
| ■ Bildung & Soziales  | ■ Kinder & Familie        |
| ■ Computer & Telefon  | ■ Steuern & Recht         |
| ■ Essen & Trinken     | ■ Umwelt & Energie        |
| ■ Freizeit & Reise    | ■ Versicherung & Vorsorge |

Für die Sekundarstufen I und II werden vielfältige Unterrichtsmaterialien angeboten. Die Publikationen und Filme behandeln die Themen Konsum, Markt und Warentest sowie Verbraucherschutz. Sie können kostenlos bestellt werden und stehen als Download zur Verfügung.

### **Vielfältige Unterrichtsmaterialien**

➤ Die Unterrichtsbroschüre „Markt & Warentest“ enthält didaktische Vorschläge, um Schülerinnen und Schüler an einen kritischen Umgang mit Werbung und an ihre Rolle als Verbraucherinnen und Verbraucher heranzuführen. In den einzelnen Kapiteln geht es u.a. um die Funktion des Marktes, um psychologische Einflussfaktoren, die beim Kauf eine Rolle spielen, und um Werbung. Ausführlich wird auf die Funktion von Verbraucherorganisationen eingegangen. Bei den Unterrichtsvorschlägen steht das Handeln der Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt, um Lernprozesse zu initiieren. Die Themenbereiche haben Modul-Charakter und bauen nicht aufeinander auf, sodass auch einzelne Elemente auswählbar und im Unterricht einsetzbar sind. Alle sieben Kapitel haben einen ähnlichen Aufbau – Sachinformationen bieten grundlegende Auskünfte; Unterrichtsvorschläge orientieren sich an den Sachinformationen und sind jeweils mit einem Unterrichtsbeispiel versehen; Arbeitsblätter dienen zur Illustration und Vertiefung und sind als Kopiervorlagen angelegt; Materialien geben Zusatzinformationen.

### **Jugend & Konsum**

➤ Die Broschüre „Jugend & Konsum“ enthält didaktische Unterrichtsvorschläge zu den Themenbereichen Geld, Kleidung, Kosmetik, Sport und Ernährung. Vorangestellt ist ein Kapitel über schulische Verbraucherbildung und handlungsorientierten Unterricht. Zu jedem Themengebiet gibt es zahlreiche Vorschläge, wie es im Unterricht behandelt werden kann. Auch hier sind Themen und Vorschläge als voneinander unabhängige Module einsetzbar. Nach grundlegenden Informationen – Analysen, Zahlen und Zusammenhänge – folgen ausgearbeitete Unterrichtsvorschläge, ergänzt durch Ideensammlungen für die Vertiefung und schließlich Hinweise auf verwendete und weiterführende Literatur. In einer aktualisierten Fassung ist der Gratis-Download als PDF-Datei möglich.

### **Unterrichtsbeispiele als Filme**

➤ Der Film „Die Unbestechlichen“ begleitet eine Testreihe (Espressomaschinen und -kaffee) von der Planung bis zur Veröffentlichung in der Zeitschrift „test“. Er zeigt anschaulich, wie die Stiftung Warentest arbeitet, gibt Einblicke in die Geschichte der Organisation und lässt die Experten der Stiftung zu Wort kommen. Der Film dauert 14 Minuten, kann online angeschaut oder in besserer Bildqualität als DVD bestellt werden.

➤ Ein weiterer Film „über Liebe, Lust und Warentest“ zeigt einen wichtigen Tag im Leben des Jugendlichen „Max“. Er bezeugt zunächst eine Serie von Pannen, Fehlschlägen und kleineren Katastrophen als Folge unüberlegter Kaufentscheidungen. Dass es auch anders geht, zeigt der zweite Teil: Mit den richtigen Produkten läuft alles glatt, Max hat mehrfach Erfolg. Der Film eignet sich bei 12- bis 14-Jährigen als DiskussionsEinstieg in das Thema Konsum.

### **Zeitschrift in Klassenstärke**

➤ Für den Einsatz im Unterricht können Lehrkräfte und Schulen einen Klassensatz der Zeitschrift „test“ kostenlos bestellen. (In der Regel handelt es sich dabei nicht um die aktuelle Ausgabe, sondern um Hefte aus den vorhandenen Beständen.)

### **Europäischer Schülerkalender**

➤ Analog zum VKI gibt auch die Stiftung Warentest einen Schülerkalender „Meine Rechte als Konsument“ heraus, der wichtige Informationen und Tipps um die Themen Geld, Schulden, Kaufen, Werbung, Produktsicherheit und Verträge enthält. Die Inhalte sind speziell auf die Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern zugeschnitten. Außerdem gibt es Informationen über die Europäische Union und ihre Institutionen. Auch ein vollwertiger Jahresplaner ist enthalten und bietet ausreichend Raum für Termine und Notizen. Dazu gibt es ein Lehrer-Begleitheft mit didaktischen Vorschlägen zum Einsatz des Kalenders im Unterricht.

Neben oben genannten Hard- und Software-Angeboten für Schulen ist auch eine direkte Beteiligung bzw. Betrachtung bei der Stiftung möglich.

### **Wettbewerb für Schulklassen und einzelne Schülerinnen und Schüler**

➤ Beim Wettbewerb „Jugend testet“ können auch österreichische Jugendliche im Alter von 13 bis 19 Jahren alles testen, was sie interessiert. Sie wählen ihr Thema selbst aus, entwickeln Prüfkriterien und schreiben am Ende einen Bericht. Mehr als 15 000 Jugendliche haben bisher schon mitgemacht. Es ist egal, ob jemand alleine, mit Freunden oder mit der ganzen Klasse teilnimmt. Die Beratung durch Lehrerinnen und Lehrer ist erlaubt, aber nicht vorgeschrieben. Eine Jury bewertet die eingesandten Arbeiten zum Beispiel nach Originalität

des Themas, Nutzwert und Systematik der Untersuchung sowie Verständlichkeit der Präsentation. Zu gewinnen gibt es Geld- und Sachpreise sowie Reisen. Die Anmeldung erfolgt auf einer eigenen Homepage: [www.jugend-testet.de](http://www.jugend-testet.de)

➤ „test‘ macht Schule“ nennt sich ein weiteres medienpädagogisches Projekt der Stiftung für Klassen der Sekundarstufe II. Ziel ist die Förderung von Verbraucherkompetenz bei Schülerinnen und Schülern. Dabei ist die Zeitschrift „test“ in den regulären Unterricht deutscher Schulen eingebunden. Alle beteiligten Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer bekommen ein Jahr lang das Heft kostenlos in die Schule geliefert.

**Selbst zur Testperson werden?!**

In den letzten Jahren haben sich bereits 100 Klassen im Rahmen eines lebensnahen Unterrichts beteiligt, haben z. B. Tabellen von MP3-Playern der Zeitschrift „test“ in Mathematik analysiert, in Deutsch Texte nach Alliterationen, Fremd- und Fachwörtern untersucht oder in Chemie Tests von Teflonpfannen und Sportjacken besprochen, um sich dem Thema Polymerisation zu nähern. Alle beteiligten Lehrkräfte werden zu Beginn des Projekts zu einem Vorbereitungsseminar eingeladen, in dem sie Ideen für die Umsetzung entwickeln und sich mit Kolleginnen und Kollegen austauschen können. Didaktische Unterstützung gibt das Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfverfahren (IZOP).

➤ Im Rahmen von Exkursionen und/oder Projektwochen in Berlin ist auch für österreichische Schulen ein Besuch der Stiftung möglich. Es gibt jedoch keine Labore zu besichtigen, man erhält allerdings Vorbereitungsmaterial zugesandt.

**Besuchsmöglichkeit in Berlin**

## 5.2 Kompendien

### 5.2.1 Haushalt in Bildung und Forschung

➤ Der Verein „HaBiFo“ ist die Nachfolgeorganisation eines Zusammenschlusses von Dozentinnen und Dozenten an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen, an denen Lehrkräfte für Haushaltslehre u. Ä. ausgebildet werden.

**Was  
Die Inhalte**

➤ Ausgangsthese ist, dass Kenntnisse zur Haushalts- und Lebensführung immer wesentlicher und immer weniger familiär oder lebensweltlich tradiert werden, weshalb der Schule eine neue, demokratische Aufgabe zukommt, die notwendige „functional literacy“, also das für die Lebensführung grundlegende Kulturwissen (Ernährung und Esskultur, Verbraucherbildung, Armutsprävention, Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Work-Life-Balance, Lebensplanung und Berufsfindung, Gesundheitsförderung und Wohnen) zu vermitteln.

➤ Aufgaben und Ziele des Vereins sind es, relevante Erkenntnisse der Wissenschaft in die Lehrerbildung zu implementieren und deren wissenschaftliches Profil zu fördern, fachdidaktische Konzeptionen (weiter) zu entwickeln und für die schulische Bildung verfügbar zu machen sowie die Verbesserung von Bildung im Hinblick auf die Sicherung und Förderung des Kulturwissens, das für die alltägliche Lebensführung notwendig ist, zu unterstützen.

**Wohin?  
Die Bildungsziele**

➤ Als übergeordnete Bildungsziele der Haushaltslehre gelten:

- eigen- und sozialverantwortliche Lebensführung und -gestaltung
- bedürfnis- und bedarfsorientierter nachhaltiger Umgang mit Ressourcen
- Sicherung von Lebensqualität und Förderung von Alltagskultur
- eigen- und sozialverantwortlicher Umgang mit Gesundheit und Krankheit
- förderliche Kultur des Zusammenlebens in Familie und Gesellschaft
- Entwicklung und Erhalt von humanen Ressourcen im Generationendiskurs
- zukunftsgerichtete Gestaltung von Sozialleben, Umwelt und Wirtschaft

➤ Website mit Darstellungen zu den Vortrags-, Forschungs-, Projekt- und Tagungstätigkeiten des Vereines

**Wie?  
Die Darstellungen**

- Wer?** ➤ Lehrpersonen sowie Schulen
- Die Nutzerinnen und Nutzer** ➤ Vorrangig nutzbar für den Gegenstand Ernährung und Haushalt  
➤ Als Supplierstundenmodul nicht geeignet

- Woher?** ➤ Verband „Haushalt in Bildung und Forschung“ (HaBiFo)
- Die Quellen** <http://www.habifo.de/index.html>  
➤ Zeitschrift „Haushalt & Bildung“  
➤ Forschungsvorhaben „Ernährungswende: Strategien für sozial-ökologische Transformationen im gesellschaftlichen Handlungsfeld Umwelt-Ernährung-Gesundheit“  
➤ <http://www.ernaehrungswende.de/>

## 5.2.2 Umweltbox-Sammelaktion

- Was?** ➤ Umweltbox-Sammelaktion für Schulen und Kindergärten. Gesammelt werden können Tinten- und Druckerpatronen, Tonerkartuschen und Handys
- Die Inhalte** ➤ Die gesammelten Müll-Utensilien können gegen Geschenke eingetauscht werden, wenn eine Schule eine bestimmte Punktezahl erreicht hat
- Wohin?** ➤ Sammeln von Abfällen aus dem Alltag von Schülerinnen und Schülern soll belohnt und dadurch bestärkt werden. Werbewirksamer Aktionismus um „Meike“, den Sammeldrachen
- Die Bildungsziele** ➤ Für Patronen, Kartuschen und Handys werden „grüne Umwelt-Punkte“ für Schulen vergeben – diese können in Bücher zum Vorlesen, Spielgeräte, Bastelmaterial, Digitalkameras oder Computerzubehör eingetauscht werden
- Wie?** ➤ Drei Lehrer-Handreichungen, ein Aktionsposter und ein Sammelfolder können bestellt werden
- Die Darstellungen**
- Wer?** ➤ Die Themenhefte geben Einblick in die Welt des Recyclings, in Globalisierung und Ökobilanzen sowie in Berufe rund um das Themenfeld Abfall und seine Entsorgung
- Die Nutzerinnen und Nutzer** ➤ Sachinformationen sowie Arbeitsblätter regen zur Beschäftigung mit den jeweiligen Gebieten in den Fächern Biologie und Umweltkunde, Physik, Mathematik, Chemie an  
➤ Als Supplierstundenmodul nicht geeignet
- Woher?** ➤ Schirmherrin der Aktion ist die deutsche Bundesministerin für Bildung und Forschung
- Die Quellen** ➤ [http://www.sammeldrache.de/Schule/Website/de/01\\_Start/Start.html](http://www.sammeldrache.de/Schule/Website/de/01_Start/Start.html)

## 5.2.3 Ökologischer Landbau

- Was?** ➤ Informationsmaterialien über den ökologischen Landbau und die Verarbeitung ökologischer Erzeugnisse
- Die Inhalte** ➤ Projekt „Klasse 2000“ – effektive Gesundheitsförderung und Suchtvorbeugung  
➤ Grundwissen Ökolandbau (Rechtliches, Vermarktung, Förderung, Umstellung), interaktiver Bauernhof und Bibliothek mit Audio- und Bilddateien sowie Posters  
➤ Sachinformationen zum Nachweis von Bio-Eiern, zur Fruchtsafttechnik u.a.m.  
➤ Im Bereich Hauswirtschaft/Ernährung geht es um Speisenzubereitung und -verarbeitung, um Kenntnisse über Einkaufsquellen ökologischer Lebensmittel, über Kalkulation sowie über den Umgang mit ökologischen Lebensmitteln. Ökokärtchen mit Rezepten und Informationen zu einzelnen Lebensmitteln, ein Gemüse- und Obstkalender zum Ausarbeiten sowie Projektarbeitsvorschläge unterstützen bei der Beschäftigung mit dem Thema
- Wohin?** ➤ Handlungsorientierte Elemente bieten Ideen für einen altersgerechten Unterricht
- Die Bildungsziele** ➤ Kennenlernen biologischer Produktionsmethoden in der Landwirtschaft zum besseren Verständnis von Regelkreisen rund um Nahrungsprodukte  
➤ Schülerinnen und Schüler sollen ihrerseits die Vorteile ökologisch erzeugter Lebensmittel, aber auch die damit zusammenhängenden höheren Preise der Nahrungsmittel sachbezogen und ideologiefrei verständlich machen können

- Methodisch-didaktische Hinweise für die Lehrkräfte aller Schulformen und -stufen
  - Informationsmaterial, Foliensammlungen, Arbeitsblätter und Lösungen für Schülerinnen und Schüler
  - PDF-Downloads sowie Vorschläge für Projekte und außerschulische Lernorte, interaktive Online-Lerneinheiten
  - CD-Roms und Praxishandbuch „Bio-Produkte ohne Gentechnik“
- Wie?**  
**Die Darstellungen**
- Die vielfältigen Info-Materialien sind für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrerinnen und Lehrer im Unterricht sowie für Projektarbeiten sinnvoll einsetzbar
  - Ernährung und Haushalt; alle naturwissenschaftlich orientierten Gegenstände
  - Als Supplierstundenmodule geeignet
- Wer?**  
**Die Nutzerinnen und Nutzer**
- „aid“ – Infodienst für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
  - <http://www.aid.de/>
- Woher?**  
**Die Quellen**

## 5.2.4 Lernen auf dem Bauernhof

- Ablaufmöglichkeiten und praktische Beispiele für Hofbesuche
  - Vielfältiges Informationsmaterial für Lehrerinnen und Lehrer zur Vorbereitung und Durchführung von Hofbesuchen
  - Anregungen für Schüleraktivitäten mit vielfältigen Aufgabenstellungen bei Hofbesuchen
- Was?**  
**Die Inhalte**
- Jungen Schülerinnen und Schülern soll die Landwirtschaft lebendig und realitätsnah vermittelt werden, sie sollen Einblicke bekommen, wie moderne Landwirtschaft funktioniert
- Wohin?**  
**Die Bildungsziele**
- Die Online-Plattform bietet Lehrerinnen und Lehrern eine praxisnahe und kompetente Unterstützung zur inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Hofbesuchen
  - Eine kostenpflichtige DVD „Landwirtschaft heute“ zeigt in vier altersgerecht aufbereiteten Kurzfilmen für die Sek I, wie Schweine und Rinder heute leben, wo die Milch herkommt, was die Äpfel zum Reifen brauchen und wo das Brot wächst
  - Zahlreiche weitere, durchaus umfangreiche Materialien sind (teilweise kostenlos) mit einem Bestellformular anzufordern
- Wie?**  
**Die Darstellungen**
- Für Unterrichtsprojekte zum lokalen Forschen nutzbar, die angemeldeten Bauernhöfe stammen jedoch aus Deutschland
  - Biologie und Umweltkunde; Geographie und Wirtschaftskunde; Ernährung und Haushalt; Projekte und Lehrausgänge
  - Als Supplierstundenmodul zur Lehrausgangs-Vorbereitung geeignet
- Wer?**  
**Die Nutzerinnen und Nutzer**
- Website der „information.medien.agrar e.V.“
  - <http://www.lernenaufdembauernhof.de>
  - Ein 126-seitiger Leitfaden ist in 6 Kapiteln plus Anhang downloadbar
  - Zusätzliches Bestellformular für zahlreiche Materialien:
  - [http://www.ima-agrar.de/index\\_Bestellformular.htm](http://www.ima-agrar.de/index_Bestellformular.htm)
- Woher?**  
**Die Quellen**

## 5.2.5 Lebensmitteltechnologie und -sicherheit

- Was?** ➤ Booklet „Mit Sicherheit lecker“ – Sach-Informationen zum Abbau von Ängsten im Bereich der Lebensmittel-Verarbeitung
- Die Inhalte** ➤ Mit Lehrerbegleitheft und Foliensatz  
➤ Markenlehrbrief „Gentechnik und Lebensmittel“ – Informationen zum Themenfeld der Gentechnik bei Lebensmitteln
- Wohin?** ➤ Abbau von ideologischen Ängsten vor Lebensmitteln durch Sachinformation und Analyse im Rahmen des Chemie-Unterrichts
- Die Bildungsziele**
- Wie?** ➤ Broschierte Materialien
- Die Darstellungen** ➤ Zahlreiche komplexe Begleitmaterialien: Leitfaden „Lebensmittelrechtliche Praxis“; „Lebensstil und Gesundheit – Ernährung und Bewegung“; Faktensammlung „Gentechnik in der Warenkette“ (inkl. CD-ROM); Lebensmittelallergien – „Ratgeber für den Einkauf“; Zusatzstoffe in Lebensmitteln; Dokumentation „Wie sicher sind unsere Lebensmittel?“
- Wer?** ➤ Lehrmaterialien für den Unterricht an Sek I und II
- Die Nutzerinnen und Nutzer** ➤ Physik und Chemie (HS); Chemie (AHS/BMHS)  
➤ Als Supplierstundenmodule nur partiell geeignet
- Woher?** ➤ Kostenfreie Materialien des „Bundes für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde e.V.“
- Die Quellen** für den Unterricht; begrenztes Bestellrecht [http://www.bll.de/schule\\_ausbildung/](http://www.bll.de/schule_ausbildung/)  
➤ Begleitmaterialien unter <http://www.bll.de/publikationen/>

## 5.2.6 Landwirtschaft und Ernährung

- Was?** ➤ Das „Hausaufgabenheft“ für 9- bis 13-Jährige enthält schülergerecht aufbereitet Informationen und praktische Ideen für Unterricht und Pausenzeit: Lieblingsrezepte, Experimente, einen Fitnesstest und kleine Fitnesstricks der „VitalForce“ (= personifizierte Nahrungsmittelfiguren als „Animateure“), zusammengefasst in einem Heftchen zum Notieren der Hausübungen
- Die Inhalte** ➤ Lehrermappe „Milch und Milchprodukte“ mit praxisorientierten Unterrichtsmaterialien mit Lernkarteien, Bastelbögen usw. sowie ergänzenden Lehrinformationen (eher für die Grundschule)  
➤ Lernmalheft „Kunterbunter Bauernhof“ für Kinder  
➤ Schulvideo über Fleisch (mit Zeitreise durch die Menschheitsgeschichte, über die Bedeutung von Fleisch in der Evolution, in der Kulturgeschichte und aus Sicht der modernen Ernährungswissenschaft)  
➤ Schulvideo über die „grüne“ Gentechnik in der Pflanzenzüchtung  
➤ Lehrerzeitung „Food, School & Life“ mit Sonderheft „Lebensmittel sind mehr wert“ samt didaktischem Begleitheft  
➤ Unterrichtsmaterialien zum Themenfeld Kalzium (für Sek I und II): Geschmack testen; Chemie der Milch; Biologie der Milch; Milchprodukte selber herstellen; Kalzium und Skelett; „knochenfreundlich“ essen; Bewegung gehört dazu; mediale Umsetzung (samt Begleitheft, Arbeitsblättern mit Lösungen, Overheadfolien)  
➤ Unterrichtsmaterialien zum Thema „Zucker“: Broschüre „Zucker – wie er entsteht und gewonnen wird“; Video „Wie kommt unser Zucker auf den Tisch?“; Poster „Von der Rübe zum Zucker“ – „Die Natur bildet Zucker“ – „Zucker in seiner Vielfalt“; Arbeitsmappe mit Infotexten und Farbfolien  
➤ „Klugbeißer-Fragen“ – knifflige Aufgabenstellungen für Schülerinnen und Schüler

- Thematisch orientiertes und konzentrales Lernen soll durch Bereitstellung hochwertiger Materialien erleichtert und ermöglicht werden

➤ Die Schülerinnen und Schüler sollen durch gefällig aufbereitete Materialien rasch und direkt zu Sachinformationen gelangen, die ihnen eine diskursive Auseinandersetzung mit den zugehörigen Fragestellungen erleichtern

**Wohin?**  
**Die Bildungsziele**
- Aktuelle Themen aus den Bereichen Lebensmittelproduktion und Ernährung sind in thematisch bezogenen, eigenen Unterrichtsmaterialien – Lehrer- und Schülerheften mit Kopiervorlagen, Foliensätzen oder Videos aufbereitet und stehen zur Verfügung

➤ Die Bestellung erfolgt online, vieles ist zum Download vorbereitet

**Wie?**  
**Die Darstellungen**
- Die gebündelten, fachlich fundierten Informationen ersparen langwierige Recherchen in der Unterrichtsvorbereitung. Sie richten sich an Ernährungsberatung, Ärzteschaft, an Schulen sowie Journalist/innen, Fachredaktionen und wissenschaftliche Institutionen, und sie liefern umfangreiche Inhalte zu den verschiedenen Themenbereichen

➤ Als Supplierstundenmodule sehr gut geeignet

**Wer?**  
**Die Nutzerinnen und Nutzer**
- Die CMA (= Centrale Marketing-Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft mbH) fördert den Absatz deutscher Erzeugnisse der Land- und Ernährungswirtschaft und vergibt das Gütezeichen „Bestes vom Bauern“ für kontrollierte Qualität

➤ [http://www.cma.de/wissen\\_lehrer.php](http://www.cma.de/wissen_lehrer.php)

**Woher?**  
**Die Quellen**

## 5.2.7 „Klasse Wasser“

- „Heitere Fragestellungen rund ums Wasser“ – samt anklickbaren Antworten

➤ Eigene Lehrerseiten mit komplexeren Themen: Trinkwassergebrauch im Haushalt; Wasserkreislauf; Wasseraufbereitung; Kanalisation; Wasserreinigung; Leben am Wasser; wie viel Wasser braucht der Mensch usw.

➤ Wie funktioniert ein Wasserhahn?

➤ Leben im und am Teich

➤ Wachstum braucht Wasser

➤ Kleines Glossar zum Wasser und ausführliches Wasser-Lexikon

**Was?**  
**Die Inhalte**
- Wie in einem populär aufbereiteten Sachbuch sollen junge Schülerinnen und Schüler spielerisch Informationen rund ums Wasser sammeln und erkennen, welches unverzichtbare Grundstoff das Wasser für den Alltag und das Leben insgesamt ist

**Wohin?**  
**Die Bildungsziele**
- Illustre Informationen rund um das Wasser – zum selbstständigen Lernen für Schülerinnen und Schüler geeignet

➤ Eigenes „Lehrerzimmer“ mit zahlreichen Downloads

**Wie?**  
**Die Darstellungen**
- Alle an Fragen zum Wasser Interessierten

➤ Alle Gegenstände

➤ Als Supplierstundenmodul bedingt geeignet

**Wer?**  
**Die Nutzerinnen und Nutzer**
- Zusammengestellt von den Berliner Wasserbetrieben ...

<http://www.klasse-wasser.de/wasserwissen/wasserwissen.htm>

➤ ... und vom Bundesverband der deutschen Gas- und Wasserwirtschaft (BGW)

<http://www.wasser-macht-schule.com/index2.html>

➤ Wasser-Lexikon: <http://www.wasser-macht-schule.com/wiewaswo/lexikon.html>

**Woher?**  
**Die Quellen**

## 5.2.8 Fairer Handel

- Was?**  Was ist „fairer Handel“? Welche Produkte gibt es? Wie werden sie erzeugt? Woran erkenne ich sie und wer hat sie im Sortiment?
- Die Inhalte**  Vier Beispiele vertiefen, wie „fairer Handel“ bei Kaffee, Tee, Bananen und Schokolade funktioniert
-  Ständig aktualisierte Themen zu Reisen, Bio-Baumwolle, zum FIFA-Projekt „Green Goal“ u.v.m.
-  Die vielfältigen ökologisch und fair engagierten Unternehmen, Verbände und Initiativen werden vorgestellt
- Wohin?**  Das Schlagwort „Fair Trade“ soll durch Hintergrundinformationen von ideologischer und emotionaler Beschränkung befreit und durch Sachinformationen illustriert werden, um aus einem soliden Wissen heraus Zugänge zum eigenen Kaufverhalten zu schaffen oder zu erleichtern
- Die Bildungsziele**  Der Blick der Schülerinnen und Schüler soll auf die ökologischen und sozialen Wirkungen von der vielfältigen Formen von Ressourcenerschöpfung gerichtet werden
-  Das Internet-Portal will ökologische und Fair-Trade-Initiativen miteinander verknüpfen und so mehr Transparenz für Verbraucher im wachsenden Öko-Fair-Markt schaffen
- Wie?**  16-seitiger Foliensatz samt Begleitmaterial mit Hintergrundinformationen für den Unterricht, dazu Vorschläge für Schüleraufgaben samt Musterfragebögen
- Die Darstellungen**  Die einfache Darstellung gibt einen guten Überblick und klärt Begriffliches. Eine danach vertiefende Auseinandersetzung mit der Problematik braucht weitere Quellen
- Wer?**  Erstinformation für alle Schulformen und Altersstufen
- Die Nutzerinnen und Nutzer**  Geographie und Wirtschaftskunde; Religion; Ethik; Ernährung und Haushalt; Geschichte und politische Bildung
-  Als Supplierstundenmodule geeignet
- Woher?**  Materialien und Downloads der deutschen „Verbraucher Initiative e.V.“
- Die Quellen** <http://www.oeko-fair.de/oekofair.php>
-  Spezielle Unterlagen zum Themenfeld „Fairer Handel“:  
<http://www.oeko-fair.de/oekofair.php/cat/487>
-  Eigene Informationskampagne unter: <http://www.fair-feels-good.de/>
-  Lehr- und Lernmaterialien zum Themenfeld „Teppich“:  
<http://www.oeko-fair.de/oekofair.php/cat/486>

## 5.2.9 Taschengeld

- Was?**  Lernprogramm für Jugendliche zum Budgetieren und Sparen (von Taschengeld)
- Die Inhalte**  Online-Spiel zur Lohnenteilung für Berufsschülerinnen und -schüler bzw. zur Taschengeldeinteilung für Schülerinnen und Schüler
- Wohin?**  Erlernen, Taschengeld oder Entlohnungen einzuteilen sowie Ausgaben und Einnahmen im Zusammenhang mit dem Budget der Familie zu sehen
- Die Bildungsziele**  Überlegungen anstellen über Nebenverdienst-Möglichkeiten
-  Überdenken, was mit dem gesparten Geld bei der Bank geschieht
-  Zusammenhänge zwischen Verfügbarkeit, Zinsen und Risiko begreifen
-  Den jeweils besten Zahlungsverkehr kennen lernen; Zahlungen über Internet exemplarisch üben
-  Kostenpflichtige und gratis erhältliche (Finanz-)Dienstleistungen einzuschätzen lernen
-  Euroscheck- und Kreditkarten als Zahlungsmittel kennen lernen
-  Umgehen lernen mit Fremdwährungen sowie dem Wechseln von Währungen
-  Börsenluft schnuppern und Informationen zur Geldanlage einholen sowie bewerten lernen

- Online-Spiel, Online-Kurs
  - Multiple-Choice-Aufgaben und Arbeitspass für Schülerinnen und Schüler
- Wie?**  
**Die Darstellungen**
- Das Internetportal wird in deutscher, französischer und italienischer Sprache angeboten und kann deshalb auch zum praktischen Üben der jeweiligen Fremdsprache genutzt werden
  - Als Supplierstundenmodul bestens geeignet, da von Schülerinnen und Schülern alleine ohne nennenswerte Lehrerhilfe nutzbar
- Wer?**  
**Die Nutzerinnen und Nutzer**
- Online-Kurs des schweizerischen E-Learning Portals „Userlearn“
  - <http://www.userlearn.ch/budgetindex.html>
- Woher?**  
**Die Quellen**

## 5.2.10 Bankfachwörterbuch

- Die Ausgabe des Online-Wörterbuchs wurde 2005 aktualisiert und erlaubt den Zugriff auf mehr als 2400 Begriffsdefinitionen auf aktuellstem Wissenstand
  - Neu hinzugefügt sind 260 Begriffe, vornehmlich aus dem Themenbereich des Wealth Managements
- Was?**  
**Die Inhalte**
- Erlernen des sauberen Umgangs mit Fachbegriffen
  - Online-Vergleich mit ähnlichen Lexika
  - Paralleles Kennenlernen der Firmenphilosophie eines global führenden Finanzunternehmens, seiner Leitwerte und ethischen Grundsätze wie Corporate Responsibility, Meritokratie, Diversity u.a.m.
- Wohin?**  
**Die Bildungsziele**
- Online-Abfragesystem mit vielen Querverweisen im Stil eines Glossars
  - Orientiert am Leitbild des global tätigen Finanzunternehmens
  - Angeschlossen an das Wealth Management Research von UBS, einer weltweit führenden Adresse für Finanzanalyse, um durch den Dschungel von Daten und Informationen zu navigieren
  - Feedback-Formular für Rückfragen, Ergänzungen usw.
- Wie?**  
**Die Darstellungen**
- Nicht nur für Handelsakademien, auch für intensives Arbeiten im Bereich der Wirtschaftskunde in allen Schulformen nutzbar
  - Als Supplierstundenmodul nur mit konkreter Aufgabenstellung geeignet
- Wer?**  
**Die Nutzerinnen und Nutzer**
- Das UBS Bankfachwörterbuch – neu aktualisierte Ausgabe 2005
  - UBS (= United Bank of Switzerland, entstanden 1998 aus einer Fusion zweier Schweizer Großbanken) ist ein global tätiges Finanzunternehmen (Investment Bank) und beschäftigt etwa 70 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in 50 Ländern
  - <http://www.ubs.com/1/g/about/bterms.html>
- Woher?**  
**Die Quellen**

## 5.2.11 Finanzkompetenz

- Wie man die eigenen Finanzen plant
  - Führerschein und Auto – Balanceakt zu Freiheit und Abenteuer
  - Auszug aus dem Elternhaus – die erste eigene Wohnung
  - Wohnungseinrichtung – Möbel aus dem Katalog?
  - Vom richtigen Umgang mit dem Handy
  - Vorsorgen für später
  - Wider die Schuldenspirale
- Was?**  
**Die Inhalte**
- Kennenlernen von Sparguth und Girokonto sowie deren unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten; Einnahmen- und Ausgaben-Berechnung; monatliche Budgetplanung
  - Wahrnehmen der Motive für den Autowunsch; Erkennen, dass Wunsch-Erfüllung ihren Preis hat; realistisch finanzierbare Lösungsansätze für eigene Träume entwickeln; Folgekosten berechnen; Finanzierungsinstrumente sinnvoll nutzen lernen
- Wohin?**  
**Die Bildungsziele**

- Erstes Entwickeln und Benennen eigener Vorstellungen für das zukünftige Leben und Wohnen; Folgekostenabschätzung und damit verbundene Mobilitätsveränderung
- Prioritäten setzen können bei der Erfüllung von Einrichtungswünschen und Überlegungen zu deren Nachhaltigkeit anstellen
- Bewertungskriterien für den Kauf eines Handys entwickeln, begründen und gewichten lernen, eigene Motive dafür reflektieren
- Erkennen lernen, dass gesetzliche Altersvorsorge den gewünschten oder erworbenen Lebensstandard nicht alleine sichern kann und deshalb ein eigener Beitrag dafür geleistet werden muss; Finanzdienstleistungen zur Absicherung im Alter oder bei Berufsunfähigkeit kennen lernen; Informationen über Beratungsinstitutionen nützen können
- Ursachen für Verschuldung erstmals kennen lernen und diskutieren; Handlungsoptionen für den Umgang damit entwerfen; Rat und Hilfe bei Verschuldung finden und Angebote nützen lernen

**Wie?**  
**Die Darstellungen**

- Zahlreiche Informationsbausteine für Lehrerinnen und Lehrer sowie Arbeitsmaterialien für Schülerinnen und Schüler
- Aktuelle Literatur- und Quellenangaben (getrennt ausgewiesen für Lehrerinnen und Lehrer sowie für Schülerinnen und Schüler), vorrangig an Broschüren von Verbraucherorganisationen und Unternehmen ausgerichtet

**Wer?**  
**Die Nutzerinnen und Nutzer**

- Jugendliche Verbraucher von morgen
- Didaktisch komplex aufbereitete Module, deren pädagogische Zielsetzungen genützt und mit zahlreichen anderen Materialien angereichert werden können
- In weitgehend alle Gegenstände integrierbar sowie für Unterrichtsprojekte nutzbar
- Als Supplierstundenmodul eher nicht geeignet

**Woher?**  
**Die Quellen**

- Unterrichtshilfe der „Arbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung“ des bundesdeutschen Familienministeriums  
<http://www.unterrichtshilfe-finanzkompetenz.de/index.htm>

## 5.2.12 Bananen-, Schoko- und Kokos-Seiten

**Was?**  
**Die Inhalte**

- Wie wachsen Bananen? Wie kommen sie vom Regenwald in den Supermarkt? Warum ist und wen macht die Banane krumm?
- Wie entsteht Schokolade? Wächst Kakao auf Bäumen? Was steckt in Schokolade? Macht Schokolade glücklich?
- Kokosnüsse – oder warum gehen Menschen auf die Palme? Was sind und wozu dienen Kokosfasern und Kokosfrüchte?

**Wohin?**  
**Die Bildungsziele**

- An den Beispielen der Kakaofrucht, der Banane oder der Kokosnuss zeigt sich auch für jüngere Schülerinnen und Schüler deutlich, wie komplex die Vertriebswege von der Produktion bis zum Konsum von Nahrungsmitteln sein können und worauf der mündige Konsument achten sollte, um fairen Handel zu unterstützen sowie Ausbeutung der produzierenden Bauern zu vermeiden

**Wie?**  
**Die Darstellungen**

- In leicht verständlicher und unterhaltsamer Form erfahren junge Schülerinnen und Schüler auf einfach, aber bunt und anstiftend gestalteten Websites Wissenswertes über Bananen-, Kakao- und Kokosfrüchte, ihre Herstellung und worauf bei ihrem Kauf zu achten ist

**Wer?**  
**Die Nutzerinnen und Nutzer**

- Interessierte jüngere Schülerinnen und Schüler
- Geographie und Wirtschaftskunde; Religion; Biologie und Umweltkunde
- Als Supplierstundenmodule für HS und AHS-Unterstufe geeignet

**Woher?**  
**Die Quellen**

- Kinder-Websites im Rahmen von <http://www.biothemen.net/>
- <http://www.bananen-seite.de/>
- <http://www.schoko-seite.de/>
- <http://www.kokos-seite.de/>

## 5.2.13 Energiestatistiken

- Preisentwicklung ausgewählter Energieträger
  - Energieverbrauch der Haushalte
  - Stromverbrauch nach Kundengruppen
  - Haushaltsstromverbrauch nach Anwendungsarten
  - Warmwasserbedarf im Haushalt
  - Energiepreisindex der Österreichischen Energieagentur
  - Entwicklung der Ölpreise in Rotterdam
  - Einspeisevergütungen für Ökostromanlagen in Österreich
  - Aktuelle Daten und Wissenswertes über erneuerbare Energie in Österreich
  - Vergleich von Energieeffizienzkennzahlen in europäischen Staaten
  - Wärmeschutzbestimmungen für Gebäude in den österreichischen Bundesländern
- U.v.m.

**Was?**  
**Die Inhalte**

- Die emotional brisante Diskussion um den Verbrauch und die Nutzbarkeit von Energie soll durch Daten und Zahlen illustriert und unterlegt sowie von ideologischen Vorurteilen befreit bleiben

**Wohin?**  
**Die Bildungsziele**

- An Hand konkreter Beispiele sollen mit Hilfe der Materialien folgende Energiefragen erarbeitet und diskutiert werden: Energiesparen; rationeller Energieeinsatz; Vermeidung unnötigen Energieverbrauchs; technische und organisatorische Neuerungen sowie Verhaltensänderungen, die Ressourcen schonen, Kosten senken und die Umwelt entlasten; energie-, wirtschafts- und technologiepolitische Rahmenbedingungen eines effizienten Energie- und Ressourceneinsatzes; Energiepreise, die durch Kostenwahrheit Anreize zum Haushalten mit Energie geben

- Ständig aktuell gehaltene Statistiken aus unterschiedlichen Bereichen der Energieversorgung in Österreich und Deutschland

**Wie?**  
**Die Darstellungen**

- Fachbeiträge zu vielen Bereichen der Energiewirtschaft
- Einfach und präzise aufbereitetes, permanent aktuell gehaltenes Datenmaterial

- Spezifische Unterrichtsthemen für angewandte Mathematik und Informatik
- Mathematik; Geographie und Wirtschaftskunde
- Als Supplierstundenmodule ohne Vorbereitung nicht geeignet

**Wer?**  
**Die Nutzerinnen und Nutzer**

- Statistiken des Verbandes der Elektrizitätswirtschaft (VDEW), Berlin und des Fachverbandes für Energie-Marketing und -Anwendung e.V. beim VDEW

**Woher?**  
**Die Quellen**

<http://www.hea.de/> – Broschüren und Downloads beachten

[http://www.hea.de/40000\\_statistik/40000\\_content.htm](http://www.hea.de/40000_statistik/40000_content.htm) – aktuelle Statistiken

- Materialien der Austrian Energy Agency (Österreichische Energieagentur), Wien

<http://www.energyagency.at/enz/index.htm>

<http://www.energyagency.at/publ/energy/index.htm> – Download aller thematischen Ausgaben der Zeitschrift „energy“

## 5.2.14 Tierschutz

### Was? Die Inhalte

- Neben allgemeinen Tierschutz-Informationen werden das Mensch-Tier-Verhältnis, die gesellschaftspolitische Relevanz und somit auch die Notwendigkeit des Tierschutzes als Unterrichtsthema erläutert
- Paradigmen für den Unterricht über Tierschutz
- Wie gehen Kinder mit Tieren um?
- Versuchstiere und Tierversuche
- Informationen zum Reisen mit Tieren
- Artenschutz

### Wohin? Die Bildungsziele

- Online-Einführung in einfacher Darstellung und Form über Formen des Tierschutzes
- Lernziel-Slogan: „So lange Menschen denken, dass Tiere nicht fühlen, müssen Tiere fühlen, dass Menschen nicht denken!“

### Wie? Die Darstellungen

- Einfache Website
- Kostenpflichtige CD „Menschen im Tierkleid“ über Pelze

### Wer? Die Nutzerinnen und Nutzer

- Einfache Darstellung, nutzbar für alle
- Biologie und Umweltkunde
- Als Supplierstundenmodul geeignet

### Woher? Die Quellen

- Privat finanziertes Projekt „Animal Protection“
- <http://www.animalprotection.de/index.htm>

## good practice

### Argumentationslisten bei Tierversuchen

- Wertneutrale Sachinformation über die Haltung und Nutzung von Tieren zu Versuchszwecken
- Warum die industrielle Massentierhaltung von „Tierverbrauch“ und der Tierschutz von „Tiermissbrauch“ spricht
- Bezugnahme zu den entsprechenden Fragestellungen der Globalisierung
- Beispiele unethischen Verhaltens, wenn multinationale Konzerne ihre Tierversuche in andere Länder auslagern, weil sie im Stammland des Konzerns gesetzlich verboten sind
- Sammeln von Argumenten PRO und KONTRA bzgl. Tierversuchen der pharmazeutischen Industrie
- Beispiele für PRO: Die Erfindung des Polio-Impfstoffes „verbrauchte“ 7500 Menschenaffen, aber rettet seither tausenden Menschen das Leben; Menschen, die an Krebs, Aids oder Alzheimer leiden, brauchen rasch Hilfe; heute werden in der Pharma-Industrie höchste Sicherheitsansprüche erfüllt; die meisten Tierversuche sind für die Versuchstiere schmerzfrei; Tierversuchsverbote bergen die Gefahr von Menschenversuchen (z. B. an Häftlingen); neue Chemikalien müssen gesetzlich getestet werden, was ohne Tierversuche nicht möglich ist; menschliche Gesundheitsmoral rechtfertigt Tierversuche; Arbeitsplätze gehen bei Verbot verloren, weil Forschung ins Ausland verlagert wird; alternative Methoden ohne Versuche nehmen bereits zu; Mensch hat Vorrang vor dem Tier
- Beispiele für KONTRA: Übertragbarkeit auf den Menschen nicht gesichert; nur in der Vergangenheit gerechtfertigt, heute andere Methoden möglich; hohe Opferzahl sittlich nicht gerechtfertigt; bei Tieren wird mit kostenintensiver Anästhesie gespart; Tiere verstehen nicht den Sinn des Leidens; Medikamente werden auch heute an Menschen getestet; naturferne toxische Stoffe steigern ihrerseits den Medikamentenbedarf; lebensgefährliche Erkrankungen sollen mehr mit Lebensstil-Änderung denn mit Medikamenten therapiert werden; generelles Verbot würde die Forschung bzgl. neuer Methoden beflügeln; Höherwertigkeit des Menschen ist bloße Definitionsmacht; ethisches Prinzip, dass der Nutznießer auch selbst für Kosten und Nachteile aufkommen muss

## 5.2.15 Aktionsprogramm 2015 gegen globale Armut

- Die Online-Plattform hat sich ihr Motto „Armut bekämpfen. Gemeinsam handeln“ zum inhaltlichen Ziel gesetzt
  - Armut wird als globales Problem dargestellt: Was macht Menschen arm ... wenn das Leben auf der Schattenseite beginnt und Macht missbraucht; wenn Frauen und Mädchen diskriminiert werden und Menschen sich nicht schützen können; wenn Länder in die Schuldenfalle geraten und internationale Strukturen ungerecht gestaltet sind
  - Wie lässt sich – für jede Einzelne/jeden Einzelnen – Armut bekämpfen?
  - Welche Aktionen gegen globale Armut kann man wie mitgestalten?
  - Vorstellung von Erfolgsbeispielen aus vielen Ländern der Welt
- Was?**  
**Die Inhalte**
- Unter dem plakativen Motto „Schluss mit den Ausreden!“ werden klare appellative Ziele angesprochen und mit ebenso vielfältigen wie informativen Materialien unterlegt: Durch Einkaufen fair gehandelter Produkte die Macht als Konsument nützen; Handeln in gemeinsamen Initiativen; Finanzanlagen ethisch gestalten; Einmischen und Mitgestalten in der Freizeit und in privaten Gemeinschaften
- Wohin?**  
**Die Bildungsziele**
- Zahlreiche systematisch strukturierte Links zu Themenfeldern wie: „Agenda-21-Netzwerk“; „NetAid“; „Projektdatenbank nachhaltiger Entwicklung“; „Stiftung Mitarbeit“; „Wegweiser Bürgergesellschaft“; „Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V.“; „Nonprofit-Portal“; „Socialnet-Branchenbuch“ u.v.m.
  - Zahlreiche komplexe, hochaktuelle und unterrichtsnutzbare Gratis-Downloads zu Themenfeldern wie „Entwicklung finanzieren“; „Corporate Social Responsibility“; „Erneuerbare Energien“; „Ernährung und Hunger“; „Fairer Handel“
- Wie?**  
**Die Darstellungen**
- Materialienvielfalt und -qualität lassen die neue Plattform zur Fundgrube für Lehrerinnen und Lehrer werden
  - Projektmöglichkeiten nicht nur für Religion oder Geographie und Wirtschaftskunde, sondern auch für Jahresthemen von Schulen, Klassen oder Jahrgängen
  - Als Supplierstundenmodul nicht geeignet, da zu umfangreich und komplex
- Wer?**  
**Die Nutzerinnen und Nutzer**
- Plattform des deutschen Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: <http://www.aktionsprogramm2015.de>
  - magazin 2015: [http://www.aktionsprogramm2015.de/www/magazin\\_7\\_7\\_o\\_f.htm](http://www.aktionsprogramm2015.de/www/magazin_7_7_o_f.htm)
- Woher?**  
**Die Quellen**

## 5.2.16 Global Grocery List

- Die Schülerinnen und Schüler fertigen eine (vorgegebene) Liste über die Preise im örtlichen Lebensmittelgeschäft an, können diese nicht nur mit weltweit gesammelten Daten (in US-Dollar) vergleichen, vielmehr werden die Daten gesammelt und veröffentlicht
  - Die Ergebnisse können im Unterricht verwendet werden (Statistik)
  - Projekt findet jedes Jahr statt
- Was?**  
**Die Inhalte**
- Internationaler Vergleich örtlicher Lebensmittelpreise
  - Greißlerei oder Supermarkt?
  - Lokale Preise im weltweiten Vergleich zum Erlernen von Kostenbewusstsein und Handelsspannen
- Wohin?**  
**Die Bildungsziele**
- Online vorgefertigte Listen, jedoch mit Geschick und bei Interesse adaptierbar und zu eigenen Zwecken nutzbar
  - Günstig ist die Kenntnis und Nutzung von MS Excel
- Wie?**  
**Die Darstellungen**

- Wer?**  Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler
- Die Nutzerinnen und Nutzer**  Vorrangig Ernährung und Haushalt, jedoch in allen Gegenständen projektbezogen nutzbar
-  Als Supplierstundenmodul geeignet

- Woher?**  The Landmark Project
- Die Quellen**  <http://www.landmark-project.com/ggl/index.html>

## 5.2.17 Unternehmerführerschein

- Was?**  Wirtschaftliches Wissen wird modern, praxisorientiert und schülergerecht aufbereitet.
- Die Inhalte** Jugendliche sollen mit den als Zertifikat erwerbbaaren Wissensmodulen so früh wie möglich reales Wirtschaftsleben verstehen lernen. Dafür werden Zusammenhänge zwischen Steuern, Lohnnebenkosten, Konjunktur sowie der Schaffung neuer Unternehmen und Arbeitsplätze dargestellt.

- Wohin?**  Ziel ist es, das wirtschaftliche Wissen und die soziale Kompetenz der Schülerinnen und Schüler früh zu stärken und die Wirtschaft als Motor für Arbeitsplätze und den sozialen Wohlstand eines Landes zu vermitteln.
- Die Bildungsziele**  Der Unternehmerführerschein soll zu einer positiven Einstellung zur Wirtschaft im Allgemeinen beitragen und – durch Förderung der Motivation und der Qualifikation zur Selbstständigkeit – Schwellenängste zum Unternehmersein abbauen.

- Wie?**  Der Unternehmerführerschein gliedert sich in vier Module:
- Die Darstellungen**
- A: Grundlegende wirtschaftliche Zusammenhänge
  - B: Volkswirtschaftliche Inhalte
  - C: Betriebswirtschaftliche Grundlagen
  - UP: Ergänzende betriebswirtschaftliche Inhalte, Niveau der Unternehmerprüfung
-  Modul A richtet sich an die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I, die Module B und C wurden vornehmlich für die AHS-Oberstufe konzipiert
-  Jedes Modul ist eine in sich abgeschlossene Einheit, die mit einer eigenen Prüfung abgeschlossen wird. Die Entscheidung, wann mit welchem Modul begonnen wird, bleibt den Schulen überlassen. Der Kurs zum Modul UP kann auch an einer Erwachsenenbildungsinstitution absolviert werden und bringt die Lernenden auf das Niveau der Unternehmerprüfung

- Wer?**  Der Unternehmerführerschein ist ein Zusatzzertifikat auf freiwilliger Basis, das von Schülerinnen und Schülern abgelegt werden kann und als Zusatzqualifikation die Jobsuche unterstützen soll. Jede Prüfung wird computerunterstützt abgelegt und gegen eine Schutzgebühr von 15 € downgeloadet
- Die Nutzerinnen und Nutzer**
-  Unterlagen für Lehrerinnen und Lehrer (in Deutsch oder Englisch) können downgeloadet oder online bestellt werden
  -  Zielgruppe sind Schülerinnen und Schüler aus Hauptschulen und AHS
  -  Als Supplierstundenmodul geeignet, sofern als Erstinformation eingesetzt

- Woher?**  Verantwortlicher Initiator ist die Abteilung für Bildungspolitik der Wirtschaftskammer Österreichs
- Die Quellen**
- <http://www.unternehmerfuehrerschein.at>
  - <http://www.unternehmerfuehrerschein.at/Kurzinformation.pdf>

## 5.2.18 Einkaufen im Internet

- Wie funktioniert der Einkauf via Internet?
- Was soll man über die Anbieter/Verkäufer wissen?
- Was ist bezüglich der Versandkosten zu beachten?
- Wie kann man sicher bezahlen?
- Wo lauern versteckte Zusatzkosten?
- Wie sicher sind die preisgegebenen Daten?

**Was?**  
**Die Inhalte**

➤ Die Online-Bestell-Aktivitäten steigen ständig. Online-Shopping ist nicht nur „cool“, es ist auch vermeintlich unkompliziert, 24 Stunden täglich und 365 Tage jährlich durchführbar. Aufgabe des Unterrichts ist es, durch Information und Übung Ängste wegzunehmen, Auswahlmöglichkeiten aufzuzeigen, Übersicht anzubieten und auf Gefahren hinzuweisen.

**Wohin?**  
**Die Bildungsziele**

- Internet-Kurs mit thematisch relevanten Fakten, Unterrichts Anregungen und Glossar
- Keine konkreten Projektvorstellungen

**Wie?**  
**Die Darstellungen**

- Jugendliche als „die E-Konsumenten von morgen“
- Geographie und Wirtschaftskunde; Religion; Geschichte und politische Bildung; Geschichte und Sozialkunde
- Als Supplierstundenmodul geeignet

**Wer?**  
**Die Nutzerinnen und Nutzer**

- Didaktisches Modul der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen zum Vergleich von klassischer Produktpräsentation und E-Commerce  
<http://www.lehrer-online.de/dyn/9.asp?url=248265.htm>  
<http://www.learn-line.nrw.de/angebote/intershop/>

**Woher?**  
**Die Quellen**

## 5.2.19 European „E-zine“ by Young Consumers

➤ Die Themen umfassen alles, wofür man Geld ausgeben kann und womit man in seinem Konsumalltag konfrontiert wird: Musik, Mode, Werbung, Ernährung, Reisen usw. *yomag.net* bietet neben den Artikeln Jugendlicher auch Analysen von Produkten und Dienstleistungen und legt einen besonderen Schwerpunkt auf das Themengebiet „Nachhaltiger Konsum“

**Was?**  
**Die Inhalte**

- Beispiele – diese werden ständig aktualisiert: „Shall I buy it? Psychology Consumption“; „Werbung und Sponsoring in der Schule – ein Bericht über die Situation in Litauen“; „Als Au-pair ins Ausland ... und wie man das Beste daraus macht“ u.v.m.

- Aufgabenstellung: How big is your ecological footprint?

➤ Die Online-Plattform verlinkt Schulklassen und Jugendliche aus zwölf europäischen Ländern und gibt ihnen Gelegenheit, über Produkte und Erfahrungen rund um die Konsumwelt zu diskutieren

**Wohin?**  
**Die Bildungsziele**

➤ *yomag.net* will aufklären und unterhalten, nützliche Hinweise für den (Konsumenten-) Alltag geben, Produkte und Dienstleistungen prüfen, aber auch die sozialen und politischen Folgen unserer Konsumgewohnheiten thematisieren

➤ Lifestyle-Themen aus dem weiten Feld des Konsumierens können in mehreren Sprachen auf die Plattform gestellt und so Teil eines europäischen Lesebuchs der Jugendkultur werden

**Wie?**  
**Die Darstellungen**

➤ Das englischsprachige Online-Verbrauchermagazin *yomag.net* wendet sich an jugendliche Nutzer aus ganz Europa

**Wer?**  
**Die Nutzerinnen und Nutzer**

- Als Sprache kann (teilweise) gewählt werden: Englisch, Spanisch, Italienisch und Deutsch
- Englisch; für arbeitssprachigen Unterricht; in allen Gegenständen

- Alle Jugendlichen Europas sind eingeladen mitzumachen!
- Als Supplierstundenmodul bestens geeignet

**Woher?** ➤ Published by Consumer Defence Association of the Czech Republic /SOS/, with support from European Commission, Directorate General XXIV, Health and Consumer Protection  
**Die Quellen** ➤ <http://www.yomag.net>

## 5.2.20 IT-Plattform für Ernährungs- und Verbraucherbildung

**Was?** ➤ Begriffliche Klärung und historische Zugänge zur Verbraucherbildung  
**Die Inhalte** ➤ Vollständiger Dokumentationsort des Forschungsprojekts REVIS  
 ➤ Wissenschaftsbezug zu Ernährung und Konsum, Haushalt und Wirtschaft  
 ➤ Modellartiger Aufbau didaktischer Prinzipien  
 ➤ Bezüge zur internationalen Bildungsdiskussion  
 ➤ Themen- und Handlungsfelder zur Ernährungsbildung: Essen und Selbstkonzept; Essgewohnheiten und Einflüsse; Ernährung, Körper und Gesundheit; Erzeugung, Verarbeitung und Verteilung von Nahrung; Lebensmittel, Märkte, Verbraucher und Konsum; Lebensdauer und Lagerung von Nahrung; Nahrungszubereitung: Kultur und Technik  
 ➤ Konsumfelder zur Verbraucherbildung: Finanz- und Risikomanagement, Vorsorge; Essen und Trinken; Freizeit, Bildung und Kultur; Haushalt und Wohnen; Haus- und Haushaltstechnik; Körper- und gesundheitsbewusster Konsum; Mobilität und Verkehr; Kommunikation und Information; Textilien und Kleidung; Tourismus und Reisen

**Wohin?** ➤ Definierte Zielsetzungen für Schülerinnen und Schüler – sie ...  
**Die Bildungsziele** ■ ... gestalten reflektiert eine eigene Essbiographie  
 ■ ... ernähren sich gesundheitsförderlich  
 ■ ... erlernen Kultur und Technik der Nahrungszubereitung und Mahlzeitengestaltung  
 ■ ... entwickeln durch Essen und Ernährung ein positives Selbstbild  
 ■ ... treffen überlegte und begründete Konsumententscheidungen  
 ■ ... übernehmen ihre Konsumentenrolle in Kenntnis der Konsumentenrechte  
 ■ ... treffen Konsumententscheidungen qualitätsorientiert  
 ■ ... entwickeln einen nachhaltigen Lebensstil  
 ■ ... übernehmen Verantwortung mit persönlichem Ressourcenmanagement

**Wie?** ➤ Internet-Plattform mit mehreren präzise kombinierten und stark verzweigten Ebenen samt zahlreichen Downloads  
**Die Darstellungen** ➤ Ausgerichtet als salutogenetisch orientiertes, kompetenzorientiertes, lebensbegleitendes Lernen  
 ➤ Zahlreiche Materialien sind genau und kontextuell recherchiert und können abgerufen bzw. nachgefragt werden  
 ➤ Orientiert an und besonders ausgerichtet auf ganztägig gestaltete Schulformen

**Wer?** ➤ Für Lehrerinnen und Lehrer sowie für Schulen, für Schulbuchautorinnen und -autoren vorzüglich geeignet, weil die Beiträge sowohl aktualisiert werden als auch strukturell hervorragend für Unterrichts- und Projektvorbereitung nutzbar sind  
**Die Nutzerinnen und Nutzer** ➤ Für alle Gegenstände, besonders jedoch für Klassen-, Schul- und schulübergreifende Projekte als vorzügliche Grundlage verwendbar  
 ➤ Als Supplierstundenmodul nicht geeignet

**Woher?** ➤ „Ernährungs- und Verbraucherbildung im Internet“ – eine übersichtliche, aber systematische online-Plattform der Universität Paderborn, der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und des deutschen Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz <http://www.ernaehrung-und-verbraucherbildung.de/>  
**Die Quellen** ➤ Mit vielen und vielfältigen, thematisch zugeordneten Links und Downloads

## 5.2.21 Arbeit, Konsum und Zukunft

➤ Vom Deutschen Gewerkschaftsbund ins Leben gerufenes Projekt „Workshop Zukunft“  
➤ Es wird Aufklärung gegeben über Probleme in der Arbeitswelt und Entwicklungen des Soziallebens, zudem werden Orientierungshilfen für den Übergang von der Schule in die Arbeitswelt angeboten

**Was?**  
**Die Inhalte**

➤ Schülerinnen und Schüler allgemein bildender Schulformen sollen gezielt auf die sich durch neue Techniken und neue Arbeitsformen verbessernde Lebens- und Arbeitswelt vorbereitet werden

**Wohin?**  
**Die Bildungsziele**

➤ Sie sollen erkennen und einüben, dass die Zukunft von Arbeitswelt und Gesellschaft durch aktives (An-)Teilnehmen jedes Einzelnen wandelbar und (mit-)gestaltbar ist

➤ Sie sollen den Zusammenhang zwischen Arbeit und Konsum unter dem Motto „Kein Konsum ohne Arbeit“ erkennen und beachten lernen

➤ Zudem soll ihre Berufswahlkompetenz gestärkt werden

➤ Zehn Themenhefte und sechs Mitmach-Projekte

**Wie?**

➤ Eigenes Lehrerkompodium mit didaktischer Aufbereitung und inhaltlichem Basiswissen

**Die Darstellungen**

➤ Internet-Plattform samt Gratis-Downloads aller Materialien

➤ Für Lehrerinnen und Lehrer und allgemein bildende Schulen geeignet, die sich mit Konsumerziehung und Berufsorientierung befassen

**Wer?**

➤ In allen Gegenständen, besonders auch für Berufsorientierung in der Sekundarstufe I verwendbar

**Die Nutzerinnen und Nutzer**

➤ Als Supplierstundenmodule mit Vorbereitung gut geeignet

➤ Internetplattform des DGB, abrufbar unter [www.workshop-zukunft.de](http://www.workshop-zukunft.de)

**Woher?**

➤ Themenhefte downloadbar und auf CD-Rom

**Die Quellen**

➤ Eigenes Lehrerheft für die Sek I



ELTERN EIFERN UM DIE WETTE,  
OMA, OPA, ALLE GEBEN.  
VOR KRANKHEIT JEDER SCHNELL SICH RETTE,  
GEFÄHRlich SO EIN SÜSSES LEBEN.



Dieses Kapitel reflektiert Angebote der Schule für die Erziehung im Elternhaus, um dieses in Wertschätzung ihres primären Rechts auf Erziehung gemäß SchOG § 2 in die begleitende Rolle der Schule aktiv einzubinden, und dient zur Vorbereitung thematischer Diskussionen auf Elternabenden.

## 6 Eltern

### 6.1 Eltern – erste und wichtigste Verbraucher- erzieher

Kindheit hat sich gewandelt und mit ihr die Aufgabenstellungen der Erziehung, unabhängig vom Moralisieren über die gute alte Zeit, als das Fernsehprogramm minimal war, das Spielzeugangebot klein, die Wünsche phantasie reich und zumeist unerfüllt, die Wiesen und Gärten zum Spielen gefahrlos und riesig, die Kinderschar auch.

**Kindheit  
im Umbruch**

Unsere Gesellschaft lebt im Konsum, konsumfreie Orte sind rar geworden. Die Steigerung der Lebensverhältnisse, der Zugewinn an Besitz und Wohlstand, der Reiz zu haben und dadurch zu sein, ist so kräftig ausgeprägt wie niemals vorher. Wieso sollten sich Kinder und Jugendliche hier anders verhalten? Was aber folgt daraus für die Eltern als Erstbetroffene? Und wie kann die Schule – gemäß dem „Zielparagraph“ SchOG § 2 – mitwirken an den Fragen und Themen zur Verbraucherbildung?

**Konsum-  
orientierung  
und Gesellschaft**

Erich Fromm meinte noch: „Konsumieren ist eine Form des Habens, vielleicht die wichtigste in den heutigen Überflusgesellschaften; Konsumieren ist etwas Zweideutiges. Es vermindert die Angst, weil mir das Konsumierte nicht weggenommen werden kann, aber es zwingt mich auch, immer mehr zu konsumieren, denn das einmal Konsumierte hört bald auf, mich zu befriedigen. Der moderne Konsument könnte sich mit der Formel identifizieren: Ich bin, was ich habe und was ich konsumiere.“ Auch heute knüpfen Markenwaren persönliche Beziehungen zu den konsumierenden jungen Menschen und festigen die Illusion des „Wir sind, was wir kaufen“.

**Konsumgüter  
im Wandel von  
existentiellen  
Bedürfnissen zu  
solchen des  
Wohlbefindens**

Früher war nicht alles besser – anders aber doch: Konsum hat sich von der Befriedigung existentieller Bedürfnisse auf solche verschoben, die wie Werkzeuge angesehen und als Grundbedürfnisse erlebt werden. Nicht zuletzt handeln Jugendliche ihre Rollen und ihren Status über Besitz und Zur-Schau-Stellen von Konsumgütern aus, ziehen Anerkennung auf sich und teilen die Macht in der Gruppe untereinander auf. Der Statusgewinn entscheidet maßgeblich mit, fast abgekoppelt von Kosten-Nutzen-Erwägungen werden Dinge gekauft, die man im Grund nicht braucht, nicht selten mit dem Geld, das man nicht hat, vielleicht sogar um jemandem zu imponieren, den man überhaupt nicht leiden kann.

➤ Die Zeit selbst wird in kurzfristigen Intervallen erlebt: Man gönnt sich ja sonst nichts, sekundiert die Werbung eifertig, schon hat man einen guten Grund und wenn die Wirkung nachlässt, muss das Nächste her.

Nichts ist billiger, als die Konsum-Kindheit von heute in grellen Farben zu schildern und den Rest in sattem Schwarz zu malen. Das Bild vom reichen, armen Kind, dessen Phantasie unter zu viel Plunder erstickt, wird mit breitem Pinsel gezeichnet. Falsch ist es deswegen noch nicht.

**Haben wollen  
ist normal**

➤ Haben wollen ist heute ganz normal – darüber sollte man nicht mit erhobenem Zeigefinger moralisieren. Das eigentliche Problem ist vielmehr, dass Kinder nicht wissen, was sie brauchen: Oft wissen sie nur, wozu sie Lust haben. Kinder sind nicht ahnungslos bezüglich ihrer existentiellen Bedürfnisse, aber es fehlen ihnen Vergleich, Überblick, Einordnung und die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten dafür.

**Die Qual der  
(Aus-)Wahl**

➤ Konsum wird nicht durch Verbot oder Askese zum Genuss, sondern durch bewusste Auswahl und durch Teilen mit Freunden. Seine Grenzen sind Leitplanken für gute Fahrt auf dem richtigen Weg.

Kinder werden gezielt beworben – sie sind die Kunden der Zukunft. Ihren Eltern bleibt die Aufgabe, mit ihnen die Werbung zu hinterfragen: Stimmen die Versprechen? Was bekommen wir für unser Geld? Haben wir die Bedürfnisse selbst oder werden sie uns suggeriert?

**Hauptverant-  
wortlich:  
die Eltern**

➤ Die Verantwortung liegt bei den Eltern, jenseits und vor aller Diskussion. Ihre Kinder zu bejahen legt ihnen die Pflicht auf, ihren Kindern dabei zu helfen, sich angemessen entscheiden, wehren, behaupten und durchsetzen zu können. Am besten lernen Kinder immer von und mit den Eltern.

**Kompetenz für  
den Umgang mit  
Konsumgütern**

Aus Wertmaßstäben, die Eltern über ihr Verhalten beiläufig vermitteln, knüpfen Kinder eine Richtschnur ihres Verhaltens, wenn sie eines Tages eigene Konsumententscheidungen treffen. Es ist nicht die Aufgabe der Eltern, das Geld heranzuschaffen, damit die Sehnsüchte ihrer Kinder erfüllt werden, sondern diesen Kindern Kompetenzen für den Konsum zu vermitteln. Denn die Kluft zwischen den Generationen schwindet – am rasantesten in der Konsumgesellschaft. Parallel dazu steigt die Kaufkraft von Jugendlichen. Ihrer psychosozialen Frühreife steht ihre ökonomische Spätreife entgegen.

**good practice**

**Leserziehungs-Abend im Advent**

- Einbindung der Eltern in die Leserziehung durch pädagogische und durch Bücher-Angebote
- Referierte Gedanken zum Lesen und Vorstellung unterschiedlicher Lesetypen
- Entwicklung und Verteilung einer umfangreichen Leseliste empfehlenswerter Schüler-Literatur, verbunden mit Einkaufs- und Nutzungstipps für Kinder- und Jugendbücher
- Ausstellung dieser empfehlenswerten Kinder- und Jugendbücher durch jene Buch-handlung/en, die bei der Schulbuchaktion den Schulstandort betreu(t)en
- Wenige Tage darauf nachfolgend: „Lese-Nacht“ vor der „Weih-Nacht“ in der Schule
- Bevorzugte Zusammenarbeit mit jenem Buchhändler, der für die Schule die Schul-buchgutscheinaktion durchführt

Analog zu den Süchten bietet der Konsum neben Spaß und zumindest kurzzeitiger Selbstverwirklichung und -bestätigung auch Gefahren, die freilich leicht übersehen, ignoriert oder toleriert werden:

- Der Zwang zur steten Steigerung der Dosis
- Die Verengung der Lebensperspektive auf das Gewünschte
- Die Lähmung der eigenen Fähigkeiten, Herausforderungen zu meistern
- Das begehrte Gut verspricht Stimmung, Gefühl, Empfindung und reduziert Selbstzweifel
- Der Kauf suggeriert Wärme, Geborgenheit, aber auch Stärke, Können, Selbstständigkeit
- Jede Misserfolgsbilanz wird kompensatorisch durch Statusgüter aufpoliert

➤ Um in der Warenwelt gut leben zu können, braucht es nicht nur Selbstbeschränkung in Form einer Entscheidung, in welchem Maß man sich am Konsum beteiligen will, sondern auch faktisches Wissen und Kompetenzen. Für Wissen hat wohl eher die Schule zu sorgen, für Kompetenzen vorrangig das Elternhaus. Das Konsumverhalten funktioniert nicht nur bei Jugendlichen als Kulturersatz, wo Traditionen nicht mehr leiten.

**Nicht Selbstbeschränkung, sondern Faktenwissen und freie Entscheidungskraft**

## 6.2 Wünsche der Kinder

Wünsche leuchten nicht nur das Dunkel ihrer Phantasie aus, nicht selten verlieren Kinder viel von diesem Glanz durch rasche und ständige Erfüllung: Die Kultur ihres Wünschens wird durch Befriedigung im Keim erstickt, wenn Eltern zu früh, zu rasch und zu viel für sie kaufen. Denn ein Kind, das alles hat, hat auch für alles Ersatz, braucht nichts Neues erschaffen, ist vom Vielen überfordert und aufs Einzelne nicht konzentriert, also unkonzentriert.

**Für eine Kultur des Wünschens**

Die heute angepriesenen und angebotenen Freiräume zur Selbstbestimmung in einer konsumgeprägten Lebenswelt reduzieren, wenn sie nicht durch dialogische Unterstützung aufbereitet werden, paradoxerweise die Wahlmöglichkeit von Kindern und werden zum Nährboden für Werbung und Konsumangebote.

**Wahlfreiheit braucht Vorauswissen**

➤ Wo das Überflüssige notwendig scheint und der materiale Wunsch zum Bedürfnis wird, schwimmt man nur mehr mit dem Strom. Geborgenheit, Wertschätzung, Dialog und ehrlicher Diskurs mit Eltern und Verwandten stärken dagegen Kinder, imprägnieren sie gegen die tägliche Tätlichkeit der Werbung und lassen sie gegen den Strom der alltäglichen Scheinbefriedigung schwimmen.

Doch solche gut gemeinte Dogmen der Ratgeberliteratur sind unübersehbar – die Wirklichkeit ist es auch: Zweijährige greifen im Supermarkt in Augenhöhe des Kinderwagens zu „ihren“ Schokoladeriegeln; Siebenjährige investieren ihr erstes Taschengeld in Barbie-Utensilien oder Stickers aller Art, Zwölfjährige kennen die Favoriten ihrer Markenkleidung ganz genau und wissen sie bei eBay-Adressen rascher zu kaufen, als ihre Eltern dieselben Waren in Spezialgeschäften entdecken können.

**Der Werbung ausgesetzt**

Haben früher die im Erdgeschoss des eigenen Hauses lebenden Großeltern zur Sparsamkeit gedrängt, so verwöhnen sie heute ihre Enkerln um die Wette, wenn diese endlich wieder einmal zu ihnen auf Besuch kommen. Die Sehnsüchte von Kindern sind nicht auf mehr Spielzeug gerichtet, eher schon auf ungetrennte Eltern, lebendige Hasen im Stall, einen großen Garten ohne Straßenkreuzungen und Schnee zu Weihnachten.

**Die Flut der Geschenke**

Lapidare Binsenweisheiten wie jene, dass nur der Wunschlose nichts vermisst, halten dem Konsumdruck im sozialen Verband der Schule und der Jugendgruppen nicht stand. Eine unverzichtbare Aufgabe elterlicher Verbraucherverziehung ist es deshalb, Brauchen, Wünschen und Wollen zu unterscheiden und unterscheidbar zu machen:

**Zu unterscheiden: Bedürfnis, Wunsch, Wollen**

➤ **Bedürfnisse** von Kindern sind Formen des Begehrens von Gegenständen oder Zuwendungen, die sie brauchen oder die ihnen gebühren, um einen Mangel abzuschaffen oder diesem vorzubeugen.

➤ **Wünsche** von Kindern sind Formen des Verlangens nach Sachen oder Fähigkeiten, mit deren Besitz oder Erfüllung eine utopische Hoffnung nach positiver Veränderung der Realität oder nach einer Zielerreichung verbunden ist.

➤ **Wollen** ist eine Summe jener realistischen Wünsche, für welche ein Kind auch bereit und fähig ist, einen Teil von sich selbst (an Zeit, Aufwand oder auch nur Taschengeld) einzusetzen, auch unter Verzicht auf andere Wünsche.

Oft ist der schönste Wunsch jener, den man am längsten auskosten kann. Konsumerziehung durch die Eltern ist der Mut zur Zeit, Auswahl, Erfüllung und Verzicht so zu dosieren, dass die kindliche Neugier und Phantasie weder durch Entsagung noch durch Überfluss eingeschränkt oder beschädigt wird.

## 6.3 Herausforderungen für Eltern

**Komplexe Lebenswelt fordert Entscheidungen** Mit der Ausweitung der Wahlmöglichkeiten scheinen sich mitunter jene eines gelingenden Lebens zu verengen. Verwöhnung ist schwer von Bedürfnisbefriedigung zu trennen: Der romantische Traum vom rotbackigen Kind, das auf dem Fußweg zur Schule seinen Apfel isst, scheitert an der McDonaldisierung gesellschaftlicher Alltäglichkeiten. Geld, so erleben und lernen Kinder rasch, ist zwar nicht alles, aber ohne Geld ist alles nicht so wie beim Banknachbarn.

### 6.3.1 Geld

**Herausforderung – auch für Erwachsene** Der Umgang mit Geld in einer marktwirtschaftlich orientierten Gesellschaft ist, auch und gerade weil zunehmend bargeldlos bezahlt wird, eine wichtige Fähigkeit geworden. Stellen schon die Veränderungen im Geldverkehr an die Erwachsenen große Herausforderungen, so macht sich das Konsum-Marketing mitunter die Spontaneität, Unvoreingenommenheit, Risikobereitschaft und Offenheit von Kindern und Jugendlichen zunutze, um Absatzziele zu erreichen: Konsum ist fast ein Mittel zur Identitätsfindung geworden.

**Eltern – die ersten Berater** Doch Eltern, die Geldkompetenz vermitteln, haben gegenüber allen Medien und Werbeeinflüssen einen Vorteil: Sie stehen ihren Kindern näher! Umso mehr ist es auch eine elterliche Aufgabe, ihren Kindern den Zusammenhang zwischen Arbeit und Geld bewusst zu machen – Gelegenheiten dazu gibt es viele. Nicht benützt werden sollten jene, in denen Kinder alltägliche Haushaltspflichten teilweise übernehmen. Leistungen aus solchen Tätigkeiten zu bewerten, zu ermutigen und zu loben braucht einen Ausdruck nicht in materiellen Zuwendungen. (Wenn diese vergolten werden, sollte es kein Stundenlohn sein, sondern ein nach der Komplexität der gesamten Aufgabenstellung ausgerichteter.)

**Zeit ist Geld** ➤ Die beste Investition, Zeit statt Geld an seine Kinder zu verschenken, ist mitunter die am schwierigsten verwirklichtbare und selbst Halbtagsarbeitnehmer-Muttis sind gegen Verwöhn-Omis nahezu chancenlos.

➤ Beim Reden auch über das Geldausgeben zu reden reduziert dieses.

**Gespräch spart Geld** ➤ Den Umgang mit Haushaltsgeld lernen Kinder auch daran, wie Eltern die Kauffaktoren – Qualität, Nützlichkeit, Preis, Freude oder Spaß – abwägen und welche Kauf-Voraussetzungen sie in ihre Kaufentscheidungen einbinden:

- Einkaufsliste (bei täglichen Einkaufswaren)
- Preisvergleich
- Lesen von Warentests
- Erfahrungen von Freunden mit einem Produkt berücksichtigen
- Umtauschmöglichkeit, Garantie, Rückgaberecht, Nebenkosten beachten

Lapidare Kinderfragen, die Antworten ihrer Eltern (erst viel später und nachrangiger Antworten der Schule) suchen, sind:

- Woher weiß ich, wie viel verschiedene Dinge wert sind?
- Warum darf oder soll ich mir nicht kaufen, was ich unbedingt haben will?
- Darf man Schulden machen, um sich Wünsche zu erfüllen?
- Warum haben manche Menschen kein Geld, während es andere mit vollen Händen ausgeben?
- Was ist der Unterschied zwischen sparsam und geizig, zwischen verschwenderisch und großzügig?

**An Vorbildern wird gelernt**

Im Alter von 10 bis 14 Jahren lernen Kinder in der Hauptschule oder AHS-Unterstufe jene Rechenoperationen, die ihnen den Zugang zum Geld nahezu aufdrängen, haben sie doch gerade in diesem Lebensabschnitt ein ausgeprägtes Interesse, erlernte Fähigkeiten auch anzuwenden. Die Rechenfähigkeiten ihrer Kinder können Eltern beim täglichen Einkaufen durch kleine Aufgabenstellungen nützen, die sich fast von selbst ergeben und gleichzeitig erste Preisvergleiche quasi spielerisch bewusst machen:

- Umrechnen zu kaufender Waren aus den Postwurf-Angeboten auf Einheitsgewicht – wie viel kostet 1 kg von ...?
- Reduzieren der Münzen von Muttis Geldtasche – wie können wir bezahlen, sodass wir möglichst viel Kleingeld wegbringen?
- Wie hoch ist der Anteil der Verpackung, wie ändert sich dadurch der Preis der Ware selbst?
- Überschlagsrechnung zum Einkaufswagerl – in Muttis Geldbörse sind nur 92 €; wie viel können wir heute noch ausgeben?
- Preisvergleich bei Sonderangeboten – was ist nun wirklich billiger: „Kauf 3, zahl 2“ oder die Restposten?
- Mitgliedschaften bei Einkaufszentren – wie viel ersparen wir uns wirklich mit den Bonus-Marken?
- Ab welchem Preisvorteil beim Tanken lohnt sich der weitere Anfahrtsweg?

Das Eltern-Verhalten in solchen Fragestellungen prägt den kindlichen Umgang mit Geld maßgeblich mit, Kinder lernen doch viel und vieles, indem sie Erwachsene beobachten.

**Praktische Konsumerziehung im Mathematikunterricht**

## 6.3.2 Taschengeld

Eine frühe Form der Konsumteilhabe mit nur imitierter Verantwortung ist Taschengeld. Denn das erste Geld von Kindern ist Spielgeld, das zweite Taschengeld. Beides dient erst zum Lernen, dann zum Ausgeben. Nur wer Wünsche aufschieben lernt, kann sie sich auch erfüllen. Taschengeld hat mehrfache Bedeutung:

➤ Kindern lernen ...

- ... den verantwortlichen Umgang mit Geld,
- ... mit Geld zu planen und es einzuteilen,
- ... am Familieneinkommen direkt beteiligt zu sein,
- ... persönliche Ausgaben davon zu bestreiten, ohne darüber mit den Eltern verhandeln zu müssen.

➤ Taschengeld ist voraussetzungslos zu gewähren: Eltern sollen nicht über Geldzuwendungen demonstrieren, dass sie Bedürfnisse ihrer Kinder ernst nehmen, weil diese Ansprüche selbstverständlich sind und keine Vergütung brauchen.

**Kinder kann man nicht bezahlen**

➤ Es eignet sich nicht für pflichtige und unverzichtbare Dinge des täglichen Bedarfs, etwa das Geld für den Schulbus der wöchentlichen Sport-Unterrichtsdoppelstunde zum Schwimmbad. Und es sollte so bemessen sein, dass auch ein Teil davon gespart werden kann.

➤ Es soll nicht als Machtmittel missbraucht werden, etwa durch Einbehalten, wenn ein Kind bestimmte Pflichten nicht erfüllt hat. Mitspracherecht bei der Diskussion über pflichtige Alltagsaktivitäten und deren Aufteilung erhöht dagegen die Bereitschaft zur Mitarbeit.

**Taschengeld ist kein Machtmittel**

**Taschengeld misst nicht Elternliebe** Taschengeld ist kein Maß elterlicher Liebe, sondern Übungsmedium für die Selbstwirksamkeitsmächtigkeit von Kindern und Jugendlichen:

- Kinder sind nicht weniger liebenswert, wenn ihre Sammelalben kleiner sind als jene ihre Mitschülerinnen und Mitschüler.
- Die Grenze des Taschengelds ist nicht die Grenze der Sehnsucht, sondern der Ursprung der Sehnsucht.
- Für die Eltern ist das selbst verdiente Geld ihrer Kinder unantastbar.
- Es besteht keine Verbindung zwischen dem Taschengeld und der elterlichen Liebe. Und weder die Erfüllung noch die Nichterfüllung, egal welcher Wünsche, ändert das Maß elterlicher Liebe.

**Auch Taschengeld lässt sich verdienen** Werden Kinder älter, so erleben ihre Eltern die Diskussion und Anpassungsnotwendigkeit des Taschengeldes und bemerken, wie sich ihre Kinder durch die Übernahme von kleinen Jobs zusätzlich Geld „verdienen“ wollen, wie sie den ersten eigenen Besitz ordnen, aber nicht mehr wollen, dass Erwachsene in diese kleinen Geheimnisse Einsicht haben.

**Altersabhängigkeit** Der Druck Gleichaltriger ist in diesem Lebensabschnitt besonders groß. (Auch Kleidung älterer Geschwister oder der Eltern wird gerne kurzzeitig ausgeborgt, eigene kaum oder eher sorgenvoll verliehen.)

➤ Das eigene Taschengeld wird im Zeitraum erhöht, im Betrag auch. Eine Selbstbeteiligung bei großen Wünschen hilft bei deren Auswahl.

Wenn Jugendliche sich etwas dazuverdienen, dann zumeist, um jenen Lebensstil zu erreichen oder sich zu erhalten, den sie sich mit ihrem Taschengeld alleine nicht finanzieren können.

**Taschengeld ist kein (Schul-)Leistungslohn** Schulleistungen sollen (kurzfristig) nicht entlohnt werden. Und wenn Leistungen belohnt werden, dann möglichst die Leistung selbst, nicht die erhaltene Beurteilung dafür.

➤ Es gilt den Lernweg zu belohnen, nicht das Lernziel: Wichtiger und sinnvoller als große „Ziel“-Belohnungen ist es, mit häufigen, kleinen Belohnungen den „Weg“ zu bestärken. Echte Aufmerksamkeit und Beachtung der lernenden Kinder hilft diesen mehr als teure Geschenke im Erfolgsfall. Ein gediegener Arbeitsplatz und die „distanzbewusste“ Nähe der Eltern fördern ein Erfolg versprechendes Lernklima.

**Den Weg bestärken, nicht das Ziel belohnen** ➤ Der kleine Toni lernt nicht dann besser, wenn für das gute Zeugnis ein neues Fahrrad winkt, wohl aber, wenn täglich nach 30 Lernminuten sein Vater mit ihm ein paar Kilometer mit dem alten Rad fährt. Und das neue Fahrrad aus dem Prospekt wird auf einen Pappkarton geklebt, der wie ein Puzzle in kleine Teile geschnitten wird, und nach jeder Lernstunde, wenn sich die Mutter den Lerninhalt kurz erzählen hat lassen, kommt ein weiterer Teil davon auf Tonis Pinnwand, bis sich dort langsam das Fahrrad formt.

## 6.3.3 Fernsehen und Computer

**Fernsehen und Sprachentwicklung** Das Fernsehen und sein vielgestaltiges Angebot ist ein Konsumtempel eigener Art – nicht nur für Kinder und Jugendliche. Die Ratgeberliteratur dazu ist bekannt uferlos, die innerfamiliären Diskussionen darüber auch. Ob gilt „Je mehr Fernsehen, desto weniger Sprachentwicklung“, exakt das Gegenteil oder doch eine goldene Mitte, beschäftigt die Wissenschaft. Bekannt ist, dass Kindern bis zum fünften Lebensjahr die Unterscheidung zwischen Werbung und Spielfilmhandlung kaum möglich ist und selbst für viel ältere verlangt der Werbeblock höhere Aufmerksamkeit als die Spielfilmhandlung. Wo Spielräume schrumpfen, ersetzt sie der Fernseher: Viele Bilder, wenig Konzentration.

**Vorbild als Erziehungsgedanke** „Wo der Mangel kein Argument mehr für den Verzicht ist und auch die Überzeugung nicht mehr trägt, dass man beileibe nicht alles haben muss, was im Fernsehen angepriesen wird, fallen Konsumbarrieren“, beklagt nicht nur Klaus Hurrelmann. Das Vorbild der Eltern wird zum

AUCH OHNE MEDIA IM RAUM  
GIBT ES VIELES ZU ENTDECKEN.  
MANCHER STAUNT, MAN GLAUBT ES KAUM,  
IN SCHULEN GIBT ES BIBLIOTHEKEN.



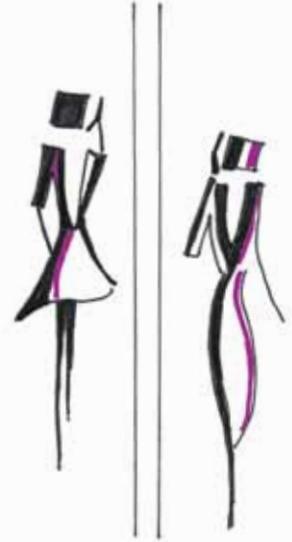
primären Erziehungs-Paradigma. Doch Moralisieren verändert nicht, praxiserprobte Modelle dagegen können anregen:

- Im digitalen Zeitalter lassen sich aktuelle Nachrichten-Sendungen nicht nur aufzeichnen und zeitversetzt wiedergeben, sondern sind – nach Themen auszuwählen – auch aus dem Internet zeitlich beliebig abrufbar. **Die Technik nützen**
- Wer Altersempfehlungen befolgt, dem gehen später die neuen Angebote nicht aus. **Hilfe bei der Auswahl – ein demokratischer Weg**
- Der DVD-Recorder nimmt selbst während der Wiedergabe eine andere Sendung auf – was also liegt näher, als dass Eltern mit ihren Kindern gemeinsam das TV-Programm studieren, eine Sendeliste zusammenstellen, in Excel-Dateien alles Aufgenommene erst eintragen und dann nach Wunschthemen der Kinder abrufen können. **Fernsehverbot ist out**
- Fernsehverbot ist weder Strafe, noch ist Fernseherlaubnis eine Belohnung, denn Fernsehen als blindes Zapping ist mega-out, wenn man eine Auswahlliste seiner Lieblingssendungen beliebig abrufen und im Gespräch mit Mutter und Vater bei gleichzeitiger Internet-Sichtung neu auffüllen kann. **Werbung wirkt, wo das Vorbild versagt**
- Werbespots werden zu Slogans und die stets lustigen Kinder der Fernsehwerbung kennen Fisch nur in Stäbchenform. Doch die Werbewirtschaft besetzt nur jene Felder, die von den Erziehenden aufgegeben werden. **PC ist Arbeitsgerät, nicht Spielzeug**
- Der PC wird zunehmend zum Arbeitsgerät und als solches soll er auch verwendet werden, denn er ermöglicht,

  - kreativ (malend, gestaltend),
  - interaktiv (mit anderen gemeinsam),
  - konzentriert (mit einer Aufgabe beschäftigt),
  - selbstmotiviert (erfinderisch),
  - spielerisch (statt Spielen) zu lernen.

**Mit Kindern lernen**
- Die beste Grafik-Karte ermöglicht zwar alle Spiele, der beste Monitor aber schont die Augen! Fernsehen und PC-Arbeit ist dennoch doppelte Bildschirmzeit.
- Den Gameboy zeitlich zu begrenzen reduziert die Neugierde stärker als ihn zu verbieten.
- Der erste PC ist jener der Familie oder bindet die Eltern mit ein. Das erste Notebook dient zuerst den Hausübungen, dann erst dem Chat.
- E-Mails fördern das Schreiben spielerisch, SMS hemmen es dagegen.

ANONYM DES HANDY'S KRAFT  
EINSAMKEIT STATT NÄHE SCHAFFT.



## 6.3.4 Handy

**Handys sind cool ...** Die Vorurteile sind bekannt: Das Handy ist Statussymbol; häufige Anrufe sind Zeichen für Beliebtheit und Wichtigkeit; Telefonieren vertreibt Einsamkeit oder Langeweile; SMS erleichtern der oder dem Schüchternen die Kontaktaufnahme; das Handy verleiht Individualität, Gesellschaftsfähigkeit, Rebellion gegen Regeln und Wertschätzung der Gleichaltrigen-gruppe. Es ist nicht nur das neue Streitobjekt der schulischen Hausordnungen und Verhaltensvereinbarungen, seit das Rauchen als Thema verbannt ist, es wird ebenso emotionsverbunden mit Begriffen wie „Freiheit“ und „Selbstbestimmung“ belegt.

**Nicht verbieten, einüben!** Und doch kann beim ersten Handy in Kinderhand geprägt werden, was noch lange dessen Verwendung kennzeichnet:

- Das Kind zeigt seiner Mutti den richtigen Gebrauch, die Mutter zeigt ihrem Kind den richtigen Nutzen.
- Am besten lernt das Kind am Familienhandy für sein eigenes.
- Die Wertkarte erhöht den Wert der Gespräche, selbst wenn die einzelne Minute teurer kommt.
- Die Benimmregeln am Handy umfassen Ort, Zeit, Dauer und Sprache.

**Bad practice** Im ambivalenten Sinn nachdenklich machen Schlagzeilen wie jene der Wiener Zeitung vom 3. Juni 2006, Seite 9:  
„Schulen sind zum Lernen da und Handys lenken vom Unterricht ab“, meint der New Yorker Bürgermeister Michael Bloomberg und setzt auf ein Totalverbot von Handys in der Schule. Keine Entscheidung hat bisher so massive Kritik von Eltern sowie Schülerinnen und Schülern ausgelöst wie diese; und die Präsidentin des NYCity Education Council bietet „200 Dollar für die beste Idee“, wie man dieses unsinnige Verbot umgehen könnte.

## 6.3.5 Marken

**In früher Jugend geprägt** „Der Pflug am Morgen macht die besten Furchen“, sagt ein Sprichwort. Das Markenbewusstsein ist bei jungen Menschen zumeist stärker ausgeprägt als ihr Selbstwertgefühl in ihrem eigenen öffentlichen, gesellschaftlichen Umfeld, bei Erwachsenen kehrt sich dies meist um. Nie wieder lassen sich Markenbindungen so stark aufbauen wie in Kindheit und Jugend.

Und dennoch sind es einfache Folgerungen, deren Kenntnis vielen Eltern helfen kann, mit ihren Kindern vor jedem Kaufentscheid so zu sprechen, dass nicht Gruppendruck und Eitelkeit, sondern Freude am Neuen und an der eigenen, (selbst-)kritischen Auswahl die Oberhand behalten:

**Image und Kult** ➤ Das Image wird dir zur (kauf-)entscheidenden Qualität: Du gehst aus dem Laden – aber bist du ein neuer Mensch?

➤ Deine Marke ist dir vor allem bei Produkten wichtig, mit denen du dich in der Öffentlichkeit zeigst, also bei der Kleidung und bei den Schulsachen.

➤ Die Marke ist mit Originalität, mit Idee und mit Dazugehörigkeit verknüpft. Die weltweit erfolgreichsten Marken sind nicht nur mit Qualität, sondern vor allem mit Glaubenszugehörigkeit verknüpft. **Vom Nutzen zum Glauben**

➤ Soll die Marke dein Vakuum füllen? Auf der Suche nach dir selbst in einem Alter, in dem du Teil einer Bewegung sein willst und dich gleichzeitig abgrenzen möchtest, wirken Symbole wie Schutzpanzer.

➤ Die Idee von Qualität, Besonderheit, Prestige und Identität hängt an der Marke. Dahinter tritt die Ware selbst zurück. Die Marke überstrahlt Nutzen und Gebrauchswert, sie vermittelt eine ästhetische Idee, ein Stück Lebensgestaltung. Vermittle selbst! **Vom Prestige zur Identität**

➤ Beurteilst du deine Freundinnen und Freunde (nur) nach dem Outfit? **Vom Outfit zum Stil**

➤ Bist du dann cool, wenn du tust, was andere tun? Deine eigenen Eltern sind für dich doch cool, wenn sie nicht tun, was andere tun!

## 6.3.6 Sparen

Sparen bedeutet für Kinder zu lernen, über das Heute hinaus zu denken:

- Sparen hat und braucht ein Wofür.
- Sparen heißt zu erkennen, dass man nicht sofort alles haben kann, was man sich wünscht, aber viel erreichen kann, wenn man es will und bereit ist, dafür auch kleine Opfer zu bringen.
- Sparen ist eine Folge davon, Prioritäten zu setzen und zu planen, seine Wünsche zu überdenken und auszuformen.

**Sparen ist eine Form des Lernens**

Der Einstieg bestimmt vieles; die fürsorgliche Voraussicht von Banken und Sparkassen lohnt sich: Wer als junger Mensch ein Einstiegs-Girokonto bekommen hat, bleibt zumeist auch bei seinem späteren Gehaltskonto dabei, bis hin zum Hypotheken-Bedarf in späteren Jahren.

**Die Erstinformation prägt**

➤ Das Lustprinzip „Kauf jetzt, zahl später“ bereitet schlecht auf existentielle Notwendigkeiten der Wirklichkeit vor, selbst Lernen wird leicht gemacht und scheint keiner solchen Entbehrung zu bedürfen wie etwa das Abnehmen.

➤ Viele Kinder und Jugendliche sparen, oft ohne konkretes Sparziel, auch aus Prinzip und dem Vorbild ihrer Eltern folgend. **Sparen ist Ziel, braucht nicht Ziele**

➤ Sparen kann (und soll) zur Gewohnheit werden, indem anfänglich gemeinsam entschieden wird, wie viel gespart werden soll und für gesetzte kleine Ziele auch Termine vereinbart werden.

➤ Sparen wird bald zur eigenen Entscheidung und braucht rasch ein System: Was mit dem Sparbuch beginnt, erweitert sich durch Kenntnis und Vergleich der Sparformen – eine Aufgabenstellung für Schule und Elternhaus.

## 6.3.7 Geschenke

**Beschenkt werden ist Silber, Schenken ist Gold** Geschenke erhalten die Freundschaft nicht, aber sie sind ebenso üblich geworden wie das Grüßen aus Höflichkeit, selbst ohne Wertschätzung. Doch sie können umgekehrt den Schenkenden fast mehr Freude machen als den Beschenkten. Doch auch Schenken will gelernt sein – von den besten Lehrerinnen und Lehrern, den eigenen Eltern:

- Wo und wie lassen sich Mitbringgeschenke abschaffen und durch das Mitbringen von besonderer Aufmerksamkeit ersetzen?
- Dürfen Geschenke auch nützlich sein?
- Hat ein großes, gemeinsames Geschenk mehr oder weniger Verpackung als viele kleine?
- Die Spielzeugauswahl ist der Anfang von Konsumerziehung.
- Wer zu jedem Anlass schenkt, verliert die Schenkanlässe.
- Ein Wunsch des Kindes ohne Beständigkeit kommt zumeist vom Nachbarn, dort soll er auch bleiben.
- In Spielzeug kann man nicht hineinwachsen, denn wenn man drinnen ist, ist man schon draußen.

**Geschenke sind (nicht!) bargeldlose Zahlungsmittel** ■ Den ganzen Krempel brauchen Kinder ja nicht wirklich. Aber was soll man ihnen noch schenken, wenn sie schon alles haben?

■ Anerkennung, Wertschätzung und Freundschaft haben höheren Wert als Geschenke.

■ Mit Geschenken kann (und soll) man sich nichts erkaufen (wollen).

**Manche Geschenke stören die Freundschaft** ■ Durch Geschenke braucht man nichts von sich herzugeben.

■ Geschenke erfreuen oder belasten Schenkende und Beschenkte.

■ Schenken gegenüber Fremden und Bedürftigen ist Teilen, nicht Almosen geben.

■ Zeit- und Rücksichtnahme gehört zu den wichtigsten innerfamiliären Geschenken.

## 6.4. Was die Schule tun kann

**Mitwirken gemäß Zielparagraph** Gemäß ihrem Zielparagraphen SchOG § 2 will die Schule auf Zustände und Aufgaben in unserer Gesellschaft hinführen; gleichzeitig will sie diese Zustände verbessern: Erziehen und Bilden nicht nur als Mündigmachen für ein Leben innerhalb der Gesellschaft und ihrer Normen, sondern auch für ein positives Einflussnehmen auf den Ist- und den Sollzustand gesellschaftlicher Verhältnisse. Wissen wird erstrebt, um die Welt zu verändern, zum Guten hin: also um sie besser zu machen.

➤ Dabei hat die Schule mitzuwirken bei den Wertanlagen (in Wechselspiel und Einheit von schulischer und außerschulischer Bildung) ihrer Schülerinnen und Schüler, hat sie selbstständig zu erziehen bei Wissen und Können, bei Bildung insgesamt. Die primäre Verantwortung in Fragen der Erziehung aber liegt im Elternhaus.

**Mündigkeit, Selbst- und Mitverantwortung** Beider Ziel ist der mündige, selbstverantwortliche und sozial mitverantwortliche Mensch, der autonom und mit kritischem Bewusstsein zur persönlichen Verantwortung für die gesamtgesellschaftlichen Aufgaben befähigt und bereit ist. Denn ein selbstständiges und verantwortungsbewusstes Denken, Handeln und Gestalten in einer dynamischen, mobilen und komplexen Welt mit pluralistischen Wertsystemen fordert einen begründeten und stets begründbaren Standort für jeden Einzelnen.

➤ Wirtschaftliches Entscheiden nach den Gesetzmäßigkeiten der Nachhaltigkeit, Nutzbarkeit, Sinnbezogenheit, sozialen Verträglichkeit, der ästhetischen Ansprüche und des personalen Wollens wurde in der Konsumgesellschaft zu einem notwendigen Bestandteil von Allgemeinbildung.

**Konsumwissen: Teil der neuen Allgemeinbildung** Das Konsumwissen der Schülerinnen und Schüler heranzubilden ist Aufgabe von Schule und Elternhaus, es soll und darf sich nicht in erster Linie durch Werbung über das unübersichtliche Warenangebot speisen und dessen Marketing unterworfen bleiben, während den

Schülerinnen und Schülern selbst die Mechanismen und Ziele dieses Marketings verborgen bleiben. Die Kompetenz für kritisches Verbraucherverhalten und für das Verständnis ökonomischer Zusammenhänge darf nicht vom Markt, sie muss von Elternhaus und Schule geformt werden – auch wenn der Wettbewerb zwischen Kompetenz und Kommerz mitunter wie das Spiel zwischen dem Igel und dem Hasen zu sein scheint.

➤ Konsum mag der Bequemlichkeit und dem Vergnügen dienen, aber er soll nicht herrschen. Er soll Zweck sein, nie Sinn. Konsum soll Nutzen bringen, nie Selbstwert. Die Freiheit der Wahl braucht die Freiheit des Wollens, nicht notwendig umgekehrt. Die Freiheit im Kopf braucht die Sehnsucht im Herz (und umgekehrt).

**Wahlfreiheit  
braucht Hirn und  
Herz**

Die äußeren „Treffpunkte“ von Schule und Elternschaft sind bekannt und sollen doch in den Kontext zur gemeinsamen Aufgabe der Verbraucherbildung gehoben werden.

## 6.4.1 Thematische Elternabende

Besprechungen von Eltern untereinander und solche von Lehrkräften mit Eltern haben erfahrungsgemäß den meisten Zulauf, wenn der Notenschnitt in einem der besonders leistungsabhängigen Gegenstände plötzlich stark gesunken ist. Neben diesen mitunter unverzichtbaren Einladungen nach dem „Feuerwehr-Prinzip“ gibt es an vielen Schulen florierende Aktivitäten der Schulpartnerschaft, von im Rahmen themenbezogen vereinbarten Elternabenden bis zu schulpartnerschaftlich gemeinsam organisierten Schulfesten und Klassenfahrten mit Eltern.

**Themen statt  
Feuerwehrrübung**

➤ Warum kann nicht neben spezifisch schulbezogenen Themen wie „Lernen lernen“ oder erzieherischen wie „Das Zappelphilipp-Syndrom“ auch der Verbraucherbildung ein eigener Themenabend gewidmet werden?!

**Verbraucher-  
bildung als  
Erziehungsauftrag**

➤ Warum können Schulfeste nicht auch mit Workshops über thematisch relevante Unterrichtsdokumente und -präsentationen, z. B. über Ernährungsfragen, beginnen, in gemütlichen Tischrunden-Diskussionen fortgesetzt werden, bei denen alles an Speis' und Trank Vorbereitete gezielt darauf abgestimmt worden ist?!

**Konsumenten-  
schulung beim  
Organisieren  
eigener Feiern**

➤ Warum kann nicht auch bei Maturafeiern im Anschluss an die festliche Zeugnisverteilung, die z. B. von einer jüngeren „Partner-Klasse“ gemanagt wird, ganz spezifisch auf Konsumentenfragen Rücksicht genommen werden?

➤ Warum kann das Beiziehen von schulexternen Experten zu Referaten im Unterricht nicht am Nachmittag im Rahmen eines Kurses (vgl. 3.3.3) und am Abend in einer themenbezogenen Eltern-Einladung fortgesetzt werden?!

➤ Warum kann nicht auch der innerfamiliäre Umgang mit den neuen IT-Medien explizit thematisiert und in ein Stellenwert-Verhältnis zum schulischen Lernen gebracht werden? Die beste Alternative zu(m) Computerspielen in dessen negativ assoziiertem Bedeutungsumfang ist die bzw. deren sinnhafte und lernbezogene Nutzung der neuen Medien auch zuhause.

**PC als  
Lernmedium**

## 6.4.2 Berufsorientierung

Die an Hauptschulen und AHS-Unterstufen zumeist integrativ und/oder in Projektform gestaltete verbindliche Übung zur Berufsorientierung beinhaltet ebenfalls zahlreiche Anknüpfungspunkte, die in ihrer faktischen Verbindung zur Arbeitswelt der Eltern und Verwandten Anlässe für Konsumentenerziehung bieten. In der Bildungs- und Lehraufgabe dieses Gegenstands wird explizit eingefordert, dass ...

**Den Gegenstand  
zur Verbraucher-  
bildung nützen**

■ ... Schülerinnen und Schüler „die eigenen Wünsche, Interessen und Neigungen entdecken, erforschen und hinterfragen lernen“,

- ... sie der „Arbeit ... als Elementarfaktor für die Menschen und ihren Lebensraum erkennen und ihr einen persönlichen Stellenwert zuordnen können“,
- ... die „Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten als wesentliche Entscheidungsträger“ einbezogen werden,
- ... die Jugendlichen „Beratungseinrichtungen, die Hilfe für die Planung der beruflichen Ausbildung anbieten, kennen lernen und das Angebot für sich nützen können“ u.a.m.

➤ Die Verbraucherbildung bietet sich der Berufsorientierung als explizites Thema ebenso an wie als durchgängig zu beachtendes Prinzip.

➤ Zudem beinhaltet sie in ihrem Ablauf Entscheidungsfindung, Persönlichkeitsbildung und Elterninformation.

## 6.4.3 Leistungsdialog

Lehrerinnen und Lehrer verantworten allein die Qualität ihres Unterrichts – das schließt den Dialog darüber eher ein denn aus: Schulbesuch ist Aufgabe, nicht Schicksal. Schülerinnen und Schüler und Eltern sollen erfahren, worum es geht und was zu tun ist, damit es geht.

➤ Die Meinung jedes Schulpartners mag sich an jener des jeweils anderen reiben, aber sie schließt diese gewiss mit ein und setzt sie voraus.

### *Notengebung als Form der Verhaltensvereinbarungen*

➤ Auch Noten sind weder Schicksale noch moralische Bewertungen, vielmehr Bilanzen mit impliziten Aufforderungen und Zielen, Formate eines diskutierten, transparenten Maßstabs.

Der Anspruch von Lehrerinnen und Lehrern auf Professionalität im Ganzen des Unterrichts verneigt sich in Ehrfurcht vor den Eltern als Professionalisten des Einzelnen: Sie kennen ihr Kind ungleich länger und besser mit seinem Verhalten in den vielen Situationen des Lebens, das mitunter nicht jenem in der Situation des Unterrichts gleichkommt. Was liegt näher als wechselseitige Kenntnisaufnahme?

### *Erfahrung an Beispielen*

Dieser Dialog aber darf nicht Emotion sein und bleiben zwischen Angst, Vorurteil, Anbiederung und Zufälligkeit, er sucht Form und Struktur. Erziehung im Lehren und zum Lernen braucht Einsicht, Eingreifen und folgenreiche Beteiligung. Etwa über ...

- ... den zeitlichen Aufwand, über Aufgaben und Zusagen, die festlegen, wie weit Elternarbeit in jene der Klasse eingebunden wird.
- ... schriftlich festgehaltene Lernziele für einen bestimmten Zeitraum, jenen der Schularbeiten, Tests und Prüfungen nämlich.
- ... die schuljahresverteilte Lehrstoff- und Methodenplanung sowie über die aufgewendeten Ressourcen zur Zielerreichung.
- ... die von den Eltern gekauften Unterrichtsmittel, das Gewicht der Schultasche, die in der Schule getragene Kleidung, den Zusammenhang von Ernährung und Lernen u.v.m.

## 6.4.4 Feedback-Dialog

### *Guter Unterricht sucht auch den Eltern-Dialog*

Guter Unterricht ist heute ein überlegt dosierter Mix mit klaren Zielen, einer an Inhalten orientierten Vielfalt von Methoden, einer (noch deutlich zu wenig genutzten) Variabilität an zeitlichen Rahmenbedingungen unter Nutzung von Räumen als „dritten Pädagogen“ (vgl. 3.2). Er ist transparent strukturiert, indem die Lehrerin oder der Lehrer Verantwortung für Verlauf übernimmt, Lernfortschritte überprüft, rasch deutliche Urteile über erbrachte Leistungen rückmeldet, leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler gezielt fordert und leistungsschwächere explizit wie implizit fördert.

### *Kooperation durch Service-Angebote*

Wenn Schule mit Eltern kooperieren will, muss sie Service anbieten und darf nicht bloße Appelle streuen. Neben den bekannten und geübten Kommunikationsformen an Sprech-

tagen und in Elternabenden – das persönliche Elterngespräch soll und wird Kernstück jedes solchen Dialogs bleiben – kann die Leistungsentwicklung transparent gemacht werden durch standardisierte Rückmeldeverfahren, durch Nachhaltigkeitsübungen und -tests sowie durch quantitative und/oder qualitative Feedbackverfahren, deren Prinzip es sein und bleiben soll, nicht Qualität zu bewerten, vielmehr sie durch Sachanalyse und Gespräch zu verbessern.

➤ Warum kann in diesen Rückmeldungen nicht auch Rücksicht genommen werden auf jene Rahmenbedingungen des Lernens, die auf Verbraucherbildung Bezug nehmen: Ernährung, Gestaltung des Lernplatzes zuhause, Schulkleidung, Nachhilfe, Freizeitgestaltung, elektronische Gebrauchsgegenstände aus dem Schülerleben usw.

**Themen der Verbraucherbildung**

## 6.4.5 Elektronischer Dialog

„Gut Gespräch kürzt den Weg“, sagt ein Sprichwort, doch nichts ist komplexer zu vereinbaren als ein Termin dafür. Und wie gelingt es, Eltern erleben zu lassen, dass ihre Meinung gefragt und von Bedeutung ist, dass sie ihre Beobachtungen einbringen und eingebunden sind in das tägliche Unterrichtsgeschehen? Das Frühwarnsystem degradiert im Schulalltag allzu leicht zu einer Notbremsung in Form eines färbigen Aufforderungszettels, der die meisten Energien damit verschlingt, rechtzeitig aus Lehrerhand über Schülerhände in jene der Eltern transferiert zu werden. Von anderen schriftlichen Eltern-Mitteilungen ist bekannt, dass nur etwa zwei Drittel in der Sekundarstufe I, gar nur die Hälfte in der Sek II ihr Ziel zeitgerecht erreichen.

➤ Was liegt also näher, als im Zeitalter der IT-Gesellschaft auf elektronische Hilfsmittel zurückzugreifen und ein verbrauchernahes Modell zu entwickeln, das Eltern wie Schülerinnen und Schüler einbindet in die Möglichkeiten der neuen Medien: Mailing; Website-Hilfestellungen, Newsletter der Schule usw.

**IT-Hilfsmittel gezielt zum Dialog einsetzen**

## 6.4.6 Zukunftswerkstatt

Das Einrichten einer Jour-fixe-Gesprächsrunde, in der sich unter wechselnder Leitung alle Schulpartner treffen, die Interesse haben, schulpädagogische Innovationen und Ideen ohne sofortigen Handlungsdruck offen zu diskutieren, um sie später für die Entwicklung der eigenen Schule nutzbar einsetzen zu können, kann im Rahmen von Verhaltensvereinbarungen verbunden werden auch mit der Pflicht für Elternvertreterinnen und -vertreter, diese in einem z. B. jahrgangswisen Rotationsprinzip pflichtig, die übrige Zeit freiwillig zu besuchen. Eine so gebildete „Zukunftswerkstatt“ kann sich nicht nur mit spezifischen Themen der schüler- sowie schulbezogenen Verbraucherbildung beschäftigen, sondern auch maßgeblichen Einfluss nehmen auf die schulische „Verbrauchskultur“, von der „gesunden Jause“ bis zur Auswahl des Matura-Reiseziels.

**Betroffene Schulpartner beteiligen**

good practice

### Die Zukunftswerkstatt

- Schulpädagogische Innovationen und Ideen ohne sofortigen Handlungsdruck diskutieren, um sie für die Entwicklung der eigenen Schule nutzbar einsetzen zu können
- Umgestaltung von „Schule als Konsumort“ in „Schule als Lernwerkstatt und Begegnungsraum“
- In Muße und ohne direkten Handlungsbedarf über die nahe Zukunft sprechen, als Chance und Quelle für Ideen
- Schule als Bildungsort für Eltern
- Denkwerkstatt für Verhaltensvereinbarungen
- Systemisches Einbinden von Eltern in substantielle Verantwortungsbereiche der Schule am Standort

**Aktive Eltern-  
Mitverantwortung** Das Verhältnis von Schule und Elternhaus ist darauf ausgerichtet, dass Eltern (als Einzelne oder als in ihrer Rolle gewählte Vertreterinnen und Vertreter) tätig werden können, indem und weil die Schule sie begrüßt als aktive personale Ressource, nicht als Zulieferant: Aktive Elternmitverantwortung ist österreichweit eine bisher mitunter immer noch vernachlässigte Dimension der Schulpartnerschaft und deshalb die größte Rohstoffreserve schulischer Entwicklung. Wer heute nach Rohstoffen sucht, wo allüberall Fastfood suggeriert wird, macht Zukunft zur Gegenwart, bevor andere ihr gewachsen sind.

➤ Alle Eltern von Schülerinnen und Schülern seien an dieser Stelle bewundert, gewürdigt und bedankt, die einfach da sind, wenn ihre Kinder sie brauchen, die in klaren und präzisen Dialog treten, ohne devot zu akklamieren oder angstvoll zu intervenieren, die ihren Kindern Zuwendung und Zärtlichkeit schenken und für diese Tugenden öffentlich sachorientiert auftreten und eingreifen.